WANDERBUCH

Franz Freiherr von Dingelstedt

Digitized by Google

14848

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Wanderbuch

von

Franz Dingelstedt.

II.

Leipzig,

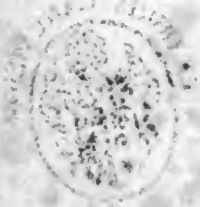
Verlag von Wilhelm Einhorn.

1843.

KC 14898

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
OCT 15 1952

51 x 113



Inhaltsverzeichniss.

	Seite
Rhönefahrten. 1841. Briefe an eine Verlorene. . .	1
Briefe aus Paris. Geschrieben von einem deutschen Kleinstädter. 1842.	77
Tagebuch aus Ostende. August, 1842.	209
Holländische Schildereien. Herbst, 1842.	255

Digitized by Google

Digitized by Google

Rhöne-Fahrten.

1841.

Briefe an eine Verlorene.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Den 21. Mai.

Wenn Du wüßteſt, wie und wo Dein Freund vor wenigen Augenblicken erwacht iſt, während Du noch mit dem letzten der ängſtlichen Morgenträume kämpfſt, und Deine Babet höchſtens einmal in die Gazevorhänge Deines Lagers gelauſcht und Deine lächerlich-kleinen Pantoffel auf dem Teppich zurechtgeſtellt hat! Aber quäle Dich nicht! Klein-Saſſen liegt auf keiner Landkarte von Europa; Du weißt überhaupt bis auf dieſen Augenblick noch nicht, ob es liegt, und wo?

Laß Dir erzählen:

Was ein Pfingſtmontag iſt, weißt Du. Du denkſt an eine Menge geputzter und lachender Menſchen, an den großen Garten, an Regimentsmuſik, an eine neue Oper. Das iſt Dein Pfingſtmontag, ein weltlicher, proteſtantiſcher, rauſchender.

Digitized by Google

Den meinigen kennst Du nicht. Ich stand gestern — Du lächelst über die „böse Angewöhnung?" — gegen neun Uhr Morgens auf. Vielleicht läge ich noch, denn ich träumte von Dir, allein mich weckte Gesang, der eben so unwiderstehlich, als unausstehlich war. Ich auf, die Gardinen weg, die Kirche mir gegenüber verschlafen angestarrt: neun Uhr, Glocken in langen, feierlich ausholenden Pulsen, Wallende, so Männer wie Frauen, ein unabsehbarer Zug, die Letzten noch in der Kirche, der Erste mit seinem Kreuz schon ganz oben in der Straße, und Alle singend, und Jeder in seinem Takt, in seiner Tonart, ein wirres Nach- und Durcheinander, Bürgergarden zu beiden Seiten, die die Flintenkolben auf die Erde stoßen, Jungen, welche schreien, Mädchen, die aus den Fenstern lehnen, gelbe Sonnenblicke über den Platz — da hast Du in kräftigen Rissen meinen Pfingstmontag: „eine Prozession." Gestern, am Sonntag, war's gerade so, nur daß die Geistlichkeit in hohem Ornate auch mitwallte, in gelben, flatternden Meßgewanden, eine Fahne vor sich her.

„Es hat seine Poesie," sprechen die Leute, welche das lesen. Ich empfand auch so, als ich die erste sah, auf Frohnleichnam, den Bischof unter

Digitized by Google

seinem Baldachin, begrüßt von den Böllern am Thore, vom silbernen Klingeln des Glöckleins, vom Geklirr der präsentirten Waffen. Allein mit der Zeit wächst Einem das Prozessiren über den Kopf. Ach, und wenn nur der Gesang nicht wäre, und inmitten des stattlichen Zuges die vielen stumpfen, zerstreuten, aufgesperrten Gesichter!

Meine freundliche Hausfrau meinte, das könne so bis gegen Abend dauern. „Heute ist Flurwallfahrt," sagte sie, „da kommen sie von den Dörfern auch Alle herein." Ich blickte trostlos auf meine unglücklichen Fenster. Und das mußte Alles an mir vorüber; und wenn ich eben ruhig im Lehnstuhle saß und eine Zeile am neuen Romane hinwarf, draußen wieder ein Choral. Ländliche Musik! Orpheus von Horas, Strauß aus Kohlhaus — denn auch profane Stücklein exekutirten sie!

Du bist nachsichtig, liebe Entfernte! Du hast einmal gesehen, wie ich bei dem Musikfeste zu **** fast ohnmächtig zu Deinen Füßen fiel, weil der Bassist mir schonungslos in das rechte Ohr gesungen: „Was ist des Deutschen Vaterland?" Hier war aber von keinem Vaterland, keinem Baß,

Digitized by Google

keinem Musikfeste die Rede — sondern eine sechsstündige Flurwallfahrt! . .

Bis zwölf Uhr hab' ich's ausgehalten. Da kam eine neue Gemeinde mit ganz frischen Streitkräften, zumeist Weiber mit blechernen Diskantstimmen. Das litt mich nicht mehr. Ueber meinen Rock warf ich den Reisemantel, Deine Tasche begleitete mich, zu dem Nöthigsten drin ein paar Dutzend Cigarren und „Indiana" von unserm George; so gerüstet, unter meiner Strohmütze einem kultivirten Robinson nicht unähnlich, schritt ich über die Schwelle. „In drei Tagen bin ich wieder daheim," sagt' ich zu Theresen, die mein Kaffeegeschirr abnahm. Und nun hinaus! Die Gesänge verfolgten mich noch weit, weit — im Felde drüben zogen noch schwarze Menschen. Wie ich flog, einen grünen Zweig, damit nichts am poetischen Touristen-Kostüme fehlen möge, auf der Mütze!

Wohin? Darüber kann bei uns keine Frage sein. Wenn wir aus dem Buchenlande Fußreisen machen, können wir nur in die Rhöngebirge gehen, just wie die Hannoveraner nur eine „Aussicht" haben und holen können vom Lindnerberge. Wozu hätte uns denn auch der liebe Gott das schöne,

Digitized by Google

ſcharfe Profil der Milſeburg und die kecke Wellenlinie der Abtsröder Höhe und die Zinken des Eberszwackel an das Firmament gezeichnet, als daß wir hinzugehen ſollten? Noch blitzte eine ſchöne Schneedecke droben, während es im Thal, auf den Wieſen ſchon grün war und die Blüthen hier und da lebensluſtern mit den Wimpern zuckten. Ich zog in den Winter. Was that's? Mich fror ja nicht. Mir war's eben recht, daß die Leute, welche mir im ſchwarzen Frack begegneten und, mit Frau und Kindern am Arm, in die „Anlagen" vor der Stadt zogen, mit dem Kopfe hinter mir drein ſchüttelten.

Den Petersberg kennſt Du. Du haſt ſelber droben geſtanden an der Mauer des Kirchleins und mir lachend auf den Mund geſchlagen, als ich den Uhland'ſchen „Schäferknaben," gewiß mit vieler Empfindung, vor Dir rezitiren wollte. Ich könnte ſagen, ich hätte daran gedacht, als ich über die vertraute Höhe hinſchritt und mein grauer Freund, der Thurm vom Rauſchenberge, mir zunickte, — allein wozu? Du weißt ja, ich denke immer an Dich!

Ueber den Petersberg ging mein Weg. Hinter ihm tritt Einem namentlich die Milſeburg aus

Digitized by Google

der Rhönkette schon recht gebietend und steil entgegen. Dort hinauf! Und mit wegwerfender Sehnsucht eilt' ich an dem schönen, malerisch gelegenen Kalvarienberge von Margarethen-Haun vorüber. Deren siehst Du viele hier umher. Grüne Berge, oben zuweilen ein Kloster oder eine Kirche darauf, und von den Flanken winken weiße, schmucke Häuslein. Wenn Du einmal fromm wirst, komme zu mir, ich walle mit, von Station zu Station, und weil Du vor der Madonna niederfällst und den anderen Fresken oder Holzschnitzereien in den kleinen Kapellen, will ich Dich anbeten, bis oben hin.

„Aber, Kleinsassen!?"

Laß mich doch! Eben bläst erst der Kuhhirt unter meinem Fenster. Ich kann mein Licht ausmachen. Die Sonne scheint mir schon lange auf das Papier. Sie ist aufgegangen, ohne daß ich's gemerkt habe. Du auch? — Wir haben sechs Uhr. Guten Morgen, Verschlafene! Mein' ich doch, ich sähe Dich in die weißen Gewänder fahren und Babet die unnennbare Mütze aufziehen, daß Deine süßen, duftenden Haare voll und muthwillig auf die schamhaften Schultern wallen! Wer nun bei Dir anpochen dürfte, und ohne Dein

Digitized by Google

„Herein" öffnen, und Dir den letzten, unwillig aus solchen Kissen flüchtenden Schlaf von den Lippen wegjagen!

Schilt mich! Besser Du, als Andere!

Vom Petersberg ging es nun, recht allmälig steigend, über Niederbiber, Langenbiber, durch Waldsäume, in denen schon ein Traum vom Frühling — er erwacht spät bei uns, wie Du — trieb und sehnte, an einem hübschen Wässerlein hinauf, das mit den hellen Augen Einen ansah wie eine Tochter der großen Berge drüben. Die Wiesen ganz sattgrün, wie ich's — selbst im Süden — nicht schöner gesehen habe; und eine Menge Blumen wach. Zur Linken stieg keck und steil ein Berg empor, obendrauf ein blankes Schlößlein, Biberstein, Jagdschloß glaub' ich, oder so etwas. Mein Ziel, die Milseburg, war mir verschwunden. Sag', Du Kluge, geht es nicht oft so im Leben, wenn wir ihm am nächsten sind? Und von ferne, wie hoch und wie blau lag's da, das Gebirg und Ziel! Getrost!

An Schackau vorüber schlich ich durch einen immer dichter werdenden Wald. Die Wiesen verloren sich, drängten zusammen, der Weg ward steiler, einige heiße Minuten, so heiß, daß mich

Digitized by Google

das doppelte Kleid drückte und ich den Staubmantel ganz lustig am Rocke baumeln ließ; auf einmal stand ich oben in der Nähe einer einsamen Meierei und sah, mir gegenüber, jetzt erst in ganzer Höhe und Majestät die Milseburg; zu meinen Füßen, wie kindlich, wie klein, ein Dorf mit läutendem Kirchthurm, grau gedeckten Häusern — Kleinsassen.

Es war Abend geworden, mittlerweile. Ich gehe langsam, ruhe oft, die Leute, die mir begegneten, mußten mir erzählen, weil ich mich trotz meines Alleinseins zu Minuten langweilte, ich brauchte eben fünf Stunden zu einem Wege, der nur drei gerechnet wird. Indeß mögen doch, nach dem alten sinnigen Sprichwort, Liebende so gemessen haben, versteht sich, wenn sie selbander gingen.

Um Kleinsassen war's sehr lebendig. Bauern gingen und kamen. Natürlich war in den meisten Dörfern ringsum ein Pfingsttanz; ein gleiches auch drunten in dem kleinen. Ich stieg hinab, sehr jäh. Meine Frage nach dem „vornehmsten" Wirthshause war unnöthig; aus dem einen guckten rothe, erhitzte Bauerngesichter, aus dem andern ein fashionabler Kopf, der wenigstens einer Putzmacherin aus Fulda gehören mußte, daneben die wohlbe-

Digitized by Google

kannte Naſe meines Schneiderburſchen und drunter eine Cigarre. Muſik in beiden, nämlich Wirthshäuſern.

Ich ging in das letztere. Auf der hohen ſteinernen Treppe vor demſelben begegneten mir Studenten, Lyceiſten, junge Leute von allerlei Schlag, welche die Röcke ausgezogen hatten, ob zum Tanz im Hauſe, oder zum Kegeln im Garten, ſtand dahin. Auf der Diele Alles bunt übereinander. Kaum daß der Wirth mich verſtand. An ein beſonderes Zimmer wäre nicht zu denken vor Mitternacht, meinte er, und die meiſten ſeien auch für ſpätere Zeit ſchon in Beſchlag genommen. Die Ausſicht war nicht übel. Ich verlaſſe mein ruhiges Haus, weil mir's draußen zu laut iſt, laufe einen halben Tag bergauf, bergab, mit einem Ränzlein auf der Schulter, das mir nur erträglich blieb, weil ich an die Stunde gedacht, die das Netz geflochten für mich — ja, das Netz! — und nun komme ich in Kleinſaſſen an, um unter einer Bank auf der Streu zu liegen, während über meinem Haupte ein Hundert ſtämmige Ferſen einen Lang-Schottiſchen ausführen und eine ironiſche Dorffiedel „Mein ſchönſter Tag in Baden" traveſtirt.

Digitized by Google

Meine gute Laune ist leicht getrübt. Du weißt das ja, Langmüthigste! Mit einem ziemlich unmanierlichen Fluch warf ich mich auf den hölzernen Stuhl im Schlafzimmer der Familie, dem einzigen zur Zeit vakanten. Es lag hinten hinaus und öffnete einen vergnüglichen Blick in die Idylle eines Bauernhofes. Von der Eleganz einer Bergwirthschaft in der Schweiz, der sächsischen und der schweizerischen, war hier, das sah ich wohl, keine Rede, wie sehr mir auch in Fulda das Haus angepriesen wurde. Ich hätte Gott gedankt für die frischen weißgetünchten Wände des Wirthshauses am Brocken — war's nicht in Schirike? — die Dir, wie Du behauptetest, eine schlaflose Nacht gemacht hatten, während ich, ein Stockwerk unter Dir, auf der Ofenbank im Gastzimmer — eben so wenig schlief. Nach einer kleinen Stunde stieg ich hinauf, sah dem Tanz eine Weile mit zu, versuchte selber einen Walzer, scheiterte aber gleich bei der ersten Wendung, und zwar oben an der Decke, weil ich mir das verwünschte Heben und Hüpfen, worüber Du mich so oft ausgezankt hast, nicht abgewöhnen kann. Ich stand von weiteren Exerzitien ab, die Gefahr des Hirnschädelbrechens war zu augenscheinlich.

Digitized by Google

Das Schwert des Damokles hätte hier nicht einmal horizontal über meinem Haupte ſchweben können, ſo gering war der Zwiſchenraum zwiſchen dieſem und der Fläche, die in der großen Welt ein Plafond heißt.

Bemerkungen machen bei einer Bauernluſtigkeit? Faſt ſchämte ich mich. Und doch, Du hätteſt ſehen ſollen, wie das eine Mädchen mit dem weißbaumwollenen Handſchuh ganz keck in das fließende Licht über ihrem Kamm griff und es, in Ermangelung einer Scheere, mit den Fingern abriß, damit es ihr nicht auf das Kleid träufte. Ob der Burſch, dem ſie Hand und Arm im Dreher tapfer drückte, noch am andern Morgen Spuren der Liebkoſung gefunden hat?

Ich ging wieder hinunter. Ueberall Lärm, Muſik. In einem Zimmer tranken die Bauern, im anderen rauchten die Vornehmen, Förſter, Pfarrer, Gerichtsleute aus der Gegend. Auch draußen im Dorf war Alles lebendig, obſchon eine frühe Nacht über der Schlucht lag, und die Geſtalt der Milſeburg, drohend oder ſchirmend, ich wußte nicht recht, ſich am Rande des blaſſen, ſternklaren Himmels ausreckte. Der Berg gleicht, wie Du aus Deinem flüchtigen Weilen Dich erinnerſt,

Digitized by Google

einem Sarge, die Bauern sagen einem Heufuder. Warum mußte sich meine Phantasie an das erste Bild halten? Ich saß auf der Bank vor der Thür der Schenke. Da stand der ungeheure Sarg, und die kleinen freundlichen Kandelaber des Himmels brannten herab zu ihm, unten auf den Wiesen flogen und ballten sich graue Nebel, wie ein Leichentuch zum Sarge. Das winzige Dorf hatte sich vertrauend daran gebaut, gelehnt. Wie oft reicht das arglose, ahnungslose Leben dem Tode eine Hand?

Das Hausmädchen störte mich in meinen Träumereien. Sie wurde mein gastlicher Engel. Die interessante Schwermuth oder das buntseidene Halstuch an mir müssen ihr gefallen haben, ich weiß nicht. Sie verkündete mir, sie hätte neben an, bei dem Bruder des Wirthes, ein Stübchen für mich ausgemacht, hübsch sauber und still; es schliefen oft Herrschaften drin, wenn's bei ihnen voll. Ich wäre ihm gern um den Hals gefallen, dem braven Kinde, allein — es war zu dunkel dazu, man wußte nicht, wohin man fiel! Meine Dankbarkeit beschränkte sich auf minder gefährliche Ausbrüche. Sie nahm meine Tasche in die Hand, das Nachtessen für mich in einem Korbe unter den

Digitized by Google

Arm, und so schritten wir zusammen zum Nachbar, ich herzlich froh, Ruhe zu finden.

Der Nachbar war seines Zeichens ein Schneider. In dem ganz freundlichen Stübchen lagen Ballen und Reste Tuch umher, an den Wänden hingen halbfertige Beinkleider, dazwischen Schäferstücke, „Daphnis et Chloe," eine ungeheure Aermelweste neben dem Erzbischof von Köln, ein Paar Gamaschen und ein Bündel technischer Schneidermaße über „Athala et Chactas traversent un fleuve." Du siehst, ich war mitten in gebildeten Regionen. Ich speiste unter Erzbischöfen, Schäfern und groben Tuchröcken mit ganz gesundem Appetit, rauchte noch eine Cigarre zum Fenster hinaus und freute mich, daß die Fiedel und das Juchhe aus der Schenke nur wie ein entferntes Meeresbrausen an mein Ohr schlug. Hernach klimmte ich in mein Bett, nachdem ich mir mit Aufbietung aller Kräfte einen ungeheueren Tisch aus Eichenholz herbeigerückt und, so gut es gehen wollte, zum Lesetisch hergerichtet hatte. „Indiana" hielt mich mit ihrer betäubend-duftenden Sprache noch eine Stunde wach. Mitten in den Wildnissen der Rhöngebirge, in einer Schneiderwerkstatt, zwanzig Schritte von der Dorfkirchweih —

Digitized by Google

George Sand! Wie paßte ihre, dem feinſten und zerriebenſten Leben abgewonnene Poeſie, wie dieſe ſchneidenden Disharmonien, dieſe tiefe, zum Gott gemachte Leidenſchaft in die Idylle, die laue Lenznacht? Gleichviel! Bald verſchwammen die Worte des Buches, drüben die Geigen, unter meinem Fenſter ein melodiſcher Brunnen und ein ſehr unmelodiſcher Nachtwächter in ein wirres Chaos; ich entſchlief.

Ganz gegen Gewohnheit wache ich heute Morgen vor Tagesanbruch auf. Mein erſter Gedanke — Du! Bei Licht, zum Theil noch aus meinem Bette heraus ſchreibe ich Dir meinen erſten Reiſebrief. Mein Schlaf war minder ruhig, als ich nach der geſtrigen Wanderung erwartete. Wie eine kleine Milſeburg lag des Schneiders gigantiſche Federdecke auf meinen Gliedern. Draußen iſt es jetzo friſch, hell, kühl, wie es nur im Walde, im Berge, bei Sonnenaufgang ſein kann. Zu dem Brunnen unten kommen Kühe mit großen, ſchönen Augen ſich umſehend, auch ein junges Bauernmädchen machte eben ziemlich ungenirt, wie eine indiſche Bajadere, ihre erſte Toilette in dem Troge, und ich liege im Fenſter, horche dem rieſelnden Waſſer, ſchlürfe bald den köſtlichen Athem

Digitized by Google

des Maimorgens ein, bald meinen Kaffee. In wenig Augenblicken muß der Führer erscheinen, der mich in das Gebirge leiten soll, dann geht's wieder bergauf, bergab, zunächst zur Milseburg. Laß mich einstweilen mein Tagebuch zumachen. Noch einen Blick auf das Titelkupfer — aber nein, Du gleichst Dir doch nicht, Deine Hand hat Dich übel getroffen. Ja, wenn ich malen könnte! —

II.

Den 21. Mai.

Mit Bleifeder — nur drei Zeilen, am Kreuz oben auf der Milseburg geschrieben. Wenn Schneider richtig gemessen hat, bin ich jetzo zweitausend vierhundert Fuß über der Meeresfläche erhaben. Dort wohnst Du, — wo die Sonne heute niedergehen wird. Sie sieht Dich von ihrer Höhe. Warum kann ich's nicht? Meine Grüße ziehen vor ihr her, über Wald, Strom und Berg, — weiter — noch weiter — ach, warum so gar weit? — Du Ewig-Nächste!

III.

Den 21. Mai.

Von Bischofsheim, am Fuße des heiligen Kreuzberges. Ich habe einen schwachen Anlauf

Digitized by Google

gemacht zu Mittag zu speisen. Nun bleibt mir noch eine Stunde, ehe mein Führer mich zur Wanderung in das Kloster droben abruft.

Denke Dir unter diesem Führer kein polizirtes Wesen, das sein Blechschild mit Nummer sechszehn an den Hut schnallt, wie Freund Hase in Pillnitz that, und Dir ein Buch vorlegt, worin Berliner Judenmädchen über den Kuhstall geschwärmt und Göttinger Studiosen Witze abgesetzt haben. Erscheint heute früh, nach sieben Uhr, ein kleines behendes Männlein mit einem ungeheueren Hunde an seiner Seite, und stellt sich mir als berufenen Cicerone vor. Auf meine Anfrage, ob er auch wohl Bescheid wisse in dem Gebirge, entgegnet er mir, in tiefstem Ehrgefühl gekränkt: „Ach, lieber Herr, ich hab' schon so manches Stück Vieh über die hohe Rhön gebracht!" Das beruhigte mich über mein Schicksal unter seinen Händen völlig. Mit dem Vieh hatte es übrigens seine Richtigkeit; Franz war ein Metzger, sein Hund ein ächter Fleischerhund, der aus einem komischen Zusammentreffen auch Franz heißen mußte. Das kluge Thier behandelte mich, ehe wir vertraut mit einander wurden, ganz wie einen Rhönhammel von jenen berühmten; keinen Schritt durfte ich

Digitized by Google

seitwärts machen, sonst klaffte er gebieterisch hinter mir drein.

Kurz vor achte verließen wir drei-einige Fränze, ich, der Führer, der Hund, das gastliche Sassen, um zunächst die steil und schroff vor uns aufsteigende Milseburg zu erklimmen. Am Fuße des Berges hast Du die über allen Ausdruck schöne Form desselben ganz vor Augen. Wenn es in Gebirgen einen Styl gibt, so ist dieses ganz in gothischer Form gebaut. Nichts von den runden, lyrisch und weich geschweiften Wellenlinien unserer heimischen Weserberge, auch nicht die dunkeln, stumpfen Kuppen des Schwarzwaldes und die kecken, phantastischen Profile der Vogesen, wie sie an jenem unvergeßlichen Morgen von der Höhe des „Baden'schen Jägerhauses" unter uns lagen; hier siehst Du nur Ecken, Zinken, spitze Winkel, heraustretende Kegel, mit den ziselirten, feingerissenen Zierathen zerstreuter Felsen beworfen, aufsteigende Spitzbögen, aber ausgefüllt, markige, mannigfach durchbrochene Strebepfeiler, kühngewölbte Decken, weite Dome. Je mehr ich an die Schönheit selber herantrat, desto weiter wich sie zurück. Ein gemeines Loos des blos natürlich Schönen, welches nur das Schönste nicht theilt,

Digitized by Google

die schöne menschliche Form. Ich stieg den ziemlich steilen Pfad über thaufeuchte Waldwiesen rüstig hinan, schon an Gerölle und losgerissenen Felsen vorüber. Dabei ging die Gestalt des Berges verloren, zumal da leichte Nebelstreifen wie Schleier darum flatterten. Franz sah kopfschüttelnd hinauf: „Es wird Regen haben," prophezeite er, „die Todtenlade raucht einmal wieder, und Franz hat Gras gefressen."

Von einer Burg, die droben gestanden haben soll, ist nichts mehr zu sehen. Dagegen sprudelt der Brunnen des heiligen Gangolf noch, von dem die fromme Sage meldet, er habe die wunderthätige Kraft besessen, die Frauen glücklich und die Mädchen unglücklich zu machen. Ob diese Legende mit der von einem Klausner, der droben gehaust haben soll, — Franz nannte ihn den Milseburger Hannes und erzählte viel schöne Stücklein von ihm! — in übernatürlichem Zusammenhange stehe, konnte ich nicht ergründen. Faktisch ist, daß ein Schakkauer Amtmann, vor nicht undenklichen Zeiten, in einer sehr delikaten Sache, eine junge Beklagte freisprach, weil sie sich auf die Wunder des Gangolf-Brünnleins berief, gegen die ihre schwache Natur nichts vermöge.

Digitized by Google

Nach einer Stunde Steigens ſtand ich droben an der kleinen, dem Verfalle nahen Kapelle. Ein ſchneidender Wind pfiff über den blanken, ſchräg aufſteigenden Rücken der Milſeburg; an dem Kreuz, welches auf der höchſten Spitze, noch einige Schritte oberhalb der Kapelle ſteht, vermochte ich nur ſo lange auszuhalten, um mit verklommenen Fingern die Zeilen an Dich in mein Taſchenbuch zu kritzeln. Wär's hoher Sommer geweſen, hätteſt Du eine Blüthe aus der reichen Rhön-Flora erhalten ſollen; allein im Mai wächſt in dieſen Regionen noch nichts als grünes, fettes Moos und gemeine Schlüſſelblumen.

Nicht wahr, Du willſt keine genaue Beſchreibung der Ausſicht von der Milſeburg, willſt nicht wiſſen, wie der Berg gen Nordnordoſt heißt und das Dörflein da drunten? Willſt Du, ſo ſende ich Dir Schneider's vortreffliche, naturhiſtoriſche Beſchreibung des dieſſeitigen Rhöngebirges; darin findeſt Du nicht nur alle lateiniſchen Namen der deutſchen Blumen, und alle Schichten, Lagerungen und Flötze im Eingeweide des Berges, ſondern auch ein Panorama von Namen nach allen Himmelsgegenden.

Digitized by Google

Ich hatte nur meine Gedanken über das hohe, hölzerne Kreuz, das sie mit schweren Eisenstangen in die bemooften Felsen gerammt haben, rechts und links die pitoyabeln Figuren der Maria und Magdalena, ganz zerrissen vom Sturme, vom Schnee mit einem grauen Schimmer überzogen. Haben sie auf den Höhen, wo kaum noch eine Tanne aufkümmert, mit zähen Armen sich einklammernd in die gähnenden Klüfte des Berges, den dürren Stamm eingepflanzt. Und er steht. Gedeiht doch. „Auf St. Gangolf," sagte Franz, „und auch am zweiten Pfingsttag mußten der Herr hier gewesen sein; das ist noch gestern eine Menschheit gewesen! Und dort auf der kleinen Kanzel" — sie steht außerhalb der Kapelle — „hat der Herr Kaplan eine Predigt gethan, nein! ein Wunder von einer Predigt!" Es war aber nichts mehr übrig von der Bergpredigt als Wurstschalen, Glasscherben, Knöchelchen, Brosamen, die im kurzen Grase umherlagen; denn nach dem Sermon war Tanz und Trunk droben gehalten worden, wie sich's gebührt. Die Wirthe von Sassen und den anderen Dörfern ringsum hatten mit Lebensgefahr ihre Körbe und Tonnen hinauf gefördert, die Leute waren hinterdrein geklettert, und hatten sich's zwei-

Digitized by Google

tausend Fuß über der Meeresfläche wohl sein lassen, was sie in ihrem Kruge drunten unstreitig billiger, freilich auch minder unbequem, ebenso genossen haben würden.

Die Sonne schien hell über die graue Kapelle und das verwitterte Kreuz, als ich Abschied nahm von der Milseburg. Unser Weg stürzte sich an steilen Felswänden vorüber in Waldesdickicht hinab, gen Abtsrode. Ein schönes Tannenholz umduftete mich und spielte in den Lichtern der Sonne auf magische Weise, unter den Füßen schaukelte sich wie elastisch der schwellende Moos- und Rasenboden, und im Walde riefen Spechte und Häher. Fernher schallten, wie Pulsschläge eines getödteten Baumlebens, die keuchenden Klänge einer Axt. Eine völlige Einsamkeit ringsum. Die Aussicht war uns, der Tiefe des Pfades wegen, genommen, nur daß der Sarg der Milseburg unvermeidlich hinter uns stand. Franz erzählte, ohne müde zu werden, von einem Kosaken, der eines schönen Morgens an diesem selben Steine erfroren gefunden worden. Es war im Mai gewesen, versicherte er, und schien gar nicht zu ahnen, welches Kompliment er seinem heimischen Klima machte, wenn er einen Kosaken im Wonnemond hier erfrieren ließ.

Digitized by Google

Von den sehr lächerlichen Dummheiten der Bewohner von Tiedges, das da links unter dem Holze läge, brachte er dieselben Schwänke, die neuerdings von Lalenburg, Schilda und Schwarzenborn bis zum Ueberdruß abgedroschen und aufgewärmt werden. Ich dachte dabei an Tiedge's „Urania," und wie doch vom Erhabenen zum Lächerlichen nur ein Schritt sei, hier sogar für Beides nur ein Name. Franz, der Vierfüßler, war seiner Seits auch nicht müßig; er schnupperte im Tannicht umher, seinen gewerbsmäßigen Knebel um den Hals, und auf einmal jagte er mit lautem Anschlag ein prächtiges Thier über unseren Häuptern auf, einen großen, schwerfliegenden Vogel, dessen blauschwarzes Gefieder im Sonnenlichte herrlich schillerte. Das stattliche Thier flatterte über den engen Pfad und fiel jenseits im Busche nieder. „Ein Auerhahn," sagte der Führer. Es ist der erste, den ich gesehen, — vielleicht der letzte. Jäger bin ich nicht, und in unsere Städte verirren sich die schönen Waldbrüder nur gebraten, dann noch selten genug.

Es war drückend heiß, als ich gegen zwölf Uhr Mittags in Abtsrode ankam. Denn so ist die veränderliche, grelle Natur des Wetters in diesen Ber-

Digitized by Google

gen, daß dem Reif und der Kühle des Morgens ein derber Sonnenſtich, dieſem ein Nachtfroſt folgt. Abtsrode iſt ein kleines, ſchmutziges Dörflein, wie ein Schwalbenneſt eng in die Kluft gebaut, die zwiſchen zwei Bergen als Rinnſal für rothe Waldbäche und Hohlwege geriſſen iſt. Die Mädchen klapperten in Holzſchuhen umher; der Männer Mehrzahl war aus zur Feldarbeit. Im Wirthshaus iſt, wie ich aus irgend einem Buche wußte, einem vor mir Reiſenden — Jäger heißt er und hat auch Briefe geſchrieben über das Gebirge, aber ernſthafte und nützliche — ein Abenteuer begegnet, das ich — sauf ton respect — erzählen muß. Man hat ihm Schinken vorgeſetzt, und um den zinnernen Teller zu reinigen, ſpuckt der aufopfernde Abtsröder zur Fürſorge hinein und reibt es mit dem Ellenbogen ſauber ab.

Haſt Du genug an dem einen Zuge, der Dir die Natur hieſiger Bergwirthſchaften erklären ſoll? Oder willſt Du, daß ich eine idylliſche Scene daneben male, die ich ſelber bewunderte? Eine Madonna des Giardino, die hinter dem Häuslein ſaß, ihr Kind auf dem Schooße, aber nichts weniger als geiſtig mit ihm beſchäftigt. . .

Digitized by Google

Du winkſt, — ich gehorche. Und nun lobe meine Abhärtung, meine ſtoiſche Ruhe, daß ich, zehn Schritte von dieſem Genrebilde, in den Baumgarten gelagert, einen Eierkuchen mit geſundem Appetit, freilich vorſichtiger Weiſe nicht von einem Teller, ſondern aus freier Hand verſpeiſte, während Franz wedelnd zu meinen Füßen kauerte, und der andere Franz nach einem Labetrunk in der Küche fragte. Wenn Du jemals wieder mich der Leckerei beſchuldigſt oder übertriebenen Ekels, ſo mahne ich Dich an den Eierkuchen in Abtsrode. Ein Glas überraſchend guten Frankenweines mundete mir dazu vortrefflich; ich ſegnete den Pfarrer, der, wie mir der Wirth erzählte, alljährlich einmal mit ihm gemeinſchaftlich einen Ankauf in Würzburg machte. Er trinkt ſeinen, ſetzte der Mann in ſeinem unnachahmlichen Jargon hinzu, und das beſte Theil von meinem auch dazu; aber mir kann es ſchon recht ſein.

Mein dejeûner sans fourchette hatte in dem Grasgärtlein einige Zuſchauer, Alte und Knaben, größtentheils aber Weiber von abſchreckender Häßlichkeit, verſammelt. Wirſt Du es glauben, daß alle dieſe Leute noch niemals eine Cigarre geſehen hatten, daß ſie über die Anzünder derſelben, über

Digitized by Google

meine kleinen Streichschwämme, rein außer sich geriethen? Und das etwa fünf, sechs Stunden von allerlei civilisirten Landstädtchen, wo ein Amtmann wohnt, ein Geistlicher, ein Förster, oder gar ein bayerischer Gutsherr!

Nach einer Stunde Rast und Erquickung brachen wir von Neuem auf. Zunächst führte uns unser Weg, steil und mühselig, an der Abtsröder Höhe hinauf, einem der bedeutendsten Rücken der eigentlichen hohen Rhöne, aus dessen scharfem und langgezogenem Kamm sich einzelne Kuppen — hier Küppel genannt — pyramidalisch herausschieben. Der Rücken selbst ist kahl, unbewaldet, von bröckeligem, weißem Boden, in dem Thon- und Sandgruben sich hie und da öffnen, um einen Blick in das seltsam gefärbte Innere dieses Höhenzuges zu gestatten. Weißer Sand, rother, fetter Thon, Gerüll wie von Schiefer oder Basaltstücken, das Alles wechselt bunt und schichtenweise mit einander ab. Die gelehrten Besucher ermangeln denn auch nicht, über die Art und die Formation des Gesteines sich herumzubeißen; besser wäre es vielleicht, nützte man die Thon- und Erdgruben sorgfältiger, als es zu geschehen scheint. Die berühmten fuldaischen Porzellanfabriken, die im vorigen Jahr-

Digitized by Google

hundert so manches niedliche Kunstwerk in Geräth und Figuren lieferten, was heute als modernes Rococo in den Sammlungen von Liebhabern und Kennern ohne zu erröthen neben dem Dresdener Gute steht, zu unterscheiden an dem blauen gekrönten Ff des Fabrikzeichens: sie beuteten diese Erden der Abtsröder Höhe auf das Glücklichste aus und sortirten sie förmlich in verschiedene Klassen. Jetzt scheint der Bergbau nur lässig betrieben zu werden; selten, daß mir ein Arbeiter begegnete, der, mit seiner Haue und Schaufel im Arm, gemächlich droben umherschlenderte.

Nicht lange hielt ich mich auf dem breiten, gefurchten Sattel des Gebirges auf, über den ein schneidender Wind hinpfiff. In einzelnen Senkungen lag noch der vom Thal aus gesehene Schnee fußtief, mit langsam zusammenschmelzenden Rändern. Der Hund wälzte sich mit sichtlichem Behagen auf der schmutziggrauen Fläche umher. Und wenige Schritte von diesen Resten des Winters, auf der sogenannten Eube, verkohlten die Reste einer ewigen, innerlichen Flamme, eines Vulkanes, wenn die Gelehrten Recht haben, welche in der kesselförmigen Vertiefung jener Kuppe einen ehemaligen Krater erkennen wollen. Ich wünschte,

Digitized by Google

dem wäre so, denn mir gab es ein gar schönes Bild, Kälte und Glut, beide verschüttet, so nahe zusammen. Der Berg gemahnte mich wie ein Mann, dessen Leidenschaften noch lange nicht ausgelodert haben, wenn die Erfahrung ihn schon streckenweise in ihre Schneedecken und Frostschauer einhüllt.

Der Boden flog unter meinen Füßen, so elastisch war die weiche, moosige Kruste über dem Berge, so rasch unser Marsch auf der sich ganz allmälig absenkenden Hochebene. Eine Todtenstille lag droben, ein leiser, aufathmender Mittagsschlummer der großen Bergnatur. Kein Fußtritt auf den vielfach sich durchschneidenden Wegen, keine Begegnung. Doch — eine. Unweit des Hasenhofes — eines Kruges, der in Ruinen liegt bis auf Grundmauern und Pfeiler, und der in dieser Einöde allerdings seinem Besitzer weniger Nahrung geboten haben mag, als schlechtem Gesindel Zuflucht und Obdach — unweit desselben traf ich auf einen fahrenden Künstler. Ein Maler, der von München kam und von den ausgebeuteten Schätzen des bayerischen Hochlandes, von seinen Seen, Wäldern und Felsen flüchtete, um in dieser neuen Welt Beschäftigung und Fund für sein

Digitized by Google

Skizzenbuch zu ſuchen. Du glaubſt nicht, Liebe, wie wohl mir das Begegnen gefiel: zwei einſame Spaziergänger, verirrte Söhne einer Mutter, von Süd und Nord kommend, froh nach ſtundenlangem Irren unter Wilden einmal ein Wort auswechſeln zu können, was nicht auf der hohen Rhône wild wuchs. Wir lagen ein halb Stündlein zuſammen im Graſe; ich theilte ihm eine Cigarre mit, und er erwiederte das klaſſiſche Gaſtgeſchenk mit einer Apfelſine, deren er in der Reiſetaſche ein kleines Magazin bei ſich führte. Dieſe ganze Scene hatte ſo etwas unmittelbar Poetiſches und Artiges, daß ich mich nur ungern von dem jungen, ſchwarzbärtigen Burſchen trennte; er eilte aber, um heute noch nach Fulda zu kommen, wo er einem Freunde Rendezvous verſprochen. Wir ſchieden mit freundſchaftlichem Handſchütteln, und erſt als er ſchon weit, weit weggeſchritten war über die ſtumme Haide, fiel es mir ein, daß wir wohl ein paar Gaben mit einander getauſcht hatten, aber nicht unſere Namen. Wir waren nun für einander verloren.

Wie viele Menſchen, denen Du in der Wüſte begegneſt, ſei es im Frack oder im Reiſeanzug, im Ballkleid oder im Bademantel, wie viele unter

Digitized by Google

ihnen gibt es, wie wenige vielmehr, die Du am Arme festhalten möchtest und sprechen: Bleib' bei mir, Du fremdes Menschenkind, und laß uns nicht wieder von einander gerathen! Dabei denken wir, Du und ich, an die schöne, blasse Frau mit dem Knaben, die in Stolzenfels am Rheine auf dem Söller saß und Dich auf die Stirne küßte, ehe Du Verwunderte nur ein Wort mit ihr versuchtest. Wo mag sie ihren vaterlosen Sohn nun geborgen haben und ihren Schmerz und ihre Täuschungen? —

Mein Weg wurde feucht und schwankend, je mehr ich von dem Abtsröder Rücken in die Nähe der berühmten Moore gerieth, deren eines, das rothe, schon weithinschimmernd mit seinen röthlichen Blumen, zur Linken in einer Länge von gut sechshundert Fuß sich streckte. In alten Büchern ist von einem Dorfe die Rede, das ehedem hier gestanden haben soll; keine Spur bewahrt heuer sein Andenken; überhaupt, außer einigen Hütten für Torfstecher, ist diese ganze, morastige und kahle Hochebene so verwaist, wie es die Lüneburger Haide nur sein kann. Bei trockenem Wetter soll man den falschen Boden beschreiten können, ich fand aber wahrhaftig daran so wenig ein Interesse,

Digitized by Google

als an der Fuldaquelle, wozu mein Cicerone mich mit beredter Gewalt führte. Ich erinnere mich, daß patriotiſche Bergreiſende in ein Entzücken ausgebrochen ſind, als ſie am Fuße der kleinen Wäſſerkuppe, noch jenſeits des Haſenhofes und der Moore, in ſumpfigem Wieſengrunde aus kleinen Waſſerſtrahlen das Flüßlein ſprudeln und ſpringen ſahen, an welchem unſere alt-biſchöfliche Stadt Fulda, ſpäter ſogar unſere ſchöne Reſidenzſtadt ſich breit machen. Nun wohl —

Aber ich möchte nicht gern in vaterländiſche Phantaſien ausbrechen. Weißt Du doch, wie ich darüber denke, wie ſehr mir Fulda an's Herz gewachſen iſt. . . .

Noch in der Nähe des rothen Moores ereilte mich ein feiner, ſprühender Regen. Zum Glück war ich nicht gar weit von der Landſtraße entfernt, die, aus der öſtlichen Rhöne kommend, nach Frankenheim, Biſchofsheim und alſo an den Fuß des Kreuzberges führt. Nach einigen Heer- und Querzügen über naſſe Wieſen und Gräben, bei denen die gerühmte Lokalkenntniß meines Führers eben nicht im beſten Lichte erſchien, gelangte ich denn wirklich, vor einer Stunde ungefähr, in Biſchofsheim an. Eine kleine, unbedeutende Ackerſtadt, mitten in einem

Digitized by Google

platten Thalkeſſel gelegen, von bewaldeten Kuppen umgeben, aus denen mein Ziel, der Kreuzberg, mit ſeinem Kloſter mir ſchon fernhin gewinkt hatte. Ich bin im „goldenen Stern" eingekehrt und warte der Dinge, die kommen ſollen, nämlich eines möglichſt vollſtändigen Mittagsmahles. Die Wahrheit zu ſagen, fühle ich mich gewaltig müde; hätte nicht die Mittheilung an Dich Dein liebes, fernes Bild mir tröſtlich und täuſchend nahe gebracht, ich würde trotz der geringen Bequemlichkeiten, die mein Gemach darbietet, ſanft und ſelig entſchlafen ſein, ſitzend, wie ich bin, in einem erbärmlichen Lederſeſſel, deſſen Gliedmaßen unter meiner gewiß beſcheidenen Bürde bedenklich ächzen. Ein Blick aus dem niedrigen, bleigefaßten Fenſterlein tröſtet mich eben ſo wenig, als einer auf meine vier nackten Wände. Draußen rieſelt das Waſſer in den Rinnſteinen über die ſchlechtgepflaſterten Straßen, junge Gänschen patſchten melodiſch drin umher, und mir gegenüber aus einem alten geräucherten Erker ſieht ein alter Mann in der Nachtmütze, der wenigſtens Senator ſein muß, wenn nicht gar Bürgermeiſter. Im Hauſe aber ſind die Weißbinder; der „goldene Stern" wird inwendig neu ausgepinſelt, und auf der Flur

Digitized by Google

zankt sich der Hausknecht mit einem Metzgergesellen.

O heilige Geduld, verlaß mich nicht! Und, wenn mein Essen erst servirt sein wird — der Tisch ist schon vor einer Stunde gedeckt — dann: gesegnete Mahlzeit!

IV.

Den 22. Mai.

Du hier! O Du! Nur eine einzige Minute, daß Du neben mir stehen könntest, von meinem Arm umschlungen, hoch oben auf der höchsten Zinne des heiligen Kreuzbergs! und daß mein Auge, müde des Schweifens und Schauens, an Deiner Brust eine bleibende Stätte fände!

Siehst Du: Warum kommt mir denn gerade auf solchen Standpunkten, in solchen Augenblicken das lebendigste Bedürfniß, mich an eine liebe Gestalt lehnen zu können, Arm in Arm mit einer Freundin hinabzublicken in den Wechsel von Berg und Thal, Wald und Wiese? Weil mich dünkt, ich sähe ebenso mein Leben drunten zu meinen Füßen liegen, die Verluste drin klein und verhüllt, verschwimmende Hügel oder Gräber, die Freuden

Digitized by Google

sonnig und grün, wie jene Matten, und ich müßte dann an ein mitfühlend Herz fallen: siehe, wie schön ist Alles, wie über allen Ausdruck schön und reich! . . . . . .

Als ich gestern Abend aus Bischofsheim auspilgerte, stand ein Regenbogen sanft und verheißend auf dem grauen, sich langsam austräufelnden Gewölk. Kühe mit läutenden Glocken zogen an mir vorüber, Mädchen mit Milcheimern auf den Köpfen, alte Männlein, deren frommes „Gelobt sei Jesus Christ" ich mit einem technischen „In Ewigkeit Amen" zurückgab. Und ich schämte mich, wie ich so dahinschritt in den funkelnden Wald, dessen Zweige von tausend Tropfen glitzerten, den heiligen Berg hinan, innerlich aller irdischen Schlacke ledig, die so oft das reine Feuer eines zufriedenen, erfüllten Gemüthes trübt und dämpft. Mich dünkt, Pilgern mag so zu Sinne sein, die dem Ziele ihrer Wallfahrt nahe stehen und deren Segnung im Geiste schon vorkosten. Wären wir immer so „still und bewegt," als in solchen Minuten, oder ihrer nur eingedenk, wann es anders werden will!

Wenig Dank wußte ich's einem reisenden Pädagogen mit seiner Knabenschaar, daß sie, am

Digitized by Google

erſten Gange des ſteilen Berges raſtend, ſich zu mir geſellten, als ich mit einem Gruße vorüberſteigen wollte; ahnte der Mann den Kollegen in mir, obgleich ich das Handwerk ſo läßig grüße, oft ſo ſchnöde verläugne? Ich weiß es nicht; aber bald war ich mitten unter den Buben, die um ihren Führer tobten und ſprangen, und alte Scenen wiederholten ſich, nur aus dem Staube der Schulſtube verſetzt in die freie Gottesnatur, vor meinen Ohren. „Du mußt nicht ſo umherlaufen, ſonſt wirſt Du müde.“ — O nein, Herr Konrektor, ich bin noch lange nicht müde. Und, plumps! lag der Junge im feuchten Graſe. — „Kinder, die Mützen aufgeſetzt! Was hab' ich Euch geſagt? auf hohen Bergen iſt immer Zug — Ihr erkältet Euch und dürft nicht wieder mit.“ — Herr Konrektor, was für 'ne Raupe iſt das? Sehen Sie 'mal, Herr Konrektor, die närr'ſche Blume!

So ging es fort, in infinitum variirt aber, leider! senza grazia. Obendrein ſahen mich die Schlingel immer lächelnd von der Seite an, weil ich ja, wie ſie, die Mütze in der Hand trug, nicht achtend, daß „auf hohen Bergen immer Zug ſei;“ im Gegentheil, mich freute der friſche, feuchte Hauch, der mir ſo erquicklich durch die Haare flatterte.

Digitized by Google

Gegen Anbruch des Dunkels ſtanden wir oben am Kloſter; die Vesper war ſchon geläutet. Der erſte Eindruck des Berges iſt durch und durch romantiſch. Hier, nahe an dreitauſend Fuß über dem Meere, in Wald und Wüſtenei, auf einem breiten, kahlen Bergplateau ein Kloſter mit keck aufragendem Thurm und handfeſten Mauern; daneben ein Wirthshaus, ächt à la montagnarde, das Dach mit Steinen beſchwert, ein kümmerliches Kohlgärtlein hinter der Thüre, und, einige hundert Stufen höher, auf der äußerſten Zinke des Kopfes, drei Kreuze, wie auf der Milſeburg, daneben ein Thurm neuer Bauart.

So tritt der heilige Kreuzberg überraſchend und gebietend vor Dich hin, wenn Du den mühſamen Weg durch Dickicht und Schlucht Dich hinaufgewunden haſt. Damit ſtehſt Du aber auch auf dem höchſten Punkte der Rhöne, und von dem Kreuzberge umſchauend, blickſt Du ſo recht nahe und tief in das wilde, zerriſſene Herz dieſes Gebirges, das mit ſeinen erſtarrten Wellen um Dich flutet und dunkelt. Ich konnte mir es nicht verſagen, die Stufen, die vom Kloſter aus, in den Raſen gefügt, bis an das Kreuz führen, noch hinaufzueilen, obwohl vollſtändige Dämmerung jede

Digitized by Google

Umsicht vereitelte. Es ist noch ein gutes Endchen Weg — zweihundert und siebenzehn Fuß gibt Schneider den Unterschied an — vom Kloster bis an das Kreuz; dazu ein ermüdendes Steigen auf dem gleitenden, thaufeuchten Moos oder den schmalen, verwitterten und unregelmäßigen Steinritten. Aber, als ich oben stand, fühlt' ich keine Ermattung. Meine Seele flog auf in den breiten verschleierten Nachthimmel, an dem ein ernster Stern zitternd aufschaute, dessen dunkle Ränder zweifelhaft und dämmernd verschwammen mit den Profilen der Berge ringsum. Und tief, tief zu Füßen ein Land, das auch am lichtesten Tage kein Blick übersehen kann, gestalt- und farblos, Wiesen, auf denen sich weiße Nebel ballten und jagten, Berge, die wie träumende Riesen lagen und stöhnten, hie und da aus dem braunen Chaos ein Lichtschimmer, ähnlich dem Blinken des Meeres von einer Sonne, die man nicht sieht, oder ein Hundegebell, ein Wellengeräusch, das der Nachtwind auf seine Flügel nahm und in diese Höhe führte.

Ferne, Verlorene, Liebe! Dir brauch' ich nicht zu sagen, was ich empfand, als ich einsam im Nebel und Kühlen droben stand, mit beiden Armen den fühllosen Schaft des Kreuzes umklammernd.

Digitized by Google

Du weißt es ja. Gen Osten, gen Norden, gen Süden, gen Westen flogen meine brennenden Augen, und nirgends eine Verhellung, eine Versöhnung, als ein bleicher, mit dem Grau der Nacht wehmüthig verschwimmender Saum im Abend, wo die Sonne gestorben war auf dem öden Gebirge. Ich deutete diese Klarheit, die einzige, richtig: im Westen wohnst Du ja, und Deine Gedanken flossen in dem Augenblicke wie Lichtströme um meine vereinsamte Seele, als Du einsam wie ich und noch mehr, den letzten Blick aus dem Fenster sandtest, ehe Deine zögernde Hand die Gardinen langsam herniederrollen ließ.

Ja, wir sind verloren für einander und heimathlos Jedes für sich. Nicht, wo Dein Fuß gerade geht und steht, wo mein Haupt auf ein gemiethetes Kissen sinkt zur peinlichen Ruhe, nicht da, wohin eine verhaßte Pflicht und sklavische Gewöhnung bannt, ist ja unsere Heimath. Sie wäre es, wo wir mitsammen Hand in Hand, am eigenen Heerd uns niedersetzten, Brust an Brust entschlummerten, Aug' in Auge zur aufglühenden Sonne beteten; sie wär' es in dem Thal, wo unsere Wiege stand und wo sie die heilige Asche meiner Mutter beigesetzt, auf der Schwelle, wo Dich

Digitized by Google

mein Mund zum ersten Male küßte und zum letzten — das ist uns Heimath, nicht die gleichgültige Scholle, auf der ich vorübergehend am Pfluge der Dienstbarkeit keuche, noch die Stille, die Dein verblutendes, gezwängtes Herz umschauert. Wir haben keine Heimath, wir sind wie die beiden irrenden und verschlagenen Thiere, die eben drüben aus dem Dickicht aufflatterten und kreischend, wie gehetzt von einem nächtlichen Raubvogel, über mein gebeugtes Haupt schossen.

Und — verdammt! — in dem Augenblicke, da ich in Wehmuth und Bitterkeit aufgelöst, die Stelle zu meinen Füßen hätte küssen mögen, um einen festen Punkt zu finden für mein Heimweh, da Nacht und Nebel wie ein stilles, kühles Meer ihre Schleier um mich schlugen, da tritt mein Pädagog an mich heran — er hatte drunten seine Schaafe erst eingepfercht — und fragte mich nach einem Gemeinplatz über den „schönen Abend," woher ich denn eigentlich wäre? Ich bin zum ersten Male unhöflich gegen einen Reisenden gewesen, wahrhaftig zum ersten Male; ich weiß nicht, welche Antwort ich ihm zugeworfen habe, aber die zornige Thräne im Auge erstickte meine Stimme, und daß er mich nicht weinen hören sollte, stürzte ich die

Digitized by Google

Stufen wieder hinab, indem meine Hand ihn zurückwinkte.

Unten im Kloſter brannten ſchon Lichter. Ich wollte die weit und breit gerühmte Gaſtlichkeit der Mönche in Anſpruch nehmen und aus mannigfaltigen Gründen lieber unter ihrem Dache ſchlafen, als unter dem profanen des Wirthshauſes, zumal da letzteres den Kollegen ſammt ſeiner Jugend aufgenommen hatte. Mein Zug an der Schelle dröhnte durch das ganze Gebäu; ein wüthendes Gebell antwortete, und nach einiger Weile raſchelte ein ſchlürfender Tritt inwendig über die Steinplatten. Man bedeutete mich nach meiner Meldung, eine Minute zu verziehen; ein Laienbruder müſſe den Hund halten. Ich harrte im Vorhofe, deſſen Kühle meine perlende Stirn ſanft überhauchte, bis die weite Thür kreiſchend aufging. Der Pförtner mit dem Schlüſſelbunde empfing mich, eine Hängelampe in der Hand; hinter ihm, ſeitwärts, kniete der Laienbruder, der in ſeinen Armen den immer fort heulenden und zerrenden Himmelhund gefangen hielt. Das ſchwankende Licht warf ein paar hübſche Streifen auf die Gruppe und malte an den gewölbten Gang gigantiſche Schatten. Ich folgte dem vorausleuchtenden Frater in das Refek-

Digitized by Google

torium, worin die Geistlichen noch versammelt waren. Mein Empfang ist der gastlichste gewesen, den man sich denken kann; der Guardian begrüßte mich als Vorsteher des Klosters, und ein jüngerer Bruder kredenzte ein Glas „schäumenden Gerstensaftes," vulgo Bier geheißen, das in sehr belobter Qualität von den geweihten Händen gebraut wird. Die Abendmahlzeit war schon vorüber; was man mir nachträglich servirte, würde freilich weder einem feinen Gasthof Ehre gemacht, noch einen groben Magen befriedigt haben, indeß genügte es meinem Bedürfniß, das nach langem Umherstreifen keineswegs gering war, vollkommen.

Den Herren des Klosters sah ich an, daß sie ermüdet waren; sie lehnten in dem weitläufigen Speisesaal umher, zapften Bier, schlichen ab und zu, putzten an den herzhaften eichenen Tafeln und unterhielten sich flüsternd miteinander, die geschorenen Köpfe dicht zu einander gesteckt und in die schwarzen Franziskaner-Kutten möglichst tief eingehüllt. Der Guardian machte mir allein noch die Honneurs des Hauses, darin bestehend, daß er mit der in allen Klöstern herkömmlichen Neugier mich über meine Person und meine Reise ausfragte. Dafür gab er mir auch die gewünschte

Digitized by Google

Auskunft über die Verhältnisse seines Klosters und über das einsame, herbe Leben, das diese wenigen, zum großen Theile noch ganz jungen Männer hier oben führen. Auch meine Verwunderung über die ungeheuere und unbändige Bestie, die mich hatte zerreißen wollen, klärte er dadurch auf, daß sie trotz ihrer Heiligkeit dennoch zum Schutze des geringen Besitzes derselben bedürftig wären. Auch diene der Hund, fügte der Guardian hinzu, im Winter, wo Weg und Steg oft wochenlang verschneit blieben, den terminirenden Brüdern als Führer.

Nach einer Stunde ging ich zur Ruhe. Ein Frater geleitete mich über hallende und dunkle Gänge eine Treppe hinauf, an mächtigen Bücherschränken und bestäubten Oelbildern vorüber, auf eine der zahlreichen Fremdenzellen, die über meine Erwartung bequem und in gewissem Grade sogar zierlich eingerichtet sind. Ihre Reinlichkeit mag auch, als keineswegs regelmäßig, belobt werden. Ein kleines Sopha, ein naiv-alterthümlicher Wandspiegel, sogar eine Art Toilettentisch mit reiner Wäsche und ein ganz einladendes Bett füllen den kleinen Raum zum Behagen aus; aus der Fensternische blickte man auf den dunkeln Klosterhof und in die schwarze, starrende Gebirgsnacht.

Digitized by Google

Die Wahrheit zu ſagen, als ich nach einigem Verweilen mich entkleidet und das Licht ausgelöſcht hatte, als ich in dem (natürlich zu kurzen) Lager mich möglichſt einzuniſten verſuchte, beſchlich mich ein zages, beſchämtes Gefühl von weiblicher Furchtſamkeit, worüber Du, Herzhaftere, mich ein wenig auszanken magſt. Die Stille in den Gängen, das Dunkel draußen, meine gänzliche Verlaſſenheit als einziger Gaſt des Kloſters, die wilde und unbekannte Natur, in die ich mich begraben hatte, das Alles überſtrömte mich mit einer albernen Bangigkeit, die ich durch die vernünftigſten Vorſtellungen vergeblich zu beſchwichtigen verſuchte. Aber, iſt es Dir nicht auch ſchon einmal ſo ergangen, daß Du Dich gern und mit einem wunderbaren Behagen an Deinem Herzſchlage, an dem Schwingen und Brauſen der Luft vor Deinen aufhorchenden Ohren, an dem Fliegen Deines Athems tiefer in Dein Laken gehüllt haſt? Mir ging es letzte Nacht ſo; ich genoß meine Furcht recht durch, und als die Kloſterglöcklein zur Matutine riefen — Nachts um ein Uhr — als unter mir die Tritte der Mönche und bald darauf ihr eintöniges Gemurmel aus der Kirche herüberſchollen, da erſt fiel ich in einen feſten ehrbaren Schlaf, der ohne wei-

Digitized by Google

tere Störung und Aufregung bis lange in den heutigen Tag mich gefesselt hielt.

Wir haben einen starken Nebel draußen. Kaum daß ich das Wirthshaus aus meinem Fenster erkennen kann. Eine frische Morgenluft weht in die Scheiben und blättert für mich im Tagebuche um. Meine Zelle ist gar wohnlich, und das im Ofen knisternde Feuer sammt dem Kaffee hat mich in eine so glückliche Stimmung versetzt, daß ich Lust hätte, den ganzen Tag zu sitzen, zu schreiben, zu träumen. Beschlossen ist, jeden Falls heute hier zu bleiben. Ich will nicht, wie die meisten Besuchenden, mit einer Nachtruhe und einem Nebelblicke auf dem Kreuzberge mich begnügen. Meine Standhaftigkeit soll dem Himmel die Sonne und der Gegend eine Entschleierung abtrotzen. Zudem freue ich mich eines ganzen Tages unter den braven Jüngern des heiligen Franziskus. Er ist gewissermaßen ja auch mein Schutzpatron, oder wenigstens hat er dem Ketzer seinen altgläubigen Namen geliehen.

Heute rufe ich Dir noch eine gute Nacht vom Kreuzberge zu; morgen wieder aus alten Umgebungen. Jetzt will ich hinaus. Der Morgen lichtet und lüftet sich; er steigt aus dem Bade der

Digitized by Google

Nacht. Sieh, schon schüttelt er die Tropfen aus den goldenen Locken und wirft links und rechts die Linnen, die feuchten, weg. Bald steht er strahlend und groß da — Hallelujah!

V.

Den 22. Mai.

Nun habe ich einen ganzen, langen, lieben Herbsttag auf dem Kreuzberge zugebracht, und wahrlich! dessen gereut es mich nicht! Ich träumte mich in das Hospizium auf dem St. Gotthard, mit Dumas in das Kloster auf dem Sinai, alle romantischen Klosterbilder und unromantischen „Klosternovellen" belebten und erfüllten sich vor meinen Augen, wenn die ehrwürdigen Väter in ihrem schwarzen Ordenskleide oben umherschritten, sich zur Arbeit im Garten schürzten, den Hof säuberten, oder nach dem Frühmahle sinnend aus den engen Zellen in das stille Gebirge starrten.

Den Morgen bestimmte ich zu Streifereien im Kloster und durch dessen nächste Umgebung. Die Bibliothek mit ihren vergitterten Schätzen, wo ich unter theologischem und scholastischem Staube den frischen Born manches Chronikenbuches aufwühlte, die kleine, einfache Kirche, hinter deren abschüssiger,

Digitized by Google

dicht an eine aufsteigende Flanke des Berges gedrückter Seitenmauer noch ein hohes Schneelager sich versteckte, welches in manchem Scheinsommer die Sonne gar nicht erreichen und schmelzen kann, die langen, dämmerigen Hallen und Gänge des Gebäudes, das Innere der benachbarten Wirthschaft — diese in ihrer Einzelnheit so ganz verschiedenen und hier auf dem schmalsten Raume in einandergedrängten Dinge zerstreuten meine Aufmerksamkeit nach allen Seiten.

Um eilf Uhr, als die Toilette des Berges vollständig gemacht war, eilte ich noch einmal auf die äußerste Spitze desselben, zum Kreuze hinauf. Du weißt, ich liebe sehr ausgedehnte Fernsichten eben nicht; alles individuelle Leben verflacht und verschwimmt in denselben, und Dein unsicheres Auge vermag weder in der Idylle eines nahen Dorfes, einer Waldwiese, einer Köhlerhütte, noch an dem Genrebilde großbewegter Städte sich zu erholen. Alles schrumpft zu verlorenen Pünktlein ein, und inmitten dieser vollen, überwältigenden, ineinanderfließenden Ferne, mit deren todter Nomenklatur ein unausstehlich gewissenhafter Führer Dich behelligt, stehst Du, selber betäubt und verloren, keines festen Eindruckes mächtig. Aehnlich ging's mir

Digitized by Google

auf dem Kreuzberge; von den Thüringer Bergen, die in dem herabwallenden, dunkeln Mantel ihrer Nadelhölzer fern und stolz, wie gewappnete Riesen, am östlichen Horizonte auftauchten, schweifte ich zu den duftigblauen Höhenzügen des gesegneten Frankenlandes im Süden; aber weder die Ebenen des letzteren, weder seine Rebengelände und Stromgefälle, noch die Felsen und Schluchten Thüringens boten sich mir dar — überall nur Ahnungen, Dämmerungen, Fernblicke, und im nächsten Vorgrunde ein Gewirr von Thalen, ein Gestrüpp von Hügelkuppen, ein Nebeln und Blauen, aus dem kein behagliches, sättigendes Ruhen zu gewinnen war. Fulda lag gen Abend verdeckt — das Dammersfeld, drei Stunden weit entfernt, ein breiter, grüner Rücken, mit einer Meierei gekrönt, hatte sich zwischen die bekannten Thürme und meine Sehnsucht gelagert. Wie liebte ich's darum. „Das Dammersfeld, oder Fulda?" Dieses, weil es versteckt war, jenes, weil es versteckte. O, ich bin reich an Liebe, überreich.

Das kolossale Kreuz, das neben mir wie ein Fingerzeig gen Himmel von des Berges Kuppe emporragte, ist durch einen Blitz kerzengerade gespalten; eiserne Klammern raffen die Splitter

Digitized by Google

noch mühselig zusammen und rammen den Schaft in den jähen Steinboden ein.

Neben dem Kreuze steht ein viereckiger, niedriger Thurm, zu Vermessungen und Beobachtungen hergerichtet, wie es scheint. Die Inschrift habe ich mitgenommen; laß Dir von Bruder Julius sagen, wie schlecht oder wie gut die Philologen damit zufrieden sein werden. So lautet sie: **Auspice Maximiliano Josepho Bavariae Rege Gloriosissimo Speculam Hanc Posuit Carolus Felix De Seyffer Regii Instituti Statistico-Typographici Director Aulaeque Regiae Astronomus MDCCCXVI Kal. Jun.**

Vor Tisch blätterte ich, im kühlen Refektorium behaglich ruhend, noch in der Literatur des Berges und in dem Fremdenbuche, das ein gefälliger Frater mir vorgelegt hatte. Du weißt, wie wenig ich mir sonst aus dergleichen Sammel-Instituten eines nothdürftigen, höchst gemischten und zweideutigen Witzes mache, in denen die unreife, die betende Sentimentalität mit der Rohheit und dem Burschikosen Haschens spielt. Das Fremdenbuch der Mönche hat aber eigenthümliche Zierathen, Gemälde mönchischer Kunst, z. B. einen Franziskaner und einen Augustiner darstellend, die sich die

Digitized by Google

Hände reichen, Ausbrüche des religiösesten Fanatismus inmitten der gleichgiltigsten Sätze, und — Respekt! — vor allen Dingen, Autographa des königlichen Sängers von Baiern, der gelegentlich seines jährlichen Aufenthalts im benachbarten Bade Brückenau, gewöhnlich seinen frommen Freunden hier oben einen Besuch abstattet. Es finden sich viele Merkmale und Reliquien dieser königlich-dichterischen Anwesenheit. Sein letztes Gedicht, vom 12. August 1838 datirt, hebt an: „Da sind wir Brückenauer wieder. . ." Der Mönch, der über meine Schulter sah, versicherte ehrfurchtsvoll, das habe der König, „so ohne sich zu besinnen, in einem Zuge weg" hineingeschrieben. Schon streckte meine Hand sich aus, um dieses Blatt aus dem vollgrünenden Lorbeer König Ludwigs abzupflükken, nicht im Original, o nein, nur in einer frommen Abschrift in mein Taschenbuch — aber es überlief mich ein kalter Schauer, wie vor Tempelraub, und — das Lied war nicht kurz. Nun schilt mich, daß Du nur die erste Zeile erhalten hast; mein Gewissen lobt mich dafür.

Das 1811 schon eröffnete Fremdenbuch ist von dem Dr. Schneider aus Fulda eingeleitet, demselben, dessen Namen ich Dir schon öfters als Auto-

Digitized by Google

rität anführte. Hinter seinem emphatischen „In montibus salus," zu deutsch: „Auf den Bergen Heil," steht gleich, von seiner Hand hinzugefügt, ein medizinischer Kommentar, wie dieses Heil zu verstehen ist, ein Register nämlich von offizinellen und nicht offizinellen Pflanzen, womit auch seine verschiedenen Rhönwerke reichlich ausgeschmückt sind. Aber, Herr Obermedizinalrath, glauben Sie mir, außer dem Heil durch Brustthee und Unterleibsdekokte und Nerventränklein wachsen auch noch andere Pflanzen auf den Bergen, welche Sie weder in die Schubfächer Ihres Linné, noch in die Büchsen des Engelapothekers schütten können. Denken Sie an die Prachtpflanze, die auf dem Rütli verblühte, in stiller Mondennacht, an die herrliche Alpenrose, Freiheit geheißen, und an die Liane, Männereintracht des Schweizerbundes! Auf den Bergen, wie auf den ewigen Opferaltären, Flammen des erwachenden Volksgeistes! Feuersäulen in die Nacht! Telegraphische Rufe, Wolkenbotschaften! .....

Das Diner — Nein doch, der feine, fremde Name paßt schlecht an diese Stelle, — das Mittagsmahl im Refektorium war kurz, derb, stumm, geistlich. Mich störte eine unwillkommene Wahr-

nehmung, wie nämlich der vorschneidende Pater neben seinem Geschäfte die hörnerne Dose — sie erinnerte an Frater Lorenzo bei meinem lieben Yorick — hier zu oft heimsuchte. An demselben Aermel wurden Teller und Dose, Messer und — verzeihe! — die Nase sanft gestrichen, und nach jedem Genusse flog, mit wahrer Fertigkeit eines Escamoteurs geworfen, die Dose über den Kopf in die inneren Kragenfalten der schwarzen Kutte. Mit wachsendem Erstaunen sah ich dem wiederholten Manöver zu, es ging wie am Schnürchen und glückte jedes Mal à merveille. Guter Pater! nenn' es nicht Undankbarkeit und Verrath an Deiner gastlichen Aufnahme, daß ich neben den fetten Speckschnitten, mit denen Dein Messer mich Unwürdigen und Unempfänglichen regalirte, noch ein Auge behielt für Deine letzten, kleinen, weltlichen Angewöhnungen! Ich verarge sie Dir so wenig, als das schöne, milde Auge, das diese Zeilen, und Dein Bild in ihnen, überfliegt. Du entsagtest ja so Vielem in der Welt, so manchem Genuß und so mancher Entbehrung; warum solltest Du denn nicht Deinen Rappé in Ruhe genießen und den übertriebenen Ekel in Ruhe entbehren können, mit dem wir Weltkinder uns unser Thun und Lassen

Digitized by Google

erschweren? Schnupfe Du noch Jahre lang fort an Deiner hospitablen Tafel, und möge Dir die Prise stets so wohl bekommen, als mir Dein Mahl!

Den Kaffee genoß ich im Wirthshaus, dessen Eigenthümer mich schon am Morgen freundlich zu sich geladen hatte. Ich schrieb Dir schon von der soliden Außenseite desselben; auf Steinen lastet der Grund, und Steine wiederum lasten auf dem Dache, so daß es mich an das Brockenhaus gemahnte. Leider war sein Inneres wesentlich von diesem verschieden. Ach! nicht dadurch allein, daß Du nicht mit rothgefrorenen Wäng'lein aus dem niederen Zimmer mir entgegentratest, einen Brokkenstrauß am Busen, der nun schon Monden, schon Jahre lang in meinem Allerheiligsten zerstäubt. —

Ich saß allein in der großen, weißgetünchten Stube. Bald aber gesellte sich die Familie zu mir; schreiende Kinder, denen ich den schmutzigen Mund mit schmutzigem Zucker stopfte, um Beides zugleich los zu werden, ein Hund, der unter den warmen Ofen schlich, und eine Zucht hübscher Küchlein, die mit ihrem unerträglichen Gepirpse auf der großen Diele umhertrippelten. Begreiflich, daß ich es nicht lange aushielt, obwohl die Möbel

Digitized by Google

das ſchönſte und natürlichſte Rococo zuſammenſtellten, das ich ſeit Jahren geſehen: Brettſtühle mit köſtlich geſchweiften Lehnen, in welche Herzen und Blumen als Arabesken geſchnitzt waren, Thürſchlöſſer, deren Mechanismus ſo komplizirt war, daß ich ihn erſt nach geraumer Zeit begreifen und handhaben lernte, bunt ausgelegte Schränke, ſchier ſo groß, wie ein kleines Haus, mit naturpoetiſchen Inſchriften und Schnörkeln bemalt, ein Verſchlag mit einem Bette, worin die ganze Familie, den Hund eingerechnet, zu ſchlummern ſchien, davor ein groß geblümter Vorhang, und, merkwürdiger als Alles, eine eiſerne Lanze, deren Schraube eine fünf Pferdekraft erforderte, um das Licht höher oder niedriger zu ſtellen. Unter ſolchen Hausrath denke Dir drei ſchreiende Kinder, einen gähnenden Hund, die Unzahl blutjunger Hühner, den Wirth, welcher rauchte, und mich, der ich abwechſelnd vom Ofen angeglüht, vom Wirth ausgefragt, vom Hunde beſchnuppert und von den Hühnern —

Du verſtehſt mich!

Bald brach ich auf. Franz, der Führer, wollte mich in die Nachbarſchaft des Berges geleiten, ich ließ ihn aber droben im Kloſter, und nur von Franz, dem Hunde, begleitet, deſſen Talent meine

Digitized by Google

mehrtägige Erfahrung mir in einem weit beſſeren Lichte hatte erſcheinen laſſen, als jenes des Herrn, verlief ich mich in die nächſten Regionen. Wir waren in der kurzen Zeit recht gute Freunde worden. Er ſprang wedelnd und kläffend um mich her, dankbar, daß ich ihm den Metzger-Knebel abgenommen hatte, und ich ſelber, wie ich in langen Sätzen den ſüdlichen Abhang des Berges, der mit großen Baſaltblöcken überſtürzt iſt, hinabeilte, fühlte mich ſo leicht, ſo frei, ſo fröhlich, als ſei auch mein Hals von einer techniſchen Schleife erlöst worden.

Der Karakter des Gebirges bleibt ſich in ſtrengen Formen überall gleich, Härte ohne rechte Erhabenheit, Armuth ohne jene traurige Poeſie der Oede, die George ſo ſchön „une tristesse sublime“ genannt hat. Es iſt, als ſei auf den Häuptern, um die Flanken, in den Adern dieſer breiten Berge aller grüne Saft der Vegetation, aller Lebenstrieb verſiegen gegangen. Kahle Hänge, weite Hochebenen, dann und wann zerriſſene Felspartieen, ſelten ein Wäſſerlein, das aus den Schluchten hervorrieſelt und in ſchwammigen Moorgründen ſich bald ſpurlos verliert, verſchlungene und kaum erkennbare Waldwege, an deren Kreuz Dich ein ver-

Digitized by Google

einsamtes Christusbild, ein Heiligenstock melankolisch grüßt, — so ist die hohe Rhône. Wanderer und Lustreisende nirgends, nur braune Viehhändler mit hohen Ledergamaschen oder wildaussehende Rhônebauern sind mir begegnet.

Daß Kultur und romantischer Reiz in dieser herben und derben Natur sich noch nirgends festgesiedelt haben, ist begreiflich. Du erinnerst Dich wohl, wie in der sächsischen Schweiz jeder Fels, statt einer keuschen Dreade, von singenden Harfenistinnen bevölkert ist, wie man Wasserfälle — im Kirnischer Grund — für vier Groschen veranstaltet, wie am Prebischthore ein nachgemachter Ossian, blind und mit greisen Locken, urplötzlich hinter einem Sandsteinbrocken heraustritt und die Eselreitenden oder Sänftengetragenen kläglichst ansingt. Von dem Allen hast Du in der hohen Rhône nichts zu befahren. Das ist ein Tempel der Einsamkeit, der beschaulichen, in sich versenkten Ruhe. Alle Erinnerung an die gesellige Form, alles Zusammenreisen und Zusammengenießen ist hier oben aufgegeben; Du fühlst Dich allein, völlig allein auf diesen Bergstrecken, und die arme, stumpfe, verstarrte Race, die aus den zerstreut liegenden

Digitized by Google

Dörfern an Dich kommt, läßt gleichgiltig Deine Erscheinung an ihren Hütten vorübergehen.

Soll ich Dir sagen, Verlorene! was ich gedacht, geträumt, gewollt habe, als ich heute auf selbstgewählten Wegen drei oder vier volle Stunden lang um den Kreuzberg schwärmte? — Laß es begraben bleiben in jenen unnahbaren Stätten, begraben in meinem Herzen! Heiter und gefällig sind wahrlich die Bilder nicht, die eine solche Umgebung in uns beschwört, und was die Träume angeht, jene Träume der Einsamkeit und Verlassenheit, so kennst Du sie ja am besten, ohne daß ich ihre luftige, klagende Gestalt in den krystallenen Kerker des Wortes zu bannen brauche!

Merkwürdigkeiten, Abenteuer, Sagen, besitzt dieses Gebirge, arm an Allem wie es ist, auch nicht. Seine Beschreiber haben dem Mangel abzuhelfen gesucht. Der Eine — Heller mit Namen — bringt die geistreiche Konjektur zu Markte, jene Basaltblöcke am südlichen Abhange des Kreuzberges seien von den Ureinwohnern bei einem Versuche, die kahle Kuppe anzubauen, dort hinabgewälzt worden, also eine umgekehrte Art zyklopischer Mauern, Denkmäler einer frühen Naturbewältigung und Zerstörung durch vereinigte Kraft der

Digitized by Google

Menſchen! Schade, daß man nicht annehmen darf, die bewußten „Ureinwohner" ſeien eben ſo unpraktiſch geweſen, als die Bürger von Schilda oder — deutſche Gelehrte es ſind! Denen ließe es ſich allerdings zutrauen, daß ſie an den felſenleeren Seiten des Berges hinaufgeklettert wären, um oben die Felſen wegzuſchaffen und in einer Region, wo kaum noch eine verkümmerte Tanne ihr grünes Haar vom Winde zerſauſen läßt, Hafer und Gerſte zu ſäen!

Und wie gefällt Dir ferner dieſe Blüte aus der Flora unſerer Rhöneliteratur: „Der Viehſtand in der hohen Rhöne iſt im Allgemeinen ſchlecht, — mit Ausnahme der Gutsherrſchaften!" Ruhe Du und erquicke Dich in dieſer humoriſtiſchen Oaſe, ich hab' es auch gethan, herzinnig! Ja, Verlorene! unter ſolchen Geiſtern muß man athmen, leben, ſich beurtheilen, zerſtückeln, beſchnüffeln, begeifern laſſen! Ach, vergieb! Es drängt ſich ſelbſt in mein Aſyl die bittere Erinnerung deſſen, dem ich entflohen bin, um rettungslos zu ihm zurückkehren zu müſſen. So mahnt den entſprungenen Galeerenſklaven der letzte Ring ſeiner Kette, den er mit ſich ſchleppen mußte, durch einen Druck am wun-

Digitized by Google

den Schenkel an das Elend, mit dem er seine kurze, gefährdete Freiheit vertauscht hat. . . .

In den Schleiern des Abends suchte ich meinen Heimweg zum Kloster. Das Vespergeläute ward mein Weiser, Franz sprang, die Fährte suchend, munter vor mir her. Nun war diese Natur schön, wie ein Räthsel der Liebe, wie eine Träumerei der Sehnsucht, als linde Schatten von unten herauf sie weiß und duftig umflatterten, während oben die schwarzen Profile der nächsten Berghäupter am blaßblauen, kühlen Abendhimmel sich scharf abschnitten. Ein heiliges Wehen ging um den Berg; auf seinen Flügeln wiegten sich die verschwimmenden Klänge der Klosterglocke und grüßten, wie Friedensverheißungen vom Himmel, das verhüllte Thal drunten. Stimmungen der Andacht, Schauer eines seltenen Gottbedürfnisses rieselten durch meine Seele. Erschöpft stand ich an einem steinernen Heiligenstock still, herzklopfend, unwillkührlich mit gefalteten Händen. Mein Auge suchte einen Stern, nur einen, aber der Himmel war noch zu hell. . . .

Stern des Glaubens! Mond einer stillen, ergebenen, gottseligen Frömmigkeit! Strahlst Du denn

Digitized by Google

nur aus den Nebeln geiſtiger Einfalt, nur aus den Wettern des Unglücks und der Verzweiflung?!...

Mein Auge fand über den dunkeln Bergesrieſen keinen Stern. Aber an dem Heiligenſtocke ſtand, und es war gerade noch licht genug, daß ich an dieſer Inſchrift mich abkühlen konnte: „Dies Creutz habe ich geweyht, Jodocus Kircher, für alle Zeyt.“

Die Väter empfingen mich im Refektorium ſehr erfreut über meine Rückkehr; ſie hatten mich ſchon verirrt gemeint. Wenige Augenblicke nach meinem Eintritt in das noch dunkle Gemach kam auch der Laienbruder mit dem großen Leuchter, und da machte es einen überraſchenden Eindruck auf mich, wie der Guardian mit dem Zeichen des Kreuzes und mit einem lateiniſchen Segenswunſche die eintretende Flamme begrüßte. Murmelnd wiederholten die Mönche den Refrain; die ſchwarzen Kutten beugten ſich einen Augenblick lang vor der neuen Helligkeit. — Ein ſeltſames Bild, eine ſinnige Zeremonie! Ich hatte ihr, obſchon ein fleißiger Beſucher der Klöſter, noch niemals beigewohnt, darum berührte ſie mich um ſo tiefer.

Die Konverſation war bald nach aufgehobener Abendtafel erſchöpft. Eine Illuſion hatte ich

Digitized by Google

in derſelben noch verbüßen müſſen, die mich wiederum mahnte, die Außendinge minder nach meiner vorgefaßten Meinung, als in ihrem wirklichen Sein und Bedeuten aufzufaſſen. Unter den Franziskanern war mir geſtern ſchon eine bleiche, beſonders anziehende Phyſiognomie aufgefallen; der Kopf eines Abälard, dacht' ich mir, als ich die dunklen Augen und die ſchmalen Falten um den Mund betrachtete. Meine Phantaſie ſpiegelte mir gleich einen ganzen Roman als Erläuterung dazu vor, und wurde in ihren Spielereien noch dadurch unterſtützt, daß Pater Abälard von den übrigen, viel materieller ausſehenden Brüdern ſich ſtets ein wenig abſonderte. Heute Abend vermocht' ich meine Wißbegierde, meine Theilnahme nicht länger zurückzuhalten; ich trat nach dem Eſſen zu ihm, als er wiederum in der Nähe des Ofens auf der hölzernen Bank ſich ſtill zuſammengekauert hatte. Ehrwürdiger Herr, fragte ich ſehr ſanft und zart, Ihnen gefällt's wohl hier im Kloſter nicht recht? — Ein tiefer Seufzer ſeiner Seits; meinerſeits geſteigerte Erwartung; kurze Stille. — Endlich erwiedert er, mich aus den dunkeln Augen trübſelig anblickend: „'s iſt halt kei' Altbaiern nicht" — ach! und das in einem fetten, gurgeln-

Digitized by Google

den, breiten Dialekte, dem man ansah, anhörte, daß sich der Einsame nicht nach den Bergseen und Alpenfirnen des schönen Landes zurücksehnte, noch weniger nach dem weißen Busen eines lieben Mädchens, von dem ihn die Gewalt oder die List gerissen hätte, sondern nur nach den Hopfenwäldern und Mehlnudeln der gelobten Erde. Adieu, Pater Abälard!

So geht's mir immerdar. Mein Vater hat mir von Jugend auf gesagt: Franz, Du wirst nie klug werden, niemals die Menschen kennen lernen, aber meine Mutter entgegnete, indem sie mir die Thränen über einen kindischen Verlust, die Wunden einer Knabenbalgerei abtrocknete: Laß den Jungen doch! . . Meine Mutter ist todt; das schöne, braune Auge voll Trost und Glauben strahlt mir schon lange nicht mehr, während die Menschenkenntniß meinen Vater immer wach und stark hält. . . . .

Aber kann ich dafür, daß ich es seinem rüstigen Sinne nicht nachthun kann? Ich setze immer voraus, ich traue oder mißtraue, kein Gesicht geht an mir vorüber, daß ich ihm nicht eine Geschichte als Folie unterlegte, ich drücke keine Hand, ohne daß mein Herz dabei dem entgegen wallte, der mir

Digitized by Google

kühl und zurückhaltend in's Auge sieht. Ich kannte ja die heutigen Mönche genug, um von meinen Täuschungen und Einbildungen zurückgekommen zu sein, und hätte ich hier nichts weiter erwartet, als einen Mann mit sehr gesundem Unterleib, mit starken Füßen und einer hellen Kehle, der den klösterlichen Beruf gewählt hat, wie Einer seiner Brüder den königlich bayerischen Soldatenstand und ein zweiter das Drechslerhandwerk — ich würde mir eine Beschämung, eine neue Lehre erspart haben. Adieu, Pater Abälard, aus Altbayern, ohne Heloise!

Seit zwei Stunden bin ich in meine Zelle zurückgekehrt. Ich kann nicht schlafen, und wenn diese fließende Kerze, was bald geschehen wird, herniedergebrannt, muß ich mein Bett im Dunkeln suchen, auf die Gefahr, mir für meine Bilder und Metaphern eine Brausche an den Kopf zu stoßen, wie George in dem Wirthshause zu Chamouny. Um ein Uhr, ist beschlossen, mach' ich die Matution mit; ein Laienbruder wird mich wecken. Ich denke mir das gar hübsch; die wandelnden Lichter in den dunklen Gängen, Orgelklänge und nächtlicher Stimmen Gemurmel durch das kalte, finstere Schiff der Kirche, dann wieder ein tiefes, friedliches Grabes-

Digitized by Google

ſchweigen. Die Mönche ſchleichen auf den leiſen Sandalen in ihre engen Zellen zurück, die, im Winter kalt wie ein Grab, im Sommer heiß wie eine Bleikammer, für nichts Raum haben, als für ein Bett, einen Stuhl und einen Tiſch aus Eichenholz. An der Wand ein Kruzifix, ein paar Heiligenbilder, ein Strick; auf dem Geſimſe ein irdener Krug und ein Brevier.

Einem Jünger des heiligen Franziskus, welcher nach der Matution über den Gang ſchlürft und durch das vergitterte Fenſter in der hohen Mauer mit einem brennenden Blicke in das dunkle ſchlafende Thal zu Füßen ſeines Golgatha niederſtarrt, ihm muß leicht der Gedanke aufſteigen: Ihr ſchlaft, ich wache für Euch; darum iſt es billig, daß ich Euch beherrſche, daß Euer Geiſt mir unterthänig ſei! Ach, und der Arme, der ohne genoſſen zu haben, in dem härenen Gewand ſeines Ordens, das auch bei Nacht ſeinen glühenden Leib nicht verläßt, niederſinkt auf das harte Lager, verbotene Bilder vor ſeinem Blick, verpönte Wünſche in ſeinen kochenden Adern. . . .

Still! Mir iſt's, als hört' ich unter mir das Stöhnen eines anderen Schlafloſen. Geißelſchläge hallen herauf — leiſes Wimmern, verhaltenes Beten!

Digitized by Google

Herr! Und Deine Nacht draußen so weich und so friedlich! Herr, wo bist Du, daß Deine Kreatur Dich vergebens sucht!?

VI.

Den 23. Mai.

Aus Poppenhausen. Ich bin verdrießlich, Liebe, recht verdrießlich. Ein feiner Regen stäubt wie ein grauer Wittwenschleier um das enge, schluchtige Thal, und von dem Fenster des schlechten Wirthshauses habe ich die Aussicht auf die verwitterte Ruine Eberstein, die über dem Dorfe steht wie ein verlorner Wachtposten, riesig-groß, einsam, in die ziehenden Nebel und Wetter eingemummt statt des Soldatenmantels.

Heute früh brach ich mit dem Tageslichte auf. Ein dankbarer Abschied von den gastlichen Mönchen, ein letzter Besuch am Kreuze, und dann ging's, Berg auf, Berg ab, an Waldbächen und Hohlwegen vorüber, immer meinem plaudernden Führer nach. Wie arm, wie hart, wie kulturlos dieß Gebirge sich überall darstellt! Namen wie Sparbrod, Gersfeld, Wüstensachsen, Steinau, Dürrfeld, wie stechen sie ab gegen den südlichen Klang

Digitized by Google

in Weinheim, Heilbronn, Baden-Baden! Hier überall Luxus, Fülle, Luſt, und Freude und Genuß, dort die Noth und die Kümmerlichkeit, welche der ſtiefmütterlichen Erde ihr Brod im Schweiße des Angeſichtes abtrotzt!

Gersfeld iſt ein kleiner, freundlicher Marktflecken. Eine franzöſiſche Grafenfamilie iſt, ich weiß nicht durch welche Verbindungen oder Erblaſſungen, in den Beſitz der „Herrſchaft" gekommen. Ich zog an dem ganz ſauber und zierlich gehaltenen Garten und an dem Wohnhauſe vorüber, ohne von den Inſaſſen etwas gewahr werden zu können; vielleicht ſchliefen ſie noch und träumten von Paris, vom Luxembourg, von den Boulevards, bis das Gemurmel der unter ihren Fenſtern hinabeilenden Fulda und die heiſere Stimme einer Dorfglocke die ſpäte vornehme Welt weckte. Viel Umgang, ſo erzählte mir der Wirth bei dem Frühſtücke, wird von dem Grafen und ſeinem Hauſe nicht gehalten. Das bequeme, gaſtfreie, geſellige Leben, wie es die Gentry in England, an manchen Orten auch der deutſche Landadel pflegt, iſt in dieſer Gegend unbekannt. Man iſolirt ſich, ſcheint es, gern. Ob der ſtrenge, herbe Karakter der Natur unwillkührlich an den Menſchen abfärbt?

Digitized by Google

Als ich längs der schon sichtlich herangewachsenen Fulda eine kleine Weile im weichen Sande fortpilgerte, beschäftigte mich, so lange Dach und Park des Grafenhauses noch sichtbar waren, der Gedanke, wie diese im glänzendsten und geräuschvollsten Leben einer Weltstadt aufgewachsenen Personen sich an die Stille und die Entbehrungen einer vollständigen Wüste haben gewöhnen mögen? Ihre Wohnung sah so ruhig, so friedlich aus, der Garten mit dunkeln Baumpartieen und hellen, sandbestreuten Wegen bot eine lächelnde Idylle im neuen Style, und die wenigen Dienenden, welche ab- und zugingen, verstärkten durch ihr stilles, gemessenes Thun noch den Eindruck einer begnügten, leise aufathmenden Ruhe. Ist diese eine wirkliche oder nur anscheinende? Eine theuer erkaufte oder eine freiwillig gesuchte? Eine willkommene oder lästige?

Das schweigende Haus gab keine Antwort auf so neugierige Fragen. Seine Schornsteine rauchten gemüthlich fort, und in den großen Spiegelscheiben glitzerte die Morgensonne.

Einsiedler der Religion, Märtyrer und Flüchtlinge des Glaubens gibt es heuer nicht mehr, nun steigt eine andere Klasse von Anachoreten auf,

Digitized by Google

Anachoreten der Gesellschaft, eine bunte Mischung von Flüchtlingen, politische, bankerotte, blasirte, philosophische. Ihr Verdienst ist nicht minder groß als jener. Einer Welt entsagen — es ist immer ein stolzes Wort. Ob diese Welt nun eine wirklich große war oder eine nur eingebildete, das verringert am Ende den Werth und die Schwere des Opfers nicht. Ein Weib, das ihre Bijour fortwirft, ihre Shawls, ihre Equipagen, ihre Stouts, ihre Liebhaber, um allein in der Provinz zu leben, ist eben so sehr Heroine, als St. Sebastian; es kommt sogar darauf an, in welchem Herzen, ihrem oder dem seinigen, die tiefsten und die spitzigsten Pfeile haften?

Unter solchen Träumereien gelangte ich an allerlei Basaltfelsen, Schieferkuppen, Porphyrgeschieben, an Berg- und Baumgruppen achtlos vorüber, gen Mittag zu dem Fuße des Ebersberges. Mein Auge wandte sich wenig oder gar nicht rückwärts; kaum ein Blick auf den unter übrigen Höhen bald verschwundenen Kreuzberg, vor dem die breite Kante des Dammersfeldes sich schon wieder gelagert hatte, dankte dem freundlichen Kloster seine Herberge und seine Aetzung. Unerkenntlicher, vergeßlicher Menschensinn!

Digitized by Google

Am Ebersberge lehnen ein Paar räucherige, verfallene Hütten, eine arme, hilfsbedürftige Gegenwart an der großen, gewaltigen Vorzeit. Ich ſuchte in einer derſelben einen Trunk friſcher Milch, und während Franz einer alten häßlichen Frau mein Anliegen verdollmetſchte, zerriß Franz — der Hund nämlich — ein weißes Kaninchen, das vor der Thüre auf einem Bauplatze unter Sonnenſchein und Sägeſpänen gar artig geſpielt hatte. Yorick's Mann mit dem Eſel kann um ſein Grauſchimmelein nicht herzbrechender geklagt haben, als ich um das kleine, zutrauliche Thier. Es war eine Scene zum Malen, wie ein ſchmutziger, kleiner Bauernlümmel die noch warme und blutende Leiche ſanft auf ſeinem Schooße bettete, und die zuckenden kleinen Glieder mit heißen, unermüdlichen Thränen badete. Mir ſchwoll das Herz in der Bruſt vor Mitleid und Ingrimm, und ich hätte den Uebelthäter, welcher vor ſeines Meiſters Prügeln unter dem Zimmerholze ſich heulend verkroch, zu meinen Füßen erſchießen können. Des Jungen einzige Luſt vielleicht, ſein letzter Freund, ſein Spielkamerad! Und als er nicht aufhören wollte zu weinen, fiel die Alte, bei der die Freude über den unerhörten Schatz, den ich ihr als Schadener-

Digitized by Google

ſatz hingeworfen hatte, längſt den Verdruß überwand, noch gar über den barmherzigen Samariter mit Stößen und Scheltworten her und jagte ihn zurück in die niedrige Pforte.

Wäre Dein Lieblings-Maler zugegen geweſen, Herr van der Embde aus Kaſſel, er hätte Dir ein rührendes Bild aus der Scene komponirt: „Der Junge mit dem Kaninchen.“ Im Hintergrunde die baufällige Hütte, aus deren Thüre das graue Runzelgeſicht der Alten glotzte; vorne der Knabe mit ſeinem verendenden Lieblinge und zur Seite Franz, der es mit Tritten und Schlägen büßen mußte, daß er gethan hatte, was ſeines Amtes und Metiers war, geſchlachtet, nachdem meine übertriebene Gutmüthigkeit ihm den Knebel vom Halſe abnahm.

Durch dunkles und geſtrecktes Tannenholz ſtieg ich langſam den ſteilen gewundenen Pfad zum Ebersberge hinauf. Oben durchſtöberte ich zunächſt die Ruine, in hieſiger Gegend eine Rarität. Was würde man am Rhein aus zwei Thürmen und einer ſchon halb verfallenen Rundmauer machen? Kaum daß man, auf dem Dämpfer vorübergleitend, einen gleichgiltigen Blick durch das Glas hinüberſchleuderte und im Delkeskamp einen in

Digitized by Google

der nächsten Minute vergessenen Namen aufsuchte! Hier steht das Gemäuer, als einzig in seiner Art, mit Recht in einem viel höheren Rufe. Die Bauern nennen es Eberszwackel, nach unserer Weise ohngefähr so viel als Eberszinken, welchen Namen die beiden grauen, keck emporstrebenden Thürme rechtfertigen. Die alten Recken haben „dem Schnee, dem Regen, dem Sturm entgegen" wacker gestanden; sie sind noch von der alten, soliden Konstitution, lauter kleine, eng auf einander liegende Steinchen, mit wenigem aber sehr festem Kitt verbunden, eine Bauart, die in unserer rasch gründenden und rasch zerstörenden Zeit natürlich keine Anwendung mehr findet. Dafür wollen wir auch sehen, was in drei- bis vierhundert Jahren unsere Runkelrüben-Siedereien aus Backstein gepappt und die wie italienische Landhäuser zusammengekleisterten Kirchen geworden sein werden!

So lange ist es nämlich etwa her, daß das Schloß Ebersberg seinen jüngsten Tag feierte, um nun als Gespenst nicht umherzuwandeln, wohl aber vor einer verkümmerten und niedrigen Generation Schildwacht zu stehen. Vormals war dieß einer der festesten und furchtbarsten Horste für die raubluſtige und gewaltthätige Ritterschaft des

Digitized by Google

„gesegneten" Buchenlandes, die mit den Aebten von Fulda und unter einander in stätem, rauf- und beutesüchtigem Hader lebte. Schwert und Krummstab haben sich niemals und nirgends gut vertragen. Viele blutige Blätter erschrecken den Leser in den Chroniken-Büchern von Schannat, Brower u. A., von den Kämpfen, worunter die Reformation in der Tann ist eingeführt worden, von den Gräueln buchischer Raubritter, der Strenge fuldischer Aebte. Ein Ebersberger mußte auf dem Markte von Fulda unter dem Henkerbeile fallen, als allgemeiner Feind der öffentlichen Ruhe und Sicherheit, und der dieses Todesurtheil geschrieben hatte, Abt Bertho der Zweite, bezahlte es bald darauf mit dem eigenen Leben. Am Hochaltare, mitten in der heiligen Meßhandlung, vor allem Volke ward er von zwei Ebersbergern ermordet, und vorher hatten die Todtschläger auf einem benachbarten Hügel — er heißt zum Andenken daran bis auf die heutige Stunde der Spielberg! — in tollem Uebermuthe noch darüber gewürfelt, wer den Abt kalt machen solle. Sie, sammt vieler Sippschaft, wurden nachmals gefangen genommen und auf Kaisers Befehl in Frankfurt gerädert, ihre Burg geschleift.

Digitized by Google

Kann ein Romantiker ſchauerlicher erzählen, als jene beiden ſtumpfen Zinken dort drüben? Und willſt Du wiſſen, wie die Poeſie ſich eines ſo dunkeln und blutigen Stoffes bemächtiget hat, ſo lies meine Novelle: „Das böſe Auge.“ Siehſt Du, ich zitire mich mit demſelben innerlichen Behagen, womit ein blutjunger Privatdozent, dem, wie einem Kibitz die Eierſchale, der Doktorhut noch friſch auf dem eitlen Scheitel klebt, in einem leeren Kollegium räuspernd und überglücklich mit einem väterlich-verſchämten Erröthen ſeinen vier Zuhörern ſagt: „Vergleichen Sie hierüber, meine hochzuverehrenden Herren, meine dissertatio inauguralis, welche auch ſeparat erſchienen und in hieſiger Buchhandlung fortwährend zu haben iſt, unter dem Titel: — — „Und ſo weiter, und ſo weiter!

Eine lange, bange Stunde durch habe ich oben auf dem Ebersberg gelegen, den Rücken an die Mauer geſtützt, mit dem Wanderſtabe in dem Kiesgeröll zu meinen Füßen wühlend. Die Tannen rauſchten und flüſterten mir zu Häupten, dann und wann rief im Walde ein vorfrüher Vogel, wenn ein warmer Strahl der Mittagsſonne ſich durch die dichten, duftenden Nadeln in ſein Neſt verirrte, und tief, fern, blau, ſtill verſchwamm Thal

Digitized by Google

und Berg, Horizont und Wolke, Fluß und Straße, Kirche und Schenke in einem zitternden Duft.

Daß ich viel von Aussicht genossen, ich will's nicht sagen. Die Natur umher war schön und nahe; aber ein schöneres Bild, ach! ein ewig fernes schwebte zwischen mir und zwischen ihr, und ich rief in die lautlos aufhorchenden Steine und Trümmer einen Namen, bei dem aus meinem tiefsten Herzen, statt des fehlenden Echo's im Walde, tausend Stimmen erwachten und aufklangen und nachhallten und ausbebten. . .

Müden und schweren Schrittes gelangte ich hierher nach Poppenhausen. Das Dorf ist klein, schmutzig und langweilig; nur eine hübsche Kirche, deren spitzer Thurmpfeil mir als Wegweiser diente, zeichnet es aus. Ich wohne im goldenen Stern. Leider hat er mir nicht viel in meinen Wagen geschienen. Die Sonne neigt sich beinahe ihrem Untergange zu. Ich konnte meine sogenannte Heimath noch erreichen, aber ich will nicht, ich will nicht. Morgen, immer noch früh genug, nie zu spät.

Wer oder was erwartet mich denn? Ja, weißt Du noch, wenn ich einst zurückkam, nur von einer stündigen Wanderung, lustig, leicht, liebend, ein

Digitized by Google

Lied in der Brieftaſche, einen Kuß auf den Lippen, eine Blume im Knopfloch — ich wußte, wohin ich alle drei bringen ſollte! Und wenn ich erſt Deinen Augen begegnete, die, hinter Roſen und Geranium hervor, aus dem Eckfenſterlein auf meine Straße lauerten — O vorüber, vorüber!

VII.

Den 24. Mai.

Ein letztes Blatt aus alten Umgebungen, aus Fulda, nur als Couvert um die fliegenden von Unterwegs. Der Tod hat mich am Thore begrüßt, ein langer Leichenzug. Sie begruben eine barmherzige Schweſter; Fackeln, Glocken, Geſang, Rauchfäſſer, Mönche — Alles wie ich es verließ, wieder eine Prozeſſion. Der Menſch entgeht ſeinem Schickſale nicht.

Gern ſagte ich Dir, Verlorene! noch ein warmes, ein weiches Wort. Ich vermag's nicht. Das Herz iſt mir zugeſchnürt, wie ich wieder in die verhaßten vier Wände trete. Thereſe legt ein Paquet Briefe vor mich hin: „Die ſind für Sie gekommen." Unwillkührlich ſucht mein Auge Deine Handſchrift, das Siegel mit Glaube, Liebe, Hoff-

Digitized by Google

nung — ach, es ist ja zerbrochen, und sie mit, die heiligen drei. Lauter gleichgiltige Blätter: „Ew. Wohlgeboren," — „Mein verehrter Herr Doktor," — eine Einladung zu Thee und Spiel. Und so täglich, und so alle Tage, und wie lange so?

Bete für Deinen Freund, daß ihn der Herr aus dem Lande Aegypten führe! Er hat Dich verloren, o hilf ihm, daß er sich nicht auch noch verliert! —

Digitized by Google

Briefe aus Paris.

Geschrieben von einem deutschen Kleinstädter.

1842.

Digitized by Google

Digitized by Google

An ***.

Wann und wo Dich dieſe Blätter erreichen werden, weiß ich nicht. Wie Du für mich nur den ſtillen, treuen, raſchen Gedanken haſt als Boten einer Mittheilung, die ich ahne, ehe ſie mir kommt, und als Zeugen einer Gemeinſchaft, welche eine zerriſſene iſt vor der Welt, ſo kann ich Dir nur nahen auf dem allgemeinen Wege, den Tauſende zur offenen Landſtraße machen, ſpät vielleicht und verſtohlen, aber doch ſicher zu Dir zu gelangen, von Dir heimlich gegrüßt und innig verſtanden zu werden. Du mußt, was ich Dir bringe, mit Vielen theilen, mit gleichgiltigen und fremden Menſchen; aber wo ſie nur das glatte Wort und die kalte Sprache des Schriftſtellers hinnehmen, lieſt Dein Auge zwiſchen den Zeilen den Troſt und das Vermächtniß des Herzens, fühlt Deine Hand den Druck der meinigen, die aus dieſen Zügen ſich

Digitized by Google

ſehnlich nach Dir ausſtreckt, begegnet Dein Antlitz, wenn es auf das weiße, gedruckte Blatt ſich herniederbeugt, wie in einem Zauberſpiegel dem Bilde des Freundes, verändert zwar, gebräunt, durchfurcht, gealtert, aber Dir noch erkennbar, für Dich daſſelbe im Strahl der Blicke und im entgegenfliegenden Lächeln eines nur zum Scheine verſtummten Mundes. Und das, Du weißt es, iſt mein erſter und letzter Gedanke, mein Ziel und mein Lohn, wann ich ſchreibe; die Feder wird mir zur Schwinge, die zu Dir trägt, der Kiel zum Boote, welches zu Deinen Füßen landet. Nicht wahr, Du nimmſt den Kommenden freundlich auf, wie einſt, und darfſt Du ihm nicht mehr entgegeneilen, nun ſo winke mit einem weißen Tuche oder mit einem weißen Blatte aus der Ferne. Ich ſehe, ich erkenne das, und ich danke Dir. Kann die Liebe nicht auf den Zinnen des Traumes und auf der Warte der Schrift mitſammen verkehren, wenn die Staatskunſt von den Thürmen unſerer Kirchen ihre welſche Zeichenſprache redet? — Grüße die Heimath, wie ich Dich grüße: auf Nimmerwiederſehen!

Digitized by Google

I.

Paris, den 3. Januar.

Du wunderſt Dich, daß ich nicht ſchreibe. Ich will Dir die Wahrheit ſagen, ehrlicher, als es einem Menſchen anſtehen mag, der nun ſchon Wochenlang in der Hauptſtadt aller Lüge und alles Scheins ſich umhertreibt oder umhergetrieben wird. Meines Schweigens ſind zwei Gründe. Ich will, nein ich wollte dem neuen Leben, dem neuen Volke weder den Triumph gönnen, daß ich mich von ihm überwältigt bekannte, noch an die Heimath mein deutſches, empfindſam nachhallendes Weh, meine Sehnſucht, meine Liebe meinetwegen verrathen. Nennſt Du das Stolz, ſo bin ich es zufrieden; nimmſt Du es für Zwang und Phraſe — nun, ich habe auch nichts dawider. Aber es kämpfte in mir ein tiefes Mißbehagen mit einer tiefen Bewunderung, ich hätte nur in einen unar-

Digitized by Google

tikulirten Schrei, in Ausrufungen ausbrechen können — o dieſe Rieſenſtadt, ach dieſe Welt, ei dieſe Franzoſen! — und Du weißt es, ich liebe die Exklamationen nicht, nicht einmal deren Zeichen in meiner Schrift. Und ſo habe ich die erſte Welle des Eindrucks und Aufdrangs abprallen laſſen an einer gewaltſamen Faſſung, ich habe mich unzugänglich gemacht und abgeſchloſſen bis zu einer ruhigeren Zeit, ich wartete auf die Ebbe. Dann geht es ſich ſo hübſch luſtwandeln, Abends am Strande, wo am Morgen die hohen Waſſer ſchwollen, und man lieſt eine Muſchel um die andere auf, ein Seegras, ein Steinchen, noch feucht vom Schaume der Fluth.

Da ich ankam, war obendrein zu allem Ueberfluſſe ein Waſſerſtand über dem gewöhnlichen Niveau. Im ſüdlichen Frankreich trat doch bloß der Rhone aus ſeinem Bette, in Paris aber ſogar der Epicier. In den Läden, auf den Gaſſen, über den Boulevards ſtürmte die goldene Zeit der Etrennes; die Zunge der Wage und der Dames du Comptoir ſtand den ganzen Tag nicht ſtille. Vom zweiten Stockwerk bis herab auf die Straße hingen die Shawls, die Stoffe, die Bänder, das große Geſetz der Wintermoden wurde gemacht und beſchworen,

Digitized by Google

Käufer und Verkäufer, dieſe in noch weit größerer Menge als jene, ſuchten einander beſtmöglichſt zu betrügen. Gleichzeitig kam, was in dem freien Paris „die Welt“ heißt, le beau monde oder le monde ſchlechthin, vom Lande herein, die Salons öffneten ſich, die Wappen an den Staatskutſchen wurden neu lakirt, der Gazevorhang vom Kronleuchter des Allerheiligſten feierlichſt abgenommen. Und in der Politik, weil hier denn ohne Politik nicht zu leben iſt, weil ſie Einen verfolgt vom Kaffeehaus des Morgens bis in das Vorſtadttheater des Abends, in der Politik ſchwebte ein peinlicher Prozeß vor der höchſten Inſtanz des Landes, vor dem Gerichtshofe der Pairs, ein Prozeß, von dem die Journale vorausſagten, er werde eine kleine Revolution gebären, und der mit einer Proteſtation von ſechzehn Zeitungsſchreibern ausging. In der Deputirtenkammer endlich wurde die Arena für ein neues Klopffechterſchauſpiel ausgeräumt und geebnet, die Gladiatoren ſalbten ſich mit dem Oele ſüßer Redensarten, um ſpäter deſto derber anzupacken, und das Volk drängte auf die Bühne, wo um ſein Wohl und ſein Wehe mit fremden Kräften geſtritten werden ſollte. In dieſes gewitterbange oder gewitterfrohe Meer fiel ich, um die

Digitized by Google

Zeit des Jahreswechſels, mitten hinein, hinein aus meinem ſtillen, glatten, friedlichen Teiche, wo die kleinen Fiſchlein nicht murten, wenn ſie von den großen gefreſſen wurden, wo alles Angeln, Kahnen und Baden von Obrigkeitswegen verpönt war, und wo, wenn ein Gaſſenjunge einen Kieſelſtein am dieſſeitigen Ufer hineinſtieß, das jenſeitige noch Wochenlang von unruhigen Schwingungen und Kreiſen ſich peitſchen laſſen mußte.

Was den Deutſchen, welcher in Paris ankommt, zunächſt trifft und ſchlägt, iſt der Mangel an allem Bequemniß des Lebens. Du weißt, ich bin kein Engländer von Profeſſion, dem das Wort comfort oder comfortable bei jedem Schritte auf dem Munde ſchwebt, und ich mache nicht mehr Anſtalten zum Leben, als juſt nöthig oder nützlich ſind. Aber wir verlangen eine Häuslichkeit, etwas, wofür der Franzoſe einen guten Ausdruck und einen ſchlechten Begriff hat, ein chez-soi. Davon iſt hier keine Rede, es ſei denn, du habeſt über Tauſende zu gebieten, an Francs und an Leuten. Du biſt gewohnt, Morgens Deinen Kaffee daheim zu nehmen, am warmen Ofen, behaglich, ungeſtört, vielleicht gar im verſchwiegenen Schlafrocke. Gib es auf, wenn Du nach Paris gehen willſt, ent-

Digitized by Google

wöhne Dich, entſage. Hier exiſtiren keine Oefen, nur Kamine. Sie thun ſich etwas darauf zu gut; das Feuer, ſagen ſie, leiſtet dem Einſamen freundliche Geſellſchaft, wenn er es glimmen ſieht und aufpraſſeln und leiſe verkohlen, der Müßige hat ein liebes Spielwerk an der Zange, der Schaufel, dem Blasbalg. Ja doch, die Kamine ſind wie die Franzoſen: ein ſichtbares, helles, ſchnelles, grelles Feuer, nur wärmt es nicht; es ſengt auf der einen Seite und läßt die andere kalt, es fliegt in den Schornſtein. Ich lobe mir einen guten germaniſchen Kachelofen; das iſt dunkel von außen, abgeſchloſſen, ſcheinbar ruhig und kalt, aber drin ſteckt eine innige Glut und eine durchdringende Kraft, die gleichmäßig wirkt und nachhaltig. Die deutſche Philoſophie gleicht einem deutſchen Ofen, nicht wahr? Dazu, zu den Kaminen nämlich, rechne die Steinplatten, welche wenigſtens noch Regel ſind, wenn auch keine ausnahmsfreie; man bedeckt ſie, aber vergebens, mit einem abgetretenen Teppich. Nun ſage, kann der Menſch einen Gedanken haben, oder nur ein behagliches Gefühl ſeiner Exiſtenz, wenn es ihn friert an allen Enden? Da will ich noch von den drei Treppen ſchweigen, von den dunklen Gängen, von den Höfen; wehe dem Armen, welchen ſein

Digitized by Google

Unſtern dahin führt! Der Pariſer fühlt das nicht, er lebt auf der Straße, im Kaffeehaus, in der Reſtauration, im Palais-royal, auf der Börſe, auf dem Bureau, im Theater — überall, nur nicht zu Hauſe. Ich brauche nicht hinzuzufügen, daß in dieſer Betrachtung das Familienleben nicht einbegriffen ſein ſoll; vom Deutſchen wie er einzeln hier ankommt und eine mittlere Exiſtenz für ſich ſucht, nicht von reiſenden Fürſten oder von anſäßigen Pariſern mit Weib und Kind kann und will ich berichten.

Kaum aufgeſtanden und angekleidet, eilſt Du, jedoch zu ſpäter Stunde ſchon, in ein Kaffeehaus. Du frühſtückſt auf einem kleinen Schemelchen ohne Lehne, an einem kleinen Tiſchchen ohne Nachbar, aus einer großen Schale ohne Henkel, aus einem großen Korbe ohne Tiſchtuch. Neben Dir und um Dich Gerenne, Gerufe, Geräuſch aller Art; eine Menge fremder Menſchen, den Hut auf dem Kopf, in einer Hand ein Zeitungsbrett, in der andern die Trinkſchale, in der dritten — wahrhaftig, ich glaube ſie haben deren drei — ein ungeheures Brod, ſitzt um Dich her, gewöhnlich nicht im Geſpräch, zuweilen ſchon im Dominoſpiel, jedes Falls Dir gleichgiltig, wie Du ihnen. Leute, die

Digitized by Google

Frankreich aus früherer Zeit kannten, hatten mir versichert, ich würde auf dem Kaffeehaus die interessantesten Bekanntschaften machen. Und, siehst Du, ich gehe nun Wochenlang in allen möglichen umher, ohne mit einem Menschen eine Sylbe gewechselt zu haben, die Garçons ausgenommen, Garçons — Kerls mit einem fürchterlichen Barte und einer Glatze, die ich mich fast schäme so anzurufen. Ueberhaupt, ich fange an, die vielgerühmte französische Höflichkeit für eine Tradition zu halten; sie lebt, wie die schwäbische Gutmüthigkeit, nur in Reisebeschreibungen. Ich will gern glauben, daß dieß Volk in seiner harten und strengen Schule ernster geworden ist, ich wünsche es ihm sogar, aber der Anstrich von Rohheit und Verwilderung, welchen namentlich die Jugend männlichen Geschlechtes zum guten Ton der neuen Zeit zu rechnen scheint, steht mir in zu schroffem Widerspruch mit dem Rufe der Zuvorkommenheit gegen Fremde, als daß ich diese Veränderung geschichtlichen Motiven zuschreiben möchte. Ein Wiener Fiacre und ein Pariser Cabrioletkutscher gleichen sich nur in einem Stücke, in der Unzufriedenheit mit dem Trinkgelde, sonst ist jener heiter, wo dieser verdrossen, jener geschwätzig, wo dieser stumm

Digitized by Google

und ſtumpf. Ich fragte zuweilen Lumpenſammler, Decrotteurs und ähnliche Individuen aus der unterſten Klaſſe der Bevölkerung nach der und jener Straße, und nur wenigemale bin ich freundlich beſchieden worden. Ging ich gar ſo weit herauf, einen jungen Herrn, meinen Nachbar im Theater, auf der Tribüne, im Kaffeehauſe mit einer Anſprache zu behelligen, welche durch ihre ſanften Ziſchlaute den überrheiniſchen Urſprung verrieth, ſo zog ſich unter zehn Fällen neunmal der Mann in ſeine Cravatte zurück und fertigte mich ſo kurz als möglich ab.

Vielleicht liegt es an mir; ich bin zu blöde, zu kleinſtädtiſch, zu artig, weil ich erſt ſeit ſechs Wochen in Paris ſtudire. So zugänglich jedes öffentliche Inſtitut, ſo gaſtlich die Nation als ſolche, ebenſo unnahbar, nur auf ſich und ſeine feſten Kreiſe beſchränkt der Einzelne. Die Erſcheinung erklärt ſich gewiß zum Theil aus der Größe der Stadt, aus der Menge der Fremden, jedoch meine ich im Allgemeinen auch bemerkt zu haben, daß die Franzoſen, wie die Engländer, nur unter ſich ſein mögen, mißtrauiſch gegen die Kinder eines andern Volkes, höflich, wo es ihre Etikette verlangt, kurz und unbereitwillig, wenn ihr Egois-

Digitized by Google

mus irgendwie verletzt wird, und selbstzufrieden bis zur Anmaßung. Ein gebildeter Franzose macht sicherlich keinen Verstoß gegen das, was er seinen guten Ton nennt, während der Deutsche zehnmal in einer Stunde blind dawider anläuft; hingegen hat der Deutsche eine natürliche, gutmüthige, gefällige Höflichkeit, die er nicht nach Regeln und Mustern erlernt, wenn der Franzose von seinem Naturell aus eigennützig, geizig selbst im gewöhnlichen Sinne, und intolerant ist.

Damit Du siehst, wie ich das meine, will ich Dir zwei Beispiele erzählen. Letzten Sonntag ging ich auf dem Boulevard der Italiener spazieren; ein Mann begegnet mir, stößt mich im Gedränge ziemlich unsanft an den Ellenbogen und rennt vorüber, ohne ein Wort der Entschuldigung zu verlieren. Ich hole ihn ein - nicht um ihn zu „coramiren," wir waren ja nicht auf der Wehnder Straße zu Göttingen, ils sont passés, ces jours des fêtes! — nein, um ihn sehr artig zu fragen: „Verzeihung, mein Herr, Sie sind gewiß ein Landsmann von mir, ein Deutscher?" — Er stutzte, sah mich an und sagte ja. Mehr wollte ich nicht. Wir gingen noch einige Schritte zusammen, dann verließ ich ihn. Desselbigen Abends

Digitized by Google

saß ich in einem Lesekabinet des Palais-royal an dem Tische der französischen Zeitungen. Ich griff nach dem Journal des Débats, welches unter dem Blatte eines Lesenden lag; trotz seiner Länge, trotz meiner Länge konnte ich nicht daran reichen. Der Mensch, welcher meine Anstrengung bemerken mußte, schlug unbeweglich seine „Presse“ um, ließ mich um die Tafel herumgehen und hob er auf meine Bitte sein Brett in die Höhe, damit ich das verlangte nehmen konnte. Ihn kannte ich so wenig als meinen Landsmann, den Deutschen auf dem Boulevard, aber er mußte ein Franzose sein. Jeder Deutsche hätte mir in dem Lesekabinet das Journal des Débats gereicht, jeder Franzose auf den Boulevards sein „Pardon, Monsieur,“ hinter mir hergerufen. In diesem Doppelfalle kreuzten sich nun eben die Nationalartigkeiten: beide Seiten, jenseits und diesseits des Rheines, sind auf ihre Art grob, auf ihre Art höflich. Nun sage Du mir, welche Dir die bessere und liebere?

Und weil ich denn doch von meiner Elegie an den verlorenen Schlafrock und die Meerschaumpfeife in das ethnographische Fach gerathen bin, ich werde Dir gleich noch Eins stecken: Alle Franzosen haben nur Ein Gesicht, nur Einen Ausdruck,

Digitized by Google

nur Ein Air, wie sie es nennen. Die Individualität ist ganz verloren gegangen bei diesem Volke; die ewigen Gleichheitsprozesse haben sie gleich gemacht. Nur der Friseur läßt Jedem noch ein Bischen Eigenthümlichkeit, indem er den Einen à la Duc d'Orléans coiffirt, den Andern à la mécontent verschneidet, hier einen Bart à la jeune France, dort einen François Premier schafft. Bärte haben sie Alle, falsches Haar die Meisten, sobald sie über die vierzig Jahre sind. Das Klima soll Schuld sein; lieber Gott, das Klima muß heuer so manches auf sich nehmen, warum nicht das auch? Aber sonderbar ist's, wenn man von der Tribüne eines öffentlichen Saales auf irgend welche Versammlung herniederblickt, Pairshof, Akademie, Deputirtenkammer; da sieht man aus der reinsten Vogelperspektive immer einen kahlen, glänzenden Scheitel nach dem andern, und nur die Allerältesten sind sorgfältig blondgelockt. Daraus allein begreift sich auch die unglaubliche Menge von Coiffeursboutiken hier, die mit ihren unzüchtigen Weibsbildern aus Wachs im Winter ordentlich frostig sich ausnehmen. Wahrscheinlich ist diese Perrückensucht eben so abzuleiten, wie ehemals die Mode des Bartscheerens. Als König Franz der Erste kurz nach

seinem Abenteuer mit der schönen Eisenhändlerin, aus Gram dächt' ich, das Haar um Kinn und Wange verlor, ließen sich seine Nächsten dasselbe ebenfalls abnehmen. Da nun heute — —.

Ja so, ich wollte Dir ja von der Eingesichtigkeit der Franzosen schreiben. Die Sache ist ernsthafter, als Du vielleicht meinst. Betrachte die literarischen Physiognomien dieses Volks von dem sogenannt goldenen Zeitalter ihrer Poesie an bis zur heurigen Romantik. In dieser Galerie wie viele originelle, ausgeprägte, eigene Gesichter, ich meine Style? Wie oft ein Rousseau oder ein Voltaire? Wahrhaftig, wenn Buffon die große, oft wiederholte Maxime aussprach: „Le style c'est l'homme," so machte er seinem Volke das geringste Kompliment. In der classischen Zeit versifiziren alle Poeten wie Racine, in der literarischen Revolution schreiben alle Prosaiker wie Rousseau oder wie Voltaire, und in der Romantik, wenn wir vier Erscheinungen ausnehmen — Georges Sand, Balzac, Hugo und Janin — vive le Roi, quand même, le Roi du Feuilleton! — wie viele Eigenthümlichkeiten bleiben uns denn noch? Ueberall, fast bis in die einzelnen Worte, dieselbe Wendung, überall, selbst in dem Sachlichen, Eine Erfindung

Digitized by Google

und Eine Zusammenstellung. Darum, und weil das ungeheure, jede Einzelnheit verschlingende, nach außen gekehrte Leben dieser Stadt, welche ja Frankreich ist, keine poetische Persönlichkeit aufkommen und in sich aufwachsen läßt, darum ist ihre Literatur so arm an Lyrikern, Lyrikern, die nicht eine bestimmte Tendenz oder ein positives Factum veranlaßt hat, wie Wasserblasen, durch den reißenden Strom aufgeworfen, Béranger und Lamartine, sondern Lyrikern, die es nach eigenstem subjectiven Berufe sind, gleich unserem Alten in Weimar. Hier drückt die nämliche Bildung, welche Alle empfangen, Allen denselben Stempel auf, und keine Literaturgeschichte ist reicher als die französische an sogenannten Typen, welche eine ganze Generation, eine gesammte Richtung oder ein universelles Bewußtsein repräsentiren.

Das liegt als ernste Folie hinter der äußern Wahrnehmung von dem französischen Nationalgesicht, welches aus einigen scharfgerissenen Linien und einem mehr oder minder gepflegten Bartwuchse zusammengesetzt ist. Nur eine Seite der Gesellschaft macht eine Ausnahme, die weibliche, nicht bloß, weil die französischen Frauen nicht alle ein Bärtchen tragen, sondern auch, weil ihrer Viele

Digitized by Google

ein sehr eigenes und nur ihnen angehöriges Gesicht besitzen. Sie sind just nicht schön, neben den Engländerinnen verschwinden sie, und zu unsern Deutschen mögen sie sich verhalten, wie eine Nelke, oder jene dunkeln, duftenden Blumen, die Goldlack heißen, zu den Narzissen. Wenn Dir „Narzisse" nicht galant genug scheint, kannst Du auch Tulipane lesen, oder, der preußischen Sentimentalität zu Liebe, Vergißmeinnicht — nur Rose nicht. Mit der Rose darf ich meine lieben Landsmänninnen nicht vergleichen; Du errathst weßwegen? — Natürlich nur der Dornen halber. Dornen tragen die Mädchen in München und Stuttgart und Braunschweig und Hattersheim und Celle nicht. Hier gibt es deren, nämlich Rosen und Dornen, und auch kleine, nicht hübsche, aber sinnreiche Resedas, und boshafte Veilnelken, und verstohlene Nachtviolen. Lache mich aus; ja, ich habe die Französinnen gern mit ihren räthselhaften Augen, die noch mehr verschweigen als verrathen, mit den kleinen, behenden aalglatten Gestalten mit dem ganzen Zauber einer fertigen, freien Erscheinung. Noch studire ich bloß von Weitem. Ich blättere in dem Bilderbuche, welches die Theaterlogen und hier und dort ein Salon mir aufthun, ich ver-

Digitized by Google

gleiche, ich vertiefe und verliere mich; aber höre, wenn ich ein halb Dutzend Jahre in Paris gewesen bin, werde ich Dir viel von diesen ſtummen Bildern erzählen können. Bemerke wohl: ich werde es können. Darin, nicht wahr, liegt weder eine Nöthigung, noch ein Verſprechen, daß ich es thue?

Das klingt, wenn ich es nochmals überleſe, als wäre ich eingenommen für die franzöſiſchen Frauen. Ich will Dir beweiſen, daß ich, wenn auch blind, doch nicht taub für ihre Mängel bin. Ich habe dieſſeits des Rheins noch keine ſchöne, weiche weibliche Stimme gehört; die Franzöſinnen reden alle einen kleinen Contrebaß. Mich verlangt oft nach dem Metall und der klingenden Fülle, ſelbſt wenn ſie ein bischen ſingen ſollte, in den Stimmen am Neckarufer oder am grünen Lech. Neulich verirrte ſich bei dem Schluſſe des Theaters ein ſolcher Glockenton der Heimath aus dem wüſten Gedränge und Gewirre an der Hauptthüre bis zu meinem Ohr. „Mutter, wo biſt Du?“ rief eine ängſtliche, weiche Mädchenſtimme, und ich konnte mich nicht enthalten, mit einem tröſtlichen „Hier, mein Kind,“ zu antworten. Darauf hörte ich beide Frauen lachen und lachte mit. . .

Digitized by Google

II.

Paris, den 19. Januar.

Das Wort flâneur hat meines Wissens das akademische Bürgerrecht noch nicht erlangt; es verdiente es aber. Flaniren ist eine große Kunst, die nur in Paris gelernt und geübt werden kann. Das deutsche Spazierengehen ist nicht im Entferntesten damit zu vergleichen. Will ich spazieren gehen, so gehört dazu wenigstens ein Regenschirm, ein Freund oder ein Hund, die mitgehen; ich muß vor das Thor, vor irgend eines, da begegnet mir Dieser und Jener, der Hut wird jede Minute abgezogen, alle Viertelstunden ein Gespräch angeknüpft. Das nenne ich Arbeit, nicht Spaziergang; es ist eine Pflicht, die ich erfülle, gegen meinen Unterleib und die gute Gesellschaft. Flaniren dagegen ist nur ein Erholen, ein Gehenlassen, eine Passivität; der Flaneur empfindet ein melancholi-

Digitized by Google

ſches Vergnügen, eine gedankenvolle Leerheit, eine rüſtige Trägheit. So wie er nachdenkt, ſo wie er einen der tauſend und aber tauſend Eindrücke auf ſich ausdrücklich und mit Bewußtſein wirken läßt, ſo wie er gar eine Abſicht oder ein Ziel hat, ſo hört er alsbald auf Flaneur zu ſein. Auch die zu Zwei oder Mehreren auf den Boulevards, in den Paſſagen, Galerien und ſonſt wo ſich umhertreiben, bei jedem Laden anhalten, laut ſchwatzen oder laut gähnen, auch dieſe ſind keine Flaneurs mehr; ſie ſind Lions, ſobald ſie buttergelbe Handſchuhe, einen Kaſhemirſhawl und einen ungeheuren Stock tragen, Gamins, wenn ſie in der Blouſe erſcheinen und gebratene Kaſtanien aus der Hoſentaſche naſchen. Im Begriffe des Flaneurs liegen die feinſten Diſtinctionen, die zarteſten Schattirungen. Einſamkeit iſt meines Erachtens eine Haupterforderung, namentlich aber Cölibat. Ein Flaneur mit einer Dame am Arme iſt undenkbar; da müſſen ſchon Aufmerkſamkeiten erwieſen, Antworten gegeben, Bemerkungen gemacht werden, am Ende iſt gar Geiſt und Witz in Anſpruch genommen, und dann Adieu, Plaiſir du Flaneur!

Vier Wochen lang habe ich methodiſchen Unterricht im Flaniren genoſſen. Ein Profeſſor dieſer

Digitized by Google

großen Kunſt, welchem ſchon deßwegen der Fauteuil in der Akademie und das rothe Bändchen nicht entgehen, ein Pariſer Kind, erbarmte ſich meiner, weil er Anlagen zum Flaneur in mir zu entdecken wähnte. Nach einem Monat der unſäglichſten Anſtrengung von beiden Seiten hat er mir den Laufpaß gegeben; „allez-vous en,“ rief er in majeſtätiſchem Zorne aus, „vous autres Allemands, vous n'êtes bons à rien; provenez-vous, courez les rues et les ruelles, vous ne saurez jamais flâner dans le véritable, le sublime sens de cette belle expression!“ Ich ſchlich beſchämt davon, denn ich mußte meinem Meiſter Recht geben; ich verzweifelte daran, jemals das Flaniren zu lernen, wie die Mazurka und die Kunſt, einen blonden Schnurrbart ſchwarz zu färben. Es gibt eben Güter im Leben, für welche uns nicht der Sinn, aber das Mittel der Erreichung fehlt. Non omnia possumus omnes, pflegte mein Rektor tröſtlich zu ſagen.

Es war auf der Place de la Concorde, Nachmittags fünf Uhr — hier iſt das Morgens, eine oder zwei Stunden vor Tiſche — daß Sokrates ſeinen Antiſthenes hoffnungslos entließ, oder Ariſtoteles vielmehr, welcher ja auch Profeſſeur de la

Digitized by Google

Flanerie war, Peripatetiker, wie es die Helenen nannten. Ich darf Dir den tragiſchen Vorfall nicht verſchweigen. Wir waren ſchon eine geraume Weile am Seineufer hin- und hergegangen, und mir ſchien es, als ob das Auge des Flaneurs heute mit größerer Zufriedenheit als gewöhnlich und mit einer ermuthigenden Zuverſicht auf mir ruhte. In der That, ich führte mich muſterhaft auf. Die Hände in den Rocktaſchen, das Geſicht zur untern Hälfte in die Binde vergraben, ſtieg ich mit langſamen Schritten auf und ab. Es war eine erkleckliche Kälte, vielleicht bis zu ſieben oder acht Graden, was für einen hieſigen Winter ſchon eine Ausnahme ſein ſoll. Ein Flaneur muß gegen das Wetter abgehärtet ſein, wie ein Soldat der alten Garde. Nur Regen verträgt er nicht; dann ſchlüpft er in die nächſte beſte Galerie, in eine Paſſage, in die bedeckten Gänge der Rue Rivoli oder in's Palais-royal, niemals unter einem Parapluie. Ein Parapluie iſt ſchlechtes Genre, Meuble der Provinz, Griſettenluxus. Gut denn. Paris lag ſehr hell und ſchön, an den Silberfaden der Seine aufgereiht, vor unſern Blicken, drüben die weiße Deputirtenkammer, ein Schrecken des Flaneurs, das Palais d'Orſay, das Inſtitut, und ſo hinauf bis

Digitized by Google

zu den ſtumpfen Thürmen von Notre-Dame; uns zur Seite Louvre, Tuilerien und Garten, vor uns der Obelisk, die elyſäiſchen Felder bis an den Triumphbogen. Eine prächtige Arena für den Flaneur, wenn Du das Wogen auf und unter den Brücken, das Drängen und Treiben über die Quais hinzudenkſt. Auch hatten wir, der Meiſter und ich, außer gelegentlichen Ausrufen wie „eh bien“ (vielmehr „eh ben“) oder „hein!“ kaum ein Wort gewechſelt, nur dann und wann einen Wink mit den Augen, einen Stoß mit den Ellenbogen, wenn ein hübſches Geſicht vorüberflog. Plötzlich fiel es mir auf der Place de la Concorde ein zu fragen, ob dies nicht die Stelle ſei, wo Ludwig XVI. enthauptet wurde, und als guter Hiſtoriker fügte ich hinzu, daß wir bald den Jahrestag dieſer gräßlichen Begebenheit ſchreiben werden. Das war es, dieſe Unbeſonnenheit, dieſe Beſinnung, welche mir den Verdruß und den Verluſt meines Lehrers zuzogen. Er hielt mir eine fürchterliche Rede, erinnerte mich an das, was er bei Gelegenheit eines ähnlichen Germanismus ſchon geſagt hatte, als ich nämlich bei der Kirche St. Germain l'Aurerrois bemerkte, hier ſei das Glockenſpiel zu den Gräueln der Bartholomäusnacht gezogen wor

Digitized by Google

den, und entließ mich endlich mit den hoffnungslosen Worten, die ich Dir oben treulich und zerknirscht wiederholt habe. Es ist wahr, für den Flaneur soll es weder eine Vergangenheit, noch eine Zukunft, noch eine Gegenwart geben. Ein Hegelianer hat ihn eben definirt als das An- und Für-sich-Sein, mit der Negation des Raumes und der Zeit.

Seit jener Katastrophe wandle ich nun allein umher; ich wage es nicht, den Namen des Flanirens für diese Zwitterbeschäftigung in Anspruch zu nehmen. Die Sache ist einfach die: ich kann mir das verfluchte Denken nicht abgewöhnen; ich gehe sogar weiter nach dem alten logischen Prozeßgesetze, ich denke, ich urtheile, ich schließe, ach! ich bin eben noch deutsch, ein Deutscher durch und durch, würden die Berliner sagen. Der gewöhnliche Schauplatz meiner Abendgänge sind die Boulevards. Dort zwischen den Italienern und der Poissonnière könntest Du mich fast täglich mit Sicherheit treffen.

Als ich erst einige Tage in Paris war, meinte ich, derselbe Weg und dieselbe Umgebung für alle Zeit könnten am Ende langweilig werden. Ein rein deutscher Irrthum, eine Barbarei, eine

Digitized by Google

Sünde am heiligen — St. Fiacre. Dieſe unabſehbare Reihe von Häuſern, Bäumen und Miethwagen, dieſe breiten, reinen oder ſchmutzig glänzenden Trottoirs, dieſe Laternen, dieſe Läden, dieſe geheimnißvollen Säulen zu beiden Seiten, einem unbekannten Gotte errichtet, dieſes Alles bildet ein Enſemble, das täglich neu und täglich alt iſt. Es iſt wahr, ein Gang über die Boulevards weitet die Seele aus, alle Anſichten wachſen, der ganze Menſch dehnt ſich unwillkührlich und allmählig in's Große, um ſeinen Umgebungen, ſeinem Horizonte ſich anzubilden. Aber eines iſt dabei nicht minder wahr, ein Gang über die Boulevards härtet auch ab und verſchließt gegen außen. Du begegneſt einer unzähligen, unerſchöpften, unbegreiflichen Menſchenmenge, Niemand kennt Dich, Niemand grüßt Dich, Niemand geleitet Dich, Alles rennt fremd, gleichgiltig an einander hin und her, und wenn Du Anfangs Dich recht verlaſſen und einſam darunter fühlteſt, fängſt Du an, nach und nach dieſes Element für das Deine zu halten, Dich in Deiner Einzelnheit zufrieden, frei und froh zu bewegen.

Weiter. Zu Deiner Rechten, zu Deiner Linken thun ſich Boutiken auf mit allen erdenklichen Koſt-

Digitized by Google

barkeiten, Genüssen und Bequemlichkeiten des Lebens; bei dem Wechsler an der Ecke siehst Du, als wär' es unmittelbar vor Dir, fast in Deiner Hand, Haufen Goldes und Stöße von Papiergeld hinter einer Glasscheibe, die so hell und durchsichtig ist, gleich der Luft selbst. Ueber die Straße braust eine Equipage mit vier, fünf Bedienten; aus der Restauration quillt der warme Duft von den Leckerbissen aller Welttheile, aller Meere; hinter jenem Vorhange spielt der große Whistklubb in diesem Augenblick um Tausende. Daran gehst Du vorüber in Deinem einfachen, unscheinbaren Paletot, so gut wie der Stutzer im kunstvoll drapirten Sammtburnuß und der Taglöhner im Linnenkittel. Meinst Du, diesen Leuten komme nicht zuerst ein Wunsch an, ein Gelüste, ein kommunistischer Zweifel? Ja doch, aber nur zuerst; die Gewohnheit stumpft oder härtet ab; das Auge sieht noch, aber das Herz begehrt nicht mehr. Einmal ist es mir begegnet, daß an der erwähnten Wechslerbude ein Ouvrier, wie es schien, in dem seligen Zustande eines sonntäglichen Räuschchens stehen blieb und das Peru drinnen aus seinem Lappland draußen lange anstarrte. Aber der Bursche war nicht verdrießlich, nicht ingrimmig, bewahre, er taumelte von einem

Digitized by Google

Beine auf das andere, hielt sich an der eisernen Stange vor dem Fenster fest und lallte unter einem fidelen Gelächter, während er mit den Fingern hineinwies: — „Mais ... maintenant, je ne vois pas, .. pourquoi il n'y en a pas .. chez moi ... sacristi!“ — Es war eine ganz behagliche, philosophische Entsagung, die aus ihm stotterte; vielleicht freilich machte ihn nur das Gute, das er selbst so reichlich genossen, gleichgiltig gegen das fremde Gut.

Noch einen Platz habe ich entdeckt, wo ich gern wandeln mag, das ist vor der Börse, und zwar am liebsten gegen vier, fünf Uhr des Nachmittags; dann ist der Schluß nahe. Drinnen summt es wie in einem Bienenkorbe, in der großen Halle gehen eine Menge Menschen auf und ab, kleine Partien gruppiren sich unter den Säulen, die Bleifedern und die Brieftaschen rühren sich, die Zeitungen fliegen von Hand zu Hand. An der Seitenthüre nach außen ist eine boîte aux lettres, welche eine Stunde länger als die in der Stadt zerstreuten aufnimmt. Daneben pflanze ich mich am liebsten auf, zur Seite des Polizei- oder Börsen- oder Postbeamten, der mit Hut und Stock hier Ordnung hält. Der Mann kennt mich auch

Digitized by Google

schon und lächelt mich dienstfertig an, wenn ich die breiten Treppen heraufsteige. Das ist ein gar zu angenehmes Gefühl, die Arme unterzuschlagen und die Leute überall keuchen, laufen und hanthieren zu sehen Die erleuchtete Uhr an der Front des Börsengebäudes weist auf Dreiviertel; in dem kleinen Stübchen wühlen schon die Fakteurs unter der Sündfluth von Briefen, schütten in ihre Taschen, stempeln und zeichnen. Dort kommt der Commis eines großen Hauses mit einem ganzen Pack der wichtigsten Blätter, die er eilfertig und hastig in die noch offene Lade schleudert. Hinter ihm ein Dienstmädchen. Sie zieht ein schlechtgefaltetes Billet aus dem Busen, überliest noch einmal die Adresse bedächtig und langsam — ich erkenne unten das Wort Alger — und fragt, ehe sie den zarten Liebesboten seinem dunkeln Schicksal anvertraut, ob es auch noch Zeit sei, ob er auch sicher ankomme und wann? Man lacht die arme Dirne aus, und sie geht betrübt von dannen. Gutes Kind, wer weiß, ob Dein Getreuer vom neunzehnten Leichten, der doch wenigstens Sergeant sein muß, Deinem seidenen Halstüchlein nach zu urtheilen, in den Armen einer braunen Wüstentochter Dich und die schönen Stunden der Maskenbälle

in der Salle Montesquieu nicht lange vergaß? Und wie arglos, wie unschuldig liegt Dein Blatt, auf das gewiß eine fremde Hand für Dich Deine zarteſten Grüße und Wünſche ſchreiben mußte, neben denjenigen, welche um Millionen handeln, um Krieg und Frieden, um Verſchwörung und Verbrechen, um Wiſſenſchaft und Gelehrſamkeit? — In fünf Minuten ſchlägt es. Hui, da fliegen die Kaufmannsdiener, da wird drinne in der Halle raſch noch eine Seite vollgekritzelt, da wogen die Stufen der breiten Treppe, die Gänge rings um das ſtattliche Gebäude von Menſchen aller Zonen und aller Zungen. Die Fluth ſteht am höchſten. Fünf Uhr — dann fängt die Ebbe an. Der Poſtbote tritt heraus, ſchraubt mit dem eiſernen Schlüſſel ſtatt des aujourd'hui ein demain auf den bedeutſamen Briefkaſten; er geht in die Börſe zurück und lacht über die zu ſpät kommenden Hampelmänner, welche in voller Verzweiflung fortſtürzen, um beim Hauptpoſtamt, in der Rue Jean Jacques Rouſſeau, ihr Heil noch einmal zu verſuchen. Möglich, daß die Uhr dort eine halbe Stunde ſpäter ſchlägt.

Der Börſe gegenüber fängt mittlerweile ein anderes Schauſpiel an. Die Queue für das

Digitized by Google

Théâtre du Vaudeville ſtellt ſich auf, der Municipalgardiſt rangirt ſie, die Billetsmäkler bieten Parterres und Stalles an. Schon glimmen die Laternen am Eingang und beleuchten den Zettel, welcher mit großen Uncialen ankündigt, daß Théaulon oder Bayard ein neues Stück vom Stapel laufen laſſen, daß Arnal in „L'aveugle et son bâton“ ſpielen wird, daß Demoiſelle Mina die Cachucha tanzt.

Gehen wir? — Nein, denn es iſt wider den guten Ton, vor acht oder neun in einem kleinen Theater zu erſcheinen. Wer kann auch wahrhaftig vier bis fünf Stunden, wer drei bis vier Vaudevilles aushalten? Erſt ein Diner, dann eine halbe Taſſe avec un petit verre, hernach ein Gang über die Boulevards, zuletzt vielleicht ein Theater. Der Tag iſt ja lang; das heißt, eigentlich iſt er vorüber, und was hier die Welt ſo nennt, die Stunden von vier Uhr Abends bis vier Uhr Morgens, hat ſie nicht Gott und der deutſche Hausvater zur Ruhe erſchaffen?

Digitized by Google

III.

Paris, den 1. Februar.

O wie bin ich müde, müde, müde! Und dieſe Stadt ſchläft nicht, ſchläft nirgends und niemals! Kaum ſchließt ſich das eine Auge des tauſendköpfigen Ungeheuers, ſo erwacht das andere ſchon wieder; der letzte Wagen, welcher berauſchte und taumelnde Gäſte des Maskenballs heimführt, begegnet dem erſten Fleiſcherkarren; an jener Ecke verhallt der Schrei der Luſt, der Jubel der Ausgelaſſenheit, wenn hier unter dem Dache der ſtöhnende Seufzer der Dienſtbarkeit einen neuen Morgen verflucht.

Ich habe die Nacht durchgewacht, mein Kopf iſt wüſt, mein Blut ſiedet, und ich tauche in die Gedanken an Dich, wie man in ein klares, kühlendes Bad taucht, ich ſuche Ruhe in dieſen Zeilen. Den geſtrigen Tag beſtimmte ich, wie ſo manche andere ſchon, zu einer Reiſe durch Paris. Ich

Digitized by Google

hatte am Mittag das Pantheon beſucht; von den unterirdiſchen Grüften bis zur höchſten Kuppel bin ich geklettert, vom revolutionären Grabſteine Jean Jacques Rouſſeaus bis zu dem legitimiſtiſchen Gemälde des Baron Gros. Schildern will ich Dir das nicht, ſo wenig die Architektur, als die Skulptur, als die Fresken. Das Alles findeſt Du beſſer in jedem Guide du Voyageur. Vom Pantheon eilte ich durch die berüchtigte Rue Mouffetard, das Hauptquartier der Armuth und des Elendes, an der Salpetrière vorüber, in den Pflanzengarten, auf Wegen, das heißt auf Umwegen und Irrwegen, die mich der Zufall finden und verlieren ließ, weil ich ihn lieber zum Weiſer nehme, als einen groben oder einen aufdringlichen Menſchen. Der Pflanzengarten iſt eine hübſche Stelle für Liebende und für Dichter, ſonderlich im Sommer, wenn das grüne Laub aus den tauſend und aber tauſend fremden und einheimiſchen Bäumen geſproßt iſt, wenn die Millionen Kelche ihre erotiſchen Duftwellen ausſtrömen. Und die Löwen dazu, welche ſich im Sonnenſtrahle dehnen, die gähnenden Tiger, die gaukelnden Affen, der ſchreiende Papagey. Ich habe mir vorgenommen, oft dahin zu gehen, mich unter prächtige Ceder zu

Digitized by Google

ſetzen und in dem Buche meines Freiligrath zu blättern; der iſt ein Poet für dieſe Welt. Geſtern war ſie noch eine winterlichſtille, kalte, verzauberte, nur Martin der Bär und die werthen Seinigen wälzten ſich in ihren Gruben und klimmten plump um ihre Stange herum. Ich blieb kurze Zeit; an der Seine hinunter, durch ein Labyrinth von kleinen Brücken, krummen Gaſſen und ſchmutzigen Quais taſtete ich mich nach Notre-Dame. Droben auf ihren koloſſalen Thürmen überraſchte mich die Nacht. Nein, ich ſah ſie vielmehr allmählig herniederrieſeln auf die Stadt zu meinen Füßen; ein feiner, feuchter Nebel verhüllte mir erſt das Ferne, dann das Nächſte, und nur der Steinklotz neben mir ſtreckte ſich ſchwarz und rieſig in die dicke Luft. Die Lichter glimmten ſchon längſt, die Laternen; ihr Schein war blutig roth, und wenn über die Seine hin die Kutſchen jagten, ſahen ſie aus wie tanzende Irrlichter, unzählige, wimmelnde, funkelnde, auf einem ungeheuren Nebelmeere, und wenn der Nachtwind mit der Tricolore neben mir ſpielte, meinte ich auf einem Schiffe zu ſein, an den Maſt gelehnt, während es in den Segeln klatſchte und rauſchte in den Wellen.

Ich brauche Dir nicht zu ſagen, daß ich an

Digitized by Google

Hugo dachte und an seinen Roman. Die Glocken freuten mich, wenn sie schlugen, und der Thürmer — er war freilich kein Quasimodo, sondern ein sehr reputirlicher Mensch mit einem Wollenkamisol — mußte mir seine Warte und die Gänge im Thurm und das Schiff der Kirche zeigen, alles bei der Laterne. Er versicherte, die Engländer machten es oft so.

Es war spät, sehr spät, da ich herunterkam. Ich befand mich mitten auf der Citéinsel, also an der Stelle, wo die Wurzeln des großen Giftbaumes liefen, die ersten Wurzeln. Hier im Morast und im Schlamme hatten gallische oder celtische Männer zuerst ihre Fischerhütten gebaut, hier fanden die Römer die schmutzige, enge, arme Lutetia und machten aus ihr das glänzende, weite, reiche Paris. Von ihrer Hände Werk blieb kaum noch eine Spur: in der Rue Laharpe liegen zertrümmert und verfallen die Thermen des letzten Heiden, die Bäder Julians des Abtrünnigen, der sich hier zum Imperator ausrufen, und von seinen Soldaten auf den Schild der Empörung heben ließ.

Von Julius Cäsar bis auf Ludwig Philipp, geh doch im Flug diese stattliche Reihe durch, lies von den Pflastersteinen die Geschichte der Revolu-

Digitized by Google

tionen, von den Kirchendächern die Zerstörungen, vom sandigen Strand der Seine die Morde und Todtschläge alle! Und ich fragte mich, als ich so dahinträumte, welche Römer und woher werden nun gen Paris kommen, die Boulevards zu rasiren, die Paläste umzuwerfen, Thron und Kirche zu zerbrechen? Vielleicht hungerten sie in diesem Augenblicke in den schmutzigen, räucherigen Barraken rechts und links, keuchten zu später Nachtstunde am Webstuhl, in der Tretmühle, vor der Druckerpresse, vergaßen auf faulem Stroh oder in stinkendem Fusel das unsägliche Elend, wozu jede Nüchternheit und jede Morgensonne sie weckt.

An der Morgue vorbei! Ein unheimliches Haus, matt beleuchtet, niedrig, mit wenig Fenstern, ganz von grauem, farblosem Stein, den die Seine benagt und abspült. Ich bin schon darin gewesen, mehreremale, mit der Neugier des Ekels und des Schauders, und niemals, ohne auf den gelben Messingplatten ein blasses, entstelltes Todtengesicht und an den Haken in der Wand blutige und feuchte Lumpen zu erblicken. Dicht an der Thüre halten Höckerweiber Gemüse, Blumen und Früchte feil; siehst Du, das ist Paris!

Digitized by Google

Vor dem Justizpalaste! Eines der ältesten Gebäude der Stadt, ehemals Wohnung französischer Könige, jetzt sitzt die Jury drin zu Gericht, Advokaten mit dem Sammtbarett und den weißen Halsschleifen rennen in den Corridors auf und ab, und die Journalistik erlauscht an den hohen Pforten der Gerechtigkeit die belustigenden Anekdötchen, womit sie ihre Leser befriedigen muß. Das Haus paßt so wenig zu dem Geiste, welcher drin umgeht, und es sollte ein Messias die Wechsler und die Mäkler zum Tempel hinauswerfen, sammt den langweiligen Bärenmützen und Schafsgesichtern der Nationalgardisten, die hier Wache stehen, meinetwegen auch sammt dem Rococostandbild in der großen Halle, das ich weiß nicht welchen Criminalisten von Frankreich darstellt.

Nun meine Du nicht, daß ich meinen Weg so leicht fand, als Du ihn hier beschrieben siehst. In dem Paris aller Tage weiß ich mich schon zu richten; die Seine und die Boulevards sind zwei leichte Ariadnefaden. Aber einmal herausgetreten aus diesem bekannten und immer gleichen Kreise, bin ich wie in einer fremden Stadt. Stundenlang irrte ich in der Cité umher, bald über diese, bald über jene Brücke. Zuletzt, ich will es Dir gestehen,

Digitized by Google

wurde mir nicht allzuwohl bei meiner Reise. Ich las bei dem Scheine einer Laterne an der Straßenecke plötzlich den sehr romantischen Namen: „Rue de la femme sans tête," und damit fielen mir auch alle die erbaulichen Geschichten wieder ein von der Unsicherheit und der Gefahr in jenen Quartieren. Meine Uhr wies nach zehn. Wagen gingen durch die übel beleuchteten Gassen sehr wenige, alle besetzt. Ein Omnibus, dessen grüne Laternen mir vom Quai herüber wie Hoffnungssterne flimmerten, verlockte mich, ihm entgegenzueilen, leider nur, um an der Tafel das niederschlagende Donnerwort „Complet" zu erkennen. Von Fiacres oder von Cabriolets keine Spur. Vielleicht, ja gewiß waren wenige Schritte von mir deren genug zu treffen, aber ich wußte ja nicht wo und mochte die Begegnenden aus Vorsicht nicht ansprechen, um ihnen nicht den Fremden zu verrathen. Ein großer Mann, welcher mich fragte: „quelle heure est-il, s'il vous plaît?" erhielt eine sehr unbefriedigende Antwort, weil ich vor ihm erschrak; gute Freunde hatten mir erzählt, das alte la bourse ou la vie sei nicht mehr gebräuchlich bei den Industrierittern, sie erkundigen sich heute viel höflicher nach der Stunde und nehmen, desto gewisser zu

Digitized by Google

ſein, gleich die Uhr ſelber mit. Ich kam indeſſen mit der Angſt davon, und es ſei Dir unverhohlen geſtanden, daß ich ſehr tief und ſehr leicht aufathmete, als ich eben in der Nähe des Juſtizpalaſtes, mich wieder in bekannten Regionen befand. Auf dem Platze, wo ein wenig beſuchtes Monument des General Deſair ſteht — noch ein Mahl aus den Zeiten der Republik, welches die Monarchie verwittern läßt, ein keuſcher, einfacher, als Brunnen dienender Stein, aus den Augen und aus dem Sinne der profanen Menge weit weggerückt — dort entdeckte ich ein Cabriolet. Es führte mich aus der Romantik und aus der Cité in die Welt der Boulevards, und damit der proſaiſche Menſch ſein Recht auch habe, ließ ich es mir nach ſo vielen dunkeln und ſchauerlichen Eindrücken vortrefflich ſchmecken unter den Gaslichtern des Café anglais, desjenigen, das am ſpäteſten unter allen ſeinen Hafen und eine vortreffliche Küche für verſchlagene Sturm- und Nachtvögel offen hält.

Es war zwei Uhr, als ich von dort wegging. Der alte Studententroſt: die Nacht iſt nun doch einmal angebrochen, und der noch ältere Philiſterwitz, daß ſolide Leute immer bei Tage nach Hauſe

Digitized by Google

kommen, veranlaßten mich, nicht unmittelbar heimzukehren. Du begreifst das, wenn Du bedenken willst, was mich erwartete: eine kalte, dunkle, öde Zelle, eine schlaflose Nacht, vielleicht gar böse Träume von Deutschland. Dem auszuweichen, verlief ich mich lieber auf einen jener bunten, bewegten, vielbeschriebenen Bälle, wo die kleine Welt der Grisetten und das Quartier latin ihre Soiréen feiern. Ich darf Dir das Alles nicht im Einzelnen schildern, selbst wenn ich möchte, und außerdem kennst Du es zur Genüge aus französischen Sittenromanen und aus Carricaturen. Ich habe nun schon mehrere dergleichen Vergnügungen ausgestanden, auch die Maskenbälle diverser Theater, und insonderheit den Neujahrsherensabbath der großen Oper besucht. Wahrlich, wenn die berühmte französische Heiterkeit — la gaieté française — auf solche Art repräsentirt wird, so sollte man gern auf sie verzichten.

Du weißt es, ich bin kein Sittenprediger, ich kann Saturnalien und Orgien, wie sie das Alterthum gefeiert hat, als eine geschichtliche That, als eine Offenbarung des Menschengeistes meinetwegen respektiren. Aber wenn ich einen unentwirrbaren Knäuel von Männern und Weibern, diese großen

Digitized by Google

Theils in einer mehr oder minder fantaſtiſchen Burſchentracht, von Nachts zwölf Uhr bis in den lichten, lieben Morgen hinein, auf einem Platze, der zum Stehen nicht einmal Raum gibt, umherſchwanken, taumeln und baumeln ſehe, dann muß ich mich doch zuerſt ganz natürlich fragen, ob das ein Vergnügen für ſie ſelber iſt, und worin es beſteht? Masken trifft man wenige auf dieſen Bällen; die Mehrzahl färbt das Geſicht auf die abenteuerlichſte Art, und wenn ich recht unterrichtet bin, ſind ſogar bloß Naſen und Brillen, nicht aber ganze Larven erlaubt. Wer ſich ein Weniges nur einbildet, geht ohne alle Verkleidung, mit beſpritzten Stiefeln und Beinkleidern, im Ueberrock. Man macht den Zuſchauer, nicht den Mithandelnden bei dieſer Blocksbergsſcene. Von Maskenfreiheit und Maskenſcherz, wie ſie in kleinern Kreiſen ähnlicher Art oft mit ſo viel Reiz und ſo viel Geiſt gehandhabt werden, iſt mir kaum eine Spur vorgekommen; Alles überſchreit und überſtürzt ſich, und das Beſte, was der Unbefangene thun kann, bleibt immer, ſich auf eine Galerie zurückzuziehen und wie auf ein Genrebild auf den ungeheuer großen und für dieſe Stunden doch noch zu engen Saal herunterzuſehen.

Digitized by Google

Die Grisettentänze haben etwas viel Freundlicheres, sie interessiren sogar, weil sie bei aller Ausgelassenheit der Form und der Sitte immer ein persönliches Leben und Theilnehmen der Einzelnen durchscheinen lassen. Was Du hier in den bizarren und verzerrten Figuren der Quadrille umherspringen siehst, das sind lauter zärtliche Paare, die, den ganzen Tag über getrennt, sie an die Nähnadel, er an das anatomische Messer gekettet, am Abend einander aufsuchen und auffinden und unendlich vergnügt die Nacht durchschwärmen. Im Winter das Prado, im Sommer die Chaumière: ohne diese zwei Dinge würde es der Student in Paris so wenig aushalten, als die Grisette; sie entschädigen für die akademische Freiheit, welche der deutsche unsterbliche Renommist vor ihm voraus hat, und für die häusliche Zukunft, die einer deutschen Stick- oder Nähmamsell von ihrer französischen Schwester im Stillen wohl mit manchem bangen Seufzer beneidet wird. Es ist wahr, die Contretänze, die sie aufführen, die Studenten mit ihren Grisetten, sind nichts weniger als züchtig und anmuthig; es ist wahr, daß in den Nebenzimmern während der Pausen mehr geraucht und getrunken wird, als Hahnemann gut heißt, wahr,

Digitized by Google

daß mancher unartikulirte Schrei das Ohr der wachthaltenden Munizipalgardisten zerreißt, wahr, daß in der großen Galoppade der ganze Saal, Boden, Säulen, Spiegel, Fenster, Kronleuchter und Baßgeige in einem undurchdringlichen Staubwirbel sich mitzudrehen scheinen mit der bacchantischen Wuth der Tanzenden, wahr endlich, fürchterlich wahr, daß manche glühende Schöne, weil sie zu viel getrunken, und mancher jauchzende Bursche, weil er die Marseillaise angestimmt, in aller Form zur Thüre hinausgeleitet werden. — Aber, siehst Du, das thut nichts, das schadet dem Ganzen nicht, das stört die Lust keinen Augenblick. Diese Leutchen sind, im Schweiße des Angesichts, glücklich wie die unsterblichen Götter, und wenn ihnen ihr Prado, oder ihr Delta, oder ihre Salle Montesquieu trotz allen Schmutzes und trotz aller irdischen Mängel der Olymp däucht, könntest Du grausam genug sein, sie aus ihrem Traume zu wecken und ihnen zu sagen: „Mein Herr, Ihr Mantel hängt seit sechs Wochen auf dem Mont de Piété, und wenn Sie ihn morgen nicht einlösen, so ist er dem Verkaufe und sein Herr der Kälte verfallen auf ewig?“ oder aber: „Mademoiselle, gehen Sie schlafen, damit Madame, die Putzma-

Digitized by Google

cherin, Sie nicht wieder vergeblich erwartet und Sie, wie neulich, die Garnitur an das Kleid der Gräfin X., der Marquise Y., der Baronesse Z. verkehrt ansetzen?" — O nicht doch! Zerreiße keine Illusion im Leben, blase niemals in ein Kartenhaus: es gibt ihrer ja so wenige, weniger fast als Fürstenschlösser, und sicher sind es nicht diese, welche das innigste und süßeste Glück umschließen, sondern jene.

Ich habe mir auch ein Kartenhaus oder Luftschloß gebaut, mitten unter Studenten und Grisetten. Da war eine Ecke im Saale, lauschig und versteckt, nur für zween Glückliche Raum lassend; die zarte Hand der Hausmagd hatte sie mit Tannengrün geschmückt und frischen Sand auf die Dielen verschwendet. Dort, neben einem schlafenden Stadtsergeanten — ach, es schnarcht sich so sanft im Dienste des Vaterlandes! — dort ließ ich mich sachte nieder und drückte meinen Kopf, der von den Contrasten und von den Eindrücken eines langen Tages fiebrisch brannte, in die Hand. Und dann, wann vom entfernten Orchester herüber die Melodien eines Walzers klangen, ein wohlbekannter Lanner, ein vielliebes Strauß, wann die langgezogenen, sehnsüchtigen, schwebenden Weisen an

Wien mahnten, an eine Mondnacht in Döbling, an süße, an heiße Stunden beim Sperl, ja dann vergaß ich wohl auf Augenblicke, wo ich war, und ich meinte nun, sobald ich aufstünde, in das Auge eines Freundes zu sehen, oder die weichen, lockenden Nachtigalllaute eines deutschen Weibes auftrinken zu können — — Ich weiß es, daß ich träumte. Es war so tief, so schön, so lieb; tiefer, schöner, lieber, als alle die um mich her träumten, Söhne der Musen und Töchter der Freude. Warum mußte mich der Morgen erwecken, der grau und nüchtern in die Fenster schielte? Da zerstoben wie Gespenster die wirren Bilder und Figuren umher, und als ich mich, verschlafen oder vertträumt, aufraffte, um heimzuschleichen, allein, wieder allein, immerdar allein, da war mein Kopf um nichts kühler, um nichts leichter, und nur die Hände feucht, in denen er geruht hatte.

Digitized by Google

IV.

Paris, den 12. Februar.

Erinnere Dich an einen Abend, der weit, weit hinter uns liegt, in Duft und Dämmer der Kindheit. Du warst sechs Jahre, ich acht. Ein unglückliches Stiefkind Melpomenes hatte im „Reithause" — das liebe Reithaus, das größte Gebäude, welches ich mir denken konnte, ganz leer und ungeheuer verfallen — ein Theater aufgeschlagen, eine Marionettenbude. Eines Montags wurde der Freischütz aufgeführt. Mein Vater war zu geizig, mich hingehen zu lassen; er meinte: „das dumme Zeug sieht der Junge früh genug, wenn er 'mal in die Welt kommt." Die Welt ging bis an unsere Landesgrenze, drei Tagereisen zu Fuß, und der Mittelpunkt dieser Welt war eine Hauptstadt mit dreißigtausend Einwohnern, Sitz einer hohen Schule, eines Spitals für Taubstumme,

Digitized by Google

mit einem Hoftheater und so weiter. Wahrhaftig, mein Vater hat Recht gehabt. An jenem Montag war ich indeß nicht seiner Ansicht. Ich trat weinend in eure Stube und erzählte mein Unglück. Da erbarmte sich das Herz Deiner Mutter — Gottes Segen auf dieß Herz, wenn es noch schlägt! — und sie schenkte uns vier Weißpfennige, steckte Dir eine Handvoll Nüsse und etliche Borsdorffer in den kleinen Arbeitsbeutel und schickte uns in's Reithaus zu Samiel und dem Eremiten mit dem Flachsbarte.

Ich muß Dir das ausmalen. Der letzte Platz, damals im Ernste ein Paradies für mich, bestand aus einer Bretterunterlage, wie man sie den Pferden statt Treppe oder Brücke gibt. Kleine Bänke waren darauf festgenagelt. Das ganze Haus roch nach gelbem Sand und nach frischem Tannenholze. Wir drückten uns, Hand in Hand, in eine Ecke. Die Musik hob an; sie mag gut gewesen sein, zusammengesetzt aus den Stadtpfeifern und einigen Dilettanten, die freien Eintritt wünschten. Die Gardine ging in die Höhe. Und nun ein Kilian, der ganz wie Max sprach: natürlich, Ein Mann lieh ihnen ja seine Stimme; und ein Kaspar, welcher hinten an der freien Gegend, an Luft und

Digitized by Google

Himmel sich anlehnte, weil oben nicht Finger genug waren für alle Fäden und alle Puppen. So oft geschossen wurde, fuhren wir zwei zusammen, und als Samiel mit schlotternden Beinen aus dem Gebüsche stelzte, bargst Du deine Augen auf meiner Schulter. Ja, Du weintest bang und bitterlich, wie auf dem ersten Range die Primaner der lateinischen Schule das Jägerchor und den Jungfernkranz stürmisch mitsangen. Ich hatte Mühe, Dich zu halten, bis der Teufel den Kaspar geholt hatte, und wir zwei haben gewiß die Nacht nicht vier Stunden geschlafen.

Wie ich darauf komme? — Nun, einfach und begreiflich. Der Montag Abend ist in mir auferstanden, als ich vor wenig Tagen aus der großen Oper heimschlenderte. Da hatte ich wieder den Freischützen gesehen. Es war gegen Mitternacht, aber die Boulevards beleuchtet und belebt wie am Tage. Ich schritt noch eine Stunde auf und nieder mit meinen Gedanken. Damals schlichen wir, Hand in Hand, nach Hause, wie wir hingegangen waren, und ich sehe noch, wie Deine kleinen Füßchen auf dem frischgefallenen Schnee sich eindrückten. Lieber Gott! der Schnee mußte uns die Straßen beleuchten; Laternen kannte die gute

Digitized by Google

Stadt ja nicht, und eine Gasflamme würde einen Bürgeraufstand am Markte entzündet haben. Dessen ungeachtet, warum ist der Montag Abend so hell in meinem Gedächtniß? und warum neulich so dunkel, da ich allein umherwandelte?

Ich durchfliege im Geiste eine unermeßliche Leiter. Fassest Du den Abstand von dem Freischützen im Reithaus bis zu dem Freischützen in der großen Oper? von dem zitternden Schattenbilde, welches das Töchterlein des Korinthers Thibutades an die Wand zeichnete, als ihr Geliebter von dannen wollte, bis zu Raphaels Porträts oder den von Rubens, von Vandyk? Nun sage mir, weßwegen rührt mich ein kindlicher Anfang, ein schüchterner Versuch mehr als die technische Vollendung mit all' ihrem Prunk und ihrer Prätension? Stelle einen Bauerburschen, der nie über sein Dorf hinaus kam, plötzlich in eine Loge der Oper, wenn „Robert," oder wenn die „Stumme" aufgeführt wird: er stutzt, aber er erstaunt nicht, er bleibt stumpf. Führe auf denselben Platz den Regisseur oder den Maschinisten eines kleinen Hoftheaters, und er geräth außer sich, er lacht und weint, er schlägt, wahrscheinlich zum erstenmal in seinem Leben, zerknirscht an die Brust und gesteht

Digitized by Google

ein, es gebe doch Dinge zwiſchen Suffiten und Podium, wovon ſogar ſeine Weisheit ſich nichts träumen ließ.

Es fällt mir nicht ein, Kritiken über die franzöſiſche Oper zu ſchreiben, und ſogar auf Schilderung verzichte ich. Selbſt Du in Deiner Abgeſchiedenheit beſiehſt ganz Paris in der Camera obſcura der Zeitungen, belauſcheſt ganz Paris durch das Dionyſosohr der Korreſpondenzen. Ich habe nun eine Reihe Vorſtellungen auf den lyriſchen Theatern geſehen, allerlei Art, italieniſche, franzöſiſche, deutſche Muſik. Die Namen, vor welchen wir von Kindesbeinen auf mit einer heiligen Ehrfurcht vorbeigehen, Rubini, Lablache, Griſi, Duprez, Roſſini ſelbſt und Cherubini und Auber, ſie ſind mir Fleiſch und Bein geworden; ich ſprach mit ihnen, ich hörte ſie, ich fand, daß ſie mehr als Namen ſind. Das iſt ein eigenthümliches Gefühl, ſei's auch nur für wenige Minuten oder für wenige Menſchen. Nur Eine, die mir die liebſte und größte geweſen, war ſchon fort, da ich kam, ein Name ſtand auf dem Leichenſteine, ſtatt auf dem Komödienzettel, in vergeßlichen Herzen ſtatt auf geſchwätzigen Lippen — Du weißt, wen ich meine — der Name Malibran. Mögen die Kunſtrichter

Digitized by Google

entſcheiden, ob mit ihr, ob überhaupt die goldene Zeit der Tonkunſt und der Schauſpielkunſt vorüber iſt. Mich kümmert es wenig, und ich habe ſogar leichtſinnige Augenblicke, wo ich meine, die Welt werde auch ohne Oper und Ballet beſtehen. Ich bitte Dich, verrathe das nicht.

Die italieniſche Oper hat mir durch ein Enſemble von Mitteln und Fertigkeiten imponirt, dergleichen Deutſchland doch wirklich nicht kennt. Die Stimme der Griſi, Rubinis leider nun auch in Paris verſtummte Glocke, Lablaches wahrhaft fürchterliches Metall, und dazu die Kräfte zweiten Ranges, Tamburini, Lablache Sohn, Mario, das gibt eine Tonmaſſe, eine Klangfluth, vor der Ohren und Herzen erbeben. Wenn dieſe Leute ein Quartett, ein Sextett unter ſich ausführen, ſo meint man einen Chor zu hören. Im Konzertſaal kann wehthun, was im Theater hinreißt. Giulietta Griſi iſt eine tragiſche Sängerin, die mir erſt das eigentliche Verſtändniß der Oper erſchloſſen hat. In ihr fand ich ausgeführt und vereinigt, was deutſche Künſtlerinnen, ſelbſt Madame Schröder-Devrient und Demoiſelle Lutzer eingerechnet, nur andeuten und im Detail beſitzen. Die Muſik derer auf ini oder auf etti iſt nur ſo ſelten ein würdiges Piedeſtal

für eine klassische Bildsäule, daß ich in der That die Persiani beinahe lieber gesehen habe, als die Grisi. Jene ist in ihrem Fache so vortrefflich und so reizend, als diese in dem ihrigen groß; aber die tragische Oper der Italiener, wie sie jetzt ist, gestützt auf Bellini und Donizetti, kann mir an sich und in sich die heitern Weisen, das komische Genre desselben Kunststammes nicht aufwiegen. Ich sehe den Barbier lieber, als Norma, und das Buffoduett in den alten „Dorfsängern," welches Lablache Vater und Sohn vortragen, hat für mich größeren Werth, als eine Bravourarie aus Pacinis neuer „Saffo." Wenn die Italiener aber gar über die Alpen steigen, so hören sie auf Hannibale oder Napoleons der Tonkunst zu sein. Sie haben „Don Giovanni" gegeben, daß ich mich förmlich entsazte, wie in der Schrift steht. Das war einer von den merkwürdigen Punkten, wo Kopf und Schwanz der Schlange, äußerste Vollendung und erster Anfang der Kunst, bedeutsam in einander zurückschlagen. Es fehlte nicht viel, so hätte der Saal in der Rue Ventadour mich an das Reithaus erinnert. Denn das Dämonische, welches, dünkt mich, Stoff und Form in Mozarts Werke so gleich ungeheuer macht, zerrte sich in Carricatur,

Digitized by Google

in Marionette herunter. Don Juan wurde nicht gefaßt, wie nach deutschem Sinne, in einer tiefen Faustverwandtschaft, er war ein französischer Roué, ein Lebemann, ein bon enfant. Der steinerne Gast machte sich's bequem: er kam aus der Kouliſſe, statt aus dem Hintergrunde, und während er bei uns zu Lande fein ordentlich versinkt, ging er hier, wiederum zur Seite, durch die Kouliſſe ab. Die große Versinnlichung der Höllenfahrt, die mich an dieser Stelle nie zerstört hat, blieb weg, vielleicht aus übertriebener und falsch verstandener Rücksicht auf die Würde der Kunst. Die Oper soll immerhin ihre Grenze sich weiter stecken, als das Drama. Im „Faust" von Klingemann wird es häßlich, wenn Satanas den Helden am Haupthaar über die Bühne schleift, aber die lieben, fürchterlichen Teufel im „Don Juan" möchte ich eben so wenig missen, als das Finale. Wenn ihr die Wolfsschlucht malt und den Vesuv, warum nicht auch den Schwefelpfuhl der Unterwelt, den alten Pferdefuß, die Hörnerchen und Schwänzchen, die uns so wohl bekannt?

Die komische Oper ist den deutschen Theoretikern noch mehr ein Dorn im Auge, als die italienische. Auber und Adam, davor schlagen sie ein

Digitized by Google

Kreuz, murmeln sechs Beethoven und beten sieben Mozart. Ich bin toleranter, wahrscheinlich nur, weil ich unwissender bin. Warum soll ich mich an einem neuen Werke nicht erfreuen, das mir ganz verständlich, ganz heiter, ganz lebhaft entgegenkommt? Sie werfen diesem Komponisten vor, er sei oberflächlich, und jener bestiehlt sich selbst, behaupten sie. Aber ihre Musik hat doch immer artige, nachklingende Melodien, und mehr als das, sie ist dramatisch, sie weiß in Gesang und Orchester zu dialogisiren, Effekte vorzubereiten, zu überraschen. Keine Hand hat das Recht, einen großen Maßstab an eine Leistung zu legen, welche sich selbst für eine kleine gibt. Wenn jedes Vaudeville an Molière gehalten werden soll, jede Charge von Gavarni an Teniers, jedes Konzertstück an eine Symphonie von Beethoven, an Chöre von Gluck, an eine klassische Größe endlich, so können wir morgen alle Theater und alle Säle sperren, in Erwartung, daß die Richtenden sich nun auch zu Dichtenden verwandeln, um sie aufs Neue und würdiger zu füllen. Eine Zeit, welche neben dem Mangel großer Schöpferkraft und genialer Ursprünglichkeit alltäglich das beißende und kitzelnde Bedürfniß neuer Auffrischung, Anregung, Zer-

Digitized by Google

ſtreuung empfindet, ſollte wenigſtens minder ekel und minder ſtreng ſein in der Beurtheilung wie in der Auswahl deſſen, was ſie genießt. Freilich, es iſt ein altes und bekanntes Dilemma: der gröbſte Gourmand — wir plumpen Deutſchen ſagen dafür der gröbſte Freſſer — iſt immer der feinſte Richter.

Folge mir weiter, ſo Du meiner ernſthaften Kunſtbetrachtung noch nicht müde biſt. Ich führe Dich nicht, wie die Zauberflöte, durch alle muſikaliſchen Feuer- und Waſſerproben, welche unſere Geduld in der Saiſon der Konzerte überſtehen muß. Nur in die große Oper, Rue Lepelletier, ſollſt Du einen grüßenden Blick werfen, im Vorübergehen. Das iſt das Haus, wo die balsmonstres gegeben werden. Kaum erkennen wir es wieder: keine Fackeln am Eingange, keine Lichtpyramiden, kein Gedräng, kein Geraſſel, Geſtampfe und Geſchrei. Die ſchönen Tage des Karnevals ſind vorüber. Du kannſt, ohne Queue zu machen, in das Haus: man gibt eine neue Oper von Halévy, deren immer zu ſpät erkannte Bedeutung die undankbare Welt noch nicht gefaßt hat, oder es werden alte Zugſtücke, Robert, die Hugenotten, die Stumme, die Jüdin, hervorgeſucht. Wenn Du

Digitized by Google

ſchöne Dekorationen liebſt, wenn Maſaniellos Schimmel Anziehungskraft für Dich beſitzt, wenn Du gern Hunderte von Menſchen und Dutzende wenigſtens von Pferden auf den die Welt bedeutenden Brettern ſehen magſt, dann biſt Du am rechten Orte. Ferner, ſuchſt Du reiche Toiletten ohne Geſchmack, falſche Diamanten und überladene Kopfzierden, rothe Wangen und weiße Schultern, an denen Mutter Natur gleich wenig Antheil hat, wehende Fächer, die ein ſündhaftes Wort an den Nächſten bringen, während die winkende Feder dem Fernſten in demſelben Augenblick einen ähnlichen Gruß zunickt: nun, auch dann wirſt Du nicht unbefriedigt heimgehen. Aber große Kunſtleiſtungen, bedeutende Kräfte der Darſtellung, junge und ſchöne Stimmen, Präciſion und Korrektheit der Ausführung darfſt Du nicht erwarten. Dieſe Chöre würden in Deutſchland ausgelacht werden, und den Statiſtenhaufen, welcher ſich rath- und zwecklos auf der Bühne hin- und herwälzt, in die Logen kokettirt und dem Parterre die Zähne zeigt, wenn nicht etwas — Schöneres, dieſen rohen Kunſtpöbel ſollte der Regiſſeur mit dem Stock in Ordnung halten. Stunden lang dauert das Chaos, worin alle artiſtiſchen Elemente ſich

überstürzen. Duprez versetzt den Saal durch sein unaufhörliches Tremolo in Zuckungen des Enthusiasmus, die große Trommel rasselt, der Tamtam dröhnt wie Donner des Weltgerichts, Gräber bersten, um halbnackte Tänzerinnen auszuwerfen, Berge speien Glut und Rauch, und erschöpft, betäubt, geblendet, zerquetscht dankt Deine arme Seele dem Schicksal, wenn die große Gardine mit Ludwigs XIV. Gnadenscene niedergeht und die Stimme eines Zettelträgers, eines Zeitungsverkäufers Dich erinnert, daß der Taumel nicht Wahrheit wurde, daß Du noch in Paris bist, für drei Sous den Moniteur erstehen kannst und um einen Franc sogar den Text zu allen Wundern, welche eben vor Dir geschehen sind.

So oft ich in der großen Oper war, besitze ich nur eine, eine einzige dichterische Erinnerung an ihre Gaben, nur einmal bin ich mit dem Volleindruck davon gegangen: Du hast etwas ächt und wahrhaft Schönes gesehen. Ich will versuchen, Dir diesen Abend zu schildern, wie er in mir noch ausklingt und verschwimmt. Ein ziemlich schwaches Produkt von Auber und Scribe, „der Gott und die Bajadere," hatte mich müde gemacht, ich lehnte in meine Loge zurück, schloß die Augen und

Digitized by Google

bemühte mich, ganz andere Gestalten zu sehen, als die anmuthlose und eckige Länge der Fitzjames, welche da drunten umhersprang. Fast wäre ich fortgelaufen, da das zweite Stück, „Giselle oder die Willis," auch als Ballet anfing. Nur die Scene fesselte mich, eine Gegend am Rhein, zur Zeit der Weinlese. Dorthin hat die französische Kunst eine Idee verlegt, welche deutschen Sagen, einem deutschen Dichter insonderheit, Heinrich Heine, nachgebildet ist. Du kennst den sinnigen Aberglauben, daß todte Bräute einen Zauber noch auf ihre Lebendigen ausüben, daß sie Nachts erwachen, auferstehen, schweben und tanzen müssen mit den Elfen oder Nixen der Gegend, wo sie begraben wurden, und daß dann der Freund mit an die geheimnißvolle Stätte, in den gespenstigen Reigen gezogen wird, so lange, bis er seine Liebe und seine Lust mit dem jungen Leben büßt. O Gott, was haben einige gewandte Hände aus diesem Gewebe gemacht, und einige gewandtere Füße! Carlotta Grisi tanzte die Braut, Petipas den Freund. Ein ganzes Chor von Willis, gleich gekleidet, bald so, bald so geordnet, in Reihen und Reigen vorn an den Bäumen, über des Waldes ganze Tiefe hin, bis weit, weit in die blaue Mond-

Digitized by Google

nacht hinein, gaukelte um die Zwei her, wie Schmetterlinge um ein Paar glänzender Paradiesvögel. Das Bild iſt ſchlecht gewählt, denn dieſe haben keine Füße, wie mein alter Raff ſagt, aber Carlotta hatte deren, und Petipas desgleichen. Siehſt Du, ich vergeſſe nur, daß ſie tanzten; ihr Tanz war Geſang der Luſt, Geflüſter der Liebe. Sie hob ſich ſo ſtarr, ſo kalt aus dem Grabe unter Schilf und Röhricht; da tauchten die Willis auf und ſchlangen ihre Zauberkreiſe rund um die Schläferin, bis ſie mit ihnen flatterte und ſchwebte, die Erſte von Allen. Der Geliebte kam, ſein Schmerz trieb ihn in die Nacht, in den Wald, an ihr Grab. Er ſank auf den Raſen nieder, nicht ahnend, daß er leer ſei; ſie warf ihn grüßend mit Blumen, ſie wiegte ſich in dem Gezweige über ihm, ſie hauchte ſeine Stirn an, ſtrich ſein Haar, er umfing ſie, ſie entfloh, in einem Nu über die ganze Bühne gleitend, ein wahrer Schatten. Und dieſes Finden hernach, dieſes Begegnen, dieſes Umſchlingen! Der Taumel des Glücks, der Tanz der Verzweiflung, das Verſchwimmen von Tod und Leben! Der Morgen bricht röthlich durch die Zweige, ein friſcher Wind rauſcht in den Binſen. Nun werden die Kreiſe mählig ſchwächer, ſchwebender, ſchwankender, ſie

Digitized by Google

zerrinnen wie im Waſſer, ſie zerblättern einer vollkelchigen Roſe ähnlich. Langſam und leiſe verſinkt ihre Geſtalt; noch hält ſie der Freund in ſtarken Armen, und in einem Nu faßt er entſetzt nichts als das kniſternde Schilf.

Male Dir das aus, Nachts, wenn Du, in Traum und Kiſſen gehüllt, nicht wachen darfſt und nicht ſchlafen magſt! Es iſt mir eine unvergeßliche Stunde, welche mich in dieſen Spiegel ſehen ließ. Ich begreife jetzt erſt die Poeſie des Ballets. Ich habe ſo viele berühmte Beine ſpringen ſehen, in allen möglichen Nationaltänzen, ſpaniſch und ungariſch, und oft bin ich erſtaunt, in Berlin zum Exempel bei dem „Feenſee," vor der Allmacht ſceniſcher Künſte und Künſtelei. Aber niemals, auch in der „Sylphide" nicht, iſt mir eine ſo ganz und gar vollendete Welt in dieſer Kunſt aufgegangen. Zum Theil weiß ich, woran das liegt, zum größern und beſſern Theil mag ich es nicht wiſſen. Der Tanz hebt an, wo Muſik und Dichtkunſt aufhören, im Bereiche des Elementariſchen. Elfen, Nixen, Dryaden müſſen tanzen; in der Luft, im Waſſer, auf dem Raſen und im Sande ſollen die Feen ſchweben, hoffentlich auch noch im Feuer, für das ich ein eigenes Ballet erſinnen

Digitized by Google

werde, mit Salamanderkönigen und ſchönen Jungfrauen, in Asbeſt gehüllt. Der religiöſe Tanz der Alten, die Bacchuszüge und die Myſterien, die Reigen um die klaſſiſche Thymele her haben darum eine hohe Bedeutung, wie die Derwiſche, die Schamanen. Auch daß der Wahnſinn gern tanzt, iſt eine tiefe, innerliche Nothwendigkeit. So bin ich von Stufe zu Stufe fortgetaſtet, die Traumleiter des Geheimniſſes und der Ueberſinnlichkeit hinauf und hinunter. Der Abend hatte mir einen alten Schleier zerriſſen, ein neues Land gezeigt, und eine Menge Ideen ſchoſſen in mir an, eine Menge Bilder tauchten empor. Ich habe ſie alle vergeſſen und verloren vor dem Augenblicke, wo der unglückliche Freund die ſäuſelnden Halme umarmte und die leere Luft. Meine Thränen floſſen, ja ohne Scheu und Scham meine Thränen einem Balletänzer, und ich beneidete ihn um die ſelige wohlthätige Ermattung, worin er zuſammenbrach, die kochende Bruſt an einem lieben Grabe ſich kühlend.

V.

Paris, den 26. Februar.

Wir ſind einmal in das dramaturgiſche Fach hineingerathen, ſonſt eben nicht das meinige. Nun will ich Dir auch gleich ſagen, was ich noch auf dem Herzen habe außerdem, vom Théâtre français, vom unglücklichen Odeon, vom Palais-royal bis hinunter auf die kleinen Bühnen des Boulevard du Temple, wo anſtändige Röcke mit Aepfelſchalen beworfen werden, und wo der Titi im Parterre luſtigen Verkehr pflegt mit der erſten Liebhaberin auf den Brettern. Ich habe ſie alle geſehen, die Reihe durch. Was willſt Du? Die Abende in Paris ſind länger wie anderwärts, und wahrlich, es iſt mir immer behaglicher geweſen in einer Proſceniumsloge als im Salon. Soll einmal Komödie geſpielt ſein, nun, ſo mag ich lieber dieſſeits

Digitized by Google

als jenseits der Gardine meine Stelle behalten, und wär' es nur der Illusion zu Gefallen.

Vom Théâtre français sprechen, heißt heutzutage nichts anderes, als Demoiselle Rachel loben oder auslachen. Die Tragödie dieser Bühne hat keinen Mittelpunkt und keinen Halt, als dieses Mädchen, vor wenig Jahren noch ein unbekanntes, armes Judenkind, jetzt eine europäische Berühmtheit mit 42,000 Francs Einnahme, die Reisen ungerechnet, mit Wagen und Pferden und, seit sie sich von Papa Felix emancipirt hat, auch mit einem eigenen Haushalte, Quai Malaquais. Die Nummer soll Niemand erfahren. Das ist, mußt Du wissen, unumgänglich bei Allem, was in Paris besucht sein will, daß es den Besuchenden möglichst schwer gemacht werde, zu finden. Victor Hugo wohnt in einer mittelalterlichen Burg mit Graben und Zugbrücken, Eugène Sue, wie Robinson, auf einer Insel. Ganz so streng ist die Clausur bei Demoiselle Rachel nicht.

Du verlangst zuerst ein Bild von ihr, nicht wahr? Ich gebe es Dir, wie ich es von dem Augenblicke an vor Augen habe, da sie aus der Kouliſſe trat, als Monime in Racines „Mithridate," malerisch eingehüllt in das antike, asiatische

Digitized by Google

Schleppkleid, in den dunkeln, auch asiatischen Haaren ein klassisches Diadem. Langsam und lautlos kam sie vorwärts, als ob der Lärm des Willkommens im Hause sie fesselte. Wie es ganz stille geworden, schlug sie die ersten Worte ihrer Rolle an: „Seigneur, je viens à vous," und in dem einen Bild, in dem einen Klang hatte sie auch gleich und für immer das ganze Wesen, ihre Natur und ihre Kunst. Die Rachel ist, Du weißt es wohl aus Beschreibungen, nicht schön, am wenigsten was man für das Theater schön nennt: ihre Gestalt ist für die Bretter fast zu klein und schmächtig, dagegen ihr Kopf von einem Ausdruck und einem Adel, wie man nur auf römischen Gemmen findet. Alles in dem feinen, blassen Gesichte drängt nach oben, Stirn und Schläfe sind gegen das Kinn und den Hals merklich herausgebildet, und in dem braunen, etwas tiefliegenden Auge hat sie einen Blick, welcher bloß mit dem Ton ihres Organs verglichen werden kann, verschleiert bis auf die Blitze der höchsten Leidenschaft, aus dem innersten Leben geschöpft, voll einer schmerzlichen, ob herben, ob süßen Wehmuth, und nur mit Gewalt und Selbstzwang darniedergehalten. Wäre dieses Weib nicht auf die Bühne gekommen, sie hätte die Straße

Digitized by Google

oder den Salon, wohin sie nun ihr Lebensweg eben führte, zur Bühne gemacht. In ihr ist eine ursprüngliche Leidenschaftlichkeit, das Bewußtsein einer tiefen, fast dämonischen Kraft, vor der sie selbst sich scheut, die sie nur in einzelnen Momenten ausströmen läßt, während sie gewöhnlich die lächelnde Entsagung oder die stolze Ironie darüber hinwirft.

Wenn Du diese vielleicht etwas abstrakt klingenden oder geschrobenen Worte in's Natürliche übersetzest, hast Du die Rachel, welche auch von einer gewissen Geschrobenheit und von einem eigenthümlichen Forcirtsein nicht freizusprechen sein mag. Es ist ein Unglück, daß die französische Theaterschule gerade diese Seite einer reichen und gewaltigen Seele aufgefaßt, nach ihrer Weise gewandt und bearbeitet hat. Von der Routine des Spiels, wie sie hier besteht, nahm Rachel, so sehr sie auch ursprünglich und originell zu bleiben suchte, alle die kleinen Künsteleien an, welche für nothwendige Mittel vom Schauspieler gegeben, vom Publikum hingenommen werden. Sie zerreißt ihren Ton und ihre Geberde, wo sie auf Effekt arbeitet, wie die Andern es thun, sie zittert mit Hand und Stimme, weil das einen Applaus macht, oft Minuten lang, und nur wenn sie sich selbst gewäh-

Digitized by Google

ren läßt, steht sie, ohne ein Glied zu rühren, wie eine Statue da, oder entfesselt auf einmal die ganze bewegliche und überwallende Fülle innerer Leidenschaft. Es hat ein durchaus klassischer Geist sich in dieses Weib verloren, klassisch in ihrer Götterruhe, in ihrer Mänadenwuth. Hätte sie diesen Geist nicht accommodiren müssen einem französischen Publikum und französischer Kunstmethode, hätte man ihre Natur tief und innig auswachsen lassen, statt sie in die äußere Schule zu nehmen, so würde diese Schauspielerin eine Antigone gewesen sein, eine Jokasta, eine Helena, wie sie die deutschen Bühnenexperimente in der griechischen Tragödie sicher nicht herausbringen. So ist aber ein Zwiespalt, eine Unsicherheit und Gespanntheit in die ganze Erscheinung gerathen, in welche verständige und erfahrene Leute sich oft gar nicht finden können. Ich habe Deutsche gehört, welche nach der ersten Vorstellung den Ruf Rachels für eine französische Lüge, wenn nicht für eine jüdische Uebertreibung erklärten und manche Künstlerin jenseits des Rheins entschieden über sie stellten. Allein dieselben deutschen, bühnenkundigen Männer hatten dann auch wieder nicht Worte und nicht Wärme genug für die entgegengesetzte Ansicht, sobald sie in

Digitized by Google

dem Repertoire der Französin weiter vorgedrungen waren. Deutsche Empfindsamkeit, einfache und gleichmäßige Innerlichkeit, Gefühle der Liebe, der Frömmigkeit, der mädchenhaften Hingabe, naive Kindlichkeit: das wird Rachel uns niemals so bieten können, wie wir es daheim verlassen — ich meine, auf den Theatern verlassen. Eine Griseldis, ein Gretchen, eine Louise, nein, das sind ihre Rollen nicht, und darum scheiterte sie sogar an der bloßen Grenze derselben, an der Chimene im „Cid." Aber die versteckte Glut des Hasses, der Rache, der Eifersucht, der Hohn des Stolzes und der Ueberlegenheit, der Schmerz und der Kampf zwischen Kälte und Leidenschaft, kurz, wenn das ein Ausdruck ist, jeder paralysirte Affekt — das sind Elemente, in welchen sie herrscht, die sie langsam aufsteigen läßt und gewaltsam zurückschleudert, bis sie auf einmal, scheinbar überwältigend, über ihr selbst zusammenschlagen. Sie und die antike Tragödie scheinen für einander geschaffen, und es macht den Franzosen, nicht der Demoiselle Rachel, Ehre, daß jene dieß Wechselverhältniß so richtig begriffen und sich von der Hand des Mädchens in die fast verschütteten Tempel ihres Racine zurückführen ließen. Wie Rachel die wahre Repräsentantin dieses großen

Poeten ist, so Frédéric Lemaitre der Dollmetscher Victor Hugos; dort die vollständige Klassik, hier die vollständige Romantik. Fügen wir in Demoiselle Plessis die Muse Scribes hinzu, die eigentliche Muse der neuen Komödie, so haben wir ein Kleeblatt von artistischen Typen, wie es nirgends gleich scharf ausgeprägt, gleich durchgeführt, gleich anschaulich neben einander bestehen mag.

Bekanntlich ruht die Stärke der Franzosen überall in dem, was sie mit einem bezeichnenden Ausdruck spécialité heißen. Specialität besitzen sie überall, von jeder Art, in allen erdenklichen Fächern, Specialität in Handschuhen, in Taschentüchern, in Kinderspielzeug. Tritt in eine Handschuhfabrik ein. Du siehst eine Menge Menschen, von denen ein jeglicher etwas thut, und zwar immer etwas anderes als sein Nachbar: der Eine schneidet, der Zweite näht, der Dritte preßt, der Vierte glättet, und wenn Alle fertig sind, wenn Eins, Zwei, Drei, Vier zusammengeworfen werden, so hast Du einen Handschuh, so fein, so passend, so glänzend, daß Du Deine Hand kaum darunter wieder erkennst. Dieser Handschuh ist auch jenes Drama. Hier sollen und hier wollen nicht Alle Alles spielen, jeder nimmt und erhält

Digitized by Google

ſein Theil, jeder bearbeitet es für ſich, wie er kann und wie er mag, und wenn am Abend die Theile, die Rollen aneinandergehalten werden, entſteht das berühmte Enſemble, an dem die deutſchen Hiſtrionen immer noch beſchämt und zerknirſcht emporſtaunen. Das gilt natürlich vorzüglich von der Komödie. Sei es Molière oder Scribe, ihre Werke werden mit einer Aufmerkſamkeit behandelt, mit einer Kunſtfertigkeit, welche ihres Gleichen nicht hat. Wir Deutſchen lachen bei ihrer Tragödie, wenn die Schauſpieler mit den Armen ſägen, wenn ſie die Hände gen Himmel werfen und mit gleichen Füßen über die ganze Bühne rutſchen, ſtatt zu gehen: allein dafür dürfen wir Deutſchen auch weinen, wenn wir aufrichtig und unparteiiſch eine Vorſtellung des „Verre d'eau" oder des „Malade imaginaire" mit unſern vaterländiſchen Luſtſpielen zuſammenhalten. Auch ſollen wir nie vergeſſen, daß die Leidenſchaft hier im Leben anders ſchreit, ſich anders geberdet als bei uns, wo ſie nur ſpricht oder ſeufzt. Wenn man einen Zank auf dem Fiſchmarkt am lichten Tage und ein Rendezvous im Salon am lichten Abend belauſcht hat, ſo gelangt man zu der Erkenntniß, daß die Bühne nicht in dem Grade unnatürlich und verzerrt ab-

Digitized by Google

ſpiegelt, als der Fremde Anfangs zu glauben geneigt iſt. Auch für die uns ſeltſam hohl und affektirt erſcheinende Deklamation, für den raſchen, zerriſſenen, überſtürzten, ſchnörkelhaften Vortrag bietet die franzöſiſche Geſellſchaft ihrer Kunſt ein rechtfertigendes Prototyp. Beauvallet und Ligier würden in Deutſchland entweder ausgelacht oder nicht verſtanden werden, wollten ſie recitiren wie hier, und doch iſt zwiſchen ihrer Deklamation und derjenigen der beſten Redner Frankreichs auf den Kanzeln, in den Kammern, vor den Gerichtsſchranken ein ganz merklicher Zuſammenhang. Wenn der Advokat oder der Deputirte den Kothurn des Alexandriners anlegen müßten, ſo gingen ſie zweifelsohne eben ſo geſpreizt und ſo ſtelzenklappernd wie die Helden des Théâtre français.

Ich geſtehe Dir unverhohlen meine Bewunderung für den merkwürdigen Organismus, für das Lebensprinzip dieſes in ſeiner Art einzigen Kunſtinſtituts. Aber mit derſelben Offenheit zeige ich Dir auch ſeine Schattenſeiten, le revers de la médaille, wie ſie hier ſagen, damit Du mich nicht für einen verblendeten Lobredner des Fremden zu halten anfängſt. Das Théâtre français hat, als oberſte und älteſte Bühne der Hauptſtadt, als die

Digitized by Google

Heimath faſt aller klaſſiſchen Reputationen Frankreichs, endlich als eine durch Unterſtützung des Staates erhaltene Anſtalt im Laufe der Jahre den ſtrengen Charakter einer artiſtiſchen Ariſtokratie angenommen, unter welchem die Pflege und Förderung des Talentes verkümmert. Die comédiens ordinaires du Roi, wie ſie ſich ſeit Molières Zeit auf den Zetteln immer noch nennen, dünken ſich unendlich höher zu ſtehen, nicht etwa in der Kunſt, ſondern in der Geſellſchaft, als ihre minder bevorzugten und nicht ſelten mehr begabten Genoſſen auf den kleinen Bühnen. Dem. Déjazet, Bouffé, Arnal beſitzen nicht nur Talent, ſondern auch einen Ruf, der ſie jedem Pariſer Künſtler gleichſtellen ſollte; allein deſſen ungeachtet ſcheiden die Schauſpieler des Théâtre français ſich ſorgfältig von ihnen ab und verſchmähen es, auf dem jährlichen bal des artistes zu figuriren. Zur Mehrzahl ſind es lauter bewährte, im Lampenſchein und hinter den Couliſſen ergraute Künſtler; wer wäre nicht mit den Namen Samſon, Menjaud, Monroſe gewiſſermaßen aufgewachſen? Dadurch iſt eine Erſtarrung, eine Verknöcherung in den ganzen Bau der Anſtalt gerathen, die für Selbſtbewußtſeyn und Würde gelten ſoll. Das junge, aufſtrebende Ta-

Digitized by Google

lent wird gefliſſentlich von dem Kreiſe der Auserkorenen ferngehalten; nur mit Gewalt, nur durch die unabweisliche Geſammtſtimme des Publikums kann es ihn durchbrechen, wenn ihm der Schleichweg höchſter und hoher Protektionen, die Intrigue nicht geläufig ſind. Was vom Schauſpieler, gilt auch vom Dichter. In das klaſſiſche Repertoire des Théâtre français dringen nur gemachte Größen, der Verſuch und der Anlauf darf nicht neben der Vollendung ſtehen. Und dennoch, wie wohlthätig wäre, wie nothwendig eine Auffriſchung, eine neue Erſcheinung in dieſem ſtets in denſelben Spuren gehenden Banne; wie würde eine wahre poetiſche Natur ſchaffend und anregend unter die Regelmäßigkeit und Monotonie dieſes Repertoires treten! Heute Racine und Molière, morgen Scribe und Roſier, übermorgen Hugo oder Dumas oder Delavigne, wer nun von den lebenden Schriftſtellern eben an der Reihe iſt. Und übermorgen da capo und allezeit wieder da capo, und am Ende in infinitum, nur nicht gerade con grazia! So geht es eine ganze Saiſon hindurch, und läge in einer Stadt wie Paris die Möglichkeit eines neuen Publikums nicht immer vor, es begriffe ſich wahrhaftig eben ſo wenig die fortwährende Produktivi-

Digitized by Google

tät des Künſtlers. Die Rachel bewegt ſich höchſtens in einem Repertoire von zwölf Rollen, denen ſie erſt in neueſter Zeit eine Erweiterung zu geben beginnt. Welche Verläugnung und welche Anſtrengung gehört dazu, täglich neu zu ſein in alten Gewändern, täglich heiß in abgeſtandenen Worten!

Es iſt etwas Schönes, etwas Rühmliches um die Erhaltung und den Kultus des Klaſſiſchen auf der Bühne, obgleich dieſe zunächſt doch unverkennbar eine fortſchreitende, das Leben und die Bewegung heiſchende Aufgabe hat. Die deutſchen Theater ſollen ſich beſchämt ein Beiſpiel nehmen am Théâtre français, welches oft in einer Woche mehr Dramen von Corneille, Racine, Molière, Voltaire bringt, als ſie in einem Jahre von Schiller oder Göthe zu wagen gewohnt ſind. Allein der Reſpekt und der Kultus des Klaſſiſchen darf niemals in hohle Form, in Zeremonie ausarten, noch auch die Aufmerkſamkeit und die Sorgfalt für den lebendigen Nachwuchs beeinträchtigen. Auf dem Théâtre français herrſcht die gewiß lobenswerthe Sitte, das Gedächtniß Molières jährlich an ſeinen Geburts- und Sterbetagen feierlich zu begehen. Wie meinſt Du nun, daß man ſich dieſer frommen Pflicht entledige? Lächerlich, aber ſo lächerlich,

Digitized by Google

als wollte man durch einen großen Seiltänzerpa-raderitt einen großen Feldherrn verherrlichen. Ich habe den 15. Januar ein solches Anniversaire de Molière mitgemacht, das Du Dir erzählen lassen magst.

Zuerst gab man den Tartuffe, welchen Geffroy so unendlich flau und matt darstellte, daß Karl Seydelmann Freudenthränen darüber hätte weinen müssen, wäre er neben mir gesessen. Darauf spielte Provost den eingebildeten Kranken, bekanntlich die-selbe Rolle, wornach der Vorhang des großen Dich-ters und des großen Schauspielers zum letztenmal fiel. Zum Beschluß war la grande Cérémonie angekündigt und das ganze Theaterpersonal sollte erscheinen. Die Gardine ging auf. Vorne am Proscenium stand eine Büste Molières, hinten alle Statisten. Und nun kam nach und nach, gemessen, langsam, würdevoll, ein Mitglied der Bühne nach dem andern, erst die Männer und dann die Frauen, defilirte vor dem Dichter und dem Publikum vor-über, um jenen in effigie zu bekränzen und sich in natura von diesem applaudiren zu lassen, und schwenkte hernach rechts oder links ab, auf einer der hohen Tribünen zu beiden Seiten des Saales Platz greifend. Diese langweilige Prozession dau-

Digitized by Google

erte gewiß eine Stunde lang, begleitet von einer immer wiederholten Muſikſtrophe, die der Wiener Volksgarten gleich zum erſtenmale ausgepfiffen hätte. Sie kamen Alle, Alle, und mancher alte Komödiant glaubte es recht rührend zu machen, wenn er ſcheinbar ſich von der Büſte ſeines Herrn und Meiſters nicht losreißen konnte. Der Marius, alles Schwulſtes und aller Unnatur Vater, nickte dem ſchönen, ruhig lächelnden Antlitz des weiſen Poeten ſo vertraulich zu, als ſtünde er auf Du und Du mit ihm. Die Franzoſen im Hauſe geriethen außer ſich bei ſolchen Scenen, ſie zappelten mit Händen und mit Füßen, damit die Folgenden es noch weiter trieben, und als gar die Frauen hervortraten, deren jede ihre Partei drunten ſitzen hatte, Liebhaber, Anbeter, Bewunderer und — Claqueurs, da war des Jubels kein Maß und kein Ziel. Madame Desmouſſeau kam an der Krücke, noch im Style ihrer Rolle im „Tartuffe", und ein Sturm des Beifalls brauste durch das Haus. Demoiſelle Anais, die kleine, artige Soubrette, gaukelte gleich einer Sylphide um das Denkmal her, und ein Donner des Beifalls erſchütterte die Wände. Die Sprache hat keine Worte für die Steigerung, aber die Menſchen hatten Fäuſte da-

Digitized by Google

für, als Demoiſelle Pleſſis graziös und lächelnd, die merkwürdigen Naſenflügel aufgeworfen wie ein ſtolzes Roß, mit dem ſchönen Haupte leiſe ſich neigend, vorüberzog, und wie am Ende Rachel kam, der allgemeine Liebling, furchtſam und beinahe ſteif in dieſer ungewohnten Aufgabe, ganz blaß und ganz ernſt, tragiſch noch mitten in der Komödie, da erhob ſich enthuſiaſtiſch ein großer Theil des Publikums, und — wenn Du es nicht übel nehmen willſt — ich war auch ein großer Theil dieſes großen Theiles, anch' io! Nun darfſt Du mich herzhaft auslachen.

Armer Poet! wo blieb da die Erinnerung an Dich? Sie war verſchüttet und bedeckt, wie Deine Büſte von den Lorbeerkränzen der Schauſpieler. Nicht Molière ehren ſie auf ſolche Weiſe, nein, nur ſich ſelbſt, indem ſie die jährliche Abgabe an Beifall und Zuruf eintreiben, mit eiferſüchtigem Ohre ablauſchend, ob die Nachbarin auch nicht mehr erhalte oder der Gevatter. Das ganze Perſonal zuſammen führte nun, in rothen Doktormänteln und ſpitzen Fakultätsmützen, die burleske Poſſe auf, womit „le malade imaginaire“ ſchließt. Die Weiber hatten die barbariſchen Verſe, halb lateiniſch,

Digitized by Google

halb französisch, auswendig lernen müssen, und Provost sprach das bedeutsame Wort, das letzte, welches aus Molières Munde kam: „Turo“. Ich konnte mich eines angenehmen Schauers nicht erwehren, wie ich in diesem Augenblicke die Büste des Dichters, bekränzt und gefeiert, dastehen sah; war mir doch, als müßte sie aufleben unter einer verkehrten Huldigung, als wollten die steinernen Lippen auf das Stichwort der letzten Rolle wieder einfallen. Gedankenvoll ging ich davon. In der Rue Richelieu, gegenüber der Stelle, wo gegenwärtig ein Monument für Molière errichtet wird, wußte ich das Haus, worin er starb; mein Weg führte mich der Thüre vorbei. Mein Gott, wie lange war es denn her, daß da droben ein großer Geist und ein edles, freundliches Herz stillstanden? Anderthalb Jahrhunderte, nicht viel darüber. Diese Treppe war er, schon bewußtlos, hinaufgetragen worden, jene Fenster hatten den letzten, nach Licht ringenden Blick des klugen Auges empfangen. Und aus denselben Fenstern mußte die Hand seiner Wittwe Geld unter die versammelte Menge des Volkes streuen am Tage des Leichenbegängnisses, damit die Geistlichkeit von St. Eustache ihn ohne Widerrede bestatten ließ, den

Digitized by Google

Komödianten, der da nicht in geweihter Erde ruhen sollte!

Du weißt es von alter Zeit her, ich habe Molière lieb, sehr lieb. In seinen Büchern habe ich eine Sprache lesen gelernt, welche mir jetzo zum täglichen Bedürfniß geworden ist, und in seinem Leben eine Wahrheit, die jedes Dichterleben predigt, aber jedes vergebens. Sieh Dir ein gutes Porträt Molières an, und dieselbe Wahrheit steht in dem melancholischen Lächeln seines Mundes, in dem Blicke der Verzichtung, der aus seinen Augen spricht. Er hat gekämpft und gelitten wie der Besten Einer, und er war doch nur ein Schauspieler, der Diener eines stolzen, königlichen Herrn, beinahe wie Quintus Horatius Flaccus, dem er in in vielen Stücken gleicht, eines Freigelassenen Sohn. Nun höre, was ich Dir vertrauen will: sein Leben verstehe ich noch, ja ich habe es — leider! — immer besser verstehen lernen, je älter ich geworden bin; aber für seine Werke schwindet mir das rechte Verständniß, so oft sie aus der Literatur auf die Bretter gebracht werden. Sage Du mir, ob ich irre und worin und warum? Aber die Scapins, die Sganarells, die Dandins, ehrlich gesprochen, sie reizen mich nicht zum Lachen, wenn Monrose und

Digitized by Google

Provoſt ſie auferwecken wollen. Ich finde das Natürliche und Menſchliche in der Komik wohl immer heraus, und mehr noch in der Charakteriſtik. Allein die Form, worin die Stücke gehen, die Intrigue, die Verwickelung und Löſung, ihr ganzes geſellſchaftliches Weſen liegen meinem Sinne ſo fern und ſo weit, daß ich mich nur noch für die Auffaſſung und Aufführung intereſſiren kann, wie für ein artiſtiſches Curioſum. Es iſt, wenn Du einen prezids klingenden Ausdruck verzeihſt, nur ein hiſtoriſcher Antheil, den ich nehme an dem Poeten als ſolchem, ohne mich in ſeine Werke und in ſeine Welt perſönlich verlieren zu können. Das iſt fatal und ſtörſam. Zwiſchen Molière und mir liegt ein Abgrund, über den ich nicht hinaus kann, die Revolution. Die Sganarells mit ihren Witzen ſind alle drüben geblieben. Eigentlich iſt's Schade darum, oder meinſt Du nicht?

Digitized by Google

VI.

St. Cloud, den 14. Mai.

Dein Freund iſt vornehm geworden: er macht Villeggiatur; etwa wie ein Pariſer Gewürzkrämer, der vierzig Jahre lang in der Rue vieille du Temple ſeine Bude hält, um hernach zehn Winter im Marais der Cité, ſechs Treppen hoch, und zehn Sommer in Courbevoie, vier Treppen hoch, auf ſeinen getrockneten Lorbeerblättern und ſeinen Coupons auszuruhen. Wenn er auf das Land geht, ermangelt er nie, dem Concierge zu hinterlaſſen: quand quelqu'un me demande, vous direz que Monsieur est à la campagne, und ſeine Frau befiehlt ausdrücklich, daß alle Briefe nachgeſchickt werden. Es fragt nur leider Niemand, und Niemand ſchreibt. Philemon und Baucis dürfen ruhig ſchlafen.

Paris wurde unheimlich. Jeder Morgen brachte eine neue Todeskunde. Marſchälle und

Digitized by Google

Miniſter, Größen der Börſe und der Journaliſtik fielen im jungen Frühlingswehen herunter gleich welken, dürren Septemberäſten: Aguado, Humann, Clauzel, Moncey, Bertin de Vaux. Der alte Soult hatte Recht auszurufen: ah ça, est-ce que l'on bat l'appel là-haut? Er wußte nicht, der greiſe Degen, daß er ein Plagiat an einem andern Ritter der guten Zeit beging, an unſerem Fouqué, der vor Jahren ſchon ein Gedicht ſchrieb: „Der Tod hält Muſterungen". Wie, konnte es dem ſtrengen Generalfeldmarſchall nicht einfallen, ſeinen Quartiermeiſter auch einmal an eine Dichterzelle zu ſchicken, ſtatt in die Paläſte der Millionäre, und ſtatt ausgedienter Helden des Schwertes einen Federrekruten abzufordern? Ich machte, daß ich fortkam; denn, aufrichtig geſagt, ich bin viel zu müde, um jetzt ſchon einſchlafen zu wollen.

Die erſten Maitage waren an Schönem und Schrecklichem reicher, als irgend eine Zeit vorher, ſelbſt die glänzenden Wochen der Etrennes. Der ganze Seinegrund iſt ein Garten geworden. Wenn ich aus meiner Zelle herausſchwärmte, leider öfter eine faule Drohne als eine „immer fleißige Jungfer Biene", von Blüthe zu Blüthe, am Waſſer hinauf und hinab, nach St. Germain,

Digitized by Google

nach Meudon, nach Neuilly, täglich in einen neuen Kelch, über die Ebene von St. Denis hinweg in die Schatten von Montmorency, siehst Du, so verlor ich oft vor lauter Lust und Leichtigkeit des Wanderns allen Honig von den fahrlässigen Füßen, und Abends, statt einzutragen in die papierene Wabe, ruhte ich nur aus zu abermaligen Festen. Darum magst Du Dich über mein Schweigen nicht wundern. Du kennst mich ja. Der Frühling ist nicht die Zeit der Aussaat für mich, sondern der Ernte. Laß es verkehrt sein, es thut so wohl umzukehren. Dulce est desipere. Hätte nur der bei allem Epikuräismus noch viel zu vorsichtige und kühle Römer nicht beschränkend und mahnend sein „in loco“ daneben gesteckt!

Verlange keinen Festkalender von mir; ich habe alle Tage roth angestrichen, alle. Erst als mitten in den heitern Himmel des achten Mai der Donnerschlag fiel, dessen Wiederhall nun auch schon in Deine stillen Thale gedrungen sein wird, als Leichen und Verwundete die Seine hinaufgefahren wurden, nicht mehr lustige Sonntagsgäste, erst als Paris, das ganze ungeheure Paris, in Einem Schrecken erblaßte und erstarrte, da erst kam ich zu mir selbst und kehrte zurück in meine vergessene

Digitized by Google

Einsamkeit, entfloh den stündlich erneuerten, stündlich vergrößerten Jammerscenen und heilte das blutende, aus fremden Wunden blutende Mitgefühl im stillen und kühlen Waldesfrieden meines vielliebenden Parks. Du mußt das nicht Eitelkeit nennen und menschliche Deutelei: allein es ist, als ob der Himmel das große Elend der neuesten Tage mit uns, den Getroffenen und den Geretteten, empfände. Er hat sein Antlitz verhüllt, Tag und Nacht, wie wenn er das Grauenvolle nicht sehen wollte oder seine strahlende Bläue und seine Siegesklarheit schonend versteckte unserem Leid gegenüber. Geweint hat er, reiche Thränen, in die Flammen der unglücklichen deutschen Stadt, die wir im Geiste haben lodern sehen, und in die gräßlichen Wunden von Paris. Der fünfte Mai, der achte Mai! Wurde nicht Magdeburg auch im Mai zerstört? Ein paar Tage auseinander, und an der Elbe wurden Millionen verloren, an der Seine Hunderte, dort Besitz und Leben, hier wohl nur Leben, an beiden Orten durch Ein Element. — Es sind zwei Blätter in der menschlichen Chronik mehr, über deren Zügen noch eine späte Zeit mit Schauder und mit Grausen verweilen wird.

Digitized by Google

Begreifst Du, daß uns, die wir nicht im Vaterlande leben, jede Trauerkunde von da schmerzlicher noch berührt und tiefer denn die Nächsten? Als die französischen Zeitungen, am frühesten über Havre, die Nachricht von der Hamburger Feuersbrunst brachten, waren alle Lesekabinete im Nu von deutschen Besuchern überschwemmt. Und in demselben Augenblicke, da manches Herz unter uns für ein Liebes an der Elbe bangte, mochte und mußte drüben für uns hier wohl ängstlich gesorgt und geforscht werden. Die Nachrichten haben sich gekreuzt, als wäre an einer nicht genug. Jedes Blatt setzte hinzu, eine Straße nach der andern ging vor uns in Flammen auf, Straßen, in denen wir gegangen waren, zum Theil als Kinder, und mehr denn Einer sah seiner Nächsten Haus zertrümmert, seiner Theuersten Haupt gefährdet. Auf dem Plane konnten wir die rothen Feuerspuren verfolgen. Ich fuhr zusammen bei dem Namen „Rödingsmarkt". Das war mir eine schöne, wenn auch eine kurze Frist hindurch die liebste Stelle gewesen unter allen lieben, zu der meine Gedanken oft gezogen sind, nicht abgeschreckt durch den Sand der Lüneburger Haide. Nun liegt auch sie in Schutt und Asche, wie meine Hoffnung schon lange. Und die artigen

Digitized by Google

Pavillons an der Alster, wo Abends nach dem Theater Eis genommen wurde, und die schönen Laubgänge um das nachtdunkle Bassin, von tausend Lichtern durchfunkelt, von tausend heimlichen und heimischen Lauten durchflüstert! Alles, Alles, Alles zerstört!

Weißt Du, wer mich getröstet hat? Ein deutscher Korrespondent. Klingt unglaublich, ist aber so. Denn er schrieb, inmitten aller Schreckniſſe und Gräuel, der Korrespondent: „Machen Sie vor der Hand nichts hierher, man kann noch nicht wissen, wer alles betheiligt ist bei dem Ruin.“ Das ist ein Muster, nein, ein Ideal ist es von einem Korrespondenten. Seien wir nicht unbillig. Daß alle Welt sich empfindsam geberden solle, daß die politischen Zeitungen zur poetischen Elegie greifen, daß endlich jede menschliche Ueberlegung schweige und verstumme vor einem übermenschlichen Ereigniß, das werde ja doch nicht verlangt. Ich — der ich nirgends abbrennen kann, — ein Loos, vielleicht gleich beklagenswerth mit dem der Abgebrannten — ich will einsehen, loben will ich es sogar, wenn der Kaufmann zuerst an seine Speicher denkt, der Makler an seine Geschäftsfreunde, der Spekulant an den Börsenmorgen. Allein bei

dem Scheine von tausend brennenden Giebeln die Warnung und das Orakel aus den Wolken so übersetzen: „Machen Sie vor der Hand nichts hierher," allein unter den Donner der Kanonen, welche Häuser und Mauern und wohl auch Menschen niederschmettern, in den Verzweiflungsschrei eines ganzen Volkes, in den Sturm aller Glocken und aller Leidenschaften so hineinraunen: „Machen Sie vor der Hand nichts hierher!" — — —

Verflucht so ein Wort! Mich friert es an, mitten aus der Glut eingeäscherter Herzen und zertrümmerter Städte; der erkältende Hauch der Civilisation weht über die ganze Brunst hin, nicht sie zu löschen, nein, anzufachen, und in der reinen, menschlichen Todesangst, im Schmerz der Liebe und in dem Feuerschein aufopfernder Begeisterung, der auf tausend bleichen Gesichtern geschrieben steht, in einem Engelsantlitz geht eine Teufelsfratze auf, der das Rechenexempel über der gefurchten Stirne steht, die Schadenfreude in den kleinen tückischen Augen, und auf der verzerrten Lippe wiederum das Wort: „Machen Sie vor der Hand nichts hierher! Nur vor der Hand! Weiß man erst, wo zu machen ist, dann machen Sie wieder!"

Digitized by Google

Ich kenne den Mann nicht, der das in der Nacht vom sechsten auf den siebenten schrieb; ich möchte ihn auch nicht kennen. Gott behüte mich vor ihm! Und ihn davor, daß ihm nicht einmal eine Stunde komme, wo er Mensch wird, schwacher Mensch, wo dann die fallenden Steine des Petrithurmes alle heiß und hoch auf seine Brust stürzen und eine Stimme an seinem Sterbekissen wispert: „Machen Sie vor der Hand nichts auf den todten Mann da, man weiß noch nicht, wie und wo morgen seine Firma steckt!"

Nicht wahr, das ist sehr übertrieben? sehr ungerecht, sehr hart, sehr kindisch gesprochen? Man hat mir immer gesagt, ich taugte nicht zum Kaufmann, und von Geschäften verstände ich so gut wie gar nichts; meinetwegen. Nur dünkt mich, wenn der Korrespondent ein Recht hat, sein Verdienst geltend zu machen, seine Geistesgegenwart, seine Pünktlichkeit und Treue, so muß auch ich meinen Standpunkt einnehmen und behaupten dürfen, heiße er nun der philanthropische oder der poetische oder der närrische. Weiter will ich nichts. Besinne Dich, wenn Du kannst, auf eine recht fürchterliche Geschichte im Alterthume, auf eine Zerstörung im dreißigjährigen Kriege, auf ein Lis-

Digitized by Google

ſaboner Erdbeben, auf den Brand von Moskau, von London, von Rom, meinetwegen rückwärts bis auf Sodom und Gomorrha. Ueberall iſt am Rande, gleichſam wie eine tröſtliche und ſpielende Arabeske um das Nachtſtück in der Mitte, hingeworfen von der Hand eines Engels, dieſer Zug und jener von Großmuth, von Uneigennützigkeit, von Liebe und Treue verzeichnet. Ein Soldat rettet ein Kind aus den Flammen, ein Sohn trägt den Vater über den wankenden und gähnenden Abgrund, ein Hund ſchwimmt dem Herrn nach, um zu ſeinen Füßen zu ſterben. Dieſe Menſchen haſſen ſich, verfolgen ſich, erwürgen ſich, dieſe Natur grollt und vernichtet und zerſchmettert. Aber überall fühle ich durch die Ader der Geſchichte die warme Blutwelle, die von einem menſchlichen Herzen ausgeht. In unſerem Jahrhundert — ein Jahrhundert, das die Natur und ihre einfachen Elemente entwaffnet hat, den Blitz ableitet, dem Sturme trotzt, das Meer eindämmt, um in dämoniſchen Kräften ſich neue Feinde zu ſchaffen, den Dampf, die Electricität, den Magnetismus, was weiß ich alles — in dieſem Jahrhundert gibt es gewiß auch noch Edelmüthe und Aufopferungen und Lieben und Treuen genug. Kein Zweifel das. Hamburg wird es in

Digitized by Google

jenen Schreckensnächten bewieſen haben, wie es Paris in dieſen Schreckenstagen beweist. Jedoch über dieſen allen ſteht der ungeheure Moloch des Reichthums, der ſelbſt in jenem Flammenmeere nicht warm wird, nicht ſchmilzt, und der, wen er in die Arme ſchließt, nur zerquetſchen kann, weil er kein Herz hat unter dem kalten Metall, wie hell es auch ſchimmere, wie hell es auch töne. Das iſt ein altes Bild, eine alte Klage. Ich freue mich, wenn ich den ſauſenden Flug der Civiliſation an meiner Hütte und an meinen Träumen vorüberfahren ſehe, und gern will ich mich beſcheiden, hinter ſeinen Fortſchritten zurückzubleiben, wenn jeder eine Blume niederſtampfen muß, um ein Goldſtück zu ſäen. Nein, dahin ſteht der Kompaß der Menſchengeſchichte nicht, ſie mögen mir ſagen, was ſie wollen. Ihre Nadel kann nicht nach Norden weiſen, wenn das Herz im Süden allein klopft. —

Laß mich! Ich ſchreibe Dir das Alles, um es los zu ſein. Es hat mir lange auf der Seele gelegen. Heute, als ich droben auf meiner alten Stelle geſeſſen, Paris, das trauernde Paris im Nebel mir gegenüber, und die wieder aufgeheiterte, arglos fortblühende Gegend zwiſchen uns, da fühlte

Digitized by Google

ich mich einmal so ganz und gar losgerissen von dem, was Kultur heißt, der Natur zum Trotz und zum Widerspiel. Sonst kommen mir thörichte Stunden und thörichtere Wünsche die Menge. In Paris, wie oft habe ich das Verlangen in mir zertreten müssen, reich zu sein, aber so recht reich, und über alle Maßen mächtig, was heutzutage wohl eines ist und dasselbe. Wenn ich Longchamps aus der Froschperspektive des Fußgängers studirte oder, noch schlimmer, in einer fürchterlichen, abgeschabten, beschmutzten, „gemeinen" Citadine unter lauter vergoldeten Staatskarossen umhergestoßen wurde, ja, dann bin ich wohl schwach genug gewesen, zu erröthen über eine Schuld, die nicht meine ist, und zu begehren, was nicht mein sein kann. Gottlob! Der Frühling und mit ihm ein Gefühl, dem Frühling am nächsten verwandt, und mit beiden vielleicht auch der Doppelschreck der letzten Woche haben mich geheilt. Ich bin zufrieden — so lang es dauert, sagst Du — aber ich bin es doch. Paris hat mich dazu gemacht, wenigstens beigetragen zu meiner Erziehung. Vollende sie nun, was da kommt, Fremde oder Heimath!

Digitized by Google

VII.

St. Cloud, den 18. Mai.

St. Cloud iſt wunderbar ſchön. Keine Feder beſchreibt das. Ich gerathe wieder in die vergeſſene Idylle, in die liebe Zeit, da ich erſte Verſe machte: „An Minna," — „Elegie auf den Fall einer Eiche" — „Frühlingslieder," ſechs Stück in einer Nacht. Mein alter Theokrites wird lebendig vor meinen Augen und Ohren, wenn im Hühnerhauſe vor dem Fenſter die Henne auf rußiger Latte mit den Flügeln ſchlägt. Alle Morgen weckt mich unverbeſſerlichen Langſchläfer ein galliſcher Hahn. Er kräht viel lauter, als der in unſerem guten Gellert; glaube mir das! Ich ſtoße dann den Fenſterladen auf: ein voller Tag ſtrömt in mein kleines Zimmerlein zu ebener Erde, die Tulipanen im Garten, die Nelken, die blühenden

Digitized by Google

Zwergäpfelbäume, die bescheidene weiße Erdbeere duften mich an, und der Kastanienriese, dicht vor dem Schlosse wie ein Wächter, ein grüner Leibjäger hingestellt, schüttelt seine blendenden Federbüsche und streckt die Arme schlaftrunken aus. Ich meine niemals, auch in Deutschland nicht, den Lenz so ganz und gar, so früh und so frisch empfunden zu haben, als in diesen Tagen. Ein Gang durch den Park ist mein erstes Werk. Da lebt und webt schon Alles: alte Stämme werden gefällt, Steine zu Neubauten gefahren, in der Kaserne bläst es und trommelt es zu friedlichem Kriege, und durch die hohen, mächtigen Alleen spielen Kinder, große und kleine. Ich steige auf die Höhe, welche Diogenes-Laterne heißt; ein schlechter Name für einen guten Platz. Wer kann hier daran denken, Menschen mit dem Lichte zu suchen, wo die Natur mit der Sonne uns zu finden kommt? Ein viereckiger Thurm aus weißen Quadern steht droben, darauf wieder eine ziegelrothe häßliche Rotunde. Das alte Weib, das darum haust, Pfefferkuchen feil hält und Branntwein und lederne Spielbälle, erinnert allenfalls an den cynischen Philosophen; nur fehlt das Faß, durch grüne Flaschen dürftig ersetzt.

Digitized by Google

Zu Deinen Füßen welches Panorama! Gen Osten Paris, weit ausgespreizt in die wimmelnde Fläche, vom Triumphbogen an bis auf die stumpfe Kuppel des Val-de-Grace; das Pantheon, die Invaliden, Notre-Dame, St. Sulpice mit dem Telegraphen, der Montmartre und seine Windmühlen: alle Löwen sind da, und die große Löwengrube auch, worüber eine ewige Dunstwolke schwebt, ein dunkles Grau, ein flimmernder Schleier. Links ruht Dein Auge auf dem Mont-Valerien, dessen Calvarienhäuser die Neuzeit mit Festungswällen und Laufgräben vertauscht. Vor Dir die Seine in anmuthigster Windung, von zwei Brücken malerisch gebrochen: die untere nach Boulogne führend, und weiter in das dichte, schon ganz durchgrünte Holz, die obere, von Sèvres ausgegangen, mit ihren dunkeln Bogen ein willkommener Schatten auf dem zitternden Wasserspiegel. Die Höhenzüge am linken Ufer verlieren sich gegen Meudon hin in lauter Laubgrün und Blüthenweiß. Und im Staub der Straßen ein Wagen, ein Karren, ein Rad an dem andern, ewiges Kommen und Gehen und auf den Wellen Kähne und Schiffe, welche die blau-roth-weißen Flaggen munter flattern lassen. Sie sind so nahe, daß Du der Schiffs-

Digitized by Google

leute Ruf deutlich vernimmſt und die weißen Hemden, die rothen Schärpen, die blauen Pluderhoſen, eine andere Tricolore, erkennen kannſt.

St. Cloud hat ſich in dem reizenden Thale die beſte Stelle gewählt, wie dem begünſtigten Königskinde zuſteht. Es badet ſeine Füße in der Seine und lehnt den Kopf an einen weichen, mild anſteigenden Hügel ihres linken Ufers. Das Schloß ſteckt ganz im Grün drinnen; man ſucht da eher ein Nachtigallenneſt als einen Adlershorſt. Die kleine Stadt ſchmiegt ſich gehorſam an ſeine Bruſt. Dem Waſſer entlang läuft ein breiter Gang des Parks, welcher der Corſo von St. Cloud iſt, ſein Quai und ſein Boulevard auf einmal. Unter den Kaſtanien ſtehen Kaffeehäuſer, Reſtaurationen, Boutiken, Ballſäle, Beluſtigungen und Beläſtigungen aller Art. Zu letzteren rechne ich das Leſekabinet, vier Sous für die Sitzung, zwei Sous jedes einzelne Journal. Ich ſoll auch auf dem Lande das Datum nicht mehr vergeſſen dürfen, und jeden Morgen, wenn ich Kaffee trinke, legt der Junge, als ob ſich das von ſelbſt verſtände, das „Siècle" neben mich. Es iſt noch ganz feucht, feucht von der Druckerſchwärze, während die Lilas vom Frühlingsthau funkeln. Aber ich leſe doch.

Digitized by Google

Neben dem Café ſind drei große Menſchenwagen aufgeſtellt, dergleichen auch die elyſäiſchen Felder aufzuweiſen haben. Sage, was mag es dem leichteſten Volke auf der Erde für einen abſonderlichen Spaß machen, ſich zu wiegen? Und die erbaulichen Inſchriften dazu: à la juste balance — au vieux soldat français — à la mère de famille; drüber: voyons combien nous pesons, oder gar: avant et après diner voyez combien vous pesez. Auf der einen Wage: le soleil luit pour tout le monde. Ich bitte Dich um Gotteswillen, was hat die Sonne mit dem Bruttogewicht eines Dragoners gemein? Warum ſoll ſich eine Familienmutter mit ihren fünf Würmlein noch wägen laſſen, um ihr wachſendes Embonpoint mit eigenen Augen zu erkennen?

Deſſen ungeachtet: ich habe mich auch wiegen laſſen. Sei ſtille, lache mich aus! Sieh im Geiſte, wie ich mich in dem abgeſchoſſenen rothen Sammt des Lehnſtuhls ängſtlich niederlaſſe auf der einen Seite, während auf der andern Seite ein normänniſches Weib, die thurmhohe ſteife Mütze bedenklich ſchüttelnd, ein Pfund nach dem andern anhängt. O Gott, es fällt mir ein, was mir damals nicht einfiel: wir haben uns ja, Du und ich, ſchon ein-

Digitized by Google

mal zuſammen wiegen laſſen, Du weißt noch wo, auf eurem Hausboden. — Mich dünkt, ich ſei viel, viel ſchwerer geworden ſeit jenem Tage. — Aber ich weiß es nicht. Das iſt nämlich das Schönſte an meiner Geſchichte, daß ſie kein Ende hat. Die alte Frau gibt mir für mein Doppelſous-ſtück eine Zahl von Kilogrammen oder Grammen an, die ich nicht in rheiniſche Pfunde zu reduciren im Stande bin. Wahrhaftig, ich habe nicht her-ausgebracht, ob ich zu leicht erfunden wurde in der Schale der Gerechtigkeit, ob zu ſchwer. Ich ging von dannen mit jener ſeligen Unwiſſenheit über mein Gewicht, die mir noch kein Recenſent hat nehmen können. Ich ſchämte mich nur über meine Kinderei, ich bereute das weggeworfene Geld und ſtrafte mich für ſolche Verſchwendung, indem ich einem meiner Lieblinge, einem Savoyarden, der mich mit weißen Mäuſen anbettelte, nichts gab. Der Junge war hübſch wie ein Bild von Murillo: verbrannt von Sonne, Luft und Schweiß, mit muntern braunen Augen und mit beneidens-werthen Perlen im Munde Seine Thierchen — unheimliches Volk übrigens, dieſe weißen Mäuſe, rothäugig, lichtſcheu und wirklich etwas hexenartig, wie das Mittelalter auch geahnt hat — ſie liefen

Digitized by Google

auf seinen Lumpen so vertraulich umher, in die Aermel hinein, bei den Schultern heraus, als ob es ihnen da viel besser behage, als in ihrem heißen, heudunstigen Käfig. Der Junge weinte, weil ich ihm nichts schenken wollte, er warf sich in den schattigen Graben und verbiß seinen Aerger in einer Brodrinde. Er war selbst nicht mehr als ein Egoist. Ich wartete ab, ob er seinen Lebens- und Leidensgefährten etwas abgeben würde; nicht eine Krume, versichere ich Dir, nicht einen Brosamen. Darauf ließ ich ihn sitzen.

Vor ein paar Tagen bin ich im Schloß gewesen, Dank der Neugierde und dem albernen Wunsch, Alles gesehen zu haben. Schöne Zimmer natürlich, Gobelins aus Ludwigs XIV. Zeiten, die den heutigen zu rathen geben, alte und neue Möbeln, und Du kennst das ja, immer die Explikationen einer Livree zu jedem Stücke: Voici, Monsieur, les appartemens du Roi — l'antichambre de la Reine — le cabinet du Duc d'Orléans — la pièce des aides-de-camp. Gleichgültiges Zeug. Meine Stimmung neigt in diesem Frühlingsrausche nicht zur historischen Empfindsamkeit. Ich habe ziemlich kalt an der Stelle gestanden, wo Karl X. die Juliordonnanzen, sein Todesurtheil,

Digitized by Google

unterzeichnete. „Hier saß," referirte mein Führer, „der Fürst Polignac, dort am Fenster der Dauphin." — Durch die Scheiben blickte nicht sein Schatten, sondern ein blühender Syringenbusch herein; ich ging vorüber. Nur die Orangerie schüttelte mich ein wenig auf. Dort haben die Fünfhundert ihren letzten Rath gehalten, als Bonaparte unter sie trat und sie zum Tempel hinausjagte. Der kleine, versteckte Gang aus den Zimmern des Schlosses im Erdgeschosse, durch welchen er geschritten kam, wurde mir geöffnet; ich sah ihn mit den hohen Stiefeln hindurcheilen, rasch, fest, kurz, zugeknöpft, das Hütlein in die Marmorstirn gepreßt, die schmalen Lippen zusammengeklemmt, in den kalten Augen ein aufsteigendes Gewitter. Der Saal der Fünfhundert war aber gar zu friedfertig, um meiner Vision zu Hülfe zu kommen. Es standen nur noch ein Dutzend Orangen drin, kranke, schwächliche Bäume, welche zurückbleiben mußten, als ihre stärkeren und gesunden Brüder in das Freie eilten. Fünfhundert Orangen, fünfhundert Senatoren! Ei was, sie sind bald zerstreut, wenn ein rechter Mann hinter sie geräth, sei er nun ein Winter oder ein Frühling!

Wenn ich gegessen habe — passabel schlecht,

Digitized by Google

beiläufig geſagt, und nichts weniger als paſſabel billig — pflege ich die breiten Steintreppen bis zum Bahnhofe der Eiſenſtraße hinaufzuſchleichen und oben auf der Terraſſe die Wagen von Paris und von Verſailles kommen und gehen zu ſehen. Ich denke dann immer an Helgoland, wo wir vor Reiners Pavillon am Strande ſtundenlang auf die Hamburger Dampfſchiffe und die mit ihnen anlangenden Seekrankheiten warteten. Dort die Ausſicht auf ein grünes Meer, hier auf ein grüneres Land, im Meere unabſehbare Wellenblüthen, kraus und weiß, und im Lande unabſehbare Blüthenwellen, eben ſo kraus, eben ſo weiß; Dampfſäulen nach allen Richtungen, bewegliche aber, weithinſtiebende. Am Fuß von Mont Valerien geht die Bahn nach St. Germain; die beiden nach Verſailles, rechtes und linkes Ufer, verrathen ſich durch kühne Bogen, Brücken und Dämme, die hie und da aus dem Laube aufleuchten. Ein Landleben iſt es eigentlich gar nicht zu nennen, wenn alle Stunden die große Stadt, die große Welt Einem ſo nachdrücklich auf den Leib rückt; aber auch das hat ſeinen eigenen Reiz. Und wenn ein Wagenzug ſchnaubend und blitzend vorübergegangen iſt, ſo liegt wieder der tiefſte Frieden,

Digitized by Google

der vollſte Frühling auf der Gegend. Ueber jede Mauer, über jeden Gartenzaun ſtreckt er ſeine Arme, ſchwere Blüthenbüſchel, ſattes, üppiges Grün, gefüllte Kelche, aus denen der berauſchendſte Duft emporſchäumt. Dem Bahnhofe nahe iſt ein Haus, welches ſich pompös Villa des Enfans ankündigt, wohl ein Penſionat für das allerjüngſte Paris, das auch ſchon im Sommer compagniren will. Wenigſtens ein halbes Hundert Kinder krochen und ſprangen auf dem Raſen umher, ſchlugen Federball, ſpielten Räuber und Soldaten unter den Bäumen. Im Schatten eines blühenden Mandelbaumes war eine zierliche Hängematte angebracht, in rothen Schnüren ſchwebend. Denke nur, auf dem bunten, gefältelten Teppich lag ein blondes Lockenköpfchen und eine kleine Engelgeſtalt, vom Zauber des Schlafes roth übergoſſen. Ich konnte mich lange nicht ſatt ſehen an dem lieblichſten aller Bilder. Der Abendwind ſchüttelte dann und wann eine Blüthe aus den Aeſten herunter, und wenn der weiche, duftige Flaum Stirn oder Wange der Schlummernden traf, lächelte der kleine Mund, und die kleinen Hände griffen in die Luft, einen fallenden Stern, einen zerrinnenden Kindertraum zu haſchen, vielleicht einen Schmet-

Digitized by Google

terling. Die ganze Natur iſt hier ſo reich, ſo verſchwendend, alle Farben viel wärmer als bei uns, alle Formen viel voller; der Süden, wenn es auch die geographiſchen Breitengrade nicht Wort haben wollen, macht ſich in der Vegetation ſchon bemerklich. Solche Bäume trägt auch Wetterau und Bergſtraße nicht, und in den rothen Blüthen einer wilden Granate habe ich neulich eine zolllange, ſtahlblaue Horniſſe ſchwelgen ſehen, gegen die unſere Bienen nur zahme, zottelige Stechfliegen vorſtellen.

Auf der Terraſſe laſſe ich die Nacht langſam hereinbrechen. Dann irren Lichter in dem grünen Walde umher, Sterne glimmen auf, am Himmel und im Waſſer, die Wagen auf den Eiſenbahnen hängen ihre rothen Laternen aus. Die Stille einer deutſchen Mainacht tritt nicht ein; immer rollen Omnibusfahrten über die Brücke, immer ſchwirren menſchliche Stimmen und dämoniſche Laute in einander. Die Oefen in Sèvres rauchen herüber, die Fabriken, im Thal zerſtreut, ſprühen aus ihren hohen Schornſteinen Feuerregen und Dampfwolken, und ſelten wagt die Nachtigall im Buſch ihr volles Lied in eine augenblickliche Pauſe zu werfen. Ganz fern im Oſten zeigt ein blaſſer Streif am Horizont, dem Widerſchein eines Bran-

Digitized by Google

des nicht unähnlich, die Stelle an, wo Paris liegt Das Gas der nimmermüden Stadt gönnt auch den Sternen ihr nächtliches Funkeln nicht; neidisch speit es sein beißendes Licht zu ihnen empor.

Unter den letzten Ankömmlingen von Paris steige ich wieder nach St. Cloud herab. Mein Häuschen blinkt mir ländlich entgegen; zwei helle Fenster im ersten und einzigen Stocke sagen, daß ich nicht allein bin, nicht einmal ganz in der Fremde. Hinter diesen Fenstern sitzt noch ein Paar deutscher Gäste, Freunde, welche mit mir der Stadt entronnen sind. Wir haben unser Tusculum die deutsche Dreisiedelei getauft. Und wenn wir bei offenen Fenstern einträchtig um den runden Theetisch lagern, ein vaterländisches Wort und einen ausländischen Tabak auf den Lippen, wer wehrt es uns dann, ganz St. Cloud und ganz Paris und am Ende ganz Frankreich zu vergessen, uns für ein Heidelberger Studentenkleeblatt zu halten, das eben vom Kaiserstuhl oder vom Wolfsbrunnen kommt, und Alles, was zwischen Seine und Neckar, zwischen der freudigen Universität und der leidigen Journalistik liegt, hinabzuschwemmen mit einem alten Liede? Wenn nur kein Morgen wäre nach solchen Nächten!

Digitized by Google

VIII.

Paris, den 20. Mai.

Meine Nachtigall iſt wieder die Säge des ſpäten Zimmermanns, meine Lerche der Hammer des Nachbar Schloſſers. Ich ſchwimme wieder mit der Menſchenfluth, mehr getragen als gehend, durch die elyſäiſchen Felder, ich ſehe den Kinderſpielen im Palais-royal zu, ich freue mich, wenn die rothen Soldatenbeine auf dem friſchen Sammetgrün des Luxembourg Schritt und Marſch einüben. So viel als möglich Eindrücke von außen; und wenn keiner hilft, ſo verlaufe ich mich in den Pflanzengarten, die Idylle der Bären oder das Ballet und die Pantomime der Affen zu ſtudiren. Da bleibt der verhärtetſte Spleen nicht ernſthaft.

Seit die großen Tage von Longschamps Frühlingsanfang in der feinen Welt geſchlagen haben, concentrirt ſich das Leben und Treiben in Paris

Digitized by Google

zumeiſt auf die Gegend um Tuilerien, elyſäiſche Felder und Eintrachtsplatz, ſelten bis in das ſichtlich herabgekommene Boulogner Hölzchen. Kein Ort, ſagen erfahrene Reiſende, weist einen ſolchen Sonntagabend vor als Paris um dieſe Zeit. Die ganze anſehnliche Strecke vom Carrouſſel bis an den Triumphbogen wimmelt von Menſchen zu Fuß, zu Roß, zu Wagen. Der Platz der Eintracht hat ſich feſtlich angethan mit Lichtern und Spiegelungen. Auf dem Palais-Bourbon links, auf der Madeleine rechts, auf den ſtattlichen Gebäuden des Marineminiſteriums und auf den Baummaſſen der elyſäiſchen Felder liegen die breiteſten Sonnenſtrahlen. In die blaue Luft flattern unzählige Tricoloren fern und nah, vom Louvre grüßend nach dem Hauſe der Deputirten, vom Palaſt der Könige nach dem Navalorama. Die Städtebilder auf den ausgedehnten Asphalttrottoirs ſtarren auf die hin- und herfluthende Woge der Menſchen ruhig herab, und der Obelisk mit den goldenen Becken der zwei Springbrunnen rechts und links ſteht fremd und in ſich verſunken unter all dem jungen, leichtfertigen Thun und Treiben. Im Tuileriengarten ſchimmern Marmorſäulen, ſteinerne Löwen, Götter, Rieſen und Helden magiſch hervor aus dem

Digitized by Google

grünen Laubgegitter. Die Fontaine plätſchert ſpielend und in ſich vergnügt, und wenn ein Sonnenſtrahl ſchräg auf ihre ſtäubenden und verwehten Falltropfen gleitet, ziehen wie eine bunte Fata Morgana die ſieben Farben des Regenbogens über den gekräuſelten Waſſerſpiegel dahin. Je mehr der Abend naht, deſto mächtiger füllt ſich, bewegt ſich das Bild. Die Stadt kehrt heim zur Stadt, die Natur feiert ihre Meſſe der Nacht. Leichte Töne von Roth und Gelb fliegen den Himmel an, und durch den fernen, in Duft und Höhe groß emporragenden Triumphbogen brechen warme Lichter herab in die breite Straße, auf den breiten Platz, auf den breiten Fluß, der kühl und gemeſſen an ſo viel Herrlichem vorüberpilgert. Ich liebe es, eine Strecke mit ihm zu gehen, wir plaudern mit einander, und wenn wir, in verlaſſener Gegend, an der Invalidenbrücke ſcheiden, nimmt er lächelnd meine Grüße an das ewige Meer mit, an den Weſten, wo die Sonne untergeht, an die Nacht, welche Land und Luft und Himmel und Menſchen zuſammen in ihren ſüßen, ewigen Räthſeln verſinken läßt.

Du verſtehſt mich, nicht wahr, wie Du mich immerdar verſtanden haſt? Wenn das Empfind-

Digitized by Google

ſamkeit iſt, oder Ueberſättigung, oder Heimweh, oder Selbſtbetrug, oder Schönrednerei, — o Gott! ich bin es zufrieden, mögen ſie es nennen, wie ſie können, und ſchelten, wie ſie wollen. Ich bin nicht alt genug, um müde zu ſein, ich habe zu wenig gelebt, als daß ich ſterben ſollte. Aber wenn ich ein paar Stunden, ein paar Wochen, ein paar Monde lang in dieſer vollen, bewegten Welt umher gewandelt bin, dann erfaßt mich eine Sehnſucht nach Einſamkeit, ſo nagend, ſo tief, ſo unwiderſtehlich, wie ich nur nach Dir und nach meiner Mutter ein Sehnen gekannt habe, nach Dir, als Du verloren, und nach ihr, da ſie begraben war. Die Einſamkeit, meine ich, müßte mir Mutter und Geliebte zumal ſein, und Schweſter obendrein. Wenn ich einen Ort kennte, am beſten dem Meere nah, wo ich mit Keinem zu reden hätte als mit der Welle, Niemanden zu grüßen als die Sterne, nichts zu ſchreiben als Deinen Namen in den Sand, ich würde den Ort wie eine Heimath liebgewinnen, wie eine Wiege oder wie ein Grab. Sage, was ſoll mir Paris in ſolchen Stimmungen? Glücklich, wer eine Ambition hier verfolgt, wer einen Liebeshandel pflegt, wer Geld machen will. Unter allen den geſchäftigen Men-

Digitized by Google

ſchen ſo müßig umherirren, von Tag zu Tag, nur ein träger, ein trüber Träumer, wahrhaftig, es geht allenthalben, nur nicht in Paris. Wer hier nicht mit dem Strome ſchwimmt, der ſinkt unter, weil dagegenſteuern eine Unmöglichkeit wäre. Die kleinſte Exiſtenz in dieſer Fülle von Exiſtenzen, die Armuth neben der Verſchwendung, der Kampf neben dem Genuß, ſie haben alle noch ihren Reiz, ihren Werth, ihren Lohn in ſich. Nur ein Poet muß Keiner ſein wollen. Das Element iſt zu leicht oder zu ſchwer, es trägt ihn nicht.

Es ziehen Frühlingsſtimmen durch meine Seele, Frühlingslüfte, Frühlingsſchauer; aber ich kann ihnen nicht lauſchen und nicht nachhängen, weil ſie im Augenblicke des Entſtehens auch ſchon vorüber ſind. Sonſt lebte ich Mainovellen, Sommernachtsträume, Herbſtmorgen: in der Fremde werde ich ſie nur ſehen und ſchildern dürfen. Neulich bin ich in einem der entlegenſten Gänge des Tuileriengartens, nahe der Terraſſe, auf- und abgeſchritten. Dort iſt die Bildſäule einer Nymphe oder einer Dryade, ich weiß es nicht mehr, halb liegend dargeſtellt, den Kopf auf einen Arm geſtützt. Die Arbeit genauer zu betrachten, trete ich dicht heran, als mir in einer Falte des Gewandes unter dem

Digitized by Google

Steine ein Papier entgegensieht, zusammengelegt wie ein Brieflein, nicht vom Winde und nicht von den Bäumen dahingeweht. Schilt meine Indiscretion; ich nahm das Blatt, öffnete es und las, in ziemlich schlechtem Französisch: „Komm heute Abend nicht, mein guter Freund, ich bin abgehalten. Er ist da, Mama will nicht, daß ich ihn warten lasse, den alten Häßlichen, aber morgen um die gewöhnliche Stunde, beim Eber (près du sanglier), nicht wie sonst vor dem Café. Die Bonne könnte uns wiederum stören. Ganz die Deinige, Marie".

Zwei, drei und viermal las ich den Zettel, ich schrieb ihn ab in meine Brieftasche, ich verbarg ihn wieder unter dem Schleier der gütigen, lächelnden Göttin. Willst Du glauben, daß ich eine Minute lang schlecht genug dachte, um diese neue Stadtpost plündern und mich zum schwarzen Kabinet machen zu wollen? Es war der Neid, nichts als der bloße, blasse Neid. Mein besseres Selbst siegte. Ich wartete nur mit verzeihlicher Neugier, ob nicht der Unbekannte, der „bon ami" ohne Adresse, sich zeigen würde. Selten verlor sich Jemand aus den mittleren Alleen des Gartens in diesen Winkel. Mein Auge wachte mit einer Art von Eifersucht über dem entdeckten Geheimniß. Der Zufall konnte

es einem jeden Andern eben so gut in die Hände werfen wie mir, und vielleicht, daß nicht alle Hände gleich ehrlich waren. Niemand kam, Niemand nahm. Die Zeit fing an mir lang zu werden, und nach einer Stunde ging ich davon, das Abenteuer ungelöst mit mir heimtragend. Tags drauf sah ich nach; das Blatt war fort. In der Nähe des wilden Schweines — seltsames Symbol für zwei Liebende — trieb sich ein Pärlein Arm in Arm umher, blutjung, sie noch ein Kind, er noch ein Schüler, an der Uniform zu erkennen. Sie mußten es sein. Ich strich lächelnd an ihnen und an ihrem Glück vorüber. Möge die Bonne sie nicht gestört haben, und „le vieux laid", der Schützling der Mama unstreitig, nicht zu früh die Schuldigen aus dem ersten Paradiese des Lebens vertreiben!

Digitized by Google

IX.

Paris, den 28. Mai.

Auf der Welt kein behaglicheres Gefühl, kein stilleres Vergnügen, als in einem der kleinen Pariser Theater sitzen und das neueste Vaudeville ansehen! Im Grunde ist es einerlei welches; denn alle diese Lustspiele und Singstücke gleichen sich bis in das Detail aller Empfindung, bis in die einzelnen Couplets hinein und wie diesen immer eine und dieselbe Melodie unterliegt, die, welche gerade beliebt und populär ist, so sind auch die Charaktere und die Personen, auf die Künstler und ihre Eigenthümlichkeiten mit vielem Verstande berechnet, stets die nämlichen, wenigstens einander zum Verwechseln ähnlich. Seit Vaudevilles geschrieben und aufgeführt werden, ist ein hintergangener Ehemann, ein betrogener Vormund ihre stehende Lieblingsfigur; Molières Komödien und Bayards Vau-

Digitized by Google

devilles ruhen auf Einem Plane, deſſen Linien allerdings von der Geſellſchaft ſelbſt beſtimmt worden ſind. Die Sprache hat ſich verändert; die Sitte blieb ſich gleich. Bedenkt man nun den ungeheuren Bedarf, welchen ein Dutzend Theater mit täglichen Vorſtellungen eine mindeſtens ſechsmonatliche Saiſon hindurch in Anſpruch nehmen, ſo wird die fabrikmäßige Herſtellung Seitens der Producenten, Dichter und Schauſpieler, das Malen durch die Chablone, der Zuſchnitt nach gegebenem Muſter, eben ſo begreiflich als die gleichmüthige Stimmung, worin die Conſumenten, das Publikum jene aufnimmt.

Im Ganzen, finde ich, ſind die Pariſer im Theater viel toleranter und artiger, als Deutſche pflegen. Sie wollen amuſirt ſein, und erreicht das Stück dieſen Zweck, ſo kümmern ſie ſich wenig um deſſen kritiſche Würdigung, ſie laſſen es lachend an ſich vorübergehen. Auch gegen ihre Schauſpieler üben ſie die feinſte Rückſicht; ſobald in einer Loge während der Vorſtellung ein ſtörendes Geſpräch, ein Geräuſch, eine Unterbrechung entſteht, wenden ſich Aller Augen nach der betreffenden Seite hin, es wird geziſcht und Ruhe geboten. Im Parterre heißt es ſogar ohne Weiteres und ſehr kategoriſch:

Digitized by Google

„à la porte!“ Für uns liegt etwas Kleinſtädtiſches in dieſer Aufmerkſamkeit und Sammlung des Publikums; wir glauben Wunder wie vornehm und geiſtreich uns zu geberden, wenn wir fein ſpät erſcheinen, mitten im dritten Akt, die Logenthüre klirrend hinter uns zuwerfen; den Kopf grüßend nach allen Winden drehen, nur nicht nach der Bühne, und mit der Dame links, mit dem Herrn rechts ein wo möglich engliſches oder italieniſches Dialogiſiren anfangen, das dem Schauſpieler Sordinen auflegt. Ich wollte es Niemandem rathen, in einem Pariſer Theater ſo zu verfahren. Der Ouvrier im Parterre, der Titi auf der Galerie, die beide für ihre zwanzig Sous daſſelbe Recht auf Vergnügen und Unterhaltung erkauft haben, das im erſten Rang fünf bis zehn Franken koſtet, ſie würden jede Beeinträchtigung deſſelben ſehr entſchieden zurückweiſen. Freiheit im Genießen, aber auch Freiheit im Urtheilen. Wehe dem Unglücklichen auf den Brettern, der ſeine Rolle nicht bis auf das Jota memorirt hat, wehe dem Fahrläſſigen, welcher aus der Melodie fällt und einen groben Verſtoß gegen die Ausſprache, gegen Geſetz und Sitte des Lebens der Bühne ſich zu Schulden kommen läßt! Er wird unbarmherzig ausgepfiffen im Théâtre

Digitized by Google

français, und in den Funambules mag er ſeinen Sternen danken, wenn er mit zwei geſunden Augen und einem undurchlöcherten Schädel in die Couliſſe flüchten kann.

Dieſes gegenſeitige Reſpektsverhältniß zwiſchen Publikum und Künſtler macht eben das Theater ſo angenehm und behaglich; es fühlt und erkennt ſich überall durch. Von fünf, ſechs Uhr Abends bis nach Mitternacht wird Komödie geſpielt, oft zehn, eilf, zwölf Akte und etwas Tanz obendrein, und der Vorſtädter iſt entzückt, für ſein vieles Geld nun auch etwas Ordentliches zu haben. Ihn mußt Du beobachten in den Parterres der Boulevardstheater: das ſchönſte Schauſpiel im Schauſpiel. Es iſt Sonntag. Eine Stunde vor Anfang, um vier Uhr meinetwegen, findet er ſich ſchon ein, Queue zu machen; eine Vorbereitung zum Vergnügen, an welcher die deutſche Geduld ohnfehlbar ſcheiterte. Sechzig Minuten lang bewegt er ſich auf einem Fleck von nicht zwanzig Schritten Ausdehnung; endlich gelangt ſeine Hand an das enge, vergitterte Kaſſenfenſterlein, und ein fettes ſchmutziges Billet wird in dieſelbe geſchoben. Nun tritt er ein, ſucht ſich in dem faſt noch leeren Hauſe ſeinen Platz, wo möglich den Winkel zwiſchen Parterre und Orche-

Digitized by Google

ſter, und wartet. Sein Nachbar ſagt ihm auf wiederholte Fragen, es ſei fünf Uhr weniger zehn Minuten. Er wartet. Fünf Uhr weniger fünf Minuten; er wartet. Fünf Uhr; er ſtampft mit dem einen Fuße, und im Orcheſter wird eine Geige geſtimmt. Fünf Uhr fünf Minuten; ſein Hausſchlüſſel fliegt aus der Taſche und ein gellender Pfiff zerreißt die Ohren. Fünf Uhr zehn Minuten; überall Pfeifen, Stampfen, Treten, Schreien, Stoßen, Drängen. Um ein Viertel geht die Gardine auf. Man ſieht nach der Uhr und ärgert ſich, um fünfzehn Minuten betrogen zu ſein.

Während der Vorſtellung die größte Ruhe; höchſtens ein ironiſches Gelächter, wenn die Claque an falſcher Stelle klatſcht, ſonſt nur Beifall oder Unzufriedenheit, nichts Fremdes und Aeußeres. Im Zwiſchenakt ſchwirren eine Menge Stimmen durcheinander. Zeitungsblätter werden ausgeboten, L'Entr'acte, Les Coulisses, L'Écho, L'Avant-scène, La Gazette de Paris, eine zahl- und namenloſe Menge: „voilà le programme“ — „voilà le programme avec les noms des acteurs“ — „demandez le programme“ — „voilà l'Entr'acte“, das letzte Wort auf eine unnachahmliche und unbeſchreibliche Weiſe mehr herausgeſtoßen als aus-

Digitized by Google

gerufen. Andere Hände reichen das aufgeführte Stück umher: „voilà la pièce“ — „demandez la pièce“ — „dix sous la pièce“. Ein Teller mit Erfrischungen drängt sich über die Köpfe: „limonade, orgeade, oranges, bière“, das letzte Wort wiederum tief abfallend, wie elegisch. Endlich — was benutzte Pariser Industrie nicht? — werden auch Ferngläser, Operngucker ausgeliehen, und der Mann weiß sie für jedes Auge so schön zu stellen und zu schrauben, das perlmutterne Gehäuse so lockend spielen zu lassen im Glanz der Lichter, daß der arme Student nicht umhin kann, seiner lüsternen Grisette ein neues Opfer zu bringen; seufzend zieht er die schmale Börse, während sie bereits die funkelnden Augen hinter dem Glase versteckt und mit den Airs einer Gräfin in allen Logen und Galerien hochmüthig umherfährt.

Der wahre Theaterfreund — ich glaube das bemerkt zu haben — genießt zwischen den Akten wenig oder gar nichts, am liebsten eine Orange, des mäßigen Franzosen beste Frucht, die er behende mit den Fingern zu zerpflücken und hernach auszusaugen weiß. Sitzt er im dritten oder vierten Rang, so wirft er bestimmt die Schalen in's Parterre, demjenigen auf den Kopf, dessen weiße Handschuhe

Digitized by Google

ihn ärgern oder deſſen Naſe ihm mißfallen hat. Dieß gibt die ergötzlichſten Zwiſchenſpiele. Der Getroffene ſieht wohl, wenn er ein Fremder iſt, um ſich und in die Höhe; dann darf er ſicher ſein, daß ein zweites Stück ihn noch empfindlicher trifft, und verwundert hört er ein wieherndes Gelächter von droben, mit dem Zurufe: „Ohé, regardez donc le gros bonhomme!“ Ich habe im Palais-royal einmal eine ganze Scene dieſer Art mit angeſehen, welche vom Parterre aus in die dritte Galerie geſpielt wurde, und umgekehrt; ſie erhielt dadurch noch einen beſondern Reiz, daß im nächſten Stücke eine ähnliche Attrape lag, indem Demoiſelle Dejazet plötzlich aus einer Loge herabſprach, Alcide Touſez aus einer andern, und ein dritter Schauſpieler aus dem Parterre. Das Publikum wußte in der That zuerſt nicht, was das Ganze zu bedeuten habe. Man muß die Dejazet in ihrer liebenswürdigen Libertinage, in ihrer fabelhaften Keckheit, in ihrem graziöſen Uebermuthe kennen, um ſich gehörig vorzuſtellen, wie das wunderbare Weib ſich über die Brüſtung lehnte und mit uns drunten zu discouriren anfing, immer unbefangen, immer lachend, immer kokett. Es entſtand ein ungeheurer Lärm des Beifalls.

Digitized by Google

Ein Hauptgenuß im Theater bleiben die Promenaden im Foyer während der Zwischenakte. Die allervornehmste Welt nimmt selten an ihnen Antheil; sie bewegt sich höchstens auf dem Logengange, wenn die eigene Loge nicht, nach italienischer Art, einen kleinen Salon hat, der Freunde und Bekannte, Plaudereien und Intriguen auf seinen dunkeln, lauschigen Divans aufnimmt. Dagegen dünkt sich der Bürger von Paris nichts Geringes, sobald er, seine Ehehälfte am Arm, mit den Sonntagshandschuhen und dem neuen Seidenhut angethan, in den glänzenden Räumen des Foyer auf- und niedersteigen kann. Er vergißt nie, bevor er geht, seinen Platz mit dem „Moniteur Parisien" zu marquiren, den er für drei Sous an sich bringt, um die Deputirtenkammer gegen seine Frau herumtermachen zu können. Feine Leute reserviren sich ihre Stelle mit einem Handschuh; ganz gewöhnliche Menschen binden ein Taschentuch um die Bank. Dieses Taschentuch ist oft eben so schmutzig als jener Handschuh, wenn nicht umgekehrt. Ich hörte nie, daß, selbst im vollsten Parterre, ein derartiges kleines Eigenthum vermißt worden wäre, wie überhaupt die Vorstellungen vom Taschendiebstahl in Paris, von der Gefahr bei gro-

Digitized by Google

ßen Volksfesten gewiß übertrieben sind. Nur ein deutscher Landsmann hat mir geklagt, daß ihm, gelegentlich des Fastnachtsochsen, seine Uhr aus der Westentasche verschwunden; die Hälfte der goldenen Kette war hängen geblieben, und er zeigte mir mit vielem Selbstgefühl, wie stark und massiv diese sei. „Der Kerl hat sie durchgeschnitten," sagte er, „und ich besinne mich auch jetzt, daß im Gedränge sich Einer ganz nah über mich beugte und ein Anderer ganz sacht an mir vorüberstrich." Der Eine hatte geschnitten, der Andere gezogen. Es war klar, und die Uhr mit der halben Kette fort. Die Polizei ist schlecht in Paris, sie mischt sich nicht gern in solche Privatsachen, bei denen sie doch nur selten etwas erreicht.

Eine Glocke gibt im Foyer das Zeichen, daß der Zwischenakt aufgehört habe. Alles kehrt an die verlassenen Plätze zurück, und sobald die Gardine aufgeht, herrscht wieder die allgemeinste Ruhe, die Hüte werden abgenommen, und wenn einzelne Nachzügler noch stören, so erinnert sie alsbald ein gebietendes „Assis," ein drohendes „Silence" an ihre Pflicht für das Gemeinwohl. Ist die ganze Vorstellung geschlossen, so bildet im Vorhof die junge Garde der Stutzer noch Spalier, die Damen

Digitized by Google

Musterung passiren zu lassen; Eine Sitte wenigstens, die wir auch in Deutschland angenommen haben. Gensdarmen reiten auf, um die Wagenanfahrt zu ordnen. Den Fußgängern dampft noch eine einladende Bude mit Galettes entgegen, Karren mit Orangen drängen sich auf sie zu, sucre de pommes wird ausgerufen nebst deutschen Zündhölzchen, ein Limonadier läutet mit der Schelle zu dem schmutzigen Kühltranke, welchen er in einer blechernen Bütte auf dem Rücken umherträgt, und in den Cafés verlieren sich die letzten Gruppen rauchender Männer, plaudernder Frauen. Die Boulevards sind um diese Zeit, gegen Mitternacht, lebhafter als irgend eine deutsche Stadt am Tage; Karrosse an Karrosse, Laterne an Laterne, Kopf an Kopf. Die Menschen des Lichtes gehen heim, die Menschen der Finsterniß gehen aus. Ormuz und Ahriman begegnen einander und schütteln sich, mit einem göttlichen Lächeln über das zwischen ihnen getheilte sterbliche Geschlecht, die unsterblichen Hände. —

Bouffé ist ohne Widerrede der größte Schauspieler, welchen Frankreich jetzt besitzt. Ich habe diesen merkwürdigen Menschen an einem Abende als Gamin von sechzehn Jahren und als Greis

Digitized by Google

von hundert Jahren gesehen, und ich wüßte bis auf die heutige Stunde nicht, welches sein wirkliches Alter, wenn es die Biographen der Bühne nicht auf einige vierzig angäben. Eine solche Leichtigkeit, ein so hüpfender Humor, eine von den Quais und den Barrièren so treu zusammengelesene, in den kleinsten Zügen ausgesprochene Wahrheit und Natürlichkeit, wie er sie in dem vollendeten Bilde des Pariser Straßenjungen erreicht, wird bei keinem deutschen Schauspieler auch nur in Andeutung oder Annäherung gefunden. Bekanntlich stellt bei uns eine Dame diese Rolle dar, weil unsere jugendlichen Liebhaber, Charakteristiker, Bonvivants, Naturburschen, und wie sie alle heißen mögen, sich an die kitzliche Aufgabe nicht wagten; allein der zarte Ton, die unnachahmliche Grazie und Kindlichkeit, die Bouffé derselben mittheilt, würde auch von den schönsten Händen einer deutschen Künstlerin nicht erreicht. Und kaum hat der wunderbare Mensch den Kittel ausgezogen, so tritt er wieder aus der Coulisse, diesesmal am Stabe, mit wankenden Schritten, kahlen Scheitels, als Père Turlututu oder als Pauvre Jacques. Das letztere Stück ist dasselbe, welches wir als Lorenz Kindlein kennen, mit unwesentlichen Aenderungen;

Digitized by Google

was in Deutſchland ein armer Poet, iſt in Frankreich ein armer Componiſt. Auch dieſe Partie faßt Bouffé unendlich tiefer und ernſter, als deutſche Kunſtgenoſſen, welche ſie bald elegiſch, larmoyant und ſentimental, bald kindiſch und beſchränkt nehmen. Michel Perrin, der Onkel Baptiſte, der galante Abbé, der Hofnarr — ſo viele Rollen, ſo viele Menſchen ſtecken in Bouffé; bald polternde Alte, bald gutmüthige Greiſe, heute ein Tänzer, morgen ein Landpfarrer, in dieſer Stunde Grobſchmied, in der nächſten Minute Diplomat. Dabei trägt er in jeder Bewegung, in jeder Nuance, in jeder Betonung den unverkennbaren Stempel des urſprünglichen, großen und reichen Talents, das ſich mit Ernſt und mit Strenge gebildet hat. Alle ſeine Schöpfungen liegen auf einer breiten, mit größter Sicherheit gezogenen Grundlage, er hat ſie bis in die ängſtlichen Details ausgearbeitet, ohne jemals peinlich und kleinlich zu werden, ohne in prätentiöſe Ueberſtudirtheit und in pedantiſche Geiſtmacherei zu verfallen und durch alle weht ein innerlichſter, wärmſter, menſchlichſter Humor, welcher ſich niemals regellos und effektſüchtig die Zügel ſchießen läßt. Er tritt fertig und ganz vor Dich, Du fühlſt im erſten Augenblicke, daß Du

Digitized by Google

einer großen, ernſten, ſichern Künſtlernatur gegenüber ſtehſt, und im zweiten haſt Du es ſchon vergeſſen, wenn ſein Scherz Dir Thränen in das Auge treibt oder wenn ſein Ernſt Dich lächeln macht. Die Abende im Gymnase dramatique, wo er, unterſtützt von Klein, von Tiſſerant, von Sylveſtre — Schauſpieler, nach denen man in Deutſchland auch weit laufen könnte, ohne ſie zu finden — in einem neuen Vaudeville, in einem alten Lieblingsſtücke, in irgendwelcher Rolle ſeines reichen Repertoires die Franzoſen hinriß, ſie waren für den Deutſchen eine gute Schule in vieler Hinſicht, und mehr als das, eine neue Weihe und ein unausſprechlicher Genuß.

Jede der Bühnen zweiten Ranges beſitzt ſo ein Hauptjuwel, einen Magnet für das Publikum, wie das Gymnaſe in Bouffé. Das Vaudeville hat Arnal, das Palais-royal die Dejazet, die Variétés Levaſſor, welcher Odry nach und nach erſetzen wird, die Porte St. Martin Frédéric Lemaitre. Das ſind die anerkannten Größen, von denen auf der Vogue-Affiche immer noch ausdrücklich bemerkt wird, ob ſie ſpielen oder nicht. Daneben exiſtiren noch eine ziemliche Anzahl Künſtler, welche hier in den zweiten Rang gewieſen werden, während

Digitized by Google

ſie auf deutſchen Bühnen ihres Gleichen ſuchen müßten: Ravel und Achard vom Palais-royal, Felix und Bardou aus dem Vaudeville, Hyacinthe und Lafont von den Variétés, Bocage an der Porte St. Martin. Es geht hinunter bis in die kleinſten Theater, wo immer noch ein Liebling des Publikums ſich aus der Maſſe der übrigen heraushebt. Einer der ausgezeichnetſten Pierrots in der ganzen Groteskkomik, Debureau, deſſen Namen Jules Janin eine verdiente Anerkennung gegeben hat, ſpielt in den Funambules, vor Tagelöhnern und Hökerweibern. Ratel, deſſen komiſche Pantomimen und Tänze, z. B. in dem Ballet Les meuniers, an das Unglaubliche, wenn nicht an das Häßliche grenzen, tritt ſelten auf im Verhältniß zu ſeinen Leiſtungen und zu ſeinen Erfolgen. Auf den ſechzehn Schuh breiten Podien der Barrièretheater, am Montmartre oder ſogar auf dem Lande, keimen zu Zeiten Talente, die nur von dem Lampenlicht des Theatre français beſchienen zu werden brauchten, um herrlich aufzugehen. Es iſt, wie jede Welt in Paris, auch die Welt der Kunſt eine ungeheure, und in dieſem Kreiſe waltet daſſelbe Syſtem der Centraliſation, das viel beſtrittene und viel beſchrieene, welches auch anderwärts alles

Digitized by Google

Blut von Frankreich in dieſes große, unaufhörlich pochende Herz zuſammenzieht. Nirgends vielleicht iſt deſſen Wirkung eine ſo ſichtbare, ſchlagende und durchgreifende, als in der Kunſt.

Die Poeſie hat in Frankreich, wie überall am meiſten emancipirt unter ihren Schweſtern, ſich noch am freieſten zu erhalten gewußt vom Bann und Zwang der Hauptſtadt, vornehmlich in neueſter Zeit. Auch die Provinzen brachten Talente hervor, welche der alleinberühmtmachenden Pariſer Kritik Beifall abnöthigten. Einer ſtatt Aller: Jean Reboul in Nismes. Die Muſik und die Schauſpielkunſt hingegen, nächſt ihnen Malerei und Sculptur, ſollen Gott danken, daß ſie einen Mittelpunkt haben, heiße dieſer nun der Salon im Louvre oder das Conſervatoire, die große Oper oder die kleinen Theater. Das unbegreifliche Zuſammenſpiel aller Kräfte, die äußerſte Vollendung in der Darſtellung der Vaudevilles, in der Execution einer Beethovenſchen Symphonie, die Gewandtheit und Sicherheit auf der Bühne, was ſind ſie anders als Früchte der Einen Bildung, in welcher Alle aufwachſen, des Einen Zieles, das Alle vor Augen haben, der täglichen Gewöhnung in und mit und an und für und durch einander? Wir

Digitized by Google

armen Deutschen! Aus welchen Ecken und Fernen müssen wir unsere Mittel zusammenlesen, wie beschränkt steckt sich uns das Ziel ab, wie zerfährt und zersplittert unter unsern Händen jeder Kreis, in dem wir uns abschließen oder ansiedeln möchten! Da haben wir Hoftheater, alle Jahre neu rekrutirt, alle Woche auf eine Novität angewiesen, ach! und eine ganze Ewigkeit lang auf eine Intendanz und auf ein Publikum, die oft genug einander überbieten an überflüssigem Mangel und an mangelhaftem Ueberfluß des „Kunstsinnes." Ja, da veranstalten wir sogar unter dem ausdrücklichen Zwecke der nationalen Vereinigung große Musikfeste, wo sie aus allen deutschen Landstädten zehn Meilen in der Runde zusammenlaufen, die fürchterlichen Sänger, ihre Noten unter dem Arm: „Was ist des Deutschen Vaterland?" und die Antwort drauf am Hut ein Preußenband, ein Hessenband, ein Nassauband, ein Sachsenband. Ein berühmter Hofkapellmeister wird dazu verschrieben, der eine dirigirende Battuta mitbringe und einen Leibrecensenten. Am ersten Morgen ist großes Frühstück, am ersten Nachmittag große Probe, am ersten Abend große Aufführung. Vierund-zwanzig Stunden später sitzen alle mitwirken-

Digitized by Google

den Künſtler ſchon wieder auf dem Dampfſchiff, auf der Eiſenbahn, auf dem Poſtwagen, auf der Retourkutſche. Und wer ſähe es dem Oberlandsgerichtsauscultator wohl acht Tage ſpäter hinter ſeinen Handacten an, daß er in Mendelsſohns „Paulus" die Soli ſo hübſch geſungen hat? Oder wer glaubt es, wenn er es nicht ſelbſt geſehen, daß jene Fauſt, die heute den Stößer in der Apotheke zum goldenen Hirſch ſo meiſterhaft führt, damals noch viel meiſterhafter den Fiedelbogen lenkte und — ſo hieß es in der Kritik des betreffenden Provinzial-Wochenblattes, Spalte 6, Zeile 28 — in dem Septuor Beethovens nur einmal, gerade an der ſchwierigſten Stelle der bekannten Fermate im fünften Theile, ein kleines Bischen zu tief griff und ein kleines Bischen zu ſchief ſtrich? —

Komm nach Paris, wenn Du ein großes Kunſtleben voll Anregung, Reibung und Reizung ſehen willſt. Beſuche wo möglich den Künſtlerball, welcher in der Saiſon alljährlich veranſtaltet wird. Die großen Kunſtnotabilitäten des Theatre français und der Oper ſiehſt Du gerade nicht; dieſe Herren und dieſe Damen ſind ſo vornehm und ſo vorſichtig, daß ſie ihre Geſichter nicht gern ohne Schminke und ohne die gehörige Sehweite auffüh-

Digitized by Google

ren. Aber Du findeſt vom Theatre français die niedliche Soubrette Anais, vom Palais-royal Demoiſelle Dejazet, umſchwärmt von einer heitern Bande von Vaudevilliſten und Feuilletoniſten, vom Gymnaſe unſere Nathalie mit dem halbdeutſchen Stumpfnäschen, und den ganz franzöſiſchen Gluthaugen, von den Variétés die gefährliche, gaukelnde Eſther, vom Vaudeville die blonden Locken der ſchmachtenden Doche, — lauter intereſſante Weiber, wenn es auch zum Theil nur unintereſſante Künſtlerinnen ſind. Die Damen bedeuten auf den Brettern nicht viel, immer die unvergleichliche Dejazet ausgenommen, dagegen im Salon Alles, im Boudoir mehr als Alles. Wenn nicht einmal eine beſondere Erſcheinung, wie Rachel und Dejazet, ein perſönliches Wunder ſo zu ſagen, ſich auf die Bühne verirrt, ſo kommen uns von derſelben nur partielle Vorzüge, Einzelnheiten und Mittelmäßigkeiten entgegen, verſteckt unter einer ausgeſuchten Toilette und einer äußern Schule. Converſation machen, in einen Salon treten, die Atlasrobe tragen, ohne immer daran zu zupfen, gehen, ſtehen und drehen: das vermögen die Pariſer Schauſpielerinnen alle. Aber ſich eine Specialität machen, wie Demoiſelle Pleſſis in der Leidenſchaft,

Digitized by Google

oder Demoiselle Flore im Volksleben, dazu besitzen nur Wenige genug Individualität, artistische Begabung und Muth der Ausführung. Die Mehrzahl stellt immer nur die Französin hin, wie sie im Salon, auf den Boulevards, im Familienzimmer ist; Sitte und Gesellschaft finden ihre Repräsentation, während Natur und innere Wahrheit, Charakterschöpfung und eigenthümliches Werk mehr der männlichen Hälfte des Personals überlassen scheint. Die Schuld dieses Umstandes liegt vielleicht auch in den dramatischen Produkten, die gewöhnlich auf die männlichen Rollen ungleich größern Nachdruck legen als auf die weiblichen, und insonderheit den bedeutendsten Schauspielern, Bouffé, Klein, Tisserant, Arnal, Alcide, Tousez, Ravel, Bocage, Levassor, Lemaitre, immer in die Hand arbeiten.

So entstanden die Typen der Pariser Gesellschaft in der Kunst, der Robert Macaire, der Jocrisse, der Bilboquet, der Gamin, Typen, welche fest und klar in das Volksbewußtsein übergegangen sind, wie ihre sprichwörtlich gewordenen Witzworte, die unzähligen Fortsetzungen durch Griffel und Feder beweisen. Zu einer solchen originellen Höhe hat sich, noch einmal gesagt, nur ein Weib

Digitized by Google

in Paris erhoben, Demoiselle Dejazet, allerdings auf steilen und gefahrvollen Wegen. Sie steht mir in Tiefe und Kraft der Auffassung, in kecker und sicherer Zeichnung weit über ihren Kunstgenossinnen, selbst über den gefeiertsten, Dem. Rachel und Dem. Plessis. Die Pariser Kritik und zum Theil selbst die öffentliche Meinung, nicht immer mit jener identisch, hat es in neuester Zeit für Recht gefunden, die Dejazet als den wahren Typus der Effronterie hinzustellen und sie so gut wie gänzlich fallen zu lassen. Daran that Herr Janin sehr schlecht. Es ist wahr, diese Schauspielerin ist bereits auf dem Rückwege ihrer großen Laufbahn; sie ging bergauf, jetzt stürzt sie bergab. Ihre Mittel fangen an sie zu verlassen, und an die schreiende, schneidende Stimme muß sich der Fremde förmlich erst gewöhnen. Allein die ungeheure Energie, womit sie ihre Aufgaben faßt, schüttelt, hinwirft, jene unnachahmliche Sicherheit und Raschheit, welche mit sechs Schritten hart an der Grenze des Unschicklichen steht und auf der Grenze selbst besonnen und selbstmächtig umkehrt, das innerste Leben und Weben in allen Adern ihres Spiels, der Uebermuth und der reizende Abandon ihrer Darstellungen: das sind Eigenschaften, in denen sie nur mit

Digitized by Google

Bouffé verglichen werden kann. Bei Keinem als bei diesen Beiden empfindet sich die eigentliche Allmacht des Genius so rasch, so tief, so vollständig; sie springen vor Einen hin: da bin ich, und man muß sich beugen, mag der Verstand sich noch so eigensinnig sträuben und die Kritik mit allen Brillen nach Makeln und Schwächen spähen. Ich gestehe, daß ich es nicht versucht habe, mich zu wehren, ich habe mich hingegeben mit einer innern, freudigen Genugthuung, mit der an Thränen und an Schauer streifenden Rührung, welche mich allemale erfaßt, wo eine Kunstgröße, eine vielbesprochene, vielgeahnte nun wirklich und lebendig vor mir steht.

Genug, übergenug von Theatern! Nicht als ob ich den Stoff erschöpft zu haben dächte; er sprudelt täglich neu in jeder ersten Aufführung, in jedem guten Schauspieler. Ich weiß nicht, ob die Deutschen, welche nach Paris kommen, nicht sehr gegen ihr eigenes Interesse handeln, wenn sie seltener in die Komödie als in die Deputirtenkammer gehen. Vielleicht hat Eduard Devrient in Berlin, dessen Briefe Du besser kennen wirst als ich, sich noch zu wenig mit dieser Seite des französischen Lebens beschäftigt. Wäre ich an Paris gefesselt,

Digitized by Google

wie ich es nicht bin und nicht ſein möchte, ich würde mich auf Dramatiſches und Dramaturgiſches werfen, da es nun doch einmal unmöglich iſt, alle Kreiſe hier zu beherrſchen. Die Künſtlerſilhouetten der vielen tüchtigen Komiker und Charakteriſtiker zu entwerfen, welche die Pariſer Theater beſitzen, iſt eine äußerſt dankbare Aufgabe, und ſelbſt die Novitäten laſſen ſich mit Theilnahme und Erfolg begleiten, wenn auch nicht jedes Vaudeville ein Meiſterſtück und jedes Rühr-Drama ein Treffer iſt. Die deutſchen Bühnendichter und Bühnenkünſtler ſollten alle einen zeitweiligen Aufenthalt in Paris nehmen; ein beſſeres und lohnenderes Ziel für die Lehr- und Wanderjahre ihres Berufes gibt es nicht. Und dagegen wäre es eben ſo heilſam, wenn dann und wann eine Wanderung des Pariſer Publikums nach Deutſchland ſtattfände und die warmblütigen, gutmüthigen, leichtfertigen Franzoſen unſere träge, krittelnde, mäkelnde Maſſe ein weniges zu verjüngen wüßten. Hier gebiert ſich das Publikum täglich neu aus ſich ſelbſt heraus, eine leichte, bewegliche, breite Fluth, die den Künſtler ſtark und gewaltſam hebt; Paris nimmt Antheil an der Bühne, die ihm eine Anſtalt für die Nation, für die Geſellſchaft im größten Sinne

Digitized by Google

ist, und eine Novität, welche Glück macht, wird zum Ereigniß, daran jeder sich betheiligen will. In Deutschland hingegen —

— Entschuldige! Du siehst, mein Blatt ist gerade am Ende. Soll ich ein neues anfangen, um Dir und mir wehe zu thun?

Digitized by Google

Tagebuch aus Ostende.

August, 1842.

Digitized by Google

1.

Der Doktor hat Recht: aus dem ſüßen Waſſer der Belletriſtik, aus dem fein ruhigen Teiche der Politik — im Sommer trocknet er ab zum Sumpf und fängt unmaßgeblich an zu ſtinken — „in des Meeres heilige Salzfluth," das thut wohl. Da ſitz' ich denn wieder, den Rumpf und die Glieder im Seewaſſer, den Kopf in einer Hitze von fünf-und-zwanzig Grad Reaumur. Eine Stunde im Bade, eine Stunde auf dem Dyk, eine Stunde Frühſtück, eine Stunde Mittagsruhe; dann abermals Dyk, abermals Eſſen, und abermals Ruhe. Der Arzt hat mir jede geiſtige Anſtrengung verboten, ſogar jede Aufregung und heftige Bewegung des Körpers. Ich halte dieſen Arzt für einen ſehr geſcheidten Mann, er kennt meine Natur, als ob er ſie ſelbſt gemacht hätte.

Digitized by Google

Alle Seebäder gleichen sich wie Schwestern, sagte heute Morgen ein geistvoller und vielgereister Landgerichtsassessor aus dem Paderbörnischen. Der Assessor ist ein schlechter Physiognom. Ich kenne nur ein paar Nordseebäder, und die sind alle ausnehmend verschieden, charakteristisch ausdrucksvoll. Wenn ich die Metapher der Schwesterlichen und Weiblichen beibehalten darf, ohne Plagiat, versteht sich, an dem Verfasser, so stelle ich wie folgt dar. Helgoland — vom Besten anzuheben — Helgoland ist ein ächtes, rechtes Schiffer- und Fischerkind, eine wilde Seejungfrau. An ihre einsamen Felsen hat die Civilisation noch nichts angeschwemmt von ihrem langweiligen Grasgefaser und Tanggefasel. In Helgoland bist Du abgeschlossen von aller Welt, nur dem Meer und dem Himmel gegenüber. Eine Stunde im Umkreis ist Dein ganzes Lebensterrain. Du fährst am frühen Morgen zum Baden hinüber auf die Düne; nach dem Bade läufst Du in dem tiefsandigen Gehügel auf und ab, neben Engländern vorüber, die mit nackten Füßen auf die Robbenjagd gehen und Möwen fehlen, an schönen, nordischkalten, nordischbleichen Frauenbildern vorbei, denen das triefende Haar lang und malerisch um die Schultern flattert.

Digitized by Google

Mittags ruheſt Du oben am Falm aus, umſchwärmt von alten, wettergrauen, ſteinharten Lootſenmännern, die mit dem kleinen Fernrohr gierig nach fernen Sturmwolken und verſchlagenen Seglern ſpähen, umſchwärmt von muntern Buben, welche Dir die drei mageren Kühe des Gouverneurs als die einzig merkwürdigen „Löwen" des Eilandes, als große Quadrupeden zu weiſen anbieten. Und Abends ſiehſt Du die Sonne untergehen, von der wunderbaren Treppe ab, die wie ein künſtliches Band um den Bau der Inſel gewunden iſt. Zur Nacht ſingt Dich die große Mutter See, in deren Armen Du Dich am Morgen gewiegt haſt, ſelbſt in den Schlaf. Sie iſt Dir überall nahe, allezeit.

Eine Tagfahrt mehr gegen Weſten, und wir ſind in Norderney. Vorüber daran. Norderney iſt eine flache, geſpreizte, leere Schönheit; ſie gibt ſich Airs und Manieren, weil ſie ſich der natürlichen Einfalt und Unbefangenheit ſchämt. Die Seejungfer iſt ſchon zur Städterin geworden. Im Converſationshauſe werden Zeitungen geleſen.

Noch ein Sprung, ein tüchtiger, um die Weſtecke. Da liegt Scheveningen. Das iſt ein raffinirtes, geſchultes, pfiffiges Weib; ſo kühl und ſo

Digitized by Google

ſtreng ſie ausſieht, dieſe Holländerin, ſie weiß ihre Reize künſtlich zu ſteigern und zu erhalten. Der Fremde fährt ihr entgegen in weiten, bequemen Badeequipagen. Der ſimple Wellenſchlag genügt hier nicht mehr, er wird durch flatternde Zeltwände aufgefangen, verſtärkt, concentrirt. Ein holländiſcher Gulden jedes Bad: Du merkſt ſchon, wen Du vor Dir haſt. In der Nähe ladet die Reſidenzſtadt Haag zu Zerſtreuung, Genuß und Ausflucht. Ein prächtiger Wald — eine wahre Rarität im Seebad — birgt im kühlen, weichen Schatten jede zufällige und abſichtliche Begegnung.

Havre iſt ein franzöſiſches Mädchen, raſch, flink, frei, ohne viel Zuthat und Spreizen. Du badeſt im Etabliſſement Frascati; nicht einmal ſo viel Rückſicht iſt auf zarte Sohlen genommen, daß die Steine vom Strand aufgeleſen wären. Wer ohne Gegend nicht auskommt, ſoll im Havre bleiben. Die Hügel von Ingouville und Graville bieten eine prachtvolle Ausſicht.

Oſtende, woran ich ſo vorbeiſtrich, um deſto länger nun zu verweilen, Oſtende gleicht einem ordentlichen Bürgerkinde, zwiſchen der Einfalt vom Lande und dem Reize der Großſtädterei behaglich mitteninne ſchwebend.

Digitized by Google

Der Strand iſt nicht ſo glücklich gelegen, auch nicht ſo klug benützt, wie der von Scheveningen, die Umgebung nicht ſo reich, wie die des Havre, der beſondere, fremde, große Ausdruck nicht ſo gebietend wie zu Helgoland.

Eines hat Oſtende vor den Schweſtern voraus: den Dyk; ein langer, mit Ziegelſteinen gepflaſterter Gang längs dem Geſtade, ohne Säulen, ohne Bäume, nicht von der Kunſt, nicht von der Natur verſchwenderiſch ausgeſtattet, aber ein wahrer Wind- und Sonnenfang. Das iſt der Corſo von Oſtende, der Boulevard, das Converſationshaus, Alles in Allem. Stunden und Tage lang wird auf dem Dyk geſeſſen, gewandelt, geplaudert, gegähnt, geraucht; die Fluth kommt, die Ebbe geht, die Sonne erliſcht, der Leuchtthurm entzündet ſich, und der Dyk wird nimmer leer, bis die Trommeln und die Glocken in der Stadt, hinter den Gräben, Wällen und Mauern, die Thorſperre anzeigen. Dann erſt ſteht der Dyk verlaſſen, und nur einzelne, treue, unermüdliche Freunde meſſen ſeine ſtattliche Ausdehnung zum unzähligſten Male, auf ein Meerleuchten wartend, wenn nicht auf etwas Dunkleres.

Digitized by Google

Beim erſten Anblicke macht Oſtende nicht den vollen Seeeindruck. Zwei ſchwarze Hafenarme gehen zudringlich in die blaue Breite weit hinein und zerreißen unharmoniſch genug das Bild der Unendlichkeit. Auch ſieht das Auge von jedem Punkte in die trockene, klare, nahe Ebene des flämiſchen Landes hinein. Kirchthürme und Viehweiden ſtören rückwärts die Illuſion, der man ſich vorwärts hingab. Der Menſch iſt nicht, wie auf Helgoland, von dem Continent ganz abgelöſt oder erlöſt; dort kommen alle Wochen nur zwei Male die Hamburger Blätter an, Kohl und andere, während hier die Eiſenbahn allſtündlich pfeift und keift. Auch beſitzt Oſtende einen Hafen, und an Helgoland wagt ſich kein Schiff heran; jenes iſt eine künſtliche Feſte, von belgiſchen Soldaten bewacht, dieſes eine natürliche Burg, die keiner Beſatzung und keines Walles bedarf. Oſtende hat ſtädtiſche Einflüſſe, ländliche Ausflüchte, es hat, wenn auch in reſpektvoller Entfernung, Bäume und Büſche; in Helgoland hingegen gibt es nur Helgoland, keine Thiere des Feldes, keine Früchte, kaum ein paar Blumen und Schafe, einen einzigen Hund, der um deßwillen auch gar keinen Namen führt, und eine einzige Allee, die Bind-

Digitized by Google

fadenallee, worin man zwiſchen den zwei Fäden eines Seilerrades empfindſame Redensarten abhaſpeln darf. Der Seiler geht neben Einem, rückwärts. Ich beſinne mich, daß es meinen Redensarten ſeiner Zeit ähnlich erging. Und doch —

Nein, dieſe Gedanken grenzen an Gemüthsbewegung. Wenn mein Doktor wüßte! Geſchwind aufgehört!

2.

Ich lerne die menſchliche Ausdauer bewundern, die Ausdauer im Nichtsthun. Wenigſtens zwei-, dreihundert Männlein und Fräulein, welche wenigſtens zwei, drei Wochen hindurch auf dem Dyk ſpazieren gehen und im Waſſer plätſchern können. Die große Mehrzahl derſelben, zur Erklärung des Phänomens, ſind Deutſche; Engländer kommen ſpäter im Jahre, wenn die Bäder „toniſcher" ſind — dieſer Ausdruck iſt ein Lieblingsjuwel meines Doktors, den er täglich trägt, und ich wiederhole ihn gern, weil ich ihn gar nicht verſtehe — der Franzoſen und Belgier ſind auch nicht viele, und einen Holländer ſuche ich nun ſchon acht Tage lang mit ängſtlichem Verlangen, um an ihm die Kunſt der Geduld und der Apathie methodiſch zu

Digitized by Google

ſtudiren. Der Niederrhein und ſeine Nebenflüßlein haben dem Strand von Oſtende die meiſten Gäſte zugeführt; wohin ich höre, ziſcht das liebe Sch und die zweifelhafte Vokaliſation des heimathlichen Sauerländchens. „O ſüßer Klang vom Ufer der Garonne!“

Hinter den Charakter der Saiſon und der Geſellſchaft zu kommen, das hält nicht ſchwer. Außer einem regierenden Fürſten Deutſchlands und einigen ariſtokratiſchen Namen iſt der Mittelſtand am ſtärkſten vertreten. Sehr vornehme Herrſchaften thun gut, in den nächſten Jahren noch nicht nach Oſtende zu gehen. Für ſie iſt es hier noch nicht theuer genug. Indeß das macht ſich von ſelbſt, binnen kürzeſter Zeit. Auch für genügende Unterhaltung ward nicht geſorgt; es dreht ſich keine Roulette, es lockt kein grüner Tiſch, alle Wochen ein Bällchen, dann und wann ein Conzertchen, zwei Theaterchen, und vor allem der Dyk, der Dyk, der Dyk. Wahrhaftig, ich unterhalte mich vortrefflich; ich weiß nicht, was der Doktor will, wenn er mich unerhörlich ermahnt, Geſellſchaft zu ſuchen, mich zu zerſtreuen, anzuſchließen. Lieber Doktor, ich war ſo lange angeſchloſſen; laſſen Sie mich doch ein Bischen „baumeln!“

Digitized by Google

Zwei Perſonen erwecken mir Gewiſſensbiſſe, ſo oft ich ihnen begegne: die Eine ein Republikaner, ein Mann von Uri, Schwyz, Unterwalden, oder ſonſt wo her; die Andere eine ſehr intereſſante Dame aus Norddeutſchland. Beide erſchienen nicht anders, als er mit Herweghs Gedichten und ſie mit Schefers „Laienbrevier" unter dem Arme. Dieſe Leute leſen, und ich laſſe drei unaufgeſchnittene Romane und ein ganzes Ries Schreibpapier, ohne einmal auszupacken, im Koffer liegen. Im Grunde bin ich vielleicht zu entſchuldigen, nicht etwa, weil es ſo heiß iſt, — o Gott, mein Schreiben und mein Leſen würde mich ſchon abkühlen; aber nein: öffne ich den Koffer einmal, ſo iſt das wie eine Pandorabüchſe, und wer weiß, ob nicht alles daraus wegflattert, ſogar die treuloſe Hoffnung? Alſo lieber zugelaſſen!

Ich gehöre zu den Badenden „im Geiſt und in der Wahrheit". Es exiſtiren hier leichtſinnige Menſchen, welche in die Badekarre ſteigen wie in eine Droſchke und in das Meer wie in den Salon, ohne Andacht, ohne Glauben. Meine erſte Lebensfrage: haben wir heute Wellenſchlag? die zweite: um welche Stunde hohes Waſſer? Und dann werfe ich mich in das maleriſche Coſtüm, gleich einem

Digitized by Google

Hohenprieſter in ſein Gewand. Ein Bramine verrichtet die ſieben Waſchungen nicht mit größerer Sammlung, Ernſthaftigkeit und Inbrunſt. Gottlob, die ſchöne Hälfte der hieſigen Geſellſchaft denkt und handelt gerade wie ich; bei den Frauen iſt noch Berufsſinn. „Wie viele Minuten haben Sie denn heute ausgehalten?“ — „Zehn; morgen aber darf ich ſchon zwölfe bleiben, ſagt der Doktor.“ — „Hatten Sie den Morgen ordentliche Wellen?“ — „Ach nein, aber ich habe mich von der Badefrau tüchtig ſleepen laſſen, das iſt eben ſo gut, ſagt der Doktor.“ — „Nehmen Sie auch täglich zwei Bäder?“ — „I, beileibe nicht, meine Gute, wohin denken Sie! Zwei Bäder mit meinen Nerven! Und dann, das zweite neutraliſirt das erſte, ſagt der Doktor.“ — Solche Geſpräche hör' ich mit wahrem Vergnügen. Geſtern ſtellten zwei Damen, welche in der Karre neben mir ſich wieder ankleideten, gewiſſenhafte Selbſtbeſchauungen an, ſo laut, daß ich, wohl oder übel, jedes Wort verſtehen mußte. „Ne, guck' mal, Mile“, rief die Eine aus; „ich bin doch von dat mechante Waſſer blitzeblau geworden über und über“. Die Andere entgegnete: „O dat will nichts ſagen, Ricke; ich bin immer ritzeroth wie en geſottenen Krebs“. Mir

Digitized by Google

ſchauderte vor dieſen zwei Wilden. Blau und roth, welche Geſtalten!

Eine Badekarre iſt der gemüthlichſte Tempel von der Welt. Auf zwei Rädern ruhend, mit einem Treppchen verſehen, das von der Thüre ins Waſſer leitet, oft nicht ohne gefährliche Schwankung im Wogendrange, wird dieſelbe durch ein flämiſches Roß, das an Rubens Pferde erinnert, in die heranbrauſende Fluth gezogen. Der Mechanismus iſt zweckdienlicher Weiſe ſo eingerichtet, daß eine ungeheure Erſchütterung des Gefahrenen bewerkſtelligt wird, inſonderheit durch die Wendung im Waſſer, wodurch das Nervenſyſtem auf das Wohlthätigſte ſich aufregt und anreizt. Um einen ganz vorzüglichen Effekt hervorzubringen, ſind die Fuhrleute, die in ihren rothen Jacken auf dem Pferde hocken wie Affen auf dem Kameel, ſtreng angewieſen, mit dem Peitſchenſtiel unvermuthet an die dünne Bretterwand zu ſchlagen, damit der drinnen nicht erſchrecke, wenn die Maſchine in Gang kommt, oder gar niederfalle. Ich glaube bemerkt zu haben, daß dieſer Peitſchenſchlag unendlich „toniſcher" wirkt als jeder Wellenſchlag. Der Karren ſind ferner zweierlei Arten, runde und eckig längliche; ich ziehe die runden vor, weil die Drehung derſel-

Digitized by Google

ben einen sehr hübschen künstlichen Schwindel in schwachen Personen hervorbringt. Jede Karre ist numerirt; die Nummern steigen bis in die sechzig. Man würde sich täuschen, wollte man diese Zahl für ungenügend halten im Verhältniß zu den Bedürfenden. Gerade daß letztere genöthigt werden, möglichst früh auszurücken, einander den Rang abzulaufen, oft nüchtern eine Stunde lang zu warten und mit dem Bademeister oder mit langsamen Gästen, die des Anziehens kein Ende finden können, sich umherzustreiten, gerade diese Umstände zwingen nicht bloß zum zeitigen Aufstehen, sondern bringen auch eine große Blut- und Hautwärme in reizbaren Constitutionen hervor, auf welche die frische Luft und das kühle Wasser heilsam absticht.

Das Badecostüm theilt sich philosophisch ab wie folgt: Erstlich nach dem Geschlechte in männliches und weibliches. Das männliche besteht in einer Jacke und einem Unterbeinkleid, welche langen Menschen zu kurz und dicken Menschen zu eng sind, oder umgekehrt. Die Badefrau versicherte mir, sie weiteten sich im Wasser, und da meine Erfahrung mir das Gegentheil bewies, rechtfertigte sie sich mit dem allgemeinen Naturgesetz, daß das

Digitized by Google

Waſſer zuſammenziehe. Das weibliche Coſtüm iſt ein langer, weiter Mantel. Perſonen, welche äſthetiſchen Sinn haben, knüpfen ein Handtuch um die Taille, was von ſehr maleriſchem Erfolg ſcheint. Leute, welche auf dem Feſtland eine falſche Haartour tragen, ſetzen gewöhnlich ſtatt derſelben im Waſſer eine Mütze aus Blaſenhaut auf, der Illuſion zu Gefallen. Innerhalb dieſer polizeilich vorgeſchriebenen Feigenblätter haben Phantaſie und Erfindungsgabe noch einen ungeheuern Spielraum. Ihr könnt Euch in einfach weiße, oder hellgelbe Hüllen wickeln, gleich den drei Schweſtern, welche ich „die Nixen“ nenne; ihr könnt tricolor geſtreifte Modeſten tragen, wie der Dicke, der darin wie ein Armadill oder Gürtelthier ausſieht; Männer dürfen, als ſchalkhafte Spielart in das andere Geſchlecht, einen Mantel tragen, und Frauen, namentlich ſolche, die auch zu Hauſe die Hoſen anhaben, mögen ſie im Meere beibehalten. Es gibt förmlich Waſſermoden in Oſtende, kokette Gewänder, ſittſame, dunkle, lichte, wollene, leinene. Ich höre, daß im nächſten Jahre auch imperméables von Paris und macintoshes von London werden eingebracht werden zu Nutz und Frommen ſolcher, die nur des guten Tones willen ſeebaden oder gern

Digitized by Google

ins Waſſer gehen möchten, jedoch ohne ſich naß zu machen.

Die zweite Eintheilung des Coſtüms fußt auf deſſen Beſtimmung. Hier haben wir univerſelle und individuelle Jacken, beziehungsweiſe Beinkleider und Mäntel ſcharf zu unterſcheiden. Das Univerſelle iſt Eigenthum der Geſellſchaft, welche die Badeanſtalt ſammt Karren übernommen hat; es wandert von Perſon zu Perſon, von Generation zu Generation. Beſondere Kennzeichen: äußerſte Einfachheit in Stoff, Schnitt und Farbe, häufige Verbeſſerungen, ſtellenweiſe Mängel. Das Individuelle haftet, wie ſchon im Namen liegt, am Individuum, am engſten natürlich, wenn letzteres aus dem Waſſer ſteigt. Reinliche Menſchen kaufen es aus eigenen Mitteln an, in jenen Läden, woran die engliſchen Damen nie ohne Schauder vorübergehen. Nach dem Bade wird es zum Trocknen an die Dienſtleute gegeben, welche, um das Geſellſchaftsvermögen zu ſchonen oder im Drange der Geſchäfte, daſſelbe ohne Anſehen der Perſon den nach dem Eigenthümer Kommenden verabfolgen. Somit geht jene Doppelheit wieder in der Einheit auf und in einander. Die individuellen Jacken et caetera beruhen nur auf dem Be-

Digitized by Google

wußtſein des Individuums, das ſich als ſolches in ſolchen ſetzt, reſpektive ſtellt oder legt. Die univerſellen Beinkleider et caetera ſtreifen ſich und ihren Charakter ab, ſobald das Individuum aus dem Bewußtſein des Individuums in das allgemeine Geſammtbewußtſein tritt, oder umgekehrt. Senza grazia .. in infinitum ...

3.

Ein ganz verdrießliches Abenteuer. Mein Gedächtniß für Zahlen iſt unverantwortlich ſchlecht und läßt mich am eheſten im Stich, wenn und wo ich recht peinlich und angſtvoll auf daſſelbe rechne. So geſchieht es, daß ich regelmäßig die Nummer meines Wagens vergeſſe und mich von einem Baigneur muß zurückführen laſſen. Nach Reventlow's mnemoniſcher Anleitung brauche ich allerlei Hausmittelchen; zum Exempel ich knüpfe das Gedächtniß, ſtatt an die verwünſchte Ziffer, an irgend ein äußeres Merkmal, an eine Begebenheit aus Bredow's allgemeiner Weltgeſchichte oder aus Kohlrauſch's Tabellen. Zum erſtenmal merkte ich mir über der Zahl einen großen weißen flämiſchen Löwen, den ein Jünger von Rubens ſehr keck und feſt auf die grüne Thür geworfen hat. Nun luſtig

Digitized by Google

ins Meer hinein. Ich kehre um, hui! da haben wenigſtens dreißig Karren das nämliche Wahrzeichen als Wappen der Geſellſchaft, und ich tappe, unter Gequiek und Geſchrei ängſtlicher Stimmen, von einer zur andern, während mir die Zähne im Munde klappern und das Salzwaſſer in Strömen von mir abläuft. Ein anderesmal ſchlinge ich ein weißes Handtuch um die Treppe der Karre; ich komme wieder, da hat der Wind oder die Welle das Handtuch entführt, und ich habe nun das doppelte Plaiſir, naß in meine Kleider zu ſchlüpfen und einen kleinen alten, groben Hanfleinenlappen wie die feinſte Damaſtſerviette zu bezahlen. Das drittemal ging ich ſehr ſicher; ich fuhr in Nummer 31. Flugs in der Chronologie nachgeſchlagen. Vgl. Kohlrauſch a. a. O. „31 v. Chr. Geb. Seeſchlacht bei Actium. Auguſtus, römiſcher Alleinherrſcher". Herr Gott, wie hab' ich mich abgequält, den Auguſtus nicht zu vergeſſen; ſchlimmer wie der gewiſſenhafteſte Abiturient am furchtbaren Maturitäts-Examen-Vorabend. Ich murmelte in den Bart: „31 ante Christum, Seeſchlacht bei Actium;" eine ungeheure Welle überſtürzt mich, und da ſie vorüber, tauche ich ſprudelnd auf und ſtöhne athemlos: „Auguſtus, römiſcher Alleinherr-

Digitized by Google

ſcher". Dabei ſoll ein Menſch Vergnügen und Erholung ſich ſchaffen!

Heut' früh ging mir's am allerärgſten. Natürlich: ich bekam Nummer 13. Hätt' ich nicht ſchon eine volle Stunde gewartet, ich würde, abergläubiſch wie ich bin, nicht in die ominöſe Zahl gekrochen ſein; aber was war zu machen? Mit dem verzweifelten Rufe „Dreizehn" werfe ich mich ins Waſſer. Das Meer war vortrefflich; Sturzwellen, daß Einem Hören und Sehen verging. Länger als der Doktor erlaubt, ließ ich mich treiben und peitſchen, zumal eine Wette einen Bekannten und mich ſehr beluſtigte. Unweit von uns tauchte nämlich alle Minuten eine weiße, kahle, kegelförmig abgeſtumpfte Fläche hervor, etwa wie eine Kürbisſchale anzuſehen. „Was iſt das?" ſchrie mir der Bekannte zu. — „Ein Knie." — „Fehlgeſchoſſen; ich ſage ein Kopf." — Huſch, da war's wieder. — „Nein, Knie." — „Nein, Kopf." — „Pariez." — „Eine Flaſche Bordeaux." — „Bon." — Wir ſteuern hin: es war ein Knie, aber was für eines! Ich hatte gewonnen. Lachend hüpfte ich aus dem Waſſer, dieſes Mal meines Rückzugs ganz ſicher; die Unglückszahl konnte ich nicht vergeſſen. Die Luft war empfindlich friſch,

Digitized by Google

der Wind hoch. Das Seewaſſer aus den Augen wiſchend, ſpähe ich nach Nummer dreizehn. Nirgends zu finden. Die Fluth hatte während meiner Badezeit raſche Fortſchritte gemacht und die Stellung der ganzen Wagenburg verändert. Karren waren vor- und zurückgeſchoben, gedreht und gerichtet, durcheinander gewürfelt nach allen Seiten. Mit einem gotteslästerlichen Fluche rufe ich den Baigneur. Wir gehen, wir ſuchen, er lachend, ich ausgelacht, und — wir finden. Da ſteht der Karren, dicht am Strande — — Himmel, und wie!

Auf meiner Wäſche liegt ein kalbsgroßer Hund, engliſcher Race, triefend von Behäng, von den Pfoten; die ganze Karre ſah aus wie ein Rinnſtein. Ich will wüthend hinein, er fährt noch wüthender heraus, mir um ein Haar in die Waden. Der Baigneur reißt aus; ich ſtehe allein an der Treppe, vor Froſt und Verdruß an allen Gliedern ſchlotternd, und die Beſtie ſchüttelt ſich behaglich ab und ſtreckt ſich, zufrieden, meinen Angriff ſiegreich zurückgewieſen zu haben, zähnefletſchend auf meinem Rock aus. Denke ſich eine gefühlvolle Seele meine Situation. Ich erſchöpfte alle möglichen Mittel: ich drohe, ich ſchmeichle, ich locke, ich rufe alle

Digitized by Google

erdenklichen Hunde- und Menschennamen; er rührt sich nicht. So wie ich den Fuß wieder auf die Schwelle setze, richtet er sich auf, mit einer so unzweideutigen Miene, daß ich mich gern zurückziehe. Ich klopfe hinterlistig rückwärts an die Karre, ihn herauszuschrecken, er antwortet mit einem ausdrucksvollen Gebell. In den benachbarten Karren wird es lebendig, die Scene erhält Zuschauer, kichernde, flüsternde, lachende. „Mais, Monsieur, chassez-le donc!“—„Vous avez beau dire, Monsieur; comment faire?“ — „Da haben Sie meinen Stock,“ ruft mir ein mitleidiger Landsmann zu. Ich brauche ihn, aus Leibeskräften; mein Feind springt an mir auf, und ich muß Gott danken, daß ich noch unzerrissen die Thüre zwischen ihm und mir zuwerfen kann, ihn drinnen einsperrend, ihn statt meiner.

Eine Viertelstunde lang spielte diese schauerliche Episode; ich wollte schon einen verzweifelten Entschluß fassen, und schwankte nur noch, ob in das Meer zurückeilen, um wenigstens den Fieberfrost loszuwerden, ob wie Archimedes durch die entsetzte Stadt Ostende rennen, ob endlich Gastfreundschaft suchen in einer der nächsten Karren, wo möglich in Nummer zwanzig, durch deren ver-

Digitized by Google

hangenes Fenſterlein zwei ſchöne Augen, halb theilnehmend, halb ſpottluſtig meinen tragiſchen Monolog belauſchten. Endlich kam mein Baigneur zurück; er hatte den Herrn des Hundes im Waſſer aufgetrieben, unter hundert Badenden wenigſtens. Es war ein Engländer; dieſe Nation hat ſich wider mich verſchworen. Er floß über von Entſchuldigungen und Seewaſſer, während ich tobte und ſchäumte. Das hoffnungsvolle Thier iſt, erzählte er, in der Dreſſur; er nimmt es alle Tage mit ins Waſſer und jagt es aus hohem Meere, wohin es ſchwimmt, zurück, damit es ſich gewöhne, den rechten Karren und ſeines Gebieters Eigenthum wieder zu finden. Von allen Seiten erſchollen Proteſtationen gegen dieſe gräßliche Erziehungsmethode, deren Opfer ich geworden. Der Karren wurde aufgemacht und entſetzt. Während ich hineinkroch, zu retten, was noch zu retten war, gerieth der Engländer, der erſt ſeinen Hund ex postero abprügelte, gleichſam um mich zu verſöhnen, in wahren Enthuſiasmus beim Anblick meiner übel zugerichteten Beinkleider. „A capital dog, Sir,“ ſchrie er, ihn — wie gänzlich unkynagogiſch! — zärtlich liebkoſend. „He knows the colour of my trowsers. Yours are exactly the same. That is the reason,

Digitized by Google

you know — " Ich ſchickte ihn mit ſammt dem Hund zum Teufel und den Baigneur ins Hôtel de Flandre, mir andere Wäſche und Kleidung zu holen.

Nun ſitz' ich daheim und ärgere mich. Wenn ich die ſchottiſch karrirten Inexpreſſibles betrachte, welche ein ſo fatales Quiproquo veranlaßten, gerathe ich in einen förmlichen Ingrimm. Vor allen Leuten, und in dieſem Zuſtande eine Kynomachie liefern, gar als Beſiegter von dannen gehen und nur durch Intervention einer dritten Macht zu einem höchſt ſchimpflichen Frieden gelangen — nein! es iſt zu arg! Oſtende wird mit Fingern auf mich weiſen!

4.

Geſtern Abend ſollte Meerleuchten ſein. Der Thorwart ſtreut alle drei, vier Tage dieſe große Kunde aus, damit er Gäſte in das Freie und Centimen in ſeinen Sack locke. Der ganze Dyk lebte und webte noch um neun Uhr von allerlei Menſchheit. Die Nacht war prachtvoll, warm und weich. Der Mond hing ſo milde über der Erde und goß zitternde, lange Strahlen in das weite Meer hinaus. In breiten Wellen kam dieſes angerollt, und

Digitized by Google

zwiſchen dem ſchwarzen Pfahlwerke des Hafens ſpritzte und ſprühete wirklich ein goldig funkelnder Schaum auf. Ein Fiſcher ſtach in See; die Furche ſeines Bootes war ganz licht, und wenn er das Netz warf oder zog, zeichnete ſich deſſen ganzer Contour, jedes Fädlein, jede Maſche, in deutlichen, blaugrünen Lichtern, erſt ſchwach, dann ſtark, zuletzt wieder ſanft zerronnen. Es war eine wunderbar ſchöne Scene, auch belebt und luſtig. Viele Mädchen gingen am Strande auf und ab, faßten mit den ſchönen Händen ſpielend in den feuchten Sand und freuten ſich, wenn durch die verwunderten Finger lauter kleine helle, ſtiebende Pünktlein glitten. Ich war erſt heiter mit den Heitern und ſah und hörte und lachte mit und warf glatte Steine in das Waſſer, die eine hüpfende elektriſche Leiter in's Meer ſchlugen. Dann fing ich an langweilig zu werden, oder empfindſam, wie man will; ich dachte, daß es eigentlich ſchmerzlich ſei, ſo allein da umherzulaufen in der ſchönen Nacht, während alles Andere ſich freundlich paarte und ſchaarte; an vergangene liebe Zeiten dacht' ich und an entfernte liebe Menſchen. Nicht lange, ſo ſchlich ich aus dem muntern Gewimmel fort, in die ſtillere Stadt hinein.

Digitized by Google

Am innern Walle, nahe dem Thore nach dem Dyk hinaus, ſteht eine Windmühle, von wo man eine artige Ausſicht hat auf den ganzen Strand. Ich verirrte mich an den Hügel. Oben ſaßen auch noch ſpäte Fremdlinge, Herren und Damen, welche das Meer und die Nacht bewunderten. Der Aſſeſſor, der aus dem Paderbörniſchen, war auch dabei; er machte den Redner der kleinen Gruppe und zeigte ſich ſehr geiſtvoll und glücklich in Wendungen, Einfällen und Gedanken. Ich ſtreckte mich grüßend neben ihn in das Gras, hoffend, ich werde mich unter andern Menſchen eher vergeſſen als mit mir allein. Die Damen waren entzückt über das Meer und über den Aſſeſſor; beide leuchteten um die Wette. Wieder kam eine ſo recht langgeſtreckte, mondbeglänzte Woge am Strande hergewandelt, und wieder jauchzte der niederrheiniſche Dialekt ihr entgegen. Sie rollte ſich ab, ohne zu erlöſchen. Sie ging ordentlich hin und her auf dem Sande. „Na, dat is doch ſonderbar," ſagten die Frauen, und der Aſſeſſor: „Sehen Sie, dieſe Welle iſt ſehr jalant, meine Damen; ſie möchte gerne zu Ihren Füßen ſterben, kann 'er aber man nicht zukommen". Zu bemerken, daß der Strand, der Dyk, der Stadtgraben und der

Digitized by Google

Wall zwiſchen der Galanterie und den Füßen lagen.

Je mehr meine Geſellſchaft in Entzücken gerieth über die Welle, die gar kein Ende nehmen wollte, und je ſchärfer ich hinüberſah, deſto verdächtiger kam mir dieſe Pſeudoleuchtung vor. Endlich wußte ich, was es war, und mitten in einen Schwall begeiſterter Ausrufungen fiel ich, ich plumper, proſaiſcher Menſch, mit dem Donnerworte: „Entſchuldigen Sie, Verehrteſte, aber was da drunten am Strande auf- und ableuchtet, iſt nichts weniger als eine Welle." — „Na, wat is et denn?" — „Sie werden mich auslachen, oder gar böſe werden." — „I, bewahre, klären Sie uns auf, Aufgeklärteſter," lachte der Aſſeſſor. — „Bitte ſchön. Dieſe Welle iſt eigentlich, von ihrer Natur her, eine weiße Sommerhoſe." — Warum nicht jar!" — „Bemerken Sie gefälligſt, daß ſie jetzunder, wo der Mond hinter eine kleine Wolke getreten iſt, verſchwindet." — „Wirklich, ich ſehe nichts mehr." — „Ich och nicht." — „Einen Augenblick Geduld." — Der Mond trat wieder hervor. Sein bleiches, maleriſches Licht fiel matt auf den weißen Piqué — oder war es engliſches Leder? — und da leuchtete die Welle wieder längs dem Strande hin. Es

Digitized by Google

entstand ein unauslöschliches Gelächter, in das nur der Assessor nicht ganz aufrichtig einstimmte. Er hatte die leuchtende Woge schön mit einem Gedichte des Oceans verglichen, und wiederum mit dem Liebesblicke, den der Meergott seiner schlafenden Geliebten, der Erde, zusende: nun mußte Gedicht und Liebesblick sich als Sommermodeste eines späten Wandlers am Strande auflösen. Die Welle kam zuletzt, uns den letzten Scrupel zu nehmen, wie ein Mensch den Dyk herauf, uns gerade entgegen, als wolle sie wirklich zu den Füßen der Damen sterben. Nun sahen wir äußerst deutlich, daß sie auch einen grauen Rock anhatte und einen grauen Hut auf. Wir gingen lachend auseinander.

Aber es ist sonderbar: der Assessor mag mich nicht wohl mehr leiden seit dieser Stunde. Er grüßt mit einer gezwungenen Freundlichkeit. Man soll den Menschen doch niemals eine Illusion rauben.

5.

Der Oberkellner hat mir eben meine Wochenrechnung gebracht: ein äußerst feierlicher Moment, geeignet zu ernster Sammlung und zu sinnigen

Digitized by Google

Betrachtungen, wie keiner mehr. Es ist Alles sehr in der Ordnung, ach nur zu sehr! Da kann ich nicht ein Centchen abhandeln. Fünf Franken per Tag für Wohnung und Kost eines ausgewachsenen Menschen, das scheint gar nicht übertrieben zu sein. Im Gegentheil; ich dachte Wunder was ich für Oekonomien machen würde, da ich den Akkord schloß; fünf Franken dünkte mich, der ich von London kam, kaum eine Summe. Nun addirt es sich doch recht erklecklich zusammen. Für Bedienung ein halber Frank täglich; das nimmt natürlich der Herr. Die Bedienung wird sich selbst auch schon melden, am jüngsten Tage, dem Tage der fürchterlichsten Ausgleichung. Drei Flaschen Bordeaux: ich finde es mäßig, nur den Preis unmäßig, drei Franks jede. Wenn mir der Doktor nicht Stärkung zur Pflicht gemacht hätte, ich würde mir den Wein abgewöhnen. Bier vertrag' ich nur, leider Gottes, nicht, am wenigsten das Ostender, das ein verkappter Essig ist. Cigarren, — viel, sehr viel! Das Rauchen ist eine ekelhafte, widerwärtige Gewohnheit, die dem deutschen Volke keineswegs zur Ehre gereicht; ein Bedürfniß mehr, eine Freiheit weniger. Sobald ich wieder in Thätigkeit sein werde, schaffe ich die Cigarrendose ab.

Digitized by Google

Hier muß ich rauchen, um doch etwas zu thun. Wäſche — nun, das iſt in der Ordnung. Den 12. eine halbe Flaſche Champagner extra; es galt der Repräſentation. Alle Leute tranken, der König war angekommen, und ich würde aufgefallen, vielleicht gar verdächtig geworden ſein.

Halt, da iſt ein Poſten: „Déboursé pour une lettre 1 Franc 50 centimes.“ Dieſe Schuld wälze ich von mir; ich bin rein von dieſem Verbrechen. Kein Sterblicher wußte, daß ich in Oſtende ſei; ich hatte alle Korreſpondenz abgeſchworen. Vier Wochen lang keinen Brief erhalten, keinen Brief abſenden — o ſüßer Traum! Und dieſes Ungeheuer! Wiſſen Sie, von wem der Brief iſt? was er enthält? — Herr, eine Aufforderung zu Beiträgen in ein poetiſches Album. Dieſes Album verfolgt mich von Paris nach London, von London nach Oſtende. Woher weiß der übernatürliche Redakteur, daß ich in Oſtende bade? Wenn ich von Paris aus ſchweige und von London aus nicht antworte, glaubt er, ich werde im Seebad andern Sinnes ſein? O dieſe Albums, oder Alba, oder Albümmer! — Anderthalb Franken! Sobald ich über die Grenze komme, zeige ich den Mann auf allen Poſtämtern an; er ſoll unſchädlich gemacht werden, oder —

Digitized by Google

Ich will doch sehen, ob in Deutschland Recht und Schutz zu finden ist.

6.

Es geht nichts über einen Sonntag in Ostende. Da brechen alle Dämme durch und das ganze Königreich Belgien überschwemmt durch die Kanäle des dankenswerthen Eisenbahninstituts unsern stillen Strand. Die gesammte Judenschaft kommt schon am Freitag Abend, um sich gründlich auszuwässern und auszulüften. In den Gasthöfen entsteht ein unaufhörliches Drängen, Toben, Schreien; im Meer kein Platz, auf dem Lande auch nicht, Morgens keine Karre im Bade zu haben, Mittags keine Schüssel am Tisch, kaum Abends das eigene Bett im Zimmer. Stellen Sie sich vor, daß mir neulich so ein Orientale eine Gastfreundschaft im Style seiner Heimath alles Ernstes ansann: ich sollt' ihn auf meinem Sopha schlafen lassen! Par exemple!

Das Bad wird Einem gründlich verdorben. Gewöhnliche Berechnung würde voraussetzen, daß die Abonnenten vor den einbrechenden Barbarenhorden ihre Berücksichtigung fänden, die Stammgäste vor den Sonntagsgästen; weit gefehlt. Jene

Digitized by Google

mit ihren genommenen Karten ſind den Unternehmern ja ſicher genug; dieſe bringen baares Geld, und das muß vor allen Dingen eingeſteckt werden. Am Strande die Scene iſt zum Malen ſchön, ſehr ſchön vielleicht, aber zum Mitſpielen äußerſt unangenehm, zumal wenn hohe Fluth den Kampfplatz verengt und beſchränkt. Die Bademeiſter verlieren zuerſt den Kopf, dann die Geduld, zuletzt Alles, ſogar die Wäſche, nur ihre Bezahlung nicht. Baigneurs und Baigneuſen der verſchiedenen Geſellſchaften raufen ſich unter einander der Fremden wegen, und dieſe zanken, ein Dutzend oder zwei, um jede Karre, die aus dem Waſſer rollt. Von Rückſicht auf das zarte Geſchlecht iſt gar keine Rede mehr. Man ſchlägt ungeduldig an die Thüre: „Mais, Madame, dépêchez-vous donc un peu.“ Eine grobe Baßſtimme entgegnet: „Laissez-moi tranquille.“ — „Der Wagen gehört mein.“ — „Nummer eilfe für mich.“ — „Nein, vor mir.“ — „Herr, ich bin länger hier wie Sie“ . . .

Heute iſt Sonntag. Heute früh habe ich fünf Viertelſtunden gewartet; dann riß meine Langmuth. Ich zog meine Stiefel aus, krämpelte das Beinkleid in die Höhe und ſtürzte, entſchloſſen, in das Meer. Die erſte Karre, welche herauslenkte,

Digitized by Google

ich fiel sie wie ein Seeräuber an, enterte an der Treppe hinten und fuhr, die Strümpfe triumphirend hochgeschwungen, an den staunend zu mir emporblickenden Strand. „Das gilt nicht," schrieen mir die Laute meiner Muttersprache entgegen; „wir warten hier schon eine gute Stunde." — „Thun Sie wie ich, meine Herren." — „Aber wenn es nun Jeder so machte," schalt eine kleine Französin, „was sollte denn aus uns werden?" — Ich hatte eine Antwort für sie, leider nur eine französische, die sich nicht übersetzen läßt. Auf der Treppe niederkauernd, half ich wie ein ächter Lazzaroni den Damen drinnen aus der Kutsche und ergriff sofort Besitz.

Das Meer wimmelte von schwarzen, weißen, blonden, rothen und kahlen Köpfen; ein wahrer Ameisenhaufen. Ein Parfümeriehändler aus Brüssel, der als seine eigene Reclame in Ostende umherwandert, verpestete die frische Seeatmosphäre mit schlechter Pomade; er tauchte nicht unter, besorgend, die Welle möchte die Rosendüfte von seinem Haupte verwischen, dagegen salbte er dasselbe verschwenderisch mit Eau de Cologne. Eine alttestamentarische Familie, welche an Hydrophobie leiden muß, stand bis an die Knöchel im Wasser;

Digitized by Google

der Patriarch faßte die Aeltermutter an der Hand, die Aeltermutter die Mutter, die Mutter den älte=ſten Sohn, und ſo fort. Es waren ihrer ein=und=zwanzig, bald in langer Reihe, bald in großem Kreiſe; gleich den Iſraeliten im rothen Meer gin=gen ſie trockenen Fußes durch die Waſſer und führten Alles mit ſich, Kinder, Knechte und Mägde, nur kein Viehwerk, und ſo oft eine Welle geſchoſſen kam, ſchrie der Patriarch und Alle ihm nach, und zwei=und=vierzig Beine ſprangen hoch in die Luft, die Welle durchzulaſſen. „Röschen, duck' Dich!“ rief die Mutter. „Memme, ich hab' Forcht!“ ſchrie der Jüngſtgeborene, ein gar lieber Benjamin, den die Baigneuſe ſleepen laſſen wollte, das heißt durch das Waſſer ziehen. Neben dieſem hiſtoriſchen Fa=miliengemälde lag das Armadill in dem Sande, ſonnte ſeine bunten Gürtelfarben und lachte, daß ihm das Bäuchlein ſchwabbelte. Die Niren führ=ten ferne einen anmuthigen Reigen auf, zu dem ſich dann und wann ein Nix geſellte; Alles zutrau=lich durcheinander, ein Paradies im Waſſer.

Hat man es überſtanden, ſo gewährt das Ganze, vom Pavillon aus geſehen, ein allerliebſtes, uner=ſchöpflich reiches Bild, ſofern ſich auf den grünen Bänken noch ein Platz oder ein Stuhl auf dem

Digitized by Google

Dyk erobern läßt. Rundum geputzte Menschen, frühstückend, luſtwandelnd, plaudernd. Am Strande zunächſt die Waſchbuden und Trockenſeile mit weitflatternden Gewändern; dann Karren, Pferde, Reiter, ein lautes Chaos. Im Meere ſchwarze Pünktlein, welche in jeder Welle verſchwinden und aus jeder Welle wieder emportauchen; ein kühner Schwimmer weit, weit hinaus, bis an die Grenzpfähle des Hafens von beſorgten Augen verfolgt, ein banger Neuling unter den ſennigen Armen eines Baigneurs zappelnd. Im Hintergrunde das blaue, grüne, weiße, ſonnige Meer mit hundert Segeln; links, gen England hinüber, die langgezogene Rauchfahne eines Dämpfers, rechts, nach Blankenberge hinan, die grünen Häupter der Dünen, Fort Napoleon darauf und der Leuchtthurm. Kleine Segelboote mit Luſtfahrenden ſchwanken hinaus; am Strande ſpielen Kinder und Erwachſene, jene mit hölzernen Spätchen Wälle im Sande bauend und Graben ſtechend, dieſe Muſcheln ſammelnd, Seeſpinnen, Unthüme aller Art. Eine artige Equipage, mit zwei Ponys beſpannt, rollt lautlos über die weiße Fläche des Strandes. In den Hafen hinein ſteuert eine große Brigg, dicht an den Trümmern, den noch ſichtbaren, des hier

Digitized by Google

gescheiterten Dampfbootes vorüber, und der Schiffsjunge oben im Tauwerk nickt dem Müllermädchen freundlich zu, das, mit dem Sonntagsputze angethan, aus der Lucke der Windmühle guckt. Krabbenfischer kehren, die Netze an langen Stangen auf den Schultern tragend, von ihrem Morgenzuge heim; mit den nackten Beinen und den schmutzigen Kitteln stoßen sie sich durch die Menschenmenge durch, die ihnen neugierig in das leere Garn lugt. Auf einmal fangen die Sonntagsglocken in der Stadt zu läuten an, und fern aus dem klaren, flachen Lande antworten die frommen Dorfthürmlein. Im Pavillon wird Klavier gespielt; ein wunderhübsches Kind von Metz — ihretwegen allein würde mir der Vertrag von Verdun schon leid genug sein — spielt deutsche Weisen mit deutscher Innigkeit. Oben unter dem Zeltdache sitzt die Interessante aus Norddeutschland; das „Laienbrevier" ist ihr in den Schooß gefallen, und sie denkt im Augenblicke gewiß mehr an einen aus dem sie umschwärmenden Kreise aller Nationen, als an Leopold Schefer. Ein Mann mit einem Waschkorbe voll Crevetten bietet Frühstück aus, ein Weib seltene Muscheln, die nicht in Ostende gefunden worden, aber als Andenken von Ostende

gelten, und ein Bettelbube läuft mit dem Erſten auf dem Dyk hin und mit dem Zweiten her, wie ein Pudel ſchwingend, ohne etwas zu erhaſchen außer einem flämiſchen Rippenſtoß hie und da.

Meine Sabbathsidylle iſt fertig. Ich ſitze mitten drin und freue mich meines Daſeins. Der blinde Orgelmann im Eſtaminet neben an ſpielt auf: „Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer ſo wär'!"

7.

Eben bin ich dem Könige begegnet, König Leopold von Belgien, mein' ich. Ich erſchrak beinahe, als ich die bekannte, hohe Geſtalt, die ich Tags über ſo oft über den Dyk ſchreiten ſehe oder am Strande auf und nieder, plötzlich dicht neben mir erblickte, in ſpäter Stunde, auf der ganz und gar verwaisten Jetée des Hafens. Es war zehn Uhr vorüber; eine dunkle, wolken- und winderfüllte Nacht. Das Meer pochte mit brauſender Gewalt an die ſchwankenden Bretter der langen, ſchmalen Brücke. Ich lag auf der Bank, ganz draußen, am äußerſten Rande des Hafens, wo die ſchwarzen, ſtumpfen Backen dem irrenden Schiffer eine

Richtung geben ſollen. Schaum und Giſcht der Wellen wurde hoch über das Geländer und über meinen Mantel geworfen, und die Treppe, welche zu der Fluth hinabführt, ächzte wie ein armer Menſch unter Peitſchenhieben. Was ich dort ſuchte, der nacht- und meerfrohe Poet, ich weiß es wohl; aber was der König? Er hatte nur einen einzigen Begleiter, mit dem er ſchweigend und langſam die Brücke herunterkam. Der Mond ſchien, mit ſeiner ſchmalen, feinen Sichel eine Wolkenflucht durchſchneidend, gerade auf das ernſte, ſinnende Geſicht des Fürſten. Ich erhob mich, ſobald ich merkte, daß er, die kleine Treppe herauf, dem Backen zuſchritt. Wir ſtreiften uns beinahe im Vorübergehen, ſo eng iſt dieſe Paſſage. König Leopold ſollte nicht geſtört werden von mir, nicht einmal durch ein Zeichen der Erkennung und des Reſpekts. Ich glitt raſch an ihm vorüber nach Hauſe. Es geht mir ein Gedicht von unſerem Uhland durch die Gedanken: „Der König auf dem Thurme.“ Hätt' ich's da, überhaupt nur ein deutſches Buch, einen deutſchen Dichter!

Mitternacht mag vorbei ſein. Der Gaſthof iſt wie ausgeſtorben. Im Hofe plätſchert der Brunnen und drüben, die Gartenmauer hinüber, rüttelt

Digitized by Google

der Wind die müden, unwilligen Bäume zornig auf. Ach, laß ſchlafen, wer da ſchlafen kann! — Ich mag nicht. Ich reiße das Fenſter auf. Die Kerze auf dem Nachttiſch und dieß Blättchen zittern und ſchwanken im Luftzuge. Ich wollte, ich könnte ſie hinausſchwimmen und hinauswehen laſſen, einen Nachtgruß, einen Nachtwunſch, ein Nachtlied an Alle, die noch wachen oder wandeln, an die von der Laſt des glänzenden Tages einſam und wehmüthig ausruhende Macht, an die ſorgenvolle und bekümmerte Armuth, an weinende und küſſende Liebe. . . Gute Nacht, o gute, beſte Nacht!

8.

Das Tagebuch iſt von mir zu dick angelegt, ich werde es nicht voll kriegen. Die vielen leeren Blätter hinten ſehen mich an wie die vielen leeren Tage hier, einer gleich dem andern, und jeder einzelne eben ſo ſchwerfällig und langſam über mir fortgewälzt, als alle zuſammen raſch und ſpurlos verſchwunden. Wenn meine Wittwe — noch bin ich freilich unverheirathet — aber wenn meine Wittwe einſt auf den Einfall käme, dieſe Tage und dieſe Blätter der Oeffentlichkeit zu überant-

Digitized by Google

worten! — Wer weiß? Schriftstellerwittwen und Waisen müssen Alles zu Geld machen; was nämlich Gatte und Vater nicht schon selbst dazu machte. Nun, da käm' ich gut weg, da müßt' ich mich vor Schaam ja noch im Grabe umdrehen.

Ich weiß etwas. Wenn die „Abendzeitung" oder andere gute deutsche Blätter weder ein Gedicht an sie noch eine Korrespondenz von ihm in den Schubfächern des Redaktionsbureaus finden, um eine halbe Spalte auszufüllen, dann machen sie „Gedankenspäne." Stopft man mit Hobelspänen ein Todtenkissen aus, warum nicht ein Journal mit Gedankenspänen? Zumal in einem Tagebuche nehmen sich geistreiche Aphorismen äußerst vortheilhaft aus. Ottiliens, Bettinas, Rahels, Theresens Tagebücher haben alle ihre Aphorismen. Ich werde mich auch an die Hobelbank setzen. Also: „Gedankenspäne."

— Gestern ist der Fürst von Lichtenstein nebst hoher Gemahlin, Gefolge und Dienerschaft dahier eingetroffen und im Hôtel d'Allemagne abgestiegen. Die Frau Fürstin ist eine sehr schöne Dame. Schönheit ziert den Thron wie die Hütte. Erster Gedankenspan.

Digitized by Google

— Das Meer gleicht der menſchlichen Leidenſchaft. Dieſe hat, wie jenes, Ebbe und Fluth, aber nicht immer einen Leuchtthurm und einen Hafen. Zweiter Gedankenſpan.

Mir kommt es vor — in parenthesi geſagt — als wäre ich ein miſerabeler Tiſchlermeiſter. Dieſe Gedankenſpäne meine ich unter einer fremden Hobelbank ſchon einmal gefunden zu haben. Nun, es ſchadet nichts.

— Genießt die Jugend doch, ihr Thoren,
Man iſt nur einmal jung;
Der Augenblick, den man verloren,
Rächt die Erinnerung.

Nein, wahrhaftig, das iſt zu arg. Auch dieſer gereimte Span ſtammt von einem andern Baume, Namens Langbein. Ich will den Hobel wegwerfen und den Apfelbrecher zur Hand nehmen. „Leſefrüchte" nehmen ſich auch ſehr gut aus, wie ich mich beſinne, und ſind nebenbei viel leichter zu liefern als Gedankenſpäne. —

Alſo: „Leſefrüchte."

— In einer der gediegenſten politiſchen Zeitungen Deutſchlands ſteht wörtlich die folgende Korreſpondenz: „Stuttgart, 3. Juni. Bei der

Digitized by Google

Berathung über die Hundesteuer wurde die persönliche Freiheit der Bürger lebhaft vertheidigt."

— An den Zimmerthüren des Gasthofs Belle-Vue zu Koblenz am Rheine: „Die verehrlichen Reisenden werden ersucht, bei ihrer Abreise nicht, wie wohl öfters aus Versehen geschehen, Schlüssel, Kommoden oder Thüren einzustecken." Als ehemaliger Philolog hab' ich diese schwierige und äußerst dunkle Stelle dadurch geheilt, daß ich scharfsinnig die Conjectur wage: Zwischen dem vocabulo Schlüssel und der vox Kommoden ist die praepositio „von" böslicherweise wegradirt und (scribae cuiusdam ignorantia) ein Comma oder eine virgula interpolirt worden. Was sagt Hermann zu dieser interpretatio? Hermannus noster sollte sich den Codex doch im Original zur Einsicht senden lassen.

Meine Lesefrüchte sind schon alle vergriffen. Ich habe auch damit kein Glück. Begreiflicherweise, ich lese gar nicht. Ich will aufhören. Meine Wittwe mag drucken lassen, was sie kann. Ich bin müde.

9.

Die ersten Austern gegessen, fünf-und-zwanzig Stück. Ein merkwürdiger Tag, den ich roth im

Digitized by Google

Kalender anstreiche. Mit einem zufällig und glücklich wiedergefundenen Landsmanne ging ich, dem Hafen entlang, zur Huitrière, so heißt das Austernschiff, welches die kleinen, geliebten Thiere von England herüberführt. Sie sitzen unten fest auf dem zu größerer Kühlhaltung steingepflasterten Kiele. Da lagen sie, eine neben der andern, die Schalen behaglich geöffnet, und sogen das Seewasser und das Tageslicht ein. Der Austernmann stach mit seinem in Eisen gefaßten Netze hinein, und wir konnten deutlich wahrnehmen, wie das geängstete, bedrohte Leben sich krampfhaft zusammenklemmte. Half aber nichts. Das erste Dutzend vertilgten wir in der nahgelegenen Schenke, die ein wahres Kleinbild flämischer Schule ist. Schreibe darunter: „Das Innere einer niederländischen Bauernwirthschaft," und Du hast ein Genrestück, wie es die Kunstausstellungen und Galerien und Kabinette seit dreihundert Jahren auch haben; nur daß sie immer schlechter malen, Natur immer sich gleich bleibt. Frischer Sand auf dem Estrich aus rothem Ziegelstein, das Kamin spiegelblank, ein prachtvoller Rococoschrank mit Porzellanpüppchen, an der Wand Kaiser Napoleon und Marie Louise. Die Wirthin unterrichtete

eben einen grauen Papagei. „Papje," rief ſie, „die Preußen ſind da;" da ſchüttelte der Vogel ſein Gefieder, trommelte täuſchend ähnlich und quäkte mit dem unleidlichen Organ ſeines Geſchlechts: „Portez armes."

Papje machte einen ſo fürchterlichen Lärm, daß wir das zweite, dritte und vierte Dutzend lieber auf dem Hofe zu uns nahmen, als in der artigen Stube. Hierbei erhalte ich Gelegenheit, eine äußerſt merkwürdige Beobachtung im Fache der Naturgeſchichte anzuſtellen. Unſer Frühſtück ſammelte den ganzen Hühnerhof der Frau Wirthin um ſich, und ich ſah, wie eine gewöhnliche Haushenne die weggeworfenen Auſterſchalen mit wahrer Gourmandiſe auspickte. Biete man einmal einem rechtſchaffenen deutſchen Hahn eine Auſter an; er ſtirbt von dem bloßen Anblick. — Der Menſch und der Hahn ſind doch rechte Gewohnheitsthiere. Unwillkührlicher, ſehr tiefer und neuer Gedankenſpan. — Uebrigens waren die Auſtern noch herzlich ſchlecht. O Rocher de Cancale! O Georg! „Des Lebens Lenz blüht einmal und nicht wieder," ſagt Schiller.

Digitized by Google

10.

Conzert, Ball, Caſino und Theater; über Mangel an Unterhaltung kann man nicht klagen. Im Conzert wird ein Stückchen Stabat aufgeführt, ich hab' es aber nicht gehört. Auf dem Ball werden Walzer und Quadrillen getanzt; ich tanze aber nicht mit. Das Caſino beſteht aus Lectüre, Converſation, Reſtauration und freiwilligem Vergnügen, ich beſuche es aber nicht. Im Theater gibt die Familie Picolo franzöſiſche Vaudevilles, ich gehe aber nicht hinein. Die geſelligen Zuſtände in Oſtende — vortreffliche Phraſe — laboriren an dem Mangel eines Mittelpunktes. Gott erhalte ihnen dieſen Mangel noch recht lange Zeit. Es werden vier Sprachen hier geſprochen: belgiſch, was gern franzöſiſch klingen möchte, flämiſch, was gern niederdeutſch, niederdeutſch, was gern hochdeutſch, und engliſch, was gern gar nicht. Ich liebe die Redeträgheit der Engländer ſehr. Nichts Alberneres als ein Wirthshausgeſpräch, eine Unterhaltung im Bade, ein großer Redeverſuch auf dem Dyk. In Oſtende ſoll der Menſch nur mit der See plaudern, tanzen und lieben. Das gefällt mir bei weitem am meiſten, daß mein ſchwarzer

Digitized by Google

Frack noch unentfaltet im tiefſten Abgrund meines Koffers ſchläft. In der ganzen Zeit zwei Paar Handſchuhe!

11.

In Slyken geweſen; ein hübſches flämiſches Dorf, eine halbe Stunde entfernt, gen Brügge zu. Ein deutſcher Maler war mit, ein lieber, ſinniger Menſch, von dem ich viel lerne. Die klaren, trockenen Töne einer niederländiſchen Ebene, das wunderliche Farbenſpiel des Meeres, Licht- und Lufteffekte, Wolkenbildungen, von denen ſich das Land nichts träumen läßt, ich ſehe ſie durch das geübte Auge des Künſtlers an, viel beſſer als durch das eigene. Slyken liegt an dem großen Brügger Kanal hinauf. Schleuſenbauten, Segelſtangen, Tauwerk, Windmühlenflügel hängen überall, wohin man blickt, wie Spinnweb über der Landſchaft. Oſtende im grünen Rahmen ſeiner Wälle nimmt ſich gut aus. Auch Wald hebt hie und da an, überragt von den Thürmen Brügges. Das Meer ahnt man nur hinter den Dünen. Jedermänniglich ſei vor dem Naturalienkabinet und dem Wirthshaus in Slyken chriſtlich gewarnt;

Digitized by Google

beide ergänzen sich auf das Furchtbarste. Das Naturalienkabinet liefert dem Wirthshause Geflügel und Fische in die Küche — o ihr ewigen Götter, welches Geflügel und welche Fische! — und das Wirthshaus macht dem gratis ausgebotenen Naturalienkabinet den Preiskourant in seinem eigenen mit. Die wilde Ente sah uns oben ausgestopft so unschuldig und harmlos an, und hernach sollten wir unten das arme Thier gebraten vernichten. . . O mein!

12.

Morgen reise ich ab. Mein Tagebuch reißt aber heute schon ab. Ein wahres Glück; denn sonst gäbe es eine Nummer dreizehn.

Digitized by Google

Holländische Schildereien.

Herbst, 1842.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Da lag sie, nacht- und wasserdunkel, die Britisch Queen, ein Prachtgebäude. Oben an dem stumpfen, breiten Schlot hing eine einzige, matte Laterne, sonst alles still, schroff, schwarz, starr; die Riesenräder, die Masten, die Taue, die Balken, die Bretter alle. Die Schelde selbst schien eingeschlafen zu sein, und nur zuweilen blinkte der Wiederschein eines Sternes oder ein später Fischsprung aus der breiten, glatten, grauen Wasserfläche empor. Wir standen, ein Paar junge Rubenssе aus Antwerpen, mein Reisegefährte und ich, auf dem Deck des Lorenz Coster, der um zwei Uhr in der Frühe gen Rotterdam aufbrechen sollte. Das war ein Unterschied: die stolze brittische Monarchin und der kleine holländische Unterthan, der Spiesbürger par excellence! An Bord der Britisch Queen hatten wir wenige Stunden zuvor

Digitized by Google

Thee getrunken mit dem gastlichen Schiffslieutenant. Das sind Räume, das sind Kräfte! Ein Salon, so weit, so glänzend, so reich, daß acht- und dreißig deutsche Honorazioren-Casinos darin ihre Festbälle gleichzeitig abhalten könnten; überall funkelndes Mahagonyholz, goldene Leisten, schimmernde Krystalle und Porzellane, schwerseidene Decken und Gardinen, moosweiche Prachtteppiche, orientalische Divans, Lotterstühle und Phantasiemeublen, wie sie das Boudoir einer Prima-Donna nicht aufzuweisen hat. Wahrlich, wenn man dort umherschritt, von einem Luxus in den anderen, aus der Maschinenkammer in den Speisesaal, von der Küche zur Bibliothek, durch eine ganze Reihe behaglicher Kojen und verschwiegener Doppelgemächer, sogar an einem Marmorbade vorüber: — es überschlich einen Jeden die Lust, nach Amerika zu reisen, nur der Reise wegen, und ein unüberwindliches Vertrauen, trotz Seekrankheit und Sturmesgefahr. Die Matrosen luden das letzte Cargo eben ein; hunderte von Ballen versanken in die dunkle Tiefe des Kieles, ohne daß nur eine Füllung dieser gähnenden Höhle zu bemerken gewesen, die Taue rauschten, die Winden und Krahne knarrten, die Seeleute sangen dazu jene langgezo-

Digitized by Google

genen Arbeits-Taktweiſen, und vom Hafen herüber zum Schiff, vom Schiffe hinüber zum Hafen ewiger Ruderſchlag, Boote, die kamen, Boote, die gingen, Waaren und Menſchen: eine herrliche Szene. Der Lieutenant lächelte freundlich in unſer Erſtaunen, in unſere Luſt hinein. „She will do well,“ ſagte er mit kopfnickendem Stolze und führte ſeinen Grog wohlgefällig zum Munde. „I dare say, she will,“ bekräftigte der erſte Steuermann und ſpritzte eine gelbe abaksfluth über den blank geſcheuerten Fußboden.

Wahrhaftig, ich ſchwankte eine Minute lang. Den eilften ging ſie, den fünf- und zwanzigſten konnte ſie landen zu New-York, ſie mußte ſpäteſtens den letzten. Was war's denn weiter? Einige Tage Erbrechens, ſie ließen ſich in dieſen allerliebſten Cabinen ſo gemüthlich leicht hinträumen und verduſeln. Und hernach, wer weiß, welche anziehende Geſellſchaft ſich um den runden Tiſch des Salons abendlich ſammelte, welche trauliche Verbindungen ſich anknüpfen konnten in dem engen, unausweichlichen, zwangloſen Beieinander der Seefahrt, wie ſchöne Augen mit uns über die Waſſerwüſte ſtreiften, in den ſpäten, fremden Sternenhimmel hinein? Für alle Fälle, die Bibliothek

hatte Paul de Kock, und Captain Marryat, und Dickens, und eine ganze Folge von Reviews und Magazines. Und dann — Amerika! Urwälder, Niagaras, Miſſiſſipis!

Genug, denn ich war im Lorenz Coſter. Statt nach New-York wies mein Kompaß nur gen Rotterdam, und ſtatt auf den Niagara auf eine Treckſchuyte. Auch gut; nur der Lorenz Coſter nicht. Der war, Spaß beiſeite, miſerabel, auch ohne die herausfordernde Nähe der Queen recht herzlich miſerabel. Unten in der ſchmalen, gedrängt vollen Kajüte, die den Namen der „großen" führte, hatte gerade mein Regenſchirm noch Platz gefunden; ich rettete mich raſch wieder die Treppe herauf, wickelte mich in den Mantel und warf mich mismuthig auf die feuchte Bank. Die Rubenſſe aus Antwerpen kritiſirten über Wappers, de Keyſer und Gallait, die Schüler über die Meiſter, alles gerade wie bei uns zu Lande. Mein Gefährte, auch ein Maler, Gottlob Einer ohne Löwenmähne und Kapuzinerbart, lachte ſie aus und mich, er rauchte philoſophiſch ſeine Cigarre und machte Lichtſtudien, indem er die Effekte der Lampe im untern Schiffsraum auffing. Antwerpen lag am Strande, verlaſſen und vergeſſen; nur der ſchöne Thurm der Kathe-

Digitized by Google

drale grüßte dann und wann mit seinem widerlichen Glockenspiel herüber. Noch zwei Stunden bis zur Abfahrt; eben Mitternacht. Auf ein Schiff warten ist eine wahre Annehmlichkeit gegen das auf einem Schiffe warten. Ich sehnte mich nach einem deutschen Postwagen. Home, sweet home!

Als nun — endlich, endlich! — die Maschine anfing zu sprühen, das Rad zu rauschen, das Ruder zu seufzen, wagte ich mich, von Frost geschüttelt, zum zweiten Male hinab, in den Hades. So sah's aus, nicht anders. Bleiche Schatten lagen auf der schmalen Bank, über die Schwelle sogar und unter dem Tische. Der Stewart sprang seelenvergnügt zwischen diesen Leichnamen umher, die Serviette einladend unter dem Arme. Er freuete sich über die ungewöhnliche Anzahl von Passagieren. Auch Charon ein Egoist! „Kein Platz mehr im Pavillon?" frage ich ihn. — „Nicht eine Ecke, mein Herr; den hat eine ungarische Familie ganz eingenommen." — „Aber, zum —, es muß doch hier im Schiffe Platz geben, wenn Ihr ihn drüben im Büreau verkauft!" — „Ja, es ist schändlich," riefen einige zwanzig Stimmen im Chor von der Treppe herunter, aus der Unterwelt herauf. „Ich werde Platz schaffen," tröstete der Stewart. Auf

Digitized by Google

der einen Bank hatte ſich ein Engländer ausgeſtreckt, und wie lang! Die Leſer wiſſen, wie lang ein Engländer ſein kann. Der Stewart rüttelte ihn ſanft und flehend: „Pray, Sir, get up, there are some Ladies“ — „D-n the Ladies!“ — Umgewälzt, fortgeſchnarcht. Gegenüber lag eine ſchmale Franzöſin, die ſich nach Kräften breit machte; ſie ſchlief nicht, ſie that nur ſo, um liegen zu dürfen, wo wir nicht einmal ſtehen konnten. „Madame, s'il vous plaît!“ — „Mais, il me semble, que“... Sie war wach, ſehr wach. Sie ſprach, und wie ſprach ſie! Die Leſer wiſſen, wie eine Franzöſin ſprechen kann.

Die Meuterei, welche nun unter dem Schiffsvolke entſtand, gewährte mir, dem unſchuldigen Anſtifter, ein ſtilles Vergnügen. Es wurde in allen europäiſchen Zungen geflucht, geſchimpft, gedroht, gebeten, gelispelt. Hunde ſchrieen mit kleinen Kindern um die Wette. Aus der halb geöffneten Thüre des Pavillons blickten terraſſenartig gruppirt einige Dutzend Köpfe, Männerköpfe, Frauenköpfe, ſogar Pfeifenköpfe. Ich roch ungariſchen Knaſter. O Ironie des Lebens: an der Thüre ſtand in ſechs Sprachen zu leſen: „Hier darf nicht geraucht werden.“ Der Stewart rief

Digitized by Google

den Captain, der Captain den Stewart, die Garçons rannten mit Licht umher, die Matrosen mit Koffern. Der Conducteur verlangte höflich die Billets, die Passagiere desto gröber ihren Platz. Als nun alles hübsch im Gange war, als die Liegenden zum Stehen und die Stehenden zum Sitzen gebracht, als das europäische Gleichgewicht sich allmählig wieder herstellte, ergriff ich stoisch meinen Regenschirm und ging von dannen, begleitet von den Segenswünschen einiger scheuen Seelen, deren Recht ich vertreten hatte, und von der Pariserin sprühenden Zornblicken. Ich sah voraus, wie entsetzlich langweilig es drunten werden würde. An Schlaf und Lager kein Gedanke; funfzig Menschen auf zwanzig Plätzen steif neben einander gesessen, verdrüslich, überwacht, mislaunig, und zu den funfzig Menschen einhundert Mäntel, Stöcke, Schirme, Taschen, Säcke, Kasten, Kisten, Körbe, und zu den einhundert und fünfzig Zusammenaddirten eine einzige Lampe und kein Fenster offen, weil es den Damen zog, — nein, ich entfloh. Furchtbar wurden, das ahnte ich in tiefster Seele, die Folgen dieser Preßfreiheit. Ich habe mir immer gewünscht, deklamirte ich, — frei nach „von Schiller" in „die Räuber!" —, ich habe mir immer gewünscht, ein

Digitized by Google

Sklavenschiff zu sehen, jetzt wünsche ich es nicht mehr. Ein holländischer Vergnügungsreisender, der Nächste an der Thüre, klammerte sich verzweifelnd an meine Kniee; er wollte mit mir entfliehen; aber, das Unglück macht hartherzig, ich stieß ihn heulend zurück in seinen Feldstuhl, warf die Thüre in's Schloß, und enteilte.

Himmlische Luft droben, Luft und Freiheit! Sogar etwas mehr noch, Regen nämlich und Nebel und Kälte. Der Maler schlief; Maler haben in der Regel ein gutes Gewissen. Einen Augenblick versuchte mich teuflische Lust, ihn zu wecken. Aber mein edleres Selbst siegte, und ich trat zähneklappernd an den Schlot des Schiffes, wie Petrus an das Kohlenfeuer. Leider fehlten des Richters Mägde, mit ihnen zu plaudern. Statt ihrer unterhielt ich mich mit dem kleinen Schiffsjungen, der zusammengekauert in einem Haufen Taue lag.

Der Lorenz Coster ging entsetzlich langsam. Lieber Gott, ist es denn anders von einem Holländer zu erwarten, selbst wenn er eine Dampfmaschine vorspannt? Die Nacht war schauerlich kalt. Als es über die flachen, öden Ufer grau herandämmerte aus dem blinzelnd matten Auge eines holländischen Herbsttages, fuhr ein so scharfer Frost-

hauch über Waſſer und Schiff, daß mein Taukorb, mein Mantel und mein Schiffsjunge mich nicht mehr wärmten. Ich ſchlich verzweifelnd auf Entdeckungen aus; nur ein trockener Winkel, ein windgeſicherter! Die Treppe zum dritten Platze hinab winkte mir einladend; ich folgte. Drunten ein noch engerer Raum, eine niedrigere Decke, mehr Schmutz und Dunſt, aber weniger Menſchen. Eine Bank bot noch einige Fußlängen und eines halben Fußes Breite: εὕρηκα. Ich ſtreckte mich in todesmuthiger Entſagung hin. Mein Nachbar war ein Handwerksburſch, ein reiſender obendrein, alſo eine Art Collega. Gegenüber ſchnarchten ſechs holländiſche Füſeliere den geſunden Schlummer der Vaterlandsvertheidigung. Ein Paar Dienſtmägde, eine Amme mit zwei Kindern, eine dicke Marketenderin bildeten die ſchöne Hälfte der Einwohnerſchaft. Während ich mich unter dieſem neuen Volke beſcheiden und zufrieden anſiedelte, drängten ſich mir unwillkürliche Vergleichungen entgegen zwiſchen der guten Geſellſchaft im Pavillon, der lieben Mittelklaſſe in der Kajüte, und dem „ſüßen Pöbel" auf dem dritten Platze. Nummer Eins hatte privilegirt die Thüren hinter ſich abgeſchloſſen, unbekümmert um unſere Noth und Verlegenheit; Num-

Digitized by Google

mer Eins rauchte, wo das Rauchen verboten war; Nummer Eins ſchlief, derweilen wir nicht einmal ſitzen durften: beati possidentes. Sie hatten das Recht, denn ſie hatten die Macht, denn ſie hatten — das Geld. Nummer Zwei ſah ſich durcheinander mit ſcheelen Augen an; trat ein neuer Ankömmling herein, ſpreizten ſich die alten gewiß um ſo breiter aus; Keinem ward gegönnt, was er hatte, und Keiner hatte, was ihm zu gönnen war. Genereller Unfriede daher, dumpfes Gemurmel, Stöhnen und Gähnen. Beata mediocritas, heißt das auf ſchlecht lateiniſch. Nummer Drei nun; wahrhaftig, man thut recht, den letzten Platz das Paradies zu benamſen. Hier herrſchte vollſtändiger status innocentiae, Einigkeit und Traulichkeit. Das Lamm weidete neben dem Tiger, die Dienſtmagd ſchlief neben dem Füſelier. Mein Handwerksburſch — vielleicht doch weckte ich ihn ungelegenſt aus ſüßen Herbergsträumen! — machte mir bereitwillig und freundlich mehr Platz, als ich bedurfte, und ſuchte ſogar eine ganze franzöſiſche Phraſe zuſammen, mich zu bewillkommnen. Da ich aber gar auf deutſch dankte, gerieth er in eine kindliche Freude hinein, er ſchob mir ſein Kopfkiſſen, das ſchwere Felleiſen, dienſtfertig unter, und

Digitized by Google

zwar — Gott segne die ehrliche Seele, sie war aus Zwickau! — das weichste Ende, wo die drei schmutzigen Hemden und die sonntägliche Blouse verpackt waren; er selber legte sich auf die Schuhseite. Und die Amme, sie hätte eine Spartanerin geboren werden sollen, so viel Gemeingeist entwickelte sie, so viel aufopfernden Staatssinn. Es durfte sich nur eines ihrer Würmlein regen, den allgemeinen Schlaf gefährdend mit einem hellen Schrei, gleich brachte sie es durch etwelche mütterliche Püffe und Knüffe zur Ruhe. Große, demokratische Sympathieen rieselten über meine gerührte Seele; ich entschlummerte, Stirn an Stirn mit dem Zwickauer, Fuß an Fuß mit der Marketenderin, entschlummerte als ein vollständiger Communist oder Republikaner. Es ist wahr, meine Nase protestirte äußerst energisch noch gegen gewisse Einzelnheiten des Systems. Zum Exempel: unter der Bank, die mein Bett, befand sich ein Fäßlein Crevetten und gegenüber ein Fäßlein Thran, welche beide der Lorenz Coster von Antwerpen nach Rotterdam führen sollte. Das stank so brüderlich zusammen, Crevetten, Thran, Füseliere, Säuglinge. Ich hätte einen holländischen Gulden gegeben für einen ächt und recht aristokratischen Stockschnupfen, für eine

Digitized by Google

Prise aus der goldenen Brilliantdose eines Diplomaten, für einen Athemzug aus dem Krystallflacon einer Erzgräfin. Meine Nase ist in der einen Stunde um ein Jahrhundert gealtert.

Mittags eilf Uhr erwachte ich, so wirr im Kopfe, so wüst. Wir waren schon in Holland; die Feste Wilhelmsburg hatte ich glücklich verschlafen. Ich stieg hinauf; die Gesellschaft war auf dem Decke versöhnlich etablirt, was die Nacht trennte, vereinigte der Tag. Ringsum nichts wie Himmel und Holland, und es wußte kein Mensch recht zu sagen, waren wir in einem Kanal oder in einem Flusse oder in einem Meeresarme, noch in der Schelde, bereits in der Maas. Dies Wassergewebe, worein die Küste sich ausfasert, ist ein Labyrinth, das keine Karte und kein Auge überschaut. Alle Minute änderten wir den Kurs, die Straße verengte sich und breitete sich aus, spitze Landzungen liefen uns entgegen, flache Weidenufer gingen weit vor uns aus einander. Wir fuhren durch einen Wald von Windmühlen, herrlich gemalte, prachtvoll ausgestattete. Don Quixote hätte ein Eldorado in Holland finden müssen. Dann und wann begegnete uns ein Boot, eine Fregatte, ein Dämpfer. Gegen Mittag, gerade als ich bei einem

Digitized by Google

unvergeßlich ſchlechten Kaffee ſaß, gebraut aus holländiſchem Waſſer, ſchoſſen wir an Dortrecht vorüber. Um zwei Uhr, nach zwölfſtündigem Leid, landeten wir bei Rotterdam. Ein artiges Stadtbild; der Quai prangte mit ſtattlichen Gebäuden, eingefaßt von einer maleriſch-grünen Baumreihe. Im Hafen, viel bewegter und reicher als Antwerpen, flaggte eine Unzahl Schiffe. Das Hôtel des Pays Bas nahm uns gaſtlich auf, nachdem ein dicker, gemüthlicher Zöllner ſich daran beluſtigt hatte, die Curioſa unſerer Koffer in größter Seelenruhe Muſterung paſſiren zu laſſen. Ob wir Contrebande führten, Tabak, Seidenzeuge, Rohſtoffe, das intereſſirte ihn weit weniger, als des Malers Skizzenbuch und ein Paar Pariſer Karrikaturen, Diablerieen und Chargen, die zwiſchen meinen Papieren lagen. Es war ein prächtiger, kleiner Menſch, mit dem ich über meinen geöffneten Nachtſack hinüber die luſtigſte Freundſchaft ſchloß. Uebrigens kann ich nicht umhin, im Intereſſe der Staatswirthſchaft hier vorübergehend eine Erfahrung einzuſchalten, die ſich ſeit vieljährigen Reiſen mir bewährt hat. Niemand neigt mehr zur Fettbildung als ſtationäre Zollbeamte und lebenslänglich engagirte erſte Tenore. Die Sache iſt ernſt-

Digitized by Google

hafter, als sie aussieht, und verdient die genaueste physiologische Prüfung, schon um deswillen, als durch diese Thatsache ein altes Prinzip siegreich widerlegt wird, das da behauptet, häufige Gemüthsbewegungen und leidenschaftliche Aufreizungen besäßen eine abmagernde Kraft. Ich selbst bin, von der entgegengesetzten Seite, ein zweites Argument gegen diesen Irrsatz. Ich bin der ruhigste Mensch von der Welt, und desungeachtet so rettungslos und erbarmungswerth mager, daß ich zehnmal eher durch ein Nadelöhr gehe als ein Freiligrath'sches Gedicht.

Rotterdam wurde in zwei Stunden flüchtig durchrannt. Allerliebste Blicke in Straßen, Kanäle, Brücken, Quais, Plätze, Bassins; holländische Häuschen, Büdchen, Zeltchen. An dem einen stand: Kaas in't Gros, und an dem zweiten Kaas in't Kleen; sehr hübsch. Erasmus Roterodamus, dem ich seit lieben, langen Jahren nicht begegnet war, befand sich hier äußerst schlecht; sie hatten ihn in einem sehr garstigen Schlafrocke, einen Codex in der Hand, auf irgend einem Heu- oder Butter-Markt ausgestellt. Im Grunde geschah's ihm schon recht und ich gönnte es ihm meinetwegen von Herzen; seine editiones, coniecturae,

Digitized by Google

lectiones et emendationes haben mich oft genug geplagt. Ich wollte auf die Börse, zu sehen, ob ich bei der letzten Curswechselung vielleicht in Papieren eine kleine Million gewonnen, aber man forderte mir am Thor Eintrittsgeld ab, da stand ich zurück. Ich wollte in die große Kirche, aber man erklärte, sie sei verschlossen und der Küster nicht zu finden, da stand ich wieder zurück. Ich wollte noch etwas anderes, aber man zeigte mir wohlwollend und warnend die kindliche Inschrift, ganz im antikſten Style, lapidarisch-kurz, ein Infinitiv statt eines Imperativ, die Inschrift: Hier nit watere; da stand ich zum dritten Male zurück.

Digitized by Google

II.

Das ist ein sonderbares Land. Von Rotterdam in den Haag führt ein niedriger Weg immer zwischen zwei hohen Wassern oder Blachfeldern hin. Die Straße liegt tiefer als die Kanäle, welche nach allen Richtungen sich kreuzen und begegnen. Zu beiden Seiten fliegen bunt und abwechselnd, wie in einer Laterna Magica für Kinder, kleine, saubere Bildchen vorbei, jetzt eine lange, schmale, volle Treckschuyte, von einem einzigen Klepper gezogen, und im nächsten Augenblicke eine Heerde fetter Kühe, munterer Gäule, riesiger Schafe. Mastenspitzen und Kirchthurmshähne stehen verträglich dicht neben einander. Hier kommt ein Dorf, wie eine kleine Stadt anzusehen, dort eine Stadt, wie ein großes Dorf. Man möchte die rothen Häuser mit grünen Thüren und Fensterladen, die artig geschnitzten Bäume davor, die grell-bemalten Windmühlen, mit sammt den kleinen, runden Männlein

Digitized by Google

und Weiblein nur gleich in eine Schachtel packen, um sie morgen früh wieder auszukramen und anders aufzustellen. Die ganze Landschaft, wenn es eine ist, hat jenen gewissen trockenen, nüchtern klaren Ton, der uns aus den Werken alter Meister dieses Volkes so wunderbar anspricht; ohne die mindesten Licht- und Lufteffekte, ohne Wärme, ohne Schatten, geht das Bild flach und weit hinten hinaus, und der blasse Himmel liegt davon ab, wie vom fernen Meeresrande, nicht versöhnlich mit einem duftweichen Gebirge zusammengeschmolzen. Die Paul Potter, die Wouvermann, die Eckhout, die Ruysdael hängen hier auf der Landstraße aus, so daß man sich kaum noch wundert, wenn man sie in den Galerieen und Museen wiederfindet. Das ist wahre Kunst, das ist wahre Natur; aber ich mag sie dennoch alle beide nicht. Mich verlangt bei so vielen Milchkühen nach venetianischen Weibern, und statt der Schleusen und Windmühlen nach einer gothischen Kirche. Holland ist ein gemalter Holzschnitt, und alle Holländer sehen aus, als wären sie aus dem Bestelmeyerschen Magazin in Nürnberg entsprungen. Die Holländerinnen lasse ich eher gelten; es begegnen Einem hier herrliche, volle Gestalten, den Uebergang bildend von

Digitized by Google

der ſtrengen engliſchen Muſterſchönheit zu der milden deutſchen Lieblichkeit, tadelloſe Büſten, denen nur zu oft vermittelſt ganz kurzer Leiber ſehr große Hände, ſehr große Füße angehängt ſind, friſche, hübſch geſchnittene, hübſch gefärbte Geſichter mit reichem Haar und prächtigen Augen, aber um den Mund, die Wangen und das Kinn herum zu ſehr aufgeſchwemmt oder ausgewäſſert, hie und da ſogar mit müden, herabhängenden Mundwinkeln, mit überflüſſigen Hängebacken, mit gewaltigen Doppelkinnen.

So ſitzen ſie Abends um den runden Theetiſch, die Taſſe, obendrein — es iſt entſetzlich zu ſagen, entſetzlicher zu ſehen — die Untertaſſe, das Schälchen in der Hand, wie bei uns die Waſchfrauen. In Delfft, das wir in der Dämmerſtunde paſſirten, habe ich eine ganze Reihe ſolcher Idyllen durch eine Fenſterſpalte indiscret belauſcht. Es liegt ein eigener Frieden darin, für den ſie hier auch das beſondere Wort gefunden: **Ons Begnoegen.** Die niedrige Thür iſt feſt verrammelt, die weiße Gardine herabgelaſſen, der grüne Laden geſchloſſen. Kaum ſtiehlt ſich ein Lichtſtrahl heraus auf die dunkle, ſtille Gaſſe. Und da drinnen ſchaart ſich die „begnoegte“ Familie patriarchaliſch um ihr Haupt,

Digitized by Google

ein Haupt, das unter einer baumwollenen Nachtmütze, aus blauen Tabakswolken ernst und wandellos heraussieht. Der rothe Estrich ist mit Sand verschwenderisch bestreut, das Kamin gescheuert und aufgeputzt, der Tisch mit makellosem Weißzeug bedeckt. Drauf stehen eine Menge kleiner Geschirre, Spühlnäpfchen, Trinknäpfchen, Kohlennäpfchen, Miniaturkannen und Miniaturtassen, auf weißem Grunde blau gemalt, eine Butterdose, ein Käseteller, ein Salzfaß, vor allem aber in der Mitte das unsterbliche, unvergleichliche Meubel, der heilige Hausgott, die geheimnißreiche Urne, das Quispeldoortje. Quispeldoortje und Thonpfeife! Schönstes Gegenstück, würdigste Einheit und Doppelheit, sammt der weißen Jacke oder der weißen Mütze größte Trias des holländischen Geistes! So lange ihr euch nicht vertreiben lasset durch den verruchten Geist der Neuerung, der schon in vielen Häusern euer Regiment gebrochen hat, so lange bleibt es: Oranje boven, Oranje boven!

Haag ist modernisirt. Eine französische Hand hat die rothen Häuser angestrichen, die Bäume gefällt, die Kanäle zugedeckt. Der holländische Genius flüchtet sich in einige entlegene Stadttheile, in historische Erinnerungen, wie das alte Palais

des Prinzen von Oranien. Neumodiſches Militair, halb franzöſiſch, halb preußiſch, marſchirt in den Straßen auf und ſpielt Sonntag Nachmittags ſchlechte Walzer im „Buſche", will ſagen im Park. Die Garde und die Lanciers wetteifern, jene für das vornehme Volk, die in geſchloſſener Geſellſchaft, in der „Societeit" ſich erheitern, dieſe für das große Publikum, das kleine Bürgerthum, welche im „Pavilloen" zwanzig Schälchen Kaffee ſchlürfen und zwanzig Pipjes ſchmauchen. Der Park hat ſchöne Bäume, ſchöne Gänge und ſchöne Frauen drin; aber ein Park iſt er nicht. Dieſen Zwang konnte ſich die holländiſche Gartenkunſt nicht anthun, und mußte ſie ihre gezirkelten Beete, ihre geſchnirkelten Wege, ihren Taxus und ihren Buxus, ihre Tulipanen und ihre Hortenſien weglaſſen, ſo vermochte ſie es doch nicht über ihr Gewiſſen, blind und toll in die brittiſche Regelloſigkeit hineinzuſtürzen. Da warf ſie denn ein Paar gewagte Baumgruppen, Grasflekken, Waſſerbecken ängſtlich, haſtig, verdrüslich durcheinander, und die liebe Natur that das Uebrige, das heißt wie immer das Beſte, ſie ließ luſtig wachſen und gedeihen. Tief verſteckt im Parke, vom Glanze der „Societeit", vom Qualm des Pavilloens, vom Lärm der Stadt entfernt, liegt ein

Digitized by Google

Sommerhaus des Königs der Niederlande, einfach wie sein Name „Huys tem Busche“, einfach, wie alle Wohnungen der Herrscher unter diesem bürgerlichen Volke sind.

Die größte Merkwürdigkeit des Haags ist weder die Galerie, noch das japanisch-chinesische Museum, welche beide für den Kenner ausgezeichnete Schätze enthalten, sondern, so für den Liebhaber mein' ich, für fahrende Studenten, Sänger und ähnliches Gelichter, das Seebad Scheveningen, kaum eine Stunde Weges vom Haag entfernt. Und welch' ein reizender Weg! Wie wohl thut dieser frische, grüne, kühle, hohe Wald nach Weidengestrüpp und Wiesengras dem Auge, der Stirne, den Lungen! Alle Minuten rollen Gesellschaftswagen, Miethskutschen, Staatskarrossen über den weichen Sand hinweg. In weniger als einer halben Stunde ist Scheveningen, das unscheinbare, arme Fischerdorf erreicht. Noch ahnen wir nichts von den Herrlichkeiten, die unser warten. Wenige Häuser nur sind hier für die fremden Gäste eingerichtet, deren Mehrzahl in der Residenz oder im Bade selbst sich unterzubringen pflegt. Aber schon winkt hinter dem Dorfe her die lange Hügelreihe der Dünen, weiß versandet, im Sonnenlicht wie

Digitized by Google

Silberstaub auffunkelnd, bewachsen von hohem, starrem Ried. Fast dünken sie uns Berge, diese weichen Kuppen, uns, die wir Mondenlang kein Alpenhorn, keinen Harzfelsen, keine Rheinburg erblickten. Wir eilen hinan, durch fußtiefen Sand fortgeschleppt, hie und da schon an wandelnden Meerfrauen mit aufgelöstem Haar vorüber, wir stehen oben, auf der Spitze der Düne, auf dem Balcon des großen, stattlichen Badehauses, nun erst öffnen wir die Augen — — — Thalatta! Thalatta!

Ja, da ist sie wieder, die See, die blaue, die ewige See! — Und wie schön sie ist, wie stark, wie stolz, wie groß! — Es zerreißt ihr unsterbliches Antlitz, Gottes besten Spiegel, keine menschliche Kunstfurche, keine dunkle Linie von Hafenbauten, von Dammwerken, kein bewegtes Gewimmel von Kähnen, Schiffen, Segeln, Masten. Es war ein Sonntag, eine frühe, klare Morgenstunde. Hinter uns, im Dorfe, in der Stadt, weit im flachen, grauen Lande dahinten, läuteten die Glocken zur Andacht in die Kirchen von Holz und Stein. Aber uns im Gesicht brauste näher und lauter schon die Wind- und Wellenorgel, das Meer stürmte jauchzend in das aufhorchende, zitternde Land herein,

Digitized by Google

über den glatten, glänzenden Strand spritzte sein Schaum, an die warme, kahle Düne wehete sein kühler Lebensathem. Ein Geschwader Schiffe ankerte, wie nach dem Lineal geordnet, parademäßig, regungslos, schmuck und still, in der weiten, sicheren Bucht. Sonst nicht ein Kiel, nicht ein Ruder, so fern das Auge trug. Das war eine Stunde zum Seebade. Niemals im Leben bin ich so rasch, so froh, so sehnsüchtig in die liebe, traute Fluth hineingestürzt.

Das Badehaus und noch einige andere Gebäude, darunter ein königlicher Sommerpalast, stehen einsam auf der Höhe der Dünen. Unten am Strande sind die Wagen aufgefahren und einzelne Fischerkähne. Dieser Strand ist so vortrefflich, so geeignet für ein Seebad, wie ich keinen anderen kenne. Ohne auf hohes Wasser warten und nach dessen Wechsel alle Tages- und Lebensordnung immer ändern, zerreißen und verschieben zu müssen, bei jedem Wind und jedem Wetter kann der Gast hier der Mutter Thetis sein frommes Opfer darbringen, wann immer er will. Auch die Einrichtung und das äußere Bequemniß ist besser, als anderwärts, freilich auch um ein Bedeutendes theuerer. In Scheveningen kostet ein Seebad einen holländischen Gulden,

Digitized by Google

in Oſtende einen halben Franc; beides außer Abonnement. Die Wagen in Scheveningen ſind Paläſte gegen die Hütten auf Helgoland. Der Badende hat einen hübſchen Raum für ſich zum Auskleiden; dann ſteigt er, die Stufen hinab, in eine Art von Zelt, das in das Meer ſchon hinausreicht, von flatternden Wänden geſchützt. Hier trifft, in einem engen Bezirk aufgefangen, durch ein Paar Latten und Leiſten noch verſtärkt, der Wellenſchlag mit einer Heftigkeit, mit einer conzentrirten Kraft, von der man ſich kaum eine Vorſtellung macht. Der Körper fühlt ſich von ganzen Ruthenbündeln gepeitſcht, von tauſend und aber tauſend ſprühenden Funken getroffen, von wohlthätigen, wohllüſtigen Schauern übergoſſen, überſchwemmt, überſtürzt. Von der Decke herab hängt ein Seil. Daran klammere Dich feſt, und nun laſſe die heranſtürmende Wind- und Wellenbraut herein in Dein enges Haus, laſſe Dich von ihr faſſen, küſſen, umfangen, umhalſen, erdrücken. Einige Schritte weiter, und Du biſt in offener, ſtiller See; ſchwimme hinaus, ſo weit Dich die Arme tragen, Niemand ſtört Dich, Niemand drängt Dich. Hier iſt Raum genug, und, wie es zweckmäßig und ſchicklich, die Männer ſind von den Frauen geſchieden, beide Theile dadurch

Digitized by Google

um so freier, beide der lästigen und die Wirkung des Bades mindernden Zwangsjacke, der grauen Züchtlingshose überhoben.

Kaum konnte ich mich losreißen aus der lieben, frischen Flut. Es war, als müßte ich noch diese heranhüpfende Woge, noch jene wie einen bald scheidenden Freund empfangen und an das Herz drücken. Für eine lange Frist mein letztes Seebad! So bald soll ich dich nicht wieder sehen, vielleicht ja niemals wieder, heiliges Meer, nach dem des Kindes Sehnsucht schon schweifte, das den Jüngling wiegte und zum Manne wachsen ließ. Ade denn!

Digitized by Google

III.

Im Thiergarten des Regents-Park zu London habe ich einmal mit angesehen, wie ein Junge die große Schildkröte aus ihrem Teiche aufjagte und über das Gras verfolgte, daß sie Galopp laufen mußte. Eine Schildkröte und Galopp! Sie blieb alle Sekunden lang stehen, wie um sich über sich selbst zu verwundern oder zu verschnaufen; dann wieder vorwärts, und die dicken, kurzen Füße geregt, mit dem breiten Kopfe gewackelt, ohne doch von der Stelle zu kommen — es war ein seltsamer, halb lächerlicher, halb kläglicher Anblick. Ganz das Nämliche ist eine holländische Eisenbahn, hier Spoorweg geheißen. Ein Holländer und Eisenbahn! Eine Schildkröte und Galopp! Contradictio in adiecto, sagte mein alter Logiker. So wenig dieses Land in seinem weichen, schwammigen Boden Eisen erzeugt, so wenig eignet sich dessen Oberfläche für die wunderartigen Straßen der neuen Zeit. Da müssen Dämme aufgeworfen werden,

Digitized by Google

Gräben ausgefüllt, Brücken geschlagen, ehe die Schiene einmal Platz findet. Das Terrain bietet dieselben Schwierigkeiten, als wäre es das bergreichste, vielleicht sogar größere. Es hat viel bequemere Communicationsmittel in seinen allgegenwärtigen Kanälen, und obendrein, die Entfernungen sind so unbedeutend, der Verkehr nach außen und im Inneren dergestalt beschaffen, daß es auf eine große Beschleunigung kaum ankommen kann. Allein was verschlägt das alles? Mynheer will nun einmal seinen Spoorweg, Mynheer ist eigensinnig. Alle Welt legt Schienen, vornehmlich der neue Nachbar, der immer mit eifersüchtigen Augen scheel angesehene Vetter in Belgien. Nun muß Mynheer auch seine Eisenbahn haben, hübsch im Kleinen, mehr als kürioses Spielzeug, denn als Bedürfniß. Ich erlebe, daß er sich noch künstlich in die Erde hineinwühlt, um nur Gelegenheit zu haben, ein Tunnelchen anzubringen, eine geneigte Fläche wie bei Lüttich, ein Stück unterirdische Fahrt. Das muß sein. Holland erfindet nichts, aber es muß jede fremde Erfindung benützen. Holland treibt nichts in's Große, außer der Käsefabrik — Kaas in't Gros! —, aber es muß alles en miniature besitzen. Glückliches Holland!

Digitized by Google

In Leyden ging das Leiden an. „Lugduni Batavorum“ steht auf den kleinen, schweinsledernen Klassikern, die in den gelehrten Schulen so verpönt sind, des engen Druckes wegen. Ich seh's heute noch. Pfui, so ein klassischer Ort, und giebt sich mit Eisenbahnen ab! Bis Leyden fuhren wir vortrefflich in einer großen Localpost, van Gend & Loos. Der Weg vom Haag ab hat sogar einige Romantik und Pittoreskik, Gott verzeih' das Wort! Die Dünen laufen tröstlich eine Strecke weit mit in's Land, und der Sandboden trägt doch wenigstens Bäume, stattliches Nadelholz insonderheit. Leyden ist außerordentlich hübsch mit seinen hochgeschwungenen Brücken, seinem keck schwebenden Schleusenwerk. Die Studenten strichen in der Stadt umher, weil's Sonntag war, hinter den Dirnen drein statt hinter den Professoren. Ich hätte bleiben mögen, allein die Eisenbahn lockte, Wunderdinge wurden von ihr erzählt. Wir nahmen unsere Plätze bis Amsterdam. Himmel, welches Gewühl um den Bahnhof, in den Bureaux, an den Kassen! Die Beamten wußten nicht ein, nicht aus. Das Gepäck ward so in Bausch und Bogen gewogen und fortgeschleppt, kein Zettel drauf, keine Adresse, keine Anweisung. Mit fürchterlicher Hast

Digitized by Google

ſperrte man uns in den Wagen. Es ſchlug ſieben, die Stunde der Abfahrt. Der Dampf und der Conducteur pfiffen um die Wette, es rührte ſich kein Rad. Wir warteten fünf Minuten, zehn Minuten, fünfzehn Minuten, zwanzig Minuten. Der Wagen war angefüllt zum Brechen. Zweite Klaſſe, ſtand darauf. Eine Menge Damen zitterten drin. Aber die Herren rauchten, als müßten ſie durch ihre Pipjes den Zug flott machen. Endlich — ein Ruck, ein Schrei. Wir ſetzten uns in Bewegung. Ganz Leyden gab uns das Geleit, ſehr mit Bequemlichkeit. Die Holländer hatten Mühe ſo langſamen Schritt zu halten wie die Locomotive. O Gott, die Schildkröte!

Der gottloſe Menſch, der Maler, lachte, daß ihm die Thränen über die Backen liefen. Zornesblicke funkelten uns aus den dunklen Wagenpolſtern entgegen. Ich wollte die Sache verſöhnlich wieder gut machen und wende mich an einen Herrn neben mir, ſchmeichelhafter Weiſe auf Holländiſch. Mit dem merkwürdigen Sprachtalent, das ein berühmter Phrenologe einſt meinem Schädel angelogen hat, und alle plattdeutſchen Jugenderinnerungen von meiner Weſer zuſammenraffend, frage ich in möglichſtem Gurgel- und Ziſchtone: „Nit war,

Digitized by Google

myn Heer, de Spoorweg is noch en nieuwes Institutje?“ Gott weiß, ob's Holländiſch iſt; ich that, auf Seele, mein Allerbeſtes und ſtolzirte nicht wenig damit. Der Herr drehete ſich grunzend von mir weg, und im ganzen Wagen erſcholl ein unſterbliches Spott- und Hohngelächter. Ungaſtliche Nation, Barbaren-Volk, das du biſt! Ich wage mich nicht wieder in den Moraſt deiner Sprache hinein, wenn der erſte, geniale Verſuch eine ſo ſchlechte Anerkennung findet. Der Maler ſtieß mich gemüthlich in die Seite. Wir lachten zuſammen und dachten an die Taunus-Eiſenbahn daheim, an belgiſche und engliſche Spoorwege. Nichts gegen die Amſterdamer Bahn, aber auch kein Vergleich, keine Idee. Eine Treckſchuyte iſt ein Flügelpferd, dieſem Zug gegenüber. Ach, und eine Diligence! Van Gend & Loos! Meſſageries Laffitte! Stage-Coaches! Turn und Taxis! Nagler! Wohlthäter des menſchlichen Geſchlechtes, mit welcher Inbrunſt habe ich Euch in jenen dunklen Stunden angerufen und alles Unrecht in bitteren Reuethränen abgebeten, was ich beging, wenn ich mit einem groben Schirrmeiſter haderte oder dem Schickſal fluchte, das mich einem von der Leipziger Meſſe heimkehrenden polniſchen Juden in zärtlichem Tête-

Digitized by Google

à-Tête gegenüberbrachte! Die Regierungen ſollen alle ungeduldigen, unzufriedenen, ungenügſamen Fortſchrittsmänner auf die Holländiſche Eiſenbahn ſenden, probatum est!

Buchſtäblich Schritt ſind wir gefahren, ſo recht was man Schritt nennt. Zuweilen gab es einen ironiſchen Hundetrab, und einmal ſogar, unmittelbar vor einer der unzähligen Stationen einen hartſtoßenden, desperaten Eſelsgalopp. Dann ſchrie das geſammte Publikum unisono auf. Die Frauen drückten die Augen zu, obwohl es ſtichdunkel war. Die Conducteure ſprangen von ihren Sitzen herab und leuchteten mit der Laterne auf die Schienen, ob nicht ein Unglück paſſirt wäre. Alle möglichen Schauergeſchichten, von der Great-Western und von Versailles, rive-gauche, wurden in unſerer Diligence aufgetiſcht. Holland ſchwitzte Angſtſchweiß, Holland in Noth. Zur Beruhigung der aufgeregten Gemüther hielt der Zug alle zehn Minuten ruhig inne, ſammelte ſich, zählte ſeine Lieben. Und ſieh, es fehlte kein theueres Haupt. Im Gegentheile, der theueren Häupter wurden mit jedem Augenblicke mehr. Wahrhaftig, ich glaube, die Conducteure rafften harmloſe Nachtwandler unterwegs auf, wie die Omnibusführer in London. In

Digitized by Google

Harlem entstand eine allgemeine Völkerwanderung, ein Barbaren-Einfall. Ganz Amsterdam hatte seinen Sonntag da zugebracht, ganz Amsterdam wollte mit dem letzten Train heimkehren. Welches Gewirre, welches Gedränge, welches Gebrülle! Aufenthalts-Zeit: eine halbe Stunde! Dann wieder vorwärts! O Gott, o Gott! Die Schildkröte!!

In stockfinsterer Nacht standen wir an dem Bahnhofe vor Amsterdam. Alles dunkel. Eine Laterne brannte, eine einzige, vor dem Gepäcks-Bureau. Die lange Wagenreihe entlastete sich ihrer Bürden, Omnibusse rollten heran und rollten hinweg, es ward immer dunkler, immer stiller. Wir riefen nach unseren Effekten, keine Antwort. Wir brachen in das Bureau, ahnungsgrauend, todesmuthig. Da lagen die unglücklichen Koffer, Schachteln und Säcke durcheinander, bewacht von einem einzigen Bahnwärter, der eingeschlafen war. Eine Menge Reisender kauerte auf dem Boden, zerrte aus dem Chaos des Allgemeingutes sein bischen Besitz hinweg, und schleppte es, wohl oder übel, lachend, fluchend, schreiend, von dannen. Ich verzweifelte. Nirgends meine schöne, gelbe, englische Malle, am Strand erst vor wenig Wochen

Digitized by Google

um theueres Geld erſtanden, vor wenig Tagen zu ihrem großen Berufe geſalbt, indem ein Tölpel von Gent eine volle Lampe darüber zerbrach. Die Hutſchachtel war da, ich kämpfte um ſie mit einigen Herren, die ungerechte Anſprüche darauf machten. Kein Menſch kannte das Seine, weil in dem Gemach ein feierlich myſtiſches Dunkel herrſchte. Keine Hand fand es, weil alle umherſuchten, umherwarfen, umhertaſteten. Von Nummern und Adreſſen, wie geſagt, keine Spur; Niemand legitimirte ſich, Jedermann reclamirte. Der Maler hatte ſein Theil; er half mir kurzſichtigem Erdenſohne nun ſpähen. Ihm dank' ich den Koffer; ſein Künſtlerblick entdeckte ihn draußen, vor der Thüre, unter dem Gute, welches die Träger bereits ergriffen. Nun noch der Nachtſack. Das arme Ding! Da lag es, unter einem enormen Waarenballen, und ſtarrte wehmüthig ſeinen Herrn an und flehete, mit halb offenem Munde, um Erlöſung. Sie ward ihm. Gottlob, nun fort aus dieſer Höhle; hinaus; in die Stadt; zur Ruhe!

Ein Cabriolet? — Keine hier. — Ein Omnibus? — Alle fort. — Und bis nach Amſterdam war noch eine tüchtige Strecke. Man ſah die Lichter ziemlich fern flimmern und ſchimmern. Träger drängten

Digitized by Google

sich heran, sie wollten mit Schiebkarren unsere Effekten hineinführen, aber wir selbst müßten gehen. Ich konnte nicht, ich wollte nicht. Ich war müde wie ein Hund und desperat wie ein Poet. Ich streckte mich entschlossen auf den Koffer; hier bleiben, bivouaquiren meinetwegen vor dem Bahnhofe, in einem Eisenbahnwagen, unter freiem Himmel; kein Schritt von dannen. Der Maler stand über mir und deklamirte. Ganz hinten ging der Mond auf. Ein herrliches Nachtstück!

Da endlich kommt noch ein Wagen, ein Omnibus. — Halt da! — Mein Freund fällt den Conducteur wüthend an. — Wohin? — In das Hôtel des Pays Bas! — Dahin fahr' ich nicht. — Wohin denn, bei allen —?! — Ein unbekannter Straßen- oder Platzname tönt zur Antwort. — Gleichviel; Ihr müßt uns mitnehmen. — Noch ein Sitz im Wagen. — Alles gleichviel. — Der Maler rafft mich auf, der Conducteur meinen Koffer. Dieser wird auf den Wagen geschmissen, ich hinein. Aber ich hatte nun einmal meine böse Stunde. Mir war es zu voll drin, zu heiß. Der Reisegefährte wirft sich statt meiner hinein, ich hocke auf der Pritsche des Conducteurs. So geht's fort. O wäre es auf dem Spoorweg so gegangen! Wir fahren eine tüchtige

Digitized by Google

halbe Stunde. Ich bestehe unterwegs eine kleine Lebensgefahr, indem mir ein betrunkener Lohnkutscher seine Pferde und seine Deichsel hart auf den Leib treibt. Mitten auf einem freien Platze wird endlich angehalten, alle Welt steigt aus, das Gepäck poltert auf das Pflaster herunter, und der Conducteur sagt, die Hand ausstreckend: „Wenn's beliebt, myn Heer!" Wir zahlen, der Omnibus rollt davon; gute Nacht.

In Amsterdam also. Glücklich und wohlbehalten, mit geretteten Gliedmaßen und Effekten, um mehrere Erfahrungen reicher, um mehrere Gulden ärmer. Der Maler und ich sahen uns hellauflachend an, wir waren die einzigen lebenden Wesen, ringsum in der schaurigen Einsamkeit, und von menschlicher Hilfe so weit, sagt Schiller. Uns gegenüber ein großes Gebäude mit einem Thurm; die Uhr droben schlug eben halb, die unserige fügte hinzu: halbzwölf. Nicht übel. Unsere Heiterkeit erwachte wieder, wie denn die liebe Jugend ist. Wir steckten brüderlichst eine Cigarre an und besahen uns Amsterdam im Mondenlichte. Bald darauf vertheilten wir, auf die nächste Zukunft denkend, unsere Rollen. Einer sollte das Gepäck bewachen, Einer nach Menschen spähen. Ich als der Müdeste

Digitized by Google

erhielt jenes Amt; er schüttelte mir die Hand, wie Robinson seinem Freitag, und dorthin ging er, seine Schritte verhallend im Nachtwind. Sehr poetisch; wäre es nur nicht so verdammt wahr gewesen, so verdammt kalt obendrein, so verdammt spät. Und ich hungerig. Auch das noch. Du lieber Gott!

Fünf Minuten, er kommt schon zurück. — Nun? — Nichts. — Den Teufel auch. — Die Stadt ist wie ausgestorben. — Kein Mensch mehr? — Drei sind mir begegnet, ich habe sie alle drei angesprochen, es hat mich aber keiner verstanden. — Unglückskind, wonach fragtet Ihr denn? — Nun, nach einem Gasthaus. — Herr Gott, so heißt ja in diesem Lande ein Lazareth. — Habe ich Euere Kenntnisse im Holländischen? Geht selber! — Ich ging. Um die erste, beste Ecke. Ein Mann kommt die Straße herauf. Erlauben Sie, myn Heer. — Ich gebe nichts, laßt mich zufrieden. — Aber erlauben Sie, — — Das Betteln ist verboten. — Drei Schritte, fort war er. Im Grunde, verdenken konnt' ich's ihm nicht. Um diese Stunde, ein Mensch in einer schäbigen Reisemütze, in einer grauen Blouse. Bon. Wieder ein Paar Häuser weiter, so begegnet mir eine Dame. Madame,

Digitized by Google

auriez-vous l'extrême obligeance — Die Madame ſchreit auf, ein Herr kommt ihr nach, er ſchilt auf mich ein, ich wehre mich, ſie beide eilen davon, und ich muß froh ſein, ohne Prügel abzuziehen. Abermals eine Ecke, abermals eine Dame, abermals eine Frage. Dies Mal erhielt ich Antwort und eine ſo freundliche, daß ich meiner Seits nun Mühe hatte mich loszumachen. Sie wollte mir wohl ein Haus weiſen, jedoch nicht ein ſolches, wie ich es ſuchte. Ich dankte ſehr, war indeſſen vorſichtig genug, mir von ihr wenigſtens den Rückweg zu dem großen Platze, den ich nach Kräften beſchrieb, zeigen zu laſſen; ſonſt hätte ich, bei meinem brillanten Ortsgedächtniß, nicht einmal meinen Maler und meinen Koffer wiedergefunden. Wir kommen bei beiden an. Der Maler lacht, ich lache, die Dame lacht. Sie führt uns an der Ecke in einen kleinen Wein- und Bierſchank. Auf ihr Klingeln wird geöffnet. Ein Hausknecht oder Kellner erſcheint mit Licht, verſchwindet aber alsbald wieder und ſchlägt uns die Thüre vor der Naſe zu, ſo wie er das Weibsbild erblickt und zwei Mannsbilder, jedes einen Reiſeſack im Arme, und auf der Schwelle zwo große Koffer. Nun entſpann ſich eine parlamentariſche Friedensunterhaltung durch das Schlüſſelloch. Die

Dame überſetzte unſer Schickſal und unſere Wünſche, halb aus dem Hochdeutſchen, halb aus dem Franzöſiſchen, ganz in das Holländiſche. Binnen kurzer Zeit öffnet ſich die Pforte wieder. Wir treten ein, und unſere erſte Sorge iſt, uns und unſere gefällige Führerin mit einem mäßigen Nachtmahl und Nachttrunk zu erquicken. Mittlerweile geht der Hausknecht einen Miethswagen ſuchen. Er kommt zurück, er hat gefunden — —

Leſer, lieber, langmüthiger Leſer! Der dies ſchreibt, kennt und kannte ſo ziemlich alle Gattungen Fahrzeuge in der civiliſirten und uncivilisirten Welt, ſchwimmende und rollende, gleitende und ſchleichende, Karren, Schiff und Schlitten. Ich bin als Junge auf manchem Heuwagen gefahren, von Ochſen gezogen, ſpäter mit Stellwagen, Zeiſelwagen, Geſellſchaftswagen, Frachtwagen, Poſtwagen, ſogar einmal, als Student, auf einem Leichenwagen, von Haina nach Marburg. Ich habe Pferde geritten — ach, und welche Pferde! — Maulthiere, Eſel, letzteres zu nicht geringer Ergötzlichkeit der theueren Schuljugend von Ems, die mir einſt bis Dauſenau nachgeſpottet hat: Ho, ho, da reitet Einer und geht doch zu Fuß. Und dennoch, lieber,

Digitized by Google

ſehr langmüthiger Leſer, fiel ich vor unauslöſchlichem, unbezwinglichem Satanslachen ſchier auf die blanke, fremde Erde, als ich das unſer harrende holländiſche Gefährte gewahr wurde. War's ein Gig, eine Fly, eine Droſchke, ein Cab, ein Cabriolet? Nichts von dem allen. Ein Ungeheuer war es, ein Zwitterweſen, halb Wagen, halb Schlitten, oben eine dickbäuchige, ausgeſchweifte, alte, zerbrechliche Superintendenten-Kutſche, unten zwei plumpe, breite, ſteife, ſchwere lappländiſche Kufen. Ich trauete meinen Augen kaum. Wirklichkeit, baare Wirklichkeit! Bisher, ich geſtehe es, hatte es mir immer eine Mythe gedäucht, die Erzählung eines Reiſenden, ein Genrebild, wenn von dieſen Fuhrwerken in Holland die Rede war. Und da ſtund nun eines in Lebensgröße vor mir, und der Kutſcher ſchnitt ein grimmiges Geſicht zu unſerer Heiterkeit, während er unſere Effekten in die Noahs-Arche einlud. Zehn Perſonen hatten bequem Platz. Dahin rutſchten wir nun über das hallende Pflaſter des nordiſchen Venedig. Die Hufe der braven Thiere klapperten ordentlich geiſterhaft durch die Stille. So und nicht anders durften wir würdiger Maßen unſeren Einzug in das Hôtel des Pays Bas halten. Ich verſöhnte den klaſſiſchen

Digitized by Google

Wagenlenker, indem ich ihm beim Scheiden mit gerührtem Herzen das Zeugniß ertheilte: „Bursche, du fährst, als ob es auf einem Spoorweg ginge.“ Die treue Seele nahm es für ein Lob. Guter Gott, es ist mir mit mancher Rezension ähnlich ergangen!

Digitized by Google

IV.

Ich schäme mich; Wochenlang streife ich in Holland umher, von einem Hafen in den anderen, durch Handels- und Stapelplätze voll welthistorischer Erinnerungen, voll schwebender und strittiger Tagesinteressen, und für alle diese großen Dinge finde ich kein Wort, oft in mir selbst nicht einmal Sinn und Verständniß. Wochenlang raste und reise ich in Belgien, an unzähligen Kirchen, Rathhäusern, Glockenthürmen, Marktplätzen vorüber, durch ein versteinertes Mittelalter und durch eine gemalte Neuzeit, durch Galerieen und Museen, und nirgends ein Kunsturtheil, ein geschicktes Exzerpt aus Schnaase, eine freie Bearbeitung meines Guide du Voyageur. Ich verstehe das Handwerk noch nicht recht. Mich hält eine naive Scheu ab, über Gegenstände zu schreiben, die ich nicht in mir selbst wiederfinde und wiederfühle. Ueberall höre ich über merkwürdige Handelsverhältnisse zwischen Holland und Deutschland reden, über sich vorbereitende

Digitized by Google

Kataſtrophen, Verträge und Iſolirungen. Alle Feuilletons wimmeln von Kritiken des Brüſſeler Salons, der Antwerpenſchen Malerſchule, der Amſterdamer Kunſtausſtellung. Lebe und webe ich denn ſo ganz in dem abſtrakten Senſorium der Litteraten ex professo, daß ich über alles das ſchweigend hinweggehen kann? Hat mich das Seebad träge gemacht, anſtatt friſch und regſam? Oder zieht es mich ſchon an allen Fäden und an allen Haaren in die nahe Heimath?

Laſſet mich wenigſtens mit der Schweſter Malerei ein Wort ſprechen in ſtiller, beſchaulicher Dämmerſtunde. Ich weiß es, die ihr den Pinſel führet, wie wir die Feder, beſſer meinetwegen, die ihr auf neuen Lumpen arbeitet, wie wir auf alten, zerſtampften und geglätteten, ihr wollt nicht viel von uns wiſſen, nicht viel hören. Taub gegen unſer Urtheil und doch gierig darauf, macht ihr uns das Recht ſtreitig, über die Schöpfungen euerer Kunſt zu richten, weil wir nicht Perſpektive ſtudirt, Anatomie, Farbenlehre. In Paris die großen Herren, die Ingres, die Delaroche, die Vernet, in Belgien die großen Herren, die Wappers, die Gallait, die de Keyſer, ſie ſtellen nicht mehr aus, um die Kritik in den kleinen Feuilletons ſtolz überſpringen zu

dürfen. Und daheim unsere großen Herren, die Cornelius, die Veit, die Schadow, sie, denen, beinahe wie in den alten guten Zeiten, Fürsten den entfallenen Pinsel aufheben, Grafen die Farben reiben, ja was haben sie denn mit uns zu schaffen, mit einem unter Druck und Kampf heranwachsenden Geschlecht, mit aufstrebenden Kräften, mit Anfängen und Versuchen? Ihre Namen laufen uns täglich durch die Finger, und mit rührender Dienstfertigkeit rennen wir jeder neugemalten Wand nach, jedem trauernden Juden, jeder thörichten Jungfrau. Wir aber bleiben ihnen, den anerkannten Meistern ihrer Kunst, fern und fremd, wir, nur Schüler in der unsern; an unsern kleinen Leiden und Freuden betheiligt sich ihre göttliche Ruhe nicht, ihre infallible Exclusivität, ihre großartige Einseitigkeit verkehrt mit den Klassikern und mit der Bibel, und es steht ihnen thatsächlich fest, daß Deutschland keine Poesie und keine Litteratur mehr hat. Sie brauchen uns, wozu wir eben gut genug sind, zum Heroldsamt in der Journalistik; wir haben die Erlaubniß, ihnen voranzuschreien: date viam, und zum Danke winken sie uns gnädig mit der Hand, zur Entlassung, wann die Straße offen geworden ist.

Digitized by Google

Große, stolze, schöne Schwester, der die öffentliche Meinung überall Thor und Thüren aufschließt, der sie in zahllosen Salons und Vereinen Gelegenheit giebt, sich zu produziren, die Könige an ihren Thron rufen und mit ihren Orden schmücken, bist du denn wirklich um so vieles größer, stolzer, schöner, als die Stiefschwester, oder nur um so weniges glücklicher, wenn das Glück heißen darf — ?

Ich habe den Salon in Brüssel besucht, die Ateliers in Antwerpen, die kleine Ausstellung „Arti et amicitiae“ in Amsterdam, gleichzeitig mit den alten Galerieen im Haag, in Amsterdam, in Brüssel, in Antwerpen, in Gent, in Brügge. Wenn das, was ich gesehen habe, einen Fortschritt in der edlen Malerkunst beurkundet, so will ich Gott danken, daß meine Kunst, die Poesie — anch' io! — nicht also fortgeschritten ist. Vor meinen Augen stehen sie noch, gewaltig und gebietend, die ernsten, alten, großen van Eyck, Hemling, Rubens, Potter, Rembrandt, Dow, Ruysdael, und wie sie alle heißen mögen; sie werden stehen, wann das bunte Farbengemisch und Gestaltengewirr der Neuen längst verschwommen ist und zerronnen. Ei, was

habt ihr denn gethan und erreicht seit zwei oder drei Jahrhunderten, daß ihr uns von einer flämischen Wiedergeburt reden wollt, von einer neuen Kunstära, einer anders noch goldenen, als in euerem Ehrensolde? Zeigt mir doch erst einmal solche Menschengesichter, wie sie die Schützengilde, die Anatomie, die Nachtwache aufweisen, eine so warme, behagliche, durch und durch erfüllte Stimmung, wie sie aus jenen kleinen Landschaften strahlt und klingt, nur ein so tüchtiges Vieh, wie Paulus Potter oder Franz Snyders gemacht haben, ich weiß nicht vor wie langen Jahren!

Arti et amicitiae! Ja, die Amicitia seh' ich wohl, allein wo denn die Ars? Es ist wahr, das ist nur ein kleiner Privatsalon, für Schüler vielleicht, für Anfänger. Da hängen Portraits, die einen Abscheu vor der menschlichen Physiognomie erwecken, Erdenklöße, denen eine Kleinigkeit fehlt, um Menschen zu sein, der göttliche Hauch, der sie anbläst, daß sie leben. Mich friert vor diesen ewigen Winterlandschaften, neben schlittschuhlaufenden Holländern, vor holzfahrenden Bauern im verschneieten Forst. Ach ja, ihr malt das durchschillernde Eis wunderschön, Mynheer Koekkoer, Mynheer van Haanen, aber ihr malt das nun Jahr-

Digitized by Google

aus, Jahrein, immer dieſelben nackten Baumſtämme, dieſelben rauchenden Kamine, dieſelben Pelzhandſchuhe, und ich habe ſie ſchon oft geſehen, wo ein Kunſtmarkt eben aufgeſchlagen ſtund, in Düſſeldorf, in Frankfurt, in Magdeburg, in Kaſſel. Mich reizt dieſer gewaltſame, erlogene Humor nicht mehr zum Lachen, und euer groteskes Genre däucht mich eine ſchale Goliaths-Bouffonerie, wenn ich es an zwei winzige Davide des alten Bundes halte, an David Teniers und an David Ryckaert. Nein, ihr müßt uns nicht von Fortſchritt reden, wenn ihr euch immer im Kreiſe herumdreht, wißt ihr aus „Fauſt—", „wie junge Katzen" . . und ſo weiter!

In Brüſſel und in Antwerpen, in Belgien überhaupt findet ſich ſchon ein ernſterer Wille, eine tüchtige, ausgeſprochene Richtung. Dieſe Provinzen, die nun Jahrhunderte lang wie ein Spielball aus einer Hand in die andere geflogen ſind, ringen nach Selbſtſtändigkeit und Nationalität in jeder Offenbarung ihres verjüngten Lebens. Sie wollen weder rechts noch links anknüpfen, weder an Hochdeutſches noch an Wälſchfranzöſiſches, ſie greifen in ihr eigenes Mittelalter zurück, in das große, reiche Städteleben Belgiens, in die Herr-

Digitized by Google

lichkeiten von Gent, Brügge, Mecheln, Antwerpen. Wie die junge flämiſche Poeſie immer und ewig ein Paradepferd reutet, die Egmontsgeſchichte, in hundert neuen Bearbeitungen, ſo kehrt die junge flämiſche Malerei immer und ewig auf ihren geſtorbenen Meſſias heim, auf Peter Paul Rubens. Dieſer Mann, ich beuge mich in Demuth vor ſeinem Namen, wie ich in Demuth an ſeinem Grabe in der Jakobskirche zu Antwerpen gekniet habe. Ja, er muß ein Univerſalgenie geweſen ſein: ſieben Sprachen reden und ſieben Künſte treiben, heute Profangeſchichte malen und morgen Mythologie und übermorgen Heilige, heute ein wildes Thier und morgen einen zahmen Rathsherrn, heute eine See im Sturm und morgen ein Blumenſtück mit Käferlein, den Michel-Angelo und den Rafael in ſeine Zeichnung hereinziehen, das magiſche Helldunkel Corregios und den Farbenreichthum Paolos von Verona ſich aneignen, Diplomat ſein und Künſtler, Schriftſteller und Weltmann: — welcher Geiſt und welches Leben! Schreiet Zeter über mich, wenn ich desungeachtet die ſchroffe, ſtrenge Einfalt meines deutſchen Eyck und die göttliche Grazie deſſen von Urbino viel inbrünſtiger liebe und anbete. Verketzert mich, wenn ich an dies zinnoberrothe

Digitized by Google

Fleiſch nicht glaube, dieſe verrenkten und durcheinander geworfenen Figuren nicht ſchön finde, wenn ich Uebertreibung erkenne, wo ihr Kühnheit, Unmaß, wo ihr Fülle, Unwahrheit, wo ihr Genie. Ich bin ein ſchwacher, ein eigenſinniger, ein beſchränkter Kopf, und wenn ich nur das Eine von ihm wüßte, daß er zweitauſend Werke zurückgelaſſen, ſeine Schriften ungerechnet, es würde mir genug ſein, an ſeiner Göttlichkeit zu zweifeln. Ueppigkeit iſt keine Fruchtbarkeit, Verſchwendung noch nicht Reichthum. Alsdann: Peter Paul Rubens iſt nun zweihundert Jahre todt. Ihr ſollt uns dieſen Leichnam eines großen Menſchen nicht galvaniſiren, um ſeine Zuckungen für euer Leben auszugeben. Malt mir noch ſo viele Rubens'ſche Pferde, noch ſo reiches, rothes, rüſtiges Rubens'ſches Fleiſch, noch ſo wirre, wüſte, wilde Rubens'ſche Gruppen, und ihr habt doch nicht eine neue flämiſche Kunſt geſtiftet, doch nicht geſchaffen, ſondern nur copirt, doch nicht neugeboren, ſondern nur wiederholt. Die großen Schlacht- und Aufruhrgemälde von Wappers und von de Keyſer, welche das Ständehaus in Brüſſel ſchmücken, ſind vortrefflich gemalt, wirkſam, kühn, breit und heiß, aber ich ſuche vergebens nach neuen Ideen, nach einer Tiefe der Conception und Com-

Digitized by Google

position, nach Inspiration. Die Kunstmittel handhaben wie ein Meister ist nicht Meister in der Kunst sein, und so gewiß die Nachwelt Meyerbeer und Beethoven wird zu unterscheiden wissen, Talent und Genie, oder Mendelssohn und Haydn, Doctrin und Glauben, so gewiß geht sie an diesen großen Bildern, dann verblichen und nachgedunkelt, gleichgiltiger vorüber als wir und schreitet zu dem wahrhaft Ewigen und wahrhaft Einzigen, zu der Kunst auf ihrer absoluten Höhe.

Ich bin ein leichter Mensch, ein fahrender Poet, ein Spazier- und Weltgänger, wie ihr es spöttisch aufnehmt und uns zum Tadel nachsprecht. Ich weiß, daß meine Sendung und die von meines Gleichen nicht ausläuft auf mächtige, unsterbliche Resultate, auf große Eroberungen und Errungenschaften. Keiner von uns besitzt die Kraft dazu, und ihr leihet uns nicht die Zeit dafür. Unsere Aufgabe ist eine undankbare und eine schwierige, die Tradition in uns erhalten, das Bestehende fortsetzen, dem Kommenden vorarbeiten. Darin hilft uns Niemand als die eigene Rechte, wir gehen Jeder allein seinen dunkelen Weg, und die einzige Freude ist uns, wenn uns hie und da Jemand darauf begegnet, der uns freundlich und

Digitized by Google

innig die Hand ſchüttelt. Jedwede andere Kunſt verhält ſich beſſer und glücklicher zur Gegenwart, als die Dichtkunſt, und doch lebt in keiner, nein in keiner — und das eben war und iſt und wird ſein ihr Vorzug, ihre Höhe, ihre Einzigkeit! — in keiner lebt ſo tief und ſo klar das Bewußtſein ihrer Sendung, halb ein ſchmerzliches und gebeugtes für die Gegenwart, halb eine unerſchütterliche Hoffnung, ein trotziger Lebensmuth, eine göttliche Zukunftsgewißheit. Hier ſcheiden ſich unſere Wege: das iſt unſer Theil, das habt ihr nicht, ihr Maler, das habt ihr nicht, ihr Muſiker, das habt ihr nicht, ihr Steinmetzen. Ihr flüchtet in Vergangenes, in unwiderruflich Verklungenes, in Verlorenes. Ihr knüpft an einen Glauben an, den ihr ſelbſt nicht beſitzt, der nur in einzelnen, extravaganten, verzweifelten Sympathieen ſich zu erhalten trachtet. Ihr klammert euch feſt an einander in Richtungen und Schulen, in Akademieen und Vereinen. Ihr bildet in mühſeligem Studium euch eine vollendete Technik an, ohne zu bedenken, daß die Form zerbrechen muß, wo der Geiſt verſchwindet. Ihr werft euch dem Publikum mit zudringlicher Haſt in die offenen Arme, täglich mit einer neuen Schöpfung ihm opfernd, Gemälde,

Digitized by Google

Oper, Messe, Oratorium, Bildsäule, Denkmal, Alles auf Bestellung oder im Auftrage, — ach! und ihr ahnt nicht, daß eben dieses Publikum, das euch und eures Geistes Kinder heißhungerig und nimmersatt verschlingt, die Arme um euch zusammenschließen wird, wie ein Moloch, euch zu erdrücken, wann es euch nicht mehr mag. Ihr stürzt euch in den Abgrund vergangener Zeiten hinab, und indessen schreitet sie, deren Söhne auch ihr seid, die Gegenwart, rastlos, unhörbar, zauberschnell vorüber, und wenn ihr erwacht aus klassischen Träumen, aus mystischen Schwärmereien, dann wird sie lange, lange dahin sein, an euch vorbei, und ihr werdet nur den zerrissenen, den gefallenen Schleier, die todte Hülse der aufgebrochenen Frucht, die graue Puppe des emporgeflogenen Tagfalters in den Händen halten.

Ob wir besser thun? Wir, die wir vor dem Tage uns aufmachen, uns hineinstürzen in die kalten, kämpfenden Nebel der Skepsis, uns hinauswagen auf die schwanke, trügerische Brücke der Negation, unter welcher das Nichts uns hohnlachend entgegenstarrt? Ob wir — Aber nein, nichts von uns. Für wen denn, und warum?!

Digitized by Google

Mich erfaßt eine tiefe, zornige Wehmuth, wenn ich an meine Geſchwiſter in Deutſchland, an die Maler, gedenke. Das große, berühmte Bild von Overbeck, ſein Triumph oder der Triumph der Religion, ich weiß es nicht, das jüngſte Gericht von Cornelius, die chriſtlichen Fresken von Veit, die Madonnen und die Erlöſer von Schadow, ach, ich habe ſie ja alle geſehen und gelobt und bewundert. Aber hat denn ihre Kunſt nur Ein Antlitz, ein rückwärtsgekehrtes? Verzweifeln ſie denn ſo ganz und gar an aller Hiſtorie, daß ſie nur in dem Glauben ſich wiederfinden? Wie es die Anderen treiben, die Kleineren und die Jüngeren, welche Gedichte und Seufzer in Düſſeldorf malen, ſo arm, daß ſie von der fremden Kunſt für die ihrige einen Stoff ausborgen, welche Landſeen und Alpenhörner in München darſtellen, fortwährend tiefblau, oder hochgrün, oder hellroth, oder dunkelgelb, welche Wachtparaden verherrlichen in Berlin und die Galerie nachzüglerisch ausplündern in Dresden, wie endlich jene Glücklichen, die allmorgendlich die fette Kuh der Portraitmalerei ausmelken und von dem Hoflager kleiner Fürſtinnen in die Tuchlager großer Judenweiber hauſiren gehen — wie ſie es treiben, mit Erfolg in ihrem Sinne

Digitized by Google

treiben, mit Popularität und mit Virtuosität: nun, darüber verstumme das Urtheil der Gegenwart, wie das der Zukunft ihnen zum Voraus schon verstummt. Giebt es in Deutschland einen Anlauf zu einer wahrhaft neuen Malerei, zu einer modernen Kunst, wenn dieses Wort nicht wie eine Verdächtigung und eine Denunciation klingt, so wird sie durch zwei Männer erst vertreten, durch Kaulbach in München, durch Lessing in Düsseldorf. Da sind neue Elemente, frische, straffe Intentionen, klare Anschauung der Geschichte, phantasiereiche Romantik in der Composition, kecke, geistvolle Freiheit in der Zeichnung. Eine Hunnenschlacht, eine Zerstörung Jerusalems, meinetwegen nur ein kleines, gedrucktes Blatt, das Narrenhaus: darin erkenne ich meine Zeit, darin fließt Blut, warmes Blut, wie in meinen Adern, darin kämpfen und ringen gebundene Titanenkräfte, darin liegt eine ganze Zukunft enthalten. Huß vor dem Concil: und wäre es nur die Wahl des Helden, wäre der Held nur ein Abbild, wie alle Gegner, wäre die Historienmalerei hier noch auf ihrer ersten und ursprünglichsten Stufe des Portraits, doch würde ich aus dieser Leinwand heraus die sausenden Fäden der Zeit spinnen und rinnen sehen, zusammenhän-

Digitized by Google

gend mit dem großen, unsichtbaren aber allwirksamen Webstuhle, den ihr Gott heißen möget oder Geist oder Geschichte, den ihr glaubt, und den ich glaube, ihr nur außer euch, ich in mir.

Die Malerei in Frankreich. . . Darf man sie denn nennen, neben der stolzen, selbstbewußten Schwester in Deutschland, der demüthigen, frommen, ohne gleich zurückgewiesen zu werden mit den harten Worten Koketterie, theatralischer Aufputz, Unnatur? Gemach, ich bitte, gemach. Die Malerei in Frankreich hat, wie jede Kunst in diesem einheitlichsten aller Länder, wenigstens den Vortheil, der in meinen Augen auch ein Vorzug ist, daß sie sich an ihr Volk und an ihre Zeit, an Sitte, Gesellschaft und Staat streng, hart, nahe anhält. Watteau, der verschrieene, lüsterne, sinnliche, unsittliche Watteau, war der Maler der Regentschaft, der Maler des Reifrocks, der Schönpflästerchen, des kleinen Trianons, Crebillon's und Dorat's leiblicher Bruder. David, dem die Kunstrichter vorrücken, seine Zeichnung sei trocken, mager, flach, seine Färbung matt, trübe, todt, seine Composition steif, gezwungen, theatralisch, David war mit allen diesen Mängeln der Maler der Republik,

Digitized by Google

der Tunika, der Freiheit, ein naher Vetter von Lemercier. David verurtheilte im Convent den König, und im Atelier malte er den Brutus. Er war ein Mann durch und durch, Künstler und Mensch ein und dasselbe, deswegen beherrschte er auch seine Zeit tyrannisch, er, der Apostel der Freiheit. Nach ihm kam Gros, der Maler der Restauration. Nach Gros kommen Ingres, Delaroche, Vernet, die Maler der Gegenwart. Ich habe im Constantine-Saal des Versailler Museums gesehen, wie vor diesen Wänden, an denen die Kritik tausend Makel findet, tausend Augen sich entzündeten; der gemeine Soldat, der mit drüben gewesen war und geblutet hatte unter den Mauern von Miliah, verstand jene Bilder ebenso gut als die dicke Epiciers-Gattin, welche sich alles daheim am Kamin aus dem Constitutionell vorlesen ließ von ihrem Hausfreund. Diese Augen skandalisirten sich nicht an der übertriebenen Wahrheit des Meisters, welcher sogar den Koth an den Gamaschen nicht vergaß; sie wußten nicht, ob der Schenkel des Schimmels verzeichnet war oder die Stellung des Standartenträgers oben auf dem Walle zu gewagt. O mein Gott! Welchen anderen Sinn, welche höhere Weihe und Bedeutung hatten denn das marathо-

Digitized by Google

nische Schlachtgemälde in der Poikile zu Athen, die Trophäen und Statuen der hellenischen Heroen?

Es scheint, unsere deutsche Geschichte ist nur bis zum Mittelalter in's Blut geschossen, in's Bewußtsein getreten. Die Nibelungenrecken malen sie, den grimmen Hagen und den starken Günther, die Märtyrer mit Pfeilen und Glorien auch, und die sittsamen Jungfrauen, das goldene Haar gescheitelt, das Mieder, kokett und feig zugleich, gelüpft, am Gürtel ein geistreiches, unausbleibliches Schlüsseltäschlein. O mein Herr und mein Gott, hat denn Deine deutsche Nation keine Reformation gehabt, keinen Krieg von dreißig oder von sieben Jahren, und ist es eine Mythe, was unsere Väter bei Leipzig gethan haben und bei Waterloo gelitten?!

Digitized by Google

V.

Die holländiſche Sprache ſitzt neben der hochmüthigen, hochdeutſchen Schweſter wie Aſchenbrödel im Staube, am Heerde, in der Werkſtätte. Dieſe iſt im Laufe der Zeiten groß und vornehm geworden, hat fremde Moden und Manieren angenommen, geht zu Ball und zu Hof; jene bleibt fein daheim und nährt ſich redlich. Aber es fehlt Aſchenbrödel weder an geheimem Reiz noch an ſtillem Selbſtbewußtſein, ſie iſt ſogar eigenſinnig in ihrer Kindlichkeit und läßt ſich nichts Fremdes aufdringen, ohne es auf ihre naive, beſtimmte, dreiſte Weiſe ſich zu eigen zu machen. So nennt der Holländer ſein Theater Schouwburg. Schauburg! Iſt das nicht allerliebſt überſetzt? Hätte der ſelige Campe das jemals zu Stande gebracht, dieſer Kahlkopfsverlegenheitsabhelfer ſeiner lieben Mutterſprache, und wenn er ſich auf den Kopf

Digitized by Google

geſtellt, wie dieſe ſo oft? Mir klingt es bald hochkomiſch, bald idylliſch und rührend, wenn ich die Leute hier im Geſpräche belauſche. Das paßt alles zuſammen, Stadt und Menſch, Rock und Sitte, Zunge und Vortrag. Das Volk iſt aus einem Guſſe geformt und ruht ſo feſt, ſo ſicher, ſo zähe in ſeinem behaglichen Gleichgewichte, daß es eine wahre Freude iſt anzuſehen.

Die Schouwburg habe ich beſucht und auch noch ein kleines Volkstheater in der Neesſtraat, Salon des Variétés geheißen. Das muß ich doch weitläufig erzählen. In der Schouwburg war ich auf einen Maandag, der in Holland wie in Deutſchland „blau" gemacht wird und ein Feſttag iſt für den lieben Titi, wie ſie in Paris ſagen. Das Haus verſprach von außen nicht viel; eine hölzerne Bude, proviſoriſch nur erbaut, wie auch die neue Börſe, aber von dem genügſamen oder geizigen Völklein ſo belaſſen, bis das Proviſorium ihnen definitiv über den Köpfen zuſammenbricht. Die innere Decorirung war hingegen recht hübſch, inſonderheit das Proſcenium. Links ſtellte ſich die Muſe der Tragödie dar, unter einem Medaillon von Aeſchylus; ſie hatte nicht nur den herkömmlichen Dolch in der Hand, ſondern auch, damit

Digitized by Google

ihrer erhabenen Abkunft kein Zweifel übrig bleibe, einen mächtigen Scepter, und an dem Scepter baumelte zu allem Ueberfluß noch ein Krönlein. Gegenüber Schweſter Melpomene, unter des Ariſtophanes ſchützenden Auſpizien. Aeſchylus und Ariſtophanes! ihr ſahet mich ſo gar fremd an im Theater zu Amſterdam! Die Wolken in das Holländiſche überſetzt! Ein Prometheus in Feſſeln, der holländiſch grollt! Nun, es mag gut gemeint ſein!

Man gab: De Aardbeving op het Eiland Martinique, Tooneelspeel in vier Bedrijven, voorafgegaan door een Voorspeel, gevolgd naar het Fransch, versierd met geheel nieuwe, daartoe vervaardigde Decoratiën. Wenn das nicht zog, ſo wußt' ich's nicht. Ich meiner Seits hätte freilich lieber eine nationale Tragödie geſehen und holländiſche Alexandriner gehört, ſtatt dieſes franzöſiſchen Spektakelſtückes. Die Holländer ſchienen deſſelben Geſchmackes zu ſein; denn obwohl erſt eine zweite Vorſtellung, war das Haus in der erſten Logenreihe faſt vollſtändig leer, das Parterre, hier Bak, ſehr mäßig beſetzt, und nur die eerste en tweede Gaanderij dröhnte gewaltig von der ungeduldigen Schauluſt eines lieben, unverdor-

Digitized by Google

benen, natürlichen Publikums. Da saßen die Gesellen, welche Feierabend nach einem Feiertage machten, Schiffsleute mit rothen Wollenmützen, Soldaten, Gassenjungen, alle ohne Röcke, mit weißen, bunten und — trotz des Maandags — schmutzigen Hemdärmeln, trommelnd mit den gewichtigen Fäusten, welche die erste Liebhaberin so sehr zu schätzen weiß, trampelnd mit den gewichtigen Füßen, ausbrechend bald in ein wieherndes Gelächter, bald in ein murrendes Gebrüll. Wer draußen stand, konnte meinen, das Aardbeving hätte bereits seinen furchtbaren Anfang genommen.

Das Stück wird auch in Deutschland bekannt sein, ist es doch naar het Fransch. Eine gewöhnliche Compilation von unterschlagenen Papieren, geraubten Erbschaften und geretteten Ehren; ein Bösewicht, eine zärtliche Mutter, eine Tochter detto, ein Liebhaber detto, detto; ein ehrlicher Bediente und ein ehrlicher Greis. Hier bestand die Originalität darin, daß der Bediente schwarz angestrichen war, een jonge neger, een slaaf, und der Hauptreiz lag in dem Erdbeben, welches der dritte Actus in ganzer Schrecklichkeit darstellen sollte. Die zärtliche Mutter, Mywrouw Engelmann, war eine ächte, tüchtige Holländerin, mit

Digitized by Google

vollen Schultern und vollen Armen, die keineswegs nach jahrelangem Kerker, Hunger und Schmerz ausschauten; sie wand sich auf dem Boden umher und fiel so fertig aus einer Ohnmacht in die andere, als wäre sie in der Porte St. Martin groß geworden, nicht in Amsterdam. Das Mädchen, Mw. Naretkoning — ein sehr artiger Name, nicht wahr? —, war auch eine sehr artige Schauspielerin, natürlich im Dialog, ohne gemachte und prätentiöse Kunstmittelchen, sehr anmuthig und, wie die deutschen Theaterreferenten sagen, wo sie nichts zu sagen wissen, ganz an ihrem Platze. Das männliche Personale vertrat weit wirksamer einen holländischen Kunsttypus. Erstlich ein holländischer Seydelmann, Planter Robert, ein furchtbarer Bösewicht, ein Intriguant, vor dem die ganze Welt eine Gänsehaut bekam. Er hieß, sehr unschuldig, Mynheer van Ollefen. Dieser Bösewicht trieb die Abscheulichkeit so weit, daß er immer in weißen Beinkleidern erschien, um die Menschen zu täuschen über seinen schwarzen Karakter. Zwei Gesten waren ihm eigenthümlich und damit wechselte er regelmäßig alle fünf Minuten ab: entweder er schlug die Arme unter, dann applaudirte die erste Gaanderij, oder er ballte die

Fäuste kreuzweise in den Rocktaschen, dann jauchzte die zweite Gaanderij. Jenes war List, dieses war Wuth. Sein Mienenspiel war dem der Döbler'schen Automaten täuschend nachgebildet, er rollte die Augen ⊙, er runzelte die Stirn, er kniff die Lippen zusammen; jede Linie ein Intriguant, jeder Zug ein Bösewicht. Einmal in jedem Auftritt zog er aus der weißen Hose einen Dolch herfür, ach nicht etwan so ein winziges Ding von einem Theaterstilet, womit sie bei uns sich unter den Achseln durch todtstechen, nicht ein Jagd- oder Brotmesser der bürgerlichen Tragödie, nein ein Schlächter-, ein Metzgerschwert, mindestens zwölf Zoll lang, oben sechs Zoll breit, spitz zulaufend und mit einem „helfenbeinernen" Griff. Ich weiß bis auf die heutige Stunde nicht, wo dieses Instrument in den Modesten des Bösewichtes Platz gefunden hat; aber husch, war's heraus, husch, war's hinein, unbegreiflich und doch wahr. Ermordet hat er Niemanden damit, nicht einmal geritzt oder gekitzelt. Ich finde das sehr hübsch von so einem Dolche; es erschrickt keine Seele vor ihm, weder unter den „Mitwirkenden," noch unter den Zuschauern, diese freuen sich nur, wenn die Klinge im Lampenlichte so recht funkeln thut. O Stahl

Digitized by Google

der Melpomene, du bist stumpf geworden, wie ein jüdisches Rasirmesser!

Daniel, jonge neger, — Mynheer Peters, — war der Liebling des gebildeten Publikums, der feinen, delicaten Kunstrichter im Parterre. Er trug, in umgekehrter Symbolik zu Mynheer van Ollefen, unter einer schwarzen Haut das weißeste Herz von der Welt. Dieser Slaaf rettete Alles im Stücke, — nur das Stück selbst nicht. Er kletterte zu einem Fenster hinaus und zum anderen wieder herein, er brachte die zartesten Nüancen in seinem Spiele an, er flisterte, knirschte, lispelte, weinte, heulte, brüllte, tobte, er that sogar ein bischen wahnsinnig, und es half ihm alles nichts. Er kam gegen die weißen Hosen, gegen das Schlachtmesser nicht auf. Das Parterre kämpfte mit Enthusiasmus für ihn, aber was vermögen funfzig Comtoiristen gegen einhundert Matrosen? Mynheer Peters, Ihr Bewußtsein wird Ihr bester Richter sein; so pflegt Einer Ihrer Kunstgenossen in Deutschland von sich zu sagen, ein berühmter Mime, der moderne Laberius, nur noch nicht Ritter, und ich denke, ihr hinter den Kulissen seht euch alle ähnlich, ob ihr nun Hélas oder Ach oder Ohe vor denselben gestöhnt habt!

Digitized by Google

Der dritte Histrione war een oude dorpsgeestelijke, ein alter Dorfgeistlicher und zugleich, sonderbar genug, die komische Person des Abends. Dieser Künstler hatte den Zwiespalt zwischen seinem Berufe und seiner Rolle tief empfunden; er spielte in einem rothen Rocke, damit die Heiterkeit angedeutet sei, und in schwarzen Escarpins, seiner geistlichen Würde zu Liebe. Seine Komik bediente sich noch allzeit jener ursprünglichen, unfehlbaren Mittel, gegen die wir schlechtes Volk in Deutschland leider ganz abgehärtet und gehörnt sind; er stolperte zum Exempel auf ebener Erde, er spannte seinen Regenschirm verkehrt aus, er lief gegen jeden Eintretenden heftig an und warf jeden Abgehenden lustig zur Thüre hinaus, er fiel sogar mehrere Male hin und kehrte die alten, dorfgeistlichen, schwarzen Gliedmaßen krähend gen Himmel. O Mynheer van der Linden, was sind Sie für ein glückliches Menschenkind! Wissen Sie wohl, daß Sie für alle die herrlichen Späße und Sprünge, die man in Amsterdam belachte und beklatschte, in Weimar wären ausgelacht worden, in Rudolstadt ausgezischt, in Naumburg an der Saale mit Weintraubenbeeren, statt mit Holzäpfeln, gesteiniget? Geht doch nichts über ein frisches, unblasirtes,

Digitized by Google

naives Publikum! Ei, wie haben ſich die Hemdärmel geſchüttelt und gerührt, wie donnerten dieſe mannhaften Fäuſte an die Brüſtung der Galerieen, daß eine Staubwolke hoch emporwirbelte, wie ſchlugen jene ausgepichten und ausgetheerten Grog-Bäſſe im Jubelchor an den ſchwankenden Kronleuchter, wann die gefährdete Unſchuld oder ein Staatspapier von einer lumpigen Million Gulden gerettet ward, wann der Böſewicht durch den Gouverneur von Martinique höchſt eigenhändig ſich mußte fahen laſſen, wenn der rothe Dorfgeiſtliche und der ſchwarze, ächt ſchwarze Neger ſich lachend in die Arme fielen, dos-à-dos mit dem erſten Liebhaber und der erſten Liebhaberin! Was wirkt das alles auf uns, die wir im Sperrſitz richten, ſtatt auf der Galerie zu genießen? Wir gähnen, wo ſie weinen, und wo ſie lachen, höhnen wir; wo ſie ergriffen ſind, ergreifen wir die Reflexion, den Theatergucker oder den Theaterzettel, und wann ſie ſatt nach Hauſe gehen, durch Schnee und Regen, und doch mit warmer, voller Seele, werfen wir uns froſtig und nüchtern in den Wagen — — „Mach' fort, es iſt ſchon zehn Uhr vorüber!" —

Aber ſo, ich bin ja in Holland.

Der Glanzpunkt war natürlich das Erdbeben,

Digitized by Google

der dritte Akt. Eine lange, erwartungsvolle Pauſe ging ihm voran, während deren das Publikum, äußerſt traulich und häuslich, in der Reſtauration und in den Gängen ſich mit Rauchen und Plaudern unterhielt. Gefällige Schönheiten wurden durch ihre Anbeter mit ſechs „Schälchen" Thee oder Kaffe gewonnen; die Anbeter ſelbſt conſumirten eine gleiche Anzahl und die gehörigen Thonpfeifen obendrein. Das ganze Theater war in Wolken gehüllt gleich dem alten Olympos. Kein Zeichen von Ungeduld. Denn auf dem Zettel war zu leſen: — Berigt. Het geërde Publick wordt verwittigd, dat door de omslagtige zamenstelling der Decoratiën van het Derde Bedrijf, alsdan de Gordijn eenigzins langer dan gewoonlijk zal gevallen blijven. Eine Aufmerkſamkeit, welche mir gefiel. Endlich ging die Gordijn auf. Het Eiland Martinique war in Perſpektive zu ſehen, Meer und Berge; im Vorgrund des Pflanzers Haus, mit offenem Balkon. In den erſten Szenen ging alles ganz friedfertig von ſtatten. Als aber der Böſewicht durch nichts zur Raiſon zu bringen war, nicht einmal durch den Gouverneur in voller Uniform und durch ein Regiment Soldaten, legte ſich der liebe Gott und der Maſchinenmeiſter in's

Digitized by Google

Mittel. De Aardbeving nahm ſeinen Anfang, und in Folge deſſen ging zuerſt der Berg im Hintergrunde ab und dann der Herr Gouverneur. Ein Slaaf ſtürzte herein, nicht todtenbleich, aber keſſelſchwarz, und meldete für etwanige ungläubige und hartnäckige Zweifler, es ſei ein wirkliches Erdbeben im Gange.. Neger und Negerinnen rannten in hellen Haufen rechts über die Bühne, hinten herum, und links da capo. Kleine Negerrangen, ächt, in der Wolle gefärbt, fielen wie die Säcke auf das Proſcenium, ihnen nach der Balcon, das Dach des Hauſes, ſeine Säulen und Treppen. Viele Verſatzſtücke wollten nicht recht wanken und wackeln, da warf eine unſichtbare Hand eine ganze Kuliſſe dagegen, und die half. Nur ein nichtswürdiges Capital von der erſten Säule blieb in der Luft baumeln an einem Bindfaden, der es freundlich vom Untergange rettete. Die Verwirrung zu mehren, mußten die Statiſten und Maſchiniſten aus den Suffiten herab allerlei Lappen und Brocken ſtürzen, womit ſich die ſchwarze Jugend luſtig zudeckte oder begrub. Ganz hinten tobte das Meer, in langen Streifen hin- und hergezerrt. Es war ein polizeiwidriger Skandal auf Martinique, den die holländiſche Muſik desperat

Digitized by Google

begleitete. Das dauerte zehn Minuten, eine viel zu kurze Frist für das hohe Publikum. Dann sank die Gordijn wieder majestätisch herab, und Mynheer de Vries, Lid der koninklijke Akademie van Beeldende kunsten en Decorateur aan dezen Schouwburg, schritt triumphirend über die Trümmerwelt. Er wurde gerufen. Tout comme chez nous. Die Klingel geht, der Vorhang rauscht auf. Da steht er, Marius auf den Ruinen von Carthago, Jeremias im Schutt von Jerusalem, nur ohne Klage. Die Negerjungen raffen sich auf und rennen davon, und aus den Kulissen reißt man mit langen Stangen Meer, Fels, Säule und Dach geschickt wieder in die Maschinenkammer. Alle Herrlichkeit dieser Welt muß vergehen.

Sonderbar! Dreimal sonderbar! Sieh den „Feensee" in Berlin, den „Robert" in Paris, die „Tochter des Feuers" in London, sieh alles Unmögliche, was ein Dutzend Hanfstricke, Leinwandfetzen, Fallthüren, Räderwerke, Schraubstöcke, Flaschenzüge, Fallschirme, Lampendeckel und so ferner, und so weiter zur Möglichkeit, zur Wirklichkeit machen, sieh gaukelnde Elfenschwärme in der Luft, begrabene Nonnen unter der Erde, ziehende Schiffe im Meer, springende Gnomen im Feuer, sieh es,

Digitized by Google

und du wirſt zurückverlangen nach der klaſſiſchen Einfalt und Kindlichkeit der Kunſt, nach einem griechiſchen Theater, nach der Bühne Shakſpeares, meinetwegen nach der Marionettenbude, wo die Drähte des Schickſals armsdick aus den Suffiten ſchlampen und die hölzernen Menſchen klappernd auf den Ferſen einherſchreiten, ſtatt auf voller Sohle. Nicht wahr, alle Täuſchung iſt ja zuletzt nur eine relative, alle Geſchicklichkeit eine endliche? Der Vulkan ſpeit erſt ſeit jener Zeit ſo äußerſt natürlich auf unſerer Bühne, als dieſe Bühne ſelbſt ein ausgebrannter Krater iſt. Laßt mich in Frieden mit eueren Wundern, die nach Kolophonium ſtinken. Ich mag ſie nicht.

Am Dienſtag beſuchte ich den Salon des Variétés, das kleine Volkstheater, gelegen in der Neesſtraat, nahe den berüchtigten Nachthäuſern, wo das Laſter ſeine Orgien feiert. „Hie gut Holland allewege," hätte ich ausrufen mögen, wie ich eintrat. Ein kleiner, freundlicher Saal, eine kleine, freundliche Bühne; kleine, freundliche Galerieen, vor den Plätzen kleine, freundliche Schenktiſche, und auf den Plätzen, hinter den Schenktiſchen kleine, freundliche Menſchen. Das ganze Plaiſir koſtete 75 Centimes, und die wurden obendrein

Digitized by Google

noch als Zeche angenommen, aan verterings staat, ſagte der Zettel. Ich erſtand mir ein mächtiges Glas Weißbier und eine Pfeife mit „Tobak.“ Hätte ich nur auch eine Mütze erſtehen können, gleich derjenigen meines Nachbaren, ſo reinlich, ſo weich, ſo baumwollen-idylliſch. Jeder Zoll fühlte ſich holländiſch in mir, wie ich im Parterre ſaß, die Ellenbogen auf den Tiſch geſtemmt, in ſelbſterzeugten Dunſt und Dampf majeſtätiſch eingewickelt, den Komödianten droben mit ganzer Seele hingegeben. Es iſt wahr, daß ſie mit Ausnahme des Einen, Mynheer Jüdels, mehr als mittelmäßig heißen durften, oder, wenn das zweideutig klingt, weniger als mittelmäßig. Allein, wie ſagt denn mein alter William, der die Sache verſtand, gleich Keinem vor ihm und Keinem nach ihm? The best of this kind, ſagt er, are but shadows, and the worst are no worse, if imagination amends them.

Die ganze Szene erinnerte an das Hamburger Tivoli-Theater, nur daß ihr der blaue Himmel als Plafond fehlte und die Rutſchbahn als Donner daran. Es wurde aufgeführt: „De Diplomaat,“ das bekannte Stück von Scribe, das ich im Gymnaſe und auf deutſchen Bühnen geſehen habe.

Digitized by Google

Mynheer Jüdels war weder ſo gut wie Tiſſerant in Paris, noch wie Moritz in Stuttgart, die beide in der Titelrolle vortrefflich ſind. Mynheer Jüdels zog den Diplomaten ebenſo herab, wie Mynheer Y den alten Herzog oder Mynheer Z den ſächſiſchen Geſandten, den Döring ſo ergötzlich weſtphaliſirt hat. Die Toilette allein würde in Paris ausgepfiffen worden ſein und in Deutſchland als eine geheime Ironie beſtraft. Aber was lag dran? Ich habe Thränen gelacht über den braunen Frack des jungen Diplomaten und über den Jagdrock des alten Fürſten, von ihrem Dialog nicht einmal zu reden. Ich habe eine Pfeife geraucht, und, auf außerordentliche Koſten, noch eine, und mit meinem gaſtfreien Nachbar eine dritte. Ich ſprach holländiſch trotz meinem Gelübde und zwar ſo fließend, als wäre ich in Leyden auf der hohen Schule geweſen. Der Abend verflog mir wie ein Traum, wie zu Hauſe, wie in meiner glücklichſten Zeit, da das Hoftheater zu Kaſſel noch mein Kunſtideal war. Was will der Menſch mehr? Nein, daß ich es recht und ganz gebe: was kann der Menſch mehr? —

VI.

Einen Tag in Amsterdam, den letzten, haben wir gleich gewissenhaften Reisenden benützt, mein Maler und ich. An frühem Morgen bestiegen wir den Rathhausthurm, von dem man eine hübsche Uebersicht der Stadt gewinnt, und besichtigten das Innere des Gebäudes. Der Führer, — ich muß das der holländischen Regierung denunziren, — ein kleiner, untersetzter Bursche, trägt unter seiner Oranje-Uniform keineswegs ein Oranje-Herz. Im Gegentheil, er steckt heimlich voll republikanischer Sympathieen und freistädtischer Erinnerungen. Als er uns durch die Reihe mäßiger und einfacher Zimmer geleitete, welche ehedem einen Bürgermeister, heuer einen König beherbergen, versäumte er nicht, uns alle Allegorieen auf die entschwundene Herrlichkeit bemerkbar zu machen, jedes Deckengemälde

Digitized by Google

zu expliziren, den Balkon zu zeigen, wo der „Burgemeeſter" ſich dem Volke vorſtellte, den Saal, wo der „Burgemeeſter" zu Gerichte ſaß, das Zimmer, wo der „Burgemeeſter" die Ehebündniſſe ſchloß — immer ſein drittes Wort der „Burgemeeſter." Durch den großen, glänzenden Salon, wo die Fürſten von Oranien Bälle und Feſte geben, lief er mit kurzen, zornigen Schritten. „Es iſt was, und es iſt nichts," murmelte er in ſeinen Bart. Das ganze Rathhaus oder Schloß iſt auch was und iſt nichts. Wenn man ſolche Dinge nicht geſehen haben müßte, der lieben Verwandten wegen, die einen hernach quäſtioniren, na, mich brächten keine zehn Pferde mehr in eine Reſidenz, einen Palaſt, ein Sommerhaus. Sehen eines aus wie das andere; ein bischen reicher, ein bischen ärmer, was verſchlägt das? Aller äußere Apparat des Lebens hat doch nur ſeinen relativen Werth. Ein junger Autor richtet ſich auf Koſten ſeines Verlegers ein, kauft Teppiche, Divans, Gardinen, Steindrücke in Goldrahmen und einen Mahagony-Kleiderſchrank für zwei Röcke; nun, meint er, hat er's dem Janin gleich gethan, dem Balzac, und kann Leute bei ſich empfangen, — wenn deren kommen. Der junge Autor beſucht eine alte Courti-

Digitized by Google

sane und findet, daß diese doch noch schöner eingerichtet ist; sie hat Rippen und Rococos, die ihm fehlen. Hin alle Freude an seinem Besitz. Und so aufwärts, abwärts. Es gibt keine absolute Eleganz, keinen absoluten Reichthum. Was auf dem Jagdschlosse zu Schieder — es gehört dem Fürsten von Lippe-Detmold — sehr prächtig ist, gilt im Winterpalais zu St. Petersburg für sehr schmächtig. Warum nun so viele Umstände machen zum Leben, so viel Zuthat um oft so wenige Hauptsache?

Wir fuhren über einen Arm des Y hinüber, um nach Broek und Zaardam, den beiden berühmtesten Curiosis von Amsterdam, auszufliegen. Stadt, Hafen und Werft lagen in schönster Morgenbeleuchtung da, alles durchsichtig klar, in grelle, trockene Farben gesetzt, grüne Kirchthürme, rothe Schieferdächer, braune Schiffswände. Tauwerk und Windmühlenflügel hing wie feines Spinnweb überall vor der Landschaft, in die wir lustig hineinrollten. Eine Stunde, und wir stiegen in Broek aus. Wer hätte nicht gehört, gelesen von diesem reinlichsten, peinlichsten, kleinlichsten aller Dörfer? Wer wüßte nicht, daß alle Bauern hier Capitalisten sind und alle Capitalisten Bauern? Wer

Digitized by Google

kennte das Haus nicht, an deſſen Schwelle Fritze, der alte Fritze ſeine Schuhe ausziehen mußte, oder war's Napoleon, oder welcher andere Anekdoten-Herrſcher? O ja, es verhält ſich alles ſo. Die Straßen ſind ſpiegelblank, die Zimmer ſchwimmen in einer ewigen Sündfluth, die Gärten knirſchen unter ſtündlichen Harken, Spaten und Rechen. Dort liegt der Weiher, worin ein Schwan von Holz und ein Meerweibchen von Meſſingblech, beide ſtarr und unbeweglich, die holländiſche Jugend in Entzückungen verſetzen. Betretet jenes Automaten-Kabinet, es ſchnurrt und knurrt darin, ſobald der Führer die Räder anließ, ein Weib ſpinnt, ein Mann haspelt, auf dem Tiſche kleines Theegeſchirr, auf dem Kamine kleines Porzellan, alles natürlich wie in der Natur, vielleicht noch natürlicher. In der Grotte kniet ein Eremit mit langem Flachsbart; erſchreckt nicht, er iſt von Holz, ein ächter Holländer. Ich weiß nicht: ich bin auch kein unreinlicher Menſch, aber hier, mitten in dieſer pedantiſchen Ordnung, in dieſer ſchmutzigen Sauberkeit, kamen mir die unreinlichſten, unordentlichſten Gelüſte. Dieſen Menſchen, die keine andere Lebensaufgabe kennen, als bürſten, fegen, kehren, kratzen, ſchruppen und ſcheuern,

Digitized by Google

dieſen Menſchen hätte ich einen Schabernack anthun mögen, oder vielmehr eine Freude. Mußte es denn ihnen nicht ein wahrer Liebesdienſt dünken, wenn ſie eine neue Beſchäftigung erhielten? Ich ging ganz theilnahmlos an allem vorüber, und es hat mich in Broek nichts angezogen, als die lebendige Idylle einer ächten Käſefabrik. Egoismus ſteckt nicht dahinter, ich eſſe keinen.

Zaardam iſt ein holländiſches Dorf oder eine holländiſche Stadt; man kann das nicht recht unterſcheiden. Sie zeichnet ſich durch nichts aus als durch eine Menge, Menge Windmühlen, und das gilt hier zu Lande nicht für Auszeichnung. Die von Czar Peter gezimmerte Hütte, mit einem feſten Schirmdache überwölbt, auf daß dieſes Kunſtwerk kaiſerlich ruſſiſcher Hände ſich ewig erhalten möge, ich begrüßte ſie ſonder viele Pietät. Der Peter ſei ſo groß er immer wolle, er iſt und bleibt ein Ruſſe. Er zwang die Leute mit der Knute, ſich den langen Bart ihrer väterlichen Sitte abſcheeren zu laſſen, was heut' zu Tage nur noch ein einziger deutſcher Fürſt thut. Ich liebe den Peter nicht. Ich freue mich, daß ihn Herr Lortzing aus Weimar ſo recht con amore verbalhornt hat. Welche Idee ſich die Komponiſten und Muſikanten doch

Digitized by Google

eigentlich von der Welthiſtorie machen? „Sonſt ſpielt' ich mit Kronen, mit Scepter und Stern; das Volk meiner Ruſſen beglückt' ich ſo gern!" Wie ſie gurgeln und näſeln, die deutſchen erſten Tenore, wenn ſie dieſes Liedlein, das allbekannte und allbeliebte, ableiern! Der ſüße Saft der Sentimentalität fleußt ihnen um den falſchen Zwickelbart, ſie kitzeln ſich mit harmoniſchen Trillern an ihrem eigenen Kehlkopf und verdrehen die Augen nach den ſchönen Weibern in der Loge des Proſceniums. Und das ſoll der Peter ſein, der Czar, der Ruſſe? Der Mann, der ſeinen Sohn im Kerker erdroſſeln läßt? Gott behüt' Euch! Ich ſehe Delaroche's Bild an; das iſt er.

Heimgekehrt nach Amſterdam, — beiläufig: die Fahrt von kaum ſechs Stunden Zeit koſtete uns zehn Gulden Holländiſch, ohne Trinkgeld für uns und für den Kutſcher —, beſuchten wir gegen Abend den Thiergarten, eine noch junge Anſtalt, begründet von einer „Privatſozieteit". Nach klaſſiſcher Sitte führt dieſe einen klaſſiſchen Namen „Natura artis magistra," — abgekürzt und ſchlechtweg Natura. Jeder Lohnkutſcher verſteht es, wenn er geheißen wird nach Natura zu fahren. Es iſt eine geſchloſſene Geſellſchaft; die Löwen, Tiger,

Digitized by Google

Bären und andere Ungethüme zählen wahrscheinlich als Ehrenmitglieder. Das Ganze würde den comparative traveller nur herausgefordert haben, mit dem Jardin des Plantes oder den Zoological Gardens in Surrey und Regentspark zu vergleichen und in Folge dessen unbefriedigt davonzugehen. Mich hingegen vergnügte die Stunde in Natura ganz ungemein, mich, den begeisterten Liebhaber wilder Thiere. Wochenlang unter Holländern; da muß Einem so eine reißende Bestie förmlich wohlthun. Vieles ist nicht da, und unter dem Wenigen nur einzelne gute Exemplare. Es sind die Trümmer der Aken'schen Menagerie, welche Natura angekauft hat. Mynheer van Aken setzt sich zur Ruhe, behält sich indessen gegen ein recht anständiges Gehalt die Oberaufsicht und Hauptpflege seiner alten Reisegefährten vor. Sie sind schlecht untergebracht, in engen, dunklen Käfigen. Am meisten dauerte mich der Orang-Utang, ein Prachtthier, voll Witz und Humor, schier seinem Vetter im Regent-Park zu vergleichen; dem haben sie einen räudigen Pudel zur Gesellschaft gegeben, und sein holländischer Wärter behandelt ihn durchaus nicht mit jener, begabten Naturen so nöthigen Sorgfalt und Schonung. Er war schon zu Bett gegangen,

Digitized by Google

als wir uns bei ihm melden ließen; aber man zerrte ihn unbarmherzig hervor, er mußte „Patschje" geben, Sprünge machen, Kapriolen schneiden, und ich dachte bei diesem wehmuthsreichen Anblick an so manchen berühmten Wald-, Feld- oder Stadtmenschen, dem es nicht besser ergeht, wenn „Fremde" anklopfen. Das Hauptstück der Thiersammlung ist der Salamander, wie versichert wurde das einzige, lebendig erhaltene Exemplar. Ich hielt ihn für ein verkleidetes Krokodill. Diese träge, plumpe, fette Eidexe, welche sich aus den wollenen Decken so gar langsam herausschälte, entsprach weder dem Bilde in meiner Idee noch jenem in Raff's oder Funk's fürtrefflicher Naturgeschichte. Wenn ein Salamander dergestalt aussieht, that König Franz von Frankreich, der Unverbrennliche, sehr Unrecht, ihn zu seinem Wappenthier zu erkiesen.

Außer wilden Thieren aller Gattung habe ich denn auch eine Menge schöner Damen in Natura gesehen. Gegen Abend versammelte sich die gesellige, menschliche Hälfte der Sozieteit in dem großen, angenehmen Gartenlocale. Dies war für uns, die wir kein eigentliches Recht der Existenz hier hatten und auch mehr der Bestien wegen ge-

Digitized by Google

kommen waren, das Signal zum Rückzuge. Wir kehrten in den Gasthof heim und packten. Packen! ein Geschäft, in welchem ich nun nachgerade eine gewisse unverkennbare Fertigkeit und mögliche Vollkommenheit erreiche, ein Geschäft, das gar nicht leicht ist, einen sicheren, feldherrnartigen Ueberblick und eine sanfte, dabei doch rasche, gewandte Hand erfordert, und niemals durch die plumpe Routine des Hausknechtes oder die pedantische Praxis eines Bedienten so ausgeführt wird, wie durch den Herrn selbst. Ich werde, wenn ich meinen Koffer zum letzten Male auf dieser Erde auspacke — o Gott, wann und wo geschieht denn das? — eine „Gründliche, faßliche und praktische Anleitung zum Packen" herausgeben, hauptsächlich zum Selbstunterrichte, ein unentbehrliches Hilfsbuch für Schriftsteller, Weinreisende, Schirrmeister, Postillone, Lohnlakaien und Hausknechte, auch für Contrebandisten und Schmuggler, desgleichen zu benützen als Anhang zu allen Reisehandbüchern des Erdkreises. Weimar, bei Bernhard Friedrich Voigt. 25 Bogen groß Oktav. Mit zwölf Steindrücken, einen Rock im Durchschnitt, einen leeren Koffer, einen vollen Koffer, einen halbleeren Koffer darstellend u. s. w. u. s. w

Digitized by Google

Wenn der geneigte Leſer gereiſt iſt — und wer reiſte denn jetzunder nicht? — ſo wird er wiſſen, daß es kein angenehmeres Gefühl giebt, als in einer fremden Stadt ſeine Habſeligkeiten verpackt und vorausgeſandt, Rechnung und Poſt gezahlt und ſeine letzten Bedürfniſſe befriedigt zu haben und darauf noch eine Stunde lang, wo möglich Abends, ziellos, zwecklos, geldlos umherzudämmern, den Totaleindruck aus mühſelig geſammelten Einzelnheiten ſtark und voll zuſammenleſend. In dieſer unvergleichlichen Stimmung und Behaglichkeit ſtrichen wir, der Maler und ich, Arm in Arm durch die dunkle Stadt Amſterdam, die wir in kürzeſter Friſt verlaſſen ſollten. Es war acht Uhr; Schlag zehn ging die Diligence van Gend & Loos nach Düſſeldorf ab. Unſere Plätze waren genommen.

Da lag ſie, die nordiſche Lagunenſtadt. Ueber das Labyrinth von Brücken, Kanälen und Straßen fiel die ſchwarze Nacht ſchwer und ſchweigend hernieder, ſich wiederholend unten in dem braunen, ſtillen Gewäſſer. Zwiſchen dem ſchon herbſtgefärbten Laub der Bäume ſtrahlten Laternen hervor, die rothen Häuſer mit hohen Giebeln, die Grachten mit ruhenden Schiffen, die Plätze mit wandelnden Menſchen in grellen Streifen beleuchtend. Wie

Digitized by Google

durch ein Mährchen ſchritten wir hin. Aus den Waffelbuden am Wege brodelte lockender Duft; die weißen Spitzenhäubchen der ſchönen Bäckerinnen winkten einladend heran. Vor den Schenken und Kaffehäuſern ſaßen, abgehärtet gegen die Kühle der Nacht, ſpäte Zecher. Ihr Licht flackerte im Zugwind, und über ihren Köpfen kräuſelte ſich der Weihrauch der Pfeifen. Wir durchwanderten zum Abſchiede noch einmal alle die ſchönſten, reichſten, bewegteſten Theile der uns jetzt erſt lieb und intereſſant vorkommenden Stadt, die Kalverſtraat hinunter, an hundert funkelnden Laden vorbei, über das Quartier des Reichthums, die Herren-, Kaiſer- und Prinzen-Gracht entlang, durch das wimmelnde Judenviertel, hinaus an die Buyten-Kant, einen letzten Blick zu werfen auf die Maſten und Segel alle, auf die entſchlafene Waſſer- und Wunderwelt. Und das Einzige, was uns in unſerer Luſt ſtörte, ich muß es leider ſagen, ich war es ſelbſt, oder vielmehr mein hellgrauer Rock, der dem holländiſchen Geſchmack nicht zuzuſagen ſchien. Ich kann verſichern, daß es ein durchaus anſtändiges Kleidungsſtück iſt, ſogar ein Modeſtück, ein Paletot Sac, den ich im Palais-Royal eigenzünzig erhandelt um 25 Francs. „Ça vous va très-bien,“

hat mir die hübsche Comtoirdame gesagt, und der Commis setzte hinzu: „C'est tout ce qu'il y a de comme il faut.“ Ich bin über die Pariser Boulevards und durch die Londoner Regentstreet gegangen in diesem grauen Rock, unangefochten, unbekrittelt, unbemerkt. Aber neulich schon, in der Schouwburg, hat er stechende Blicke und verstohlene Zeigefinger auf mich gezogen, dort, wo man weiße Hemdärmel ganz in der Ordnung fand. Der Maler behauptet, es sei der Schnitt, das Weite, Bauschige, Wallende, was dem knappen Kamisolgenie Hollands auffällt; ich meine, es ist die helle Farbe. Wahrhaftig, wie die Nebelsäule in der Wüsten, bin ich vor einer ganzen Schaar von Kindern Israels und vor den Gamins der Kalverstraat einhergegangen, herzlich froh, als ich in dem Posthofe am neuen Börsenplatze eine dunkle Zufluchtsstätte fand.

Es schlug zehn Uhr Abends, und wir stiegen in den langen, unbequemen, gebrechlichen Gesellschaftswagen. Es schlug sieben Uhr Morgens, da rauschte und blinkte uns der Rhein entgegen, der erste, der beste, der liebste Landsmann, und zum letzten Male frühstückten wir süßes Schwarzbrot und holländische Butter in Arnheim. Es schlug zwölf Uhr

Digitized by Google

Mittags, und wieder rauschte und blinkte uns ein Landsmann entgegen, der königlich-preußische Polizeisergeant in Emmerich: „Meine Herrn, wenn's gefällig wäre, Ihre Pässe!“ Es schlug — endlich, endlich! — noch einmal zehn Uhr Abends, und wir fuhren in die festlich beleuchtete Stadt Düsseldorf hinein; von Grimlinghausen herüber donnerte des Lagers Lärm- und Nachtkanone.

Druck von Bernh. Tauchnitz jun.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

zed by Google